THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 21. Januar 1917. Neunundzwanzigster Jahrgang.

„Einfach lächerlich!"

So denkt türkische Regierung von den Plänen der Alliirten.

Taten, nicht Noten entscheiden.

(Von Carl W. Ackerman, „United Preß"-Korrespondent.)

Berlin, 21. Jan. Die Türkei nimmt die Antwort der Allirten auf die Friedensvorschläge überhaupt nicht ernst; sie erachtet die Pläne der Einverständnißmächte für die Hinauswerfung der Türkei aus Europa als lächerlich.

So erklärt der Präsident des türkischen Parlaments Hadschi Adil, welcher hier an der Konferenz aller Präsidenten der Parlamente der Mittelmächte teilnimmt, in einer Unterredung mit Ihrem Korrespondenten.

„Militärische Taten, und keine Worte und Noten werden den Krieg entscheiden", sagte er mit starker Betonung. „Erscheint es nicht nach der Lage der Dinge überaus lächerlich, daß die Alliirten davon reden, die Türkei aufzuteilen, besonders nach dem jämmerlichen Zusammenbruch ihrer Dardanellen-Expedition und den neueren Ereignissen? Die türkische Regierung hat die Balfour'sche Note keinen Augenblick ernst genommen. Im Uebrigen werden wir selbstverständlich unser Land auch ferner verteidigen, so lange wir können, und der türkische Generalstab ist für Alles gut vorbereitet. Aber es ist unglaublich, daß die Alliirten sich im Ernste solche Illusionen machen."

Beim türkischen Volk hat übrigens die Antwort der Alliirten auf die Note des Präsidenten Wilson allgemeine Entrüstung verursacht.

Von östlichen Kriegsschauplätzen.

Berlin, 21. Jan. (Ueber Sayville.) Samstag Abend wurde gemeldet, daß sich seit der Eroberung von Nanesti, Rumänien, nichts Neues von Bedeutung auf östlichen Schauplätzen ereignet hat.

Von westlichen Kriegsschauplätzen.

Berlin, 20. Jan. (Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Das deutsche Hauptquartier berichtete heute Abend vom westlichen Schauplatz nur, daß keine wichtigen neuen Ereignisse vorgekommen seien.

London, 20. Jan. Feldmarschall Sir Haig meldete heute Abend vom westlichen Schauplatz, daß in der Freitagnacht britische Truppen einen erfolgreichen Streifzug gegen deutsche Stellungen östlich von St. Eloi unternommen hätten. Nördlich von der Somme habe beträchtliches gegenseitiges Artilleriebombardement am rechten Flügel der Alliirtenlinie stattgefunden. Nordöstliche von Neuve Chapelle hätten die Briten feindliche Arbeiter zersprengt; und in der Nachbarschaft des La Bassee Kanals und südöstlich vom Grenierwald hätten sie feindliche Stellungen wirksam beschossen.

Paris, 20. Jan. Das französische Kriegsamt meldete heute Abend: „Südlich von Cassigny dauerte Artilleriefeuer fort. Ein feindlicher Angriff nördlich von Soissons scheiterte. Wir machten Streifzüge gegen deutsche Linien im Abschnitt Vingre und brachten Gefangene zurück.

„Im elsässischen Abschnitt von Burnhaupt fanden Patrouillengefechte statt.

„Südlich von Ancre versuchten starke deutsche Erkundungspartien, sich unseren Linien zu nähern.

„An der übrigen Front gab es von Zeit zu Zeit Bombardement."

Jene Munitionsexplosion — 50 bis 60 Tote.

London, 21. Jan. Die Totenliste von dem Feuer und der Explosion der Freitag-Nacht, in einer großen Munitionsanlage bei London, ist heute Abend auf 50 bis 60 gestiegen, da noch 21 Personen in verschiedenen Hospitälern ihren Verletzungen erlegen sind. Mindestens 80 Verletzte liegen noch in Hospitälern. So wird amtlich mitgeteilt.

Ganz London und viele der Vorstädte wurden durch die Explosion wie von einem Erdbeben erschüttert, und der ganze Himmel war glänzend erleuchtet, mit einem hellen rosafarbigem Schimmer. Vielfach wurden alle Fensterscheiben herausgesprengt. Im Büro der „United Preß Associations", vor dem Temple Chambers, wurde durch die Erschütterung das Telephon vom Pulte gerissen.

In Ost-London wurde die größte Verheerung von Weitem verursacht, manche Häuser abgedeckt und Türen herausgesprengt.

Viele Tausende Londoner rannten in die Straßen oder suchten hastig bombensichere Keller auf, da sie an einen neuen Zeppelin-Streifzug glaubten.

Mit den Munitionsanlage, von denen absolut nichts übrig blieb, wurden noch drei Reihen Häuser zerstört. Trotz des gewaltigen Verlustes versichert die Regierung, daß die Katastrophe „keinen Einfluß auf die künftige Erzeugung von Munition für Englands Armeen haben werde".

London, 21. Jan. Es ist noch bemerkenswert, daß die britische Regierung keine bestimmte Angabe darüber durchläßt, wo eigentlich die große Munitionsexplosion stattgefunden hat. Man vermutet jedoch stark, daß der Schauplatz kein anderer war, als das Arsenal von Woolwich, sieben Meilen südöstlich von London. Dies ist die London am nächsten liegende Munitionsanlage.

Britische Kriegsschiffvernichtung bestätigt.

Berlin, 20. Jan. (Direkte Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Amtlich wird hier bestätigt, daß das große britische Kriegsschiff „Cornwallis" am 9. Januar 60 Meilen südwestlich von Malta durch ein deutsches Tauchboot zum Sinken gebracht wurde. Befehlshaber des Tauchbootes war der Kapitänleutnant Hartwig. Die Torpedirung wurde bewerkstelligt, trotzdem das britische Kriegsschiff von leichten Seestreitkräften begleitet war.

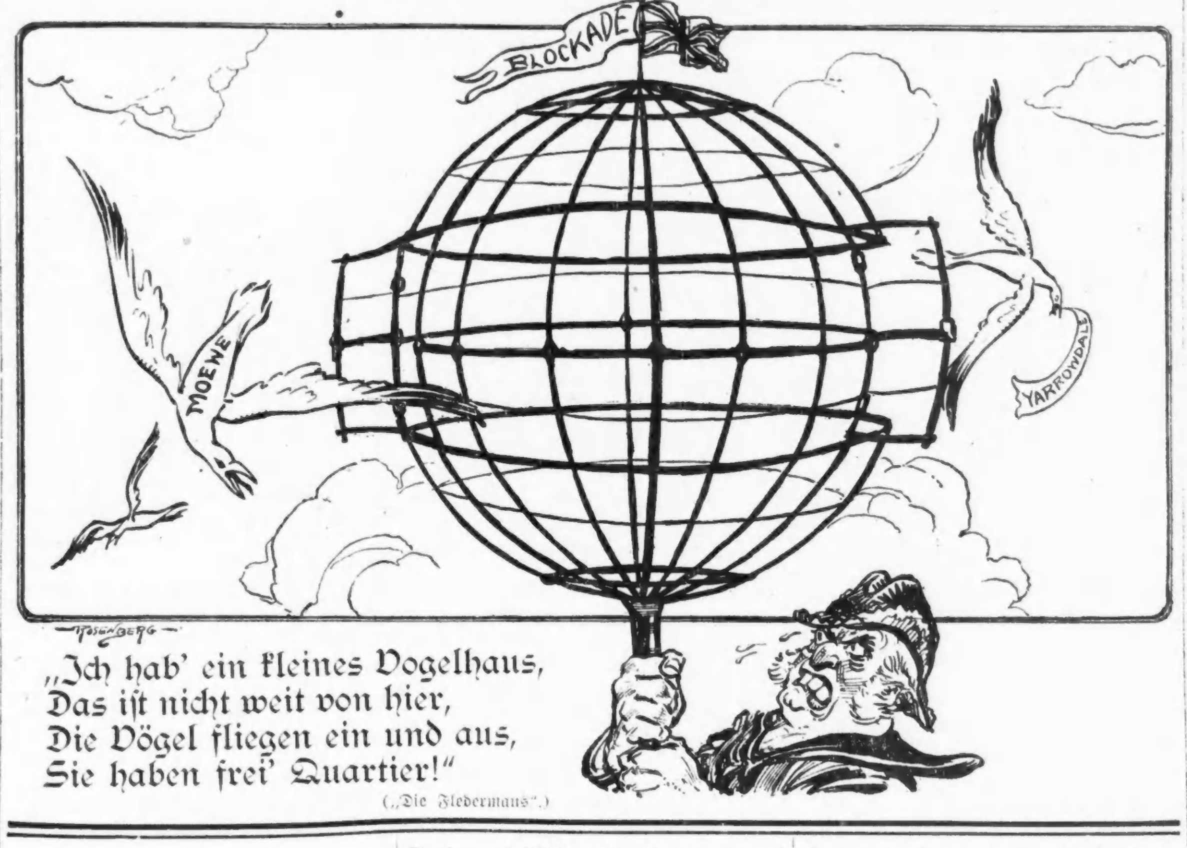
(Die britische Admiralität hatte den Verlust von „Cornwallis" vor mehreren Tagen verkündet, aber ohne nähere Angaben; selbst auf die bloße Tatsache, daß es das große Kriegsschiff „Cornwallis" war, konnte man nur auf dem Weg der Schlußfolgerung kommen.)

Gegen die belgischen Hetzlügen.

Washington, D. C., 21. Jan. Das deutsche Botschafteramt veröffentlicht eine Denkschrift, die schon vor mehreren Tagen dem amerikanischen Staatsdepartement eingehändigt worden war. Es wird darin die Abschiebung von Belgiern für vollkommen gerechtfertigt erklärt, und die Anschuldigung erhoben, daß die Alliirten diese Abschiebungen ausnutzen, um durch falsche Darstellungen die öffentliche Meinung in neutralen und in feindlichen Ländern zu verwirren.

Die Denkschrift hebt abermals hervor, daß die britische Blockade Arbeitslosigkeit in Belgien in sehr bedenklichem Maße verursacht habe, und es zum Besten des belgischen Volkes in moralischer, physischer und wirtschaftlicher Hinsicht notwendig gewesen sei, den Arbeitslosen entweder anderwärts in Belgien, oder in Deutschland Beschäftigung zu geben. Alle Angaben bezüglich brutaler Behandlung irgendwelcher Abgeschobenen oder über ihre Verwendung zu militärischen Arbeiten werden als absolut unwahr gebrandmarkt.

John Bull als Gefängnißdirektor.



„Ich hab' ein kleines Vogelhaus,
Das ist nicht weit von hier,
Die Vögel fliegen ein und aus,
Sie haben frei' Quartier!"

(„Die Fledermaus".)

Streik beigelegt.

Kohlenfahrer werden morgen die Arbeit wieder aufnehmen.

Lohnerhöhung bewilligt.

In einer mit vieler Mühe zu Stande gebrachten Konferenz gegen Mitternacht eine Einigung erzielt. — Der verschwunden gewesene Gewerkschaftspräsident.

In Chicago sind gestern keine Kohlen abgeliefert worden. Obgleich Hunderte, wenn nicht Tausende von Geschäftsfirmen und Privatpersonen sehnlichst auf das so nötige Heizmaterial warteten wurde ihnen nicht eine einzige Wagenladung zugestellt. Die Kohlenfahrer streikten. Glücklicher Weise war der Streik aber nur von kurzer Dauer; er wurde gegen Mitternacht beigelegt, und zwar dadurch, daß man den Streikern die verlangte Lohnzulage von 50 Cents den Tag bewilligte.

Die Kohlenhändler waren in schlimmer Lage, denn wie es heißt waren sie von den Fuhrleuten gar nicht von der beabsichtigten Arbeitseinstellung benachrichtigt worden. Der Schlag traf sie also ganz unerwartet. Natürlich wurden sofort energische Versuche gemacht, den Streik beizulegen, merkwürdiger Weise aber war der Präsident der Kohlenfahrer-Gewerkschaft, Milton Booth, nirgends zu finden, sodaß man nicht wußte, an wen man sich zu wenden hatte. Erst, nachdem Polizeichef Schüttler in einem Generalbefehl die gesammte Polizeimacht aufgefordert hatte, ihn aufzustöbern, wurde er gefunden, und es begannen dann Abends um $7\frac{1}{2}$ Uhr im 11. Stockwerk des Chamber of Commerce Gebäudes, in den Büros eines Verbandes der Fuhrherren eine Konferenz, die gegen Mitternacht die erhoffte Einigung brachte.

Mayor greift ein.

Der Kohlenfahrerstreik, der Chicago wie ein Blitz aus heiterm Himmel traf, veranlaßte Mayor Thompson zu sofortigem Eingreifen. Er versuchte zwischen den beiden Parteien zu vermitteln, aber gar bald stellte sich heraus, daß, während die eine Partei zum Vermitteln bereit war, die andere Partei, die Kohlenfahrer, keinen Wortführer hatte. Ihr Führer, Milton Booth, der Präsident des Kohlenfahrer- und Kohlenkraftwagenfahrerverbands, war verschwunden, und es war Niemand im Stande, für ihn zu sprechen, ausgenommen die Vollziehungsbehörde des Verbands, die aus sieben Mitgliedern besteht und erst zusammenberufen werden mußte. Selbst die Mitglieder des Vollziehungsausschusses des Fuhrleutebezirksrats gaben zu, daß die Angelegenheit höchst bedauerlich sei, und räumten ein, daß das ganze Verfahren den Kohlenfahrerverband in eine schiefe Lage bringe. Aber zu machen war nichts, bis der Vollziehungsausschuß des Verbandes zusammengebracht werden konnte.

Es war um zehn Uhr Vormittags, als die Vertreter der großen Kohlenfirmen mit Fred W. Upham, dem Präsidenten der Consumers Co. an der Spitze sich im Amtslokal des Mayors einfanden. Mit ihnen kamen die Vertreter der großen Geschäftshäuser an der State Str. James Simpson von Marshall Field & Co. und D. F. Kelly, Generalleiter der Firma Gebr. Mandel und Haupt der State Street Busineß Men's Association. Kurze Zeit später fand sich John Sheridan, Präsident des Eisfahrerverbands und Mitglied des Vollziehungsraths des Bezirksverbands der Fuhrleute, ein. Der Mayor wollte die Gründe für den Streik wissen, die Niemand kannte. Sheridan konnte ihm keine Auskunft geben. Niemand wußte anscheinend darum. Er versprach aber, sich auf die Suche nach Milton Booth, dem Haupt des Kohlenfahrerverbands, zu machen und ihn nach dem Geschäftslokal des Mayors zu bringen. Um halb ein Uhr wollte er mit Booth zur Stelle sein.

Booth ist nicht zu finden.

Als die festgesetzte Stunde herankam, fand sich Sheridan ein — aber ohne Booth. Booth war nicht zu finden. Dagegen hatte Sheridan Ed Coleman und Ed Mullen, zwei andere Mitglieder der Vollziehungsbehörde des Fuhrleutebezirksverbands, mit sich gebracht. Der Mayor brachte beide Parteien zusammen. Es war vergeblich, denn weder Sheridan noch seine Kollegen wußten, warum der Streik angeordnet worden sei, konnten natürlich auch nichts zu seiner Beendigung beitragen. Fred W. Upham erklärte Sheridan: „Ein Mann kann dieses ganze Unglück anrichten und Niemand kann die Sache wieder ins Geleise bringen. Er ist der reine Zar." Sheridan zuckte die Achseln, und gab zu, daß das vorläufig wenigstens der Fall sei, daß aber der Vollziehungsausschuß des Kohlenfahrerverbands eingreifen könne. Er und seine Kollegen hätten ihr Möglichstes getan, die sieben Mitglieder zusammenzubringen.

Mayor Thompson und Fred W. Upham stellten Sheridan und seinen Kollegen vor, daß die Kohlenfahrer durch ihren plötzlichen Streit die Insassen der Hospitäler in schwere Gefahr brächten und daß unter Umständen auch die städtischen Anlagen leiden würden. Sheridan erklärte sich bereit, auf eigene Faust die Kohlenfahrer der Betriebe, die Kohlen an die Hospitäler lieferten, zu veranlassen, zur Arbeit zurückzukehren. Mit dem Versprechen, den Vollziehungsausschuß des Kohlenfahrerverbandes im Laufe des Nachmittags einzuberufen, entfernten sich die drei Gewerkschaftler. Kurze Zeit darauf verließen auch die Vertreter der Kohlenhändler das Geschäftslokal des Mayors. Der Mayor blieb zurück, um auf die Antwort der Gewerkschaftler zu warten.

Berufen Vollziehungsausschuß ein.

Stunden vergingen, bis die Antwort eintraf. Am Spätnachmittag endlich fanden sich Sheridan, Coleman und Mullen mit John Clancy und George Wilson wieder beim Mayor ein und benachrichtigten ihn, daß sie eine Mehrheit des Vollziehungsrats des Kohlenfahrerverbands aufgetrieben hätten. Von Booth aber war noch keine Spur gefunden worden. Der Mayor setzte sich sofort mit den Vertretern der Kohlenhändler und Kohlenfuhrwerksbesitzer in Verbindung und vereinbarte eine Zusammenkunft zwischen beiden Parteien. Sie wurde auf halb acht Uhr Abends einberufen, und zwar nach dem Chamber of Commerce Gebäude. Nach dieser Besprechung mit den Vertretern der Kohlenfahrer erklärte der Mayor zuversichtlich, daß der Streik in weniger Stunden beigelegt sein würde.

Stürmische Sitzung.

Die Zusammenkunft fand in dem Büro der Chicago Contraction Team Owners Association, Zimmer 1102 des besagten Gebäudes, statt und es kam dabei zu sehr stürmischen Szenen. Es hatte sich auch Milton Booth, der Präsident der Gewerkschaft, welcher seit gestern Morgen verschwunden gewesen war, eingefunden. Die Polizei hatte ihn aufgestöbert. Zunächst kam die verlangte Lohnerhöhung zur Sprache. Die Fuhrleute hatten bisher folgende Lohnsätze:

Für Fuhrleute von Einspännern \$2.50 den Tag; für Fuhrleute von Zweispännern \$3 den Tag; für Fuhrleute von Dreigespannen \$3.50 den Tag; für Kraftlastwagenlenker \$3 den Tag; für Gehilfen an Kraftlastwagen \$3 den Tag.

Die Preise für Ueberzeit waren:

Für Fuhrleute von Einspännern 40 Cents die Stunde; für Fuhrleute von Zweispännern 50 Cents die Stunde; für Fuhrleute von Dreigespannen 55 Cents die Stunde; für Kraftlastwagenlenker 55 Cents die Stunde; für Gehilfen an Kraftlastwagen 50 Cents die Stunde.

Die Arbeitszeit begann für Fuhrleute um 6 Uhr Morgens und währte bis 6 Uhr Abends, und für Kraftlastwagenlenker begann sie um 7 Uhr Morgens und währte bis 6 Uhr Abds., mit einer einstündigen Mittagspause.

Ein weiterer Paragraph der Vereinbarung besagte, daß im Falle von Streitigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten ein aus drei Leuten bestehender Ausschuß ernannt werde sollte, dem dann die endgiltige Entscheidung der Angelegenheit zustehen sollte. Je einer der Ausschußmitglieder sollte von den Fuhrleuten, von den Arbeitgebern und von den beiden Parteien zusammen ernannt werden.

Diese von beiden Parteien unterzeichnete Vereinbarung war mit der Coal Team Owners Association getroffen worden und läuft noch 1 Jahr. Von den Gewerkschaftlern wie auch von Mitgliedern der Chicago Contracting Team Owners' Association wird nun behauptet, daß der Präsident der Team Owners' Association, F. C. Ramp, der selbst über eine ganze Anzahl Fuhrwerke verfügen soll, nicht gemäß der Vereinbarung gehandelt hat. Er soll den Fuhrleuten Abzüge gemacht haben, trotzdem sie die volle Zeit arbeiten mußten. So soll er zum Beispiel, falls ein Fuhrmann nur zwei Ladungen Kohlen abliefern konnte anstatt drei, wie er erwartet, anstatt \$3 nur \$2 pro Tag gezahlt haben. Ramp erklärt die Anschuldigung für völlig ungerechtfertigt. Gestern Abend verlangte er zu den Verhandlungen zugelassen zu werden, hatte aber keinen Erfolg damit. Ein heftiger Wortwechsel war die Folge.

Die Forderungen.

Die Fuhrleute verlangen nun eine Lohnerhöhung von \$1 pro Tag für Fuhrleute von Einspännern, die in ganz geringer Anzahl vorhanden sein sollen, und 50 Cents Lohnerhöhung für die Lenker der übrigen Fuhrwerke.

Erst nach vierstündigen Verhandlungen, bei denen es an heftigen Auseinandesetzungen nicht fehlte, gelang es schließlich zu einem beiderseitigen Einverständniß zu kommen, wodurch der Streik endgiltig beigelegt wird. Nach den neuen Bestimmungen werden die Fuhrleute in allen Fällen eine Lohnerhöhung von 50 Cents den Tag bekommen, und es ist zu gleicher Zeit ein Paragraph vorgesehen, wodurch ähnliche Zwischenfälle vermieden werden.

Der neue Vertrag.

Der neue Vertrag, welcher von Milton Booth, dem Präsidenten der Coal Teamsters' Union Nr. 704, und dem Präsidenten der Chicago Contracting Teamster's Union John Ready unterzeichnet wurde, tritt mit dem heutigen Tage in Kraft und wird am 31. Dezember 1918 erlöschen. Die neue Lohnliste stellt sich gemäß dem Vertrage jetzt folgendermaßen:

Für Fuhrleute von Einspännern \$3 den Tag, für Fuhrleute von Doppelgespannen \$3.50 den Tag, für Fuhrleute von Dreigespannen \$4 den Tag, für Lenker von Kraftlastwagen \$3.75 den Tag, für Helfer an Kraftlastwagen \$3.75 den Tag, für Lenker von Kraftlastwagen mit einer Tragfähigkeit von zwei Tonnen \$2 den Tag. Die Löhne für Ueberzeit bleiben dieselben, und auch die Arbeitszeit wird nicht geändert.

Die Fuhrleute werden verpflichtet sein, sich auf Verlangen der Arbeitgeber an Sonn- und Feiertagen, ausgenommen am Arbeitertag, zur Arbeit zu melden, und bekommen dann außer dem gewöhnlichen Tagelohn noch die Hälfte davon. Für Ueberzeit an Sonn- und Feiertagen ist 50 Cents die Stunde zu zahlen.

Die Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten soll einem aus zehn Mitgliedern bestehenden Schiedsgericht obliegen, zu dem je fünf Mitglieder beider Parteien gehören sollen, die von den Parteien zu wählen sind. Diesem Urteilsspruch haben sich die Parteien zu fügen, widrigenfalls sie ebenfalls von dem Schiedsgericht zu Geldstrafen verurteilt werden können, die an die gemeinsame Kasse abzuführen sind. Die im Laufe des Jahres eingegangenen Strafgelder sollen später an beide Parteien zu gleichen Teilen verteilt werden. Falls diese Geldstrafe nicht bezahlt wird, darf weder ein Mitglied der Gewerkschaft für den saumseligen Zahler arbeiten noch darf ein Arbeitgeber ein rückständiges Gewerkschaftsmitglied anstellen.

Allem Anschein nach hatte der Verwaltungsrat der Chicago Contracting Teamsters Union bereits mit den Kohlenhändlern Rücksprache genommen, so daß diese heute ohne Weiteres die neue Vereinbarung annehmen werden. Die Fuhrleute werden, wie es heißt, wenn es nötig ist, bereits heute ihre Arbeit wieder aufnehmen und das gestern Versäumte nach Möglichkeit nachholen.

Die Kohlenhändler werden heute Morgen im Plymouth Gebäude mit den Fuhrleuten und den übrigen Parteien eine weitere Sitzung abhalten, zu welcher auch der Bürgermeister erscheinen wird.

Ueberall und nirgends

Noch kein Kriegsschiff konnte den deutschen Streifdampfer finden!

Seine mysteriösen U-Boote.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Buenos Aires, Argentinien, 20. Jan. Der berühmte neueste deutsche Handelszerstörer, auf welchen 11 oder mehr britische Kriegsschiffe Jagd machen, fährt offenbar noch immer frei herum! Die befugtesten Berichte über seinen Aufenthalt ließen erkennen, daß er sich am Donnerstag mit aller Schnelligkeit, welche seine mächtigen Maschinen zu entwickeln fähig sind, nordwärts bewegte. Das Packetdampfschiff „Bahia" kam unfern der äußersten nordöstlichen Spitze Südamerikas an einem Fahrzeug vorüber, von welchem der Kapitän glaubt, daß es der deutsche Streifdampfer war, und das zur Zeit eine Geschwindigkeit von gut über 20 Knoten pro Stunde hatte.

„Bahia" kam freilich nicht nahe genug heran, um eine genaue Beschreibung geben zu können. Er kann daher auch nicht die, in Pernambuco gemachten Angaben Ueberlebender bestätigen, daß der Streifdampfer drei Tauchboote von nicht ganz 20 Fuß Länge bei sich habe, welche allem Anschein nach das neueste Erzeugniß deutscher Erfindungskunst im Tauchbootkriege darstellen.

Der britische Kapitän des Dampfers „Netherly Hall", welcher mit anderen Ueberlebenden zerstörter oder gekaperter Schiffe auf dem Dampfer „Hudson Maru" landete, lieferte die erste nähere Beschreibung des Streifzüglers; und er war der Erste, welcher erklärte, der See-Schreckensbringer führe drei kleine Unterseeboote ganz neuen Typs mit. Er schätzte die Länge dieser Boote auf höchstens 8 Meter und sagte, ihr Operations-Kreis sei ein verhältnißmäßig kleiner, obwohl sie eine Art Torpedos, Munition und Dynamit bei sich führten. Die größte Fahrschnelligkeit des Streifdampfers gab er auf etwa 22 Knoten pro Stunde an.

Die Zahl der Schiffsopfer des Streifdampfers ist etwas geringer, da verschiedene vermißte britische Schiffe, darunter der 11,000 tonnige Dampfer „Drina", zu Rio de Janeiro eingetroffen sind. Aber sie beträgt noch immer 25 Schiffe!

Vom Norden und vom Süden her wird der Süd-Atlantik von Kriegsschiffen „gekämmt", auf der Suche nach dem geheimnißvollen Dampfer. Schiffe sind von dem britischen Flottenstützpunkt an den Falkland-Inseln aus in größter Hast nordwärts gefahren und suchen auch alle Seitenfahrstraßen ab. Heute Abend sind auch zwei britische Hilfskreuzer von Pernambuco ausgefahren. Ferner patrouilliren brasilianische, argentinische und uruguayanische Kriegsschiffe und Hilfskreuzer die südamerikanische Küste ab, um sowohl Verletzungen der Neutralität bei Angriffen des Streifdampfers in Territorialgewässern zu verhüten, als auch Gerüchte zur Ruhe zu bringen, daß eine Funkentelegraphische Station und ein deutsches Vorratsdepot an irgend einer unbewohnten Stätte existirten.

Es ist möglich, daß das Fahrzeug, welches von dem Packetdampfer „Bahia" bemerkt wurde, gar nicht der Streifdampfer selber, sondern der von ihm gleichfalls in einen Streifzügler umgewandelte Dampfer „St. Theodore" war. Alle anderen Berichte stimmen dahin überein, daß „St. Theodore" bewaffnet wurde und eine deutsche Bemannung erhielt.

Die Kunde, daß der schon vor mehreren Wochen gekaperte britische Dampfer „Yarrowdale" in den deutschen Hafen von Swinemünde geschleppt worden sei, hat hier die größte Ueberraschung hervorgerufen! Manche halten es noch für möglich, daß eine Namensverwechslung vorliegt.

Washington, D. C., 20. Jan. Es wurde heute Abend amtlich zugegeben, daß, wenn nicht Deutschland binnen zwei Tagen unaufgefordert zwanglose Auskunft über die 3 Amerikaner liefert, welche mit als Kriegsgefangene auf dem, von dem deutschen Streifdampfer gekaperten britischen Dampfer „Yarrowdale" nach Swinemünde gebracht wurden, die amerikanische Regierung unverzüglich eine formelle Anfrage an Deutschland richten wird.

Lebendig aufgetaucht.

2 Armeeflieger hatten in Niederkalifornien schlimme Zeiten.

San Diego, 20. Jan. Aus einem Zuge der Santa Febahn, welcher heute Abend hier eintraf, stieg ein hagerer Mann und wankte auf eine Gruppe älterer Männer zu, die er militärisch begrüßte.

Es war Leutn. William A. Robertson jr., Flieger der Bundesarmee, welcher von der Wüste Niederkaliforniens (Mexiko) zurückkehrte, wo er und Oberstleutnant Harry G. Bishop neun Tage hindurch um ihr Leben kämpften. Seine Uniform war ganz in Fetzen gerissen, seine Wangen waren hohl und sein ganzes Aussehen zeigte besser, als alle Worte, was für Strapazen er durchgemacht hatte. Er war offenbar einem Nervenzusammenbruch nahe. Offiziere des Fliegerkorps der Ver. Staaten hielten Zeitungsleute fern von ihm und brachten ihn hastig in einem Automobil fort, damit er dem Vorsteher der Fliegerschule dahier, Oberst Glaßford, einen persönlichen Bericht erstatte.

Passagieren auf dem Zuge der Santafe Bahn hatte Leutn. Robertson nur gesagt: „Es war wie ein schwerer Traum, und ich wünsche, ihn zu vergessen, sobald ich kann."

Mittlerweile bewegte sich eine Armee-Ambulanz mit Oberstleutnant Bishop, dem Leidensgefährten Robertsons, von Wilton, Ariz., aus durch die Wüste über die mexikanische Grenze. Es liegt keine direkte Kunde über Bishops Befinden vor; aber er muß sehr schwach sein; denn die Rettungspartie bewegt sich nur langsam.

Sobald Robertson und Bishop sich vollständig erholt haben, wird eine Untersuchung des unglückseligen Fluges erwartet.

In den ersten vier Tagen, nachdem der Aeroplan unter den Fliegern zusammengebrochen war, rangen Bishop und Robertson auf dem Boden der Wüste, nahe dem oberen Ende des Golfes von Kalifornien, um ihr Leben. Dann wurde Bishop zu schwach, um sich weiterzuschleppen, und wies seinen Gefährten an, allein weiterzugehen. Vier Tage hindurch lag Bishop dann in der Wüste, ehe Robertson im Hilfe sandte. Die Ambulanz, welche Bishop zurückbringt, trifft wahrscheinlich am Sonntag zu Yuma ein.

Welchen Zweck dieser Flug eigentlich hatte, darüber weiß man noch nichts, wenn nicht Robertson und Bishop es ihren Vorgesetzten im Vertrauen mitgeteilt haben.

Die Beiden wurden am Freitag aufgefunden, halbtot vor Hunger und Durst.

— Neunzehn Verletzte bei Straßenbahnentgleisung in Indianapolis, ein Toter und mehrere Verletzte, als auf der College Hill-Linie, Cincinnati, ein Straßenbahnwagen den Hügel hinab- und in einen anderen sauste; die Bremse hatte versagt.

— Ein unbekannter Dampfer hat von Kap Race heute Mittag Funkensignale um Hilfe gesandt.

— Die Unschuld vom Lande. — „Aber, Minna, wie schmeckt denn nur der Kakao? Ich sagte Ihnen doch, Sie sollten ihn genau so anbrühen wie den Kaffee!" — „Das habe ich ja auch getan, gnädige Frau. Vielleicht habe ich ein bischen zu viel Zichorien darangetan!"

Mutmaßliches Wetter.

Der „Landgraf" Winter soll wieder härter werden.

Washinton, D. C., 20. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Trüberer Himmel am Sonntag und später Schnee; am Montag Schnee und viel kälter.

Indiana soll Regen im südlichen und Regen oder Schnee im nördlichen Teil am Sonntag haben, Montag aufklarendes Wetter, aber entschieden kälter.

Nieder-Michigan kälter am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag; Obermichigan Schnee am Sonntag und wahrscheinlich auch Montag, und kälter am Montag; Wiskonsin im Wesentlichen dasselbe.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Am Sonntag zunehmende Bewölktheit, worauf Schneefall folgt. Montag wieder Schneefall und Temperatursturz. Gemäßigte Nordwinde, welche lebhafter werden und in Ostwinde umschlagen.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	29	8 Uhr Abends	31
4 Uhr Nachm.	30	9 Uhr Abends	30
5 Uhr Nachm.	31	12 Uhr Mitternacht	28
6 Uhr Abends	31	2 Uhr Morgens	27
7 Uhr Abends	31		

Lindert gefährlichen Fall von chronischer Verstopfung

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin heilt Zustände, die hoffnungslos erscheinen.

Nachdem sie an chronischer Verstopfung gelitten hatte, bis sie unfähig war, irgend welche Arbeit zu verrichten, holte Fräulein H. A. Frees, 209 Adams Straße, Dayton, Ohio, sich eine Flasche von Dr. Caldwell's Syrup Pepsin und nahm es mit so befriedigendem Resultat, daß sie die Behandlung fortsetzte und an Dr. Caldwell schrieb, ihr Befinden sei wieder normal, und daß sie Syrup Pepsin jedem empfiehlt, der an Verstopfung leidet.

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin ist eine Verbindung von einfachen Laxirkräutern und Pepsin, mild in seiner Wirkung und frei von Kneifen oder anderen Schmerzen oder Unannehmlichkeiten. Es enthält keine Opiate oder narkotischen Drogen, und während es sofort auf den hartnäckigsten Fall von trägen Eingeweiden einwirkt, ist es absolut zuverlässig für das kleinste Baby, so daß es das ideale Familien-Laxirmittel ist, und sollte in jedem Haushalt für den Bedarf zur Hand sein.

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin kostet nur fünfzig Cents die Flasche und wird überall in Apotheken verkauft. Um Nachahmungen zu vermeiden und unwirksame Substitute, seht danach, Dr. Caldwell's Syrup Pepsin zu erhalten. Seht das Facsimile von Dr. Caldwell's Unterschrift und sein Bild auf dem gelben Karton, worin die Flasche verpackt ist. Eine Probeflasche ist kostenfrei zu haben, wenn man an Dr. W. B. Caldwell, 442 Washington Str., Monticello, Ill., schreibt.

Gestrige Vereinsfeste.

Preismaskenball der Bakers' & Confectioners' Union.

Große Beteiligung.

Erfolgreiche Ballfestlichkeiten der Brickmacher und des Dr. Herzl Damenvereins. — Stiftungsfest der Vereinigten Damen verlief sehr genußreich.

Eine große Menge fröhlichen Maskenvolks tummelte sich gestern Abend im großen Saale der Nordseite Turnhalle, wo die Bakers & Confectioners' Union, Lokalzweig Nr. 2, das jährliche Preismaskenfest abhielt. Alles, was den Kreisen der Bäckereiarbeiter angehört, war da und genoß das Leben in vollen Zügen, des Ernstes der Zeit einmal vergessend und sich an dem so unentbehrlichen und jetzt doppelt notwendigen Humor erfrischend. Wohl hätte es bei dieser größten Arbeiterfestlichkeit der Saison kaum des Anziehungsmittels der Preise bedurft, doch auch dafür hatte die Gewerkschaft in Hülle und Fülle gesorgt, denn Gruppen- und Einzelpreise und Preise für Paare im Gesammtwerte von $400, in Geld und Sachen, gelangten zur Verteilung. Dementsprechend war der Wettbewerb auch ein äußerst lebhafter; zahlreicher Gruppen und einzelne Teilnehmer hatten sich mit Erfolg angestrengt, mit ihrer Kostümirung etwas Gediegenes zu leisten. Unter den Gruppen befanden sich der Bäckergesangverein, das Trommler- und Pfeiferkorps usw., auch der Schuhplattlerverein Edelweiß war anwesend. So gestaltete das Fest sich wieder zu einem vollen Erfolge, es hat jedem einzelnen Teilnehmer einen heiteren Abend gewährt. Der Ausschuß, der es vorbereitete und leitete, bestand aus den Herren Sam. Musser, Präsident; Leo Hafner, Sekretär; Georg Eckert, Schatzmeister; Adam Jock, Ticketschatzmeister; Charles Hafner, Ernst Croll, Daniel Bergdold, Jos. Weyers, Tob. Heilemann, And. Petraß, Fritz Grabow, Charles Waniceck und Henry Schöpfer.

Berliner Unterhaltungsverein.

In der North Chicago Halle waren die Mitglieder und Gäste des Berliner Unterhaltungsvereins mit ihren Damen zu einem gemütlichen Maskenball versammelt. Man fühlte sich in dem kleinen Saale ganz unter sich so recht behaglich und unterhielt sich bei Tanz und Scherz auf das Allerbeste. Mitglieder und Gönner hatten allerlei schöne Sachen gestiftet, welche zur Verlosung kamen, wodurch die Lustbarkeit noch erheblich vermehrt wurde. Am Vorkehrungsausschuß waren die Mitglieder Gustav Schulz, Philipp Eckel, Nik. Matheis und Frau, August Ludwig und Frau und Frau Lau tätig.

Chicago Rebekah Club.

Im kleinen Saale von Schönhofens Halle beging gestern Abend der Chicago Rebekah Club sein 33. Stiftungsfest. Der Einladung zur Beteiligung war zahlreich entsprochen worden, und es herrschte in der Gesellschaft auch eine ausgezeichnete Stimmung, die sich von Anfang bis zu Ende geltend machte. Es wurde flott getanzt, und in den Pausen lauschte man mit Vergnügen den Vorträgen eines geübten Damen-Singquartetts. Der Abend verging den Anwesenden in angenehmster Weise.

Vereinigte Damen.

Der große Saal der Wicker Park Halle war der Schauplatz des 8. Stiftungsfestes der Vereinigten Damen von Chicago. Frau Ernestine Giermann, die Präsidentin, und ein tüchtiger Festausschuß hatten bei den Vorkehrungen mit einander gewetteifert, den Gästen einen recht gemütlichen Abend zu bieten, und so kam ein Fest zustande, bei welchem sich alle Teilnehmer in der schönsten Weise bei Tanz und Geselligkeit unterhielten. Für die leibliche Stärkung war gleichfalls bestens gesorgt. Die Beteiligung seitens der Mitglieder und Freunde nebst Angehörigen war bedeutend.

Deutscher Unterstützungsbund.

In Richters Halle waren die Mitglieder der Distrikte 387 und 409 des Deutschen Unterstützungsbundes nebst Familien und Freunden zu einer gemütlichen Unterhaltung versammelt. Da der Bund dafür bekannt ist, daß er solche Unterhaltungen trefflich zu veranstalten weiß, war die Zahl der anwesenden Gäste groß, und unter ihnen wurde eine lebhafte Agitation entfaltet, die auch von gutem Erfolg begleitet war. Der Bund gewann wieder mehrere neue Mitglieder.

Damenverein Dr. Herzl.

Der Ball, den der Ungarische Damenverein Dr. Herzl wie alljährlich in der Illinois Halle veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Damen und Herren erschienen in großer Zahl in Gesellschaftstoilette, so daß der dicht gefüllte schöne Saal einen festlichen Anblick bot. Musik und Erfrischungen waren erstklassig, und die Damen und Herren vom Komite boten Alles auf, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Die vorzügliche Stimmung unter der Gesellschaft lieferte den Beweis dafür, daß ihnen dies auch vollständig gelang.

Brickmacher-Verein.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher - Krankenunterstützungsverein gab in der Sozialen Turnhalle bei großer Beteiligung seinen 29. Jahresball. Das Komite hatte keine Mühe gescheut, um es den Teilnehmern so gemütlich wie möglich zu machen, und so nahm das Vergnügen den denkbar schönsten Verlauf. Die oberen Säle waren mit einer fröhlichen Menge dicht gefüllt, die sich so wohl fühlte, daß man erst zu später Stunde an den Heimweg dachte.

Will Lewinsohn holen.

Bundesanwalt Clyne reiste gestern nach New York ab, um bei dem Verfahren zur Auslieferung Sol. Lewinsohns von dort nach Chicago behilflich zu sein. Der Häftling betrieb früher hier ein Privatbankgeschäft u. ist des Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken angeklagt.

Wetz zahlt Steuern.

James E. Wetz, welcher sich den Eierkönig nennt und $1,000,000 durch Spekulation in der Hühnerfrucht „verdient" haben will, reichte gestern bei der Steuerbehörde seine Selbsteinschätzung zum Zweck der Besteuerung seines Einkommens ein. Er sagte, er wolle nach New Orleans reisen und vorher seine Angelegenheiten mit der Bundesregierung ordnen. Im Frühjahr, wenn die Hennen wieder legen, wird er Chicago wohl wieder mit seiner Anwesenheit beehren.

Machten Kasse.

Drei bewaffnete junge Burschen betraten gestern Abend E. J. Eidamillers Kolonialwaarenladen, Nr. 3044 W. Madison Straße, richteten ihre Schießeisen auf den zur Zeit allein anwesenden Besitzer, und entnahmen dem Kassenapparat seinen aus $50 bestehenden Inhalt. Nachdem sie Eidamiller noch mit dem Tode bedroht hatten, falls er es wagen sollte, sie zu verfolgen, machten sich die Banditen aus dem Staube. Die Polizei besitzt eine gute Beschreibung der Raubgesellen.

Rothe Flecken Entstellten Kopf

Kleinen Mädchens. Juckten und brannten. Verursachten Krusten und Haare auszufallen. Vollständig

Geheilt durch Cuticura Seife und Salbe

„Meines kleinen Mädchens Uebel begann mit rothen Flecken an ihrem Kopfe und eine Flüssigkeit kam aus diesen Flecken, welche wie Schweiß aussah. Sie juckten und brannten und wenn sie so kratzte, bluteten sie und bildeten sich Krusten. Sie machten sie sehr gereizt und des Nachts hielt sie mich wach. Der Ausbruch verursachte das Ausfallen ihres Haares und ihr Kopf war entstellt.

„Ich ließ eine freie Probe von Cuticura Soap and Ointment kommen und kaufte dann mehr. In weniger als drei Wochen war ihr Kopf vollständig geheilt." (Gezeichnet) Frau C. M. McCraney, 535 Fairview Ave., St. Paul, Minn., den 13. Juli, 1915.

Probe frei durch Post

Mit 32-S. Skin Book auf Verlangen. Man sende Postkarte "Cuticura, Dept. T, Boston." Verkauft in der ganzen Welt.

Leset die „Abendpost"

Gegen Telephongesellschaft.

Richter William E. Dever gab wichtige Entscheidung ab.

Als Monopol bezeichnet.

American Telephone & Telegraph Co. hatte nicht das Recht, den kontrollirenden Anteil der Aktien anderer Gesellschaften zu erwerben.

Eine Entscheidung, welche die „American Telephone and Telegraph Co." vielleicht zwingen wird, die Kontrolle über eine Reihe von früher unabhängig gewesenen Telephongesellschaften aufzugeben, und die daher auf den Fernsprechdienst des Staates, wenn nicht des ganzen Landes, von großem Einfluß sein kann, wurde gestern von Richter Wm. E. Dever abgegeben. Sie betrifft den Prozeß, welchen Wm. A. Read, Charles J. Spencer und Charles G. Foster, Aktionäre der Central Union Telephone Co., gegen diese sowie die American Telegraph and Telephone Co., die Chicago Telephone Co., die Western Electric Co., sowie deren Beamte Bernard E. Sunny, Theodore N. Vail, Union N. Bethell, L. G. Richardson und Andere anhängig gemacht hatten. Die Kläger behaupteten, daß die American Telephone and Telegraph Co. gesetzlich nicht dazu befugt war, die kontrollirende Mehrheit der Aktien der Central Union Co., welche verschiedene Telephongesellschaften von Illinois, Indiana und Ohio umfaßte, zu erwerben, und sie ihren Einfluß auf diese in einer Weise geltend machte, durch welche sie sich selbst immer mehr bereicherte, während die Minderheit der Aktionäre, welcher sie, die Kläger, angehörten, seit Jahr und Tag keine Dividenden erhielten und in Gefahr schwebten, das in den Aktien angelegte Geld zu verlieren. Sie verlangten deshalb nicht nur eine Abrechnung, sondern auch eine gerichtliche Untersuchung verschiedener ihnen als verdächtig erscheinender Geschäftstransaktionen, und der Richter hat dieses Gesuch bewilligt, wie denn seine Entscheidung in fast jedem einzelnen Falle zu ihren Gunsten lautete. Die Beklagten werden aber, wie sie angeben, Berufung dagegen einlegen.

Sehr umfangreiches Schriftstück.

Die Entscheidung ist eine der umfangreichsten, die je in einem Illinoiser Gerichtshof abgegeben wurde, umfaßt sie doch gegen 100,000 Worte. Das Verlesen nahm volle vier Stunden in Anspruch, obgleich eine ganze Reihe minderwichtiger Punkte dabei übergangen wurde.

Die Hauptfrage, um die es sich handelte, war die, ob die American Telephone and Telegraph Co. gesetzlich berechtigt sei, die Mehrheit der Aktien einer anderen Gesellschaft, deren Befugnisse nicht unbedingt zur Erfüllung der ihr selbst gestellten Aufgabe erforderlich sind, zu besitzen, und der Richter gab hierauf eine verneinende Antwort, indem er darauf hinwies, daß die Aktien nur erworben wurden, um keine Konkurrenz aufkommen zu lassen. Er führte aus, daß die Bell Telephone Co., von welcher die American Telephone & Telegraph Co. eine Tochtergesellschaft ist, sich zugestandenermaßen die Aufgabe stellte, die Kontrolle über den Fernsprechdienst der ganzen Vereinigten Staaten auszuüben, und daß die American Co. beim Erwerb der Aktien völlig in ihrem Sinne handelte.

Ein Monopol.

Er bezeichnete sie als Monopol und führte dann weiter aus, daß das Direktorium der Central Union Co. vollständig von der American Co. beherrscht wurde; es hatte bei allen seinen Beschlüssen einzig und allein deren Wohl im Auge, während es das Interesse der anderen, die Minderheit bildenden Aktionäre völlig vernachlässigte. Ein eklatantes Beispiel hierfür, sagte er, bildet die Tatsache, daß man das ganze Aktienkapital zu einem Preise, der nicht einmal die Schulden decken würde, an die American Co. verkaufen wollte, sodaß dann also die Aktionäre keinen Cent für ihre Aktien erhalten hätten.

Die Entscheidung bildet unzweifelhaft einen schweren Schlag für die American Telephone Co., sowohl wie die Bell Telephone Co., und es wird jedenfalls alles aufgeboten werden, um sie von der höheren Instanz umstoßen zu lassen.

Die Wiege brannte.

Sechs Monate altes Kindchen hat schwere Brandwunden erlitten.

Frau Anna Koziek, Nr. 1818 West Superior Str., ließ gestern ihr sechs Monate altes Töchterchen Helen unter Aufsicht ihres 4jährigen Bruders George in ihrer Wohnung, während sie selbst sich nach dem Holzstall begab, um Brennmaterial für den Ofen zu holen. Während sie im Hofe mit einer Nachbarin sprach, hörte sie George ein schreckliches Jammergeschrei anstimmen, und ins Haus zurückgeeilt, fand sie die Wiege des Kindes in Flammen stehen. Auch die Kleidung des Säuglings brannte lichterloh, als die Mutter es aus der Wiege riß, und er selbst war übel zugerichtet. Die Frau schlug die Flammen mit den Händen aus, wobei sie nicht unbedeutende Brandwunden davontrug. Inzwischen war auch die Küche in Brand geraten, doch konnte das Feuer gelöscht werden, ehe es nennenswerten Schaden anrichten konnte. Aus dem kleinen George war nicht herauszubringen, was sich während der Abwesenheit der Mutter ereignete, und wie die Wiege in Brand geriet.

Sonntaggesetz wird durchgeführt.

Stadtrichter Barasas Entscheidung wird Mayor nicht beeinflußen.

Die Wirtschaften Chicagos werden an Sonntagen geschlossen bleiben, soweit Mayor Thompson in Betracht kommt. Auch die Entscheidung Stadtrichter Barasas, daß die Wirte ihre Lokale an Sonntagen offen lassen können, wenn sie keine geistigen Getränke verkaufen, wird den Mayor nicht beeinflussen. Das machte er gestern klar: „Das Gesetz ist klar," erklärte das Stadtoberhaupt. „Es besagt in klarem Englisch, daß, wer seine Wirtschaft am Sonntag offen hält, mit einer Geldstrafe bis zu $200 belegt werden kann. Ich verstehe die englische Sprache sehr wohl. Solange ich Mayor bin, und das Recht habe, Schanklizensen zu widerrufen, werden sie widerrufen werden, wenn ihre Besitzer ihre Wirtschaften am Sonntag offen halten. Und ich werde Lizensen auf die Empfehlung des Polizeichefs widerrufen."

Bericht des Gesundheitsamts.

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht des Gesundheitsamtes ist die Zahl der gemeldeten Todesfälle von 867 in der Vorwoche auf 911 gestiegen, die der vom Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 1940 in der Vorwoche auf 1764 gefallen. An Schwindsuchtsfällen wurden 163, an Lungenentzündungsfällen 267 gemeldet. Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	20. Jan. 1917	13. Jan. 1917	22. Jan. 1916
Gesammtzahl der Todesfälle	911	867	861
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	18.6	17.8	18.0
Todesursachen:			
Typhus	0	0	4
Masern	6	3	6
Scharlachfieber	13	15	4
Keuchhusten	2	2	0
Diphtheritis	23	26	16
Gehirnfieber	2	2	0
Tuberkulose (alle Arten)	88	83	82
Lungenentzündung	162	142	162
Diarrhoe und Eingeweideleiden (bei Kindern unter 2 Jahren)	38	39	60
Wunder Hals	0	0	1
Geburtsfehler und Unfälle	46	38	42
Influenza	13	11	36
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	139	119	144
1 bis 2 Jahre	38	25	29
2 bis 5 Jahre	31	38	20
5 bis 10 Jahre	23	21	20
10 bis 20 Jahre	32	35	30
20 bis 30 Jahre	65	77	69
30 bis 40 Jahre	91	81	85
40 bis 50 Jahre	101	116	100
50 bis 60 Jahre	128	114	125
60 bis 70 Jahre	140	98	111
70 bis 80 Jahre	72	96	84
Ueber 80 Jahre	51	47	44

Ein stiller Gast.

John F. Adams erschoß sich in einem Zimmer des Hotels Sherman.

Im Fremdenzimmer Nr. 1206 des Hotels Sherman krachte gestern Nachmittag gegen halb drei Uhr ein Schuß. Ein dadurch erschreckter Gast benachrichtigte den Fahrstuhlführer, der die Geschäftsleiter verständigte. Fünf Minuten später war die Polizei zur Stelle. Die Tür mußte gesprengt werden. Im Bett fand man John F. Adams, einen 53 Jahre alten Abteilungsvorsteher der Kolonialwaarengroßhandlung Mc Neill & Higgins, als Leiche vor. Der Unglückliche, der das Zimmer am Vormittag gemietet und sich als P. A. Jackson in das Fremdenbuch eingetragen hatte, hatte sich mit tötlicher Sicherheit aus einem Revolver, der neben ihm auf dem Bett lag, eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Auf dem Fußboden verstreut lagen Fetzen eines begonnenen, aber nicht beendeten, an die Gattin gerichteten Briefes und mehrere von Versicherungsgesellschaften an ihn gerichtete Schreiben. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 833 N. Clark Straße, wo auch der Koroner seines Amtes walten und den Beweggrund zur Tat festzustellen suchen wird. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Adams von der Firma einen Urlaub erwirkte, um sich an dem Leichenbegängniß eines Freundes zu beteiligen. Heute Vormittag meldete er der Firma telephonisch, daß er vom Begräbniß zurückgekommen sei, sich aber nicht in der Stimmung befinde, seine Dienstobliegenheiten wieder aufzunehmen. Um halb zwei Uhr benachrichtigte er seine Gattin, mit der er im Hause Nr. 1109 N. Shore Ave. wohnte, daß sie nicht mit dem Essen auf ihn warten möge; er werde wahrscheinlich erst später heimkehren. Dann sah und hörte man nichts von ihm, bis der verhängnißvolle Schuß fiel.

Die Wittwe ist gramgebeugt. Sie war für Niemand zu sprechen.

Naiver Bestechungsversuch.

Richter Charles M. Thomson kanzelte gestern im Kreisgericht Emil Johnson gehörig ab, weil dieser ihm $25 geschickt hatte mit dem Ersuchen, in seinem Scheidungsprozeß „zu tun, was er könne". Der Richter gab Johnson das Geld mit scharfem Verweis zurück und ließ ihn dann laufen. Johnson, der das Geld auf den Rat eines Freundes geschickt hatte, war wegen des Bestechungsversuchs sechs Tage im Gefängniß gewesen.

* Im Blackmans Herrenausstattungsgeschäft im Monadnockgebäude an Dearborn Straße und Jackson Boulevard entstand gestern Nachmittag Feuer, das beträchtliche Aufregung verursachte, aber gelöscht wurde, ehe es nennenswerten Schaden angerichtet hatte.

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, die die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig, kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. — Schreiben Sie heute Plapao Laboratories, Block 976, St. Louis, Mo. 10dge.o.son*

Räuber und Mörder?

Polizei scheint ausgezeichneten Fang gemacht zu haben.

Trugen sich mit kühnen Plänen.

Waffen, Dynamit und eine Liste mutmaßlich in Aussicht genommener Opfer beschlagnahmt. — Drei der Häftlinge als schwere Jungen identifizirt.

Auf allgemeinen Verdacht hin beschloß gestern früh eine Abteilung der dem Hilfspolizeichef Westbrook unterstellten Detektives unter der Leitung des Sergeanten Paul Duffy das Häuschen Nr. 206 Ost 16. Str. auszuheben. Nachdem die Bude umzingelt war, klopfte Duffy, Einlaß begehrend, an die Tür. Diese wurde von einem gewissen Peter Delaney, alias Burker, geöffnet. Der Bursche wurde, ehe er noch recht zur Besinnung kam, gepackt und dingfest gemacht. Sein Schicksal teilten schon nach wenigen Minuten Louis Torchin und Gattin, James Kelly, George Custer und James Wallace. Diese hatten, ehe sie von den Häschern durch Bedrohung mit dem Tode zur Uebergabe gezwungen wurden, den Kamin zu erreichen gesucht. Das war natürlich den „Geheimräten" aufgefallen. Der Kamin wurde gründlich in Augenschein genommen, und das Ergebniß war, daß man in einer in die Wand geschlagenen Oeffnung zwei Stangen Dynamit, Nitroglyzerin, fünf Revolver, ein halbes Dutzend Bohrer, einen schweren Hammer und Fingerverbandzeug zur Verhinderung von Fingerabdrücken fand.

Die Beamten glaubten reinen Tisch gemacht zu haben. Schon wollten sie die Gefangenen und das beschlagnahmte Gut nach der Wache befördern lassen, als sie ein verdächtiges Geräusch im oberen Stock hörten. Es wurde nun eine genauere Haussuchung vorgenommen, die zur Entdeckung und Festnahme von Stanley Slippery und Harry C. Cassel, auch Edward King genannt, führte.

In der Wache entpuppten sich Delaney als ein der Polizei angeblich sattsam bekannter Räuber und Revolverheld und Wallace als ein gleichfalls gefährlicher, erst kürzlich aus der Besserungsanstalt entlassener Bursche.

Einem Kreuzverhör unterworfen, soll einer oder der andere der Häftlinge Aussagen gemacht haben, auf Grund welcher bald darauf George Watson und Frank Strong im Harvey House, 807 S. State Str. verhaftet wurden.

Interessante Aufschlüße.

Die Polizei glaubt wohl mit Recht, einen ausgezeichneten Fang gemacht und der Verbrecherbande das Handwerk gelegt zu haben, die eine Anzahl der verwegensten Raubüberfälle verübt hat und, um ihr Ziel zu erreichen, selbst vor Mord nicht zurückgeschreckt ist.

Stanley Slippery, Harry C. Cassel und James Wallace sind schon von den Opfern mit angeblicher Bestimmtheit als die Banditen identifizirt worden, die vor mehreren Wochen in Woolworths Laden, Nr. 219 S. State Str., den farbigen Hausdiener Harry Green überfielen, knebelten und banden, seinen Genossen Frank Siebold, der ihn ablösen wollte, niederknallten, den Geldschrank sprengten und etwa $1000 ergatterten. Siebold behauptet, daß Stanley der Halunke sei, der ihn niedergeschossen habe.

Die vorerwähnte Liste gibt nach Ansicht der Polizei interessante Aufschlüsse darüber, mit welcher Sorgfalt die Bande ihre Raubzüge plante. Unter Anderen erhält sie folgende Vermerke: Schankwirtschaft an 35. Str. und Racine Ave., Freitags zwischen 4 und halb 5 Uhr Nachmittags. Um diese Zeit pflegt der Wirt Lohnanweisungen gegen Baar umzulösen. Sefton Manufacturing Company an 35. und Iron Straße. Mittwoch Abend zwischen 11 und halb 12 Uhr. (Dieser Firma war anscheinend schon nächsten Mittwoch ein Besuch zugedacht). Coal Company an Iron Straße, zwischen 34. und 35. Straße, irgend einen Tag am Nachmittag; Bank an 51. und Elizabeth Straße, Freitag Abend um 10 Uhr; Automatic Electric Company, Van Buren und Morgan Straße. Diesem Vermerk lag ein Grundriß der Anlage der Firma mit genauer Bezeichnung der Lage des Geldschranks und der Ausgänge bei.

Polizeichef Schuettler und Westbrook sind angeblich überzeugt, daß die Häftlinge die Geldschränke der erwähnten Firmen zu plündern beabsichtigten und daß sie eine große Anzahl verwegener Ueberfälle verübt haben. Sie stehen angeblich in dringendem Verdacht, die Mordbuben zu sein, die den Ueberfall im Geschäftszimmer der Bishop Hamlin Coal Company, Nr. 6100 S. State Str., verübt und den Wächter „Daddy" Folger erschossen und am selben Tage bei einem Ueberfall im Laden des Blumenhändlers Schiller mehrere hundert Doallrs erbeutet haben.

Die Häftlinge, die sich weigern, irgend welche Angaben zur Sache zu machen, werden heute Nachmittag vom Polizeichef Schuettler einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen werden.

Machte der Qual ein Ende.

In einem Anfall von Schwermut, hervorgerufen durch ein längeres Leiden, machte gestern der 70jährige August Salewski, Nr. 2852 Nord Western Ave., seinem Leben ein Ende, indem er in seinem Schlafzimmer das Gas andrehte. Der Greis war tot, als er aufgefunden wurde.

Das Beste, das Billigste!

Ist es nicht einfältig, sich so abzuplagen beim Drehen einer Waschmaschine? Wenn mit geringer Auslage für eine Wasser Motor - Waschmaschine dies erspart werden kann. Sie verbinden dieselbe mit der Wasserleitung im Hause, drehen den Krahnen an und der Wasserdruck treibt die Maschine. Sie können es bei Hand nicht besser tun. Während die Maschine wäscht, können Sie die Wäsche spülen und aufhängen. Sie sparen auf die Weise die Hälfte Zeit, brauchen sich nicht so zu überhitzen, sparen Ihre Kräfte und schonen Ihre Gesundheit. Das Leben ist kurz, lassen Sie die Dummen sich tot arbeiten. Wir haben mehr als zehntausend dieser Waschmaschinen in Chicago verkauft. Der Preis ist $18.00 für Baar, $20.00 für Abzahlung. Wir haben welche so billig wie $12.00; die beste ist aber am Ende die billigste. Dieselbe arbeitet leichter, schneller, und kommt nicht außer Ordnung. — Wir garantiren den Motor auf 3 Jahre; er soll jedoch 10 Jahre aushalten. Wir schicken dieselbe auf Probe.

A. W. KRATZ

3409—3411 West Madison Str., Telephon, Garfield 1450
2920 Lincoln Avenue, Telephon, Graceland 5179
2355 Milwaukee Avenue, Telephon, Humboldt 1800

Deutsches Theater.

Der Rastelbinder.

Unter den melodieenreichen Operetten von Franz Lehar, dem berühmten Komponisten der „Lustigen Witwe", hat „Der Rastelbinder" einen hervorragenden Platz behauptet. Wohl nicht zum wenigsten dadurch, daß im Gegensatz zu so vielen Operetten hier ein von Victor Leon geschriebener Text vorliegt, der an und für sich Stoff zu einer guten Posse gibt, bei der es aber auch nicht an dem notwendigen Einschlag des gemütvoll Sentimentalen fehlt. Und überdies ist eine Note des romantischen Heimatlebens eines österreichischen Volksstammes darin, die sowohl dem Komponisten Gelegenheit zur Verwendung slavischer Melodieen, wie den Darstellern die Möglichkeit gibt, Typen auf die Bühne zu bringen, die auch menschlich interessieren.

Das Stück baut sich auf einer Sitte auf, die in den slovakischen Dörfern besteht, von denen aus die Jungen schon mit 12 Jahren als Rastelbinder, d. h. als Geschirrflicker und Mausefallenhändler in die Welt hinaus ziehen müssen. Da sie meist erst nach Jahren wiederkehren, werden sie vor dem Weggang mit Kindern des Dorfes verlobt, um sicher zu sein, bei der Rückkehr eine Braut vorzufinden. In diesem Falle kommt es aber anders. Der im Vorspiel mit seiner Pflegeschwester Suza verlobte arme Rastelbinderbub Janku ist durch die Empfehlung des Dorfjuden Wolf Bär Pfefferkorn, der eine der rührendsten, liebenswürdigen und dabei urkomischen Typen des Stückes darstellt, nach Wien gekommen und hat dort an seine Kinderverlobung ebenso vergessen, wie Suza. Wie dann aus dem Kampf zwischen Liebe und Pflicht immer unter Mitwirkung des gutmütigen alten Juden, der jede Verwirrung anrichtet und der zum Schluß noch für einen Reservisten gehalten wird, sich die Sache richtig löst und Janku und Suza zwar nicht mit einander aber mit ihren wirklichen Lieben Mizzi und Milosch zusammen kommen, das bildet den Inhalt der beiden flotten und von reizvollen Melodieen überquellenden Akte nach dem Vorspiel.

Die wichtigste Rolle für die Wirkung einer „Rastelbinder"-Aufführung ist immer die des Wolf Bär Pfefferkorn, und diese war von vornherein in den Händen Theo Christmanns ein sicherer Erfolg, der es versteht, jede ihrer komischen Seiten auszunutzen, ohne in Dialekt und Spiel in die so leicht mögliche Uebertreibung zu verfallen. Emilie Schönfeld spielt die Suza, und ist, wie immer, gesanglich sehr gut. In der Rolle des Janko im Vorspiel und als Mizzi im weiteren Verlauf tat Edna Werner ihr bestes. Den Milosch sang Heinrich Riehl, der vor Jahren mit der Verlaschen Tournee des Stückes hergekommen und seither in Chicago geblieben ist. Seine gesangliche Behandlung der Rolle trug ihm den Beifall des gut besuchten Hauses ein. Florence Wagner sang im Vorspiel die Rolle der kindlichen Suza sehr hübsch.

Von den sonstigen Rollen ist nur noch die des Janku zu erwähnen, der Gustav Haußig Gelegenheit zu einer guten Darstellung bot, die er entsprechend auszunutzen bemüht war. Alle übrigen müssen ihre Wirkung im Ensemble, besonders der überaus drolligen Szenen im Kasernenhof im letzten Akt suchen, die auch mit der nötigen Frische herausgebracht werden. Kapellmeister Coufal hat die ansprechende Musik sehr sorgfältig einstudirt. Dr. B.

Auf der Stelle getötet.

An der Butterfield Road-Kreuzung in Hillside, Ill., wo sie wohnhaft war, wurde gestern Nachmittag die 70jährige Frau Marion F. Covell von einem Zuge der Aurora-Elginbahn überfahren, und auf der Stelle getötet. Die Greisin hatte wohl das Herannahen des Zuges nicht bemerkt, als sie über die Geleise schreiten wollte.

Der Schnitter Tod.

Von einem Ausgange heimgekehrt, wurde gestern Abend die 25jährige Gertrude Robinson, eine Studentin der Universität Chicago, in ihrem Zimmer im Hause Nr. 5630 Woodlawn Ave. von einem heftigen Unwohlsein befallen. Ein sofort geholter Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod des jungen Mädchens feststellen. Die Eltern der Verstorbenen sollen in Toledo, Ohio, wohnen. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Leset die „Abendpost".

BANKES' COFFEE The Best 26c a lb.

Der allerbeste köstliche frisch geröstete Kaffee

26c das Pfund.

Vorzügl. Santos Kaffee — 28c Wert, per Pfd.. 19c

Vortrefflich. Tee, überall zu 60c verk., per Pfd.. 40c

Die allerbeste Creamery Butter — per Pfd... 40c

Reis Kopfreis, 10c Wert, per Pfd.. 5½c

Cold Storage Butter wird niemals in irgend einem von Bankes' Läden verkauft.

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12 Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22 Str.
720 W. North Ave.	Südseite:
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

Funkentelegraphische Geldsendungen

werden innerhalb 12 Tagen am Bestimmungsorte ausgezahlt.

Heutige Preise:

Mark 100 . . . $18.50

Kronen 100 . . $12.50

Bei größeren Beträgen bedeutende Ermäßigung.

Wir offeriren ferner bis auf Weiteres die

Original-Kriegs- und Reichs-Anleihen der Zentral-Mächte.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK

1935 Milwaukee Ave.
CHICAGO, ILL.

Gummistrümpfe, Leibbinden

In größter Auswahl. Wenn nötig auch nach Maß gemacht. Strümpfe von $1.70 aufwärts, Leibbinden von $2.00 aufwärts, Bruchbänder in 100 verschiedenen Sorten, passend für jeden. Krücken, Geradehalter, künstliche Beine und Arme, etc. Fabrikpreise. 28 Jahre im Geschäft.

Dr. Robt. Wolfertz Co.

154 North 5th Avenue, Ecke Randolph St., Geschäft offen von 8—6 Uhr. Sonntags von 9—12 11nb,dofon*

Machten gute Beute.

Martin Scarny, Nr. 1936 S. Jefferson Straße, befand sich gestern Nachmittag mit $700, die seine Arbeitgeber ihm anvertraut hatten, auf dem Wege zur Bank und hatte die Ecke Laflin und 18. Straße erreicht, als er von zwei bewaffneten Wegelagerern überfallen und um den Mammon erleichtert wurde. Die Räuber haben sich und die Beute in Sicherheit gebracht.

* Die 52jährige Mary Leigh, Nr. 7021 Stony Island Ave., deren Kleider kürzlich an der Flamme des Gasofens sich entzündeten, bei welcher Gelegenheit die Frau schwere Brandwunden erlitt, ist im Countyhospital durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden.

* Der 40jährige Christ Andreas, Nr. 524 W. 79. Str., ist gestern im Auburn Parkhospital den Brandwunden erlegen, die er sich kürzlich während seiner Arbeit in der Anlage der Illinois Steel Company zugezogen hatte.

— Fabrik der Manhattan Braß Co., Ost 28. Straße, New York, heute früh abgebrannt. Bellevue Hospital, Cornell Medical College und zahlreiche Mietskasernen ernstlich gefährdet. Schaden $100,000.

— Seit siebzehn Tagen ist der Dynamitmörder James B. McNamara im Zuchthause in San Quentin, Kal., in Dunkelzelle wegen täglich immer wieder verweigerter Arbeit in der Jutefabrik.

— Kommodore Robert Pythian von der Bundesflotte, außer Dienst, ist heute, 81 Jahre alt, in Annapolis gestorben.

— Gouv. Withycombe hat der Legislatur von Oregon die Einsetzung einer aus Aerzten und Verwaltern von Irrenhäusern und des Zuchthauses bestehenden Kommission vorgeschlagen, die alle drei Monate die Namen von Irrsinnigen und Sträflingen beider Geschlechter melden sollen behufs Prüfung zur Vornahme der Sterilisirung.

UMI

(Für die „Sonntagpost".)

Die Propaganda der Kulturvorkämpfer.

Von F. F. Matenaers.

Die verflossene Woche stand in Chicago, von den rein lokalen Skandalgeschichten abgesehen, im Zeichen des „Bazars für die Kriegsopfer in Europa". So wenigstens hieß es in den vielen Tausenden von öffentlichen Anschlägen in den Hochbahn- und Straßenbahnwagen, an den Hochbahngerüsten, in zahlreichen Schaufenstern der Geschäftshäuser, auf den großen, elektrisch beleuchteten Anzeigenschildern usw. Veranstaltet aber war diese sogenannte Wohltätigkeitsbewegung nur und ausschließlich zu Gunsten der Kriegsopfer in den Ländern der „Alliirten", weshalb man den Bazar gleichzeitig auch kurzweg als den „Alliirten-Bazar" ankündigte. Aus dieser Art der Reklame für den Bazar allein ging schon zur Genüge hervor, in welch gehässigem Geiste die ganze Veranstaltung ins Leben gerufen war. Nach Ansicht der Veranstalter des Bazars kommen als Kriegsopfer in Europa überhaupt nur Angehörige der Firma England und Co. in Frage, also Engländer, Franzosen, Belgier, Serben, Montenegriner, Rumänen und Russen. In den Ländern der Zentralmächte gibt es nach der Auffassung dieser humanen Leute keine Kriegsopfer, schon deshalb nicht, weil die Zentralmächte einfach nicht mehr existenzberechtigt sind.

In diesem Sinne wurde auf dem Bazar im Allgemeinen und besonders von jenen edlen Seelen, die sich in den Dienst dieser Wohltätigkeitssache gestellt hatten, eine geradezu wüste, ganz würdelose Hetze gegen alles Deutsche und eine ebenso intensive Propaganda für die Alliirten betrieben, unter tätiger Mitwirkung der Regierungen, namentlich Englands und Frankreichs. Was man in der verflossenen Woche an wüster und ordinärer Schimpferei über Deutschland und seine Bewohner in Chicagoer Straßenbahnwagen, in Hochbahnwagen und an anderen öffentlichen Plätzen, von der Unterhaltung im engeren Bekannten- und im Familienkreise ganz abgesehen, selbst aus dem Munde von Damen, die sich zur „Gesellschaft" zählen, hören konnte, trieb jedem anständigen Menschen einfach die Schamröte ins Gesicht. Aber es geschah durchaus im Zeichen und im Geiste des „Bazars für die Kriegsopfer in Europa".

Hatte doch die Ouvertüre zu dieser jetzt zwecks „Eroberung" des Westens der Vereinigten Staaten unter dem Deckmantel der christlichen Nächstenliebe inszenirten probritischen Propaganda kein Geringerer als der zweifellos begabte englische Schriftsteller Wells in der Londoner „Times" veröffentlicht, als er wörtlich schrieb: „Wenn diese riesigen Panzerautoriesen (gemeint sind die sagenhaften „Tanks") hinter dem zurückgetriebenen Feinde nach Deutschland gekommen sein werden, werden vor den Maschinen sich Kornfelder, saubere Wälder, Obstgärten, Weiden, Dörfer und Städte ausbreiten. Die Autoriesen werden auf ihrem Bauche daherkriechen und den Grund unter sich zermalmen. Hinter ihnen werden Massen von Erde und Stein, Klumpen von Grasnarbe, zersplitterte Stämme, zerschmetterte Häuser und gelegentlich ein blutroter Streifen den genommenen Pfad bezeichnen, und sie werden eine Spur hinterlassen, sechs- oder siebenmal so breit, wie eine Landstraße. Auf dieser Spur wird aller Fruchtboden, alle Kultur, ja jede Andeutung und Erinnerung an bearbeiteten oder ackerbaufähigen Boden verschwunden sein. Selbst der Boden wird verschwunden sein, und der Unterboden wird aufgedeckt werden, ein Streifen vernichteter Vegetation... Die Maschine wird dann langsam wenden und dabei eine Fläche ausschleifen, die so groß im Durchmesser wie die Länge des „Tanks" ist; wenn sie dann wieder hin- und herfährt, werden diese Streifen und Kreise der Vernichtung größer und vielfach werden. So werden hinter der Schlachtlinie diese Ungeheuer hin- und herfahren, um das Land für alle Benutzung durch den Ackerbau auf viele Menschenalter hinaus unbrauchbar zu machen." — So stellt sich in der Phantasie eines zweifellos begabten und hochangesehenen englischen Schriftstellers die englische Kulturaufgabe in Deutschland dar; eine Kulturaufgabe, für deren moralische, finanzielle und, wenn eben möglich, auch militärisch aktive Förderung man gerade jetzt hier, im noch nicht englischen Westen der Vereinigten Staaten, mit dem Wohltätigkeitsbazar der westlichen Metropole, Chicago, in echt englisch scheinheiliger Weise die Propaganda eröffnet hat.

Es ist unbedingt notwendig, daß die nicht anglo-amerikanische Bevölkerung des Westens die Bedeutung dieser, in der verflossenen Woche in Chicago vom Stapel gelassenen englischen Propaganda sofort richtig erkennt und bewertet. Man darf sich dabei durch die scheinheiligen Motive, aus denen heraus die Bewegung angeblich erfolgte, durchaus nicht täuschen lassen. England will, solange der amerikanische Westen im Zeichen der probritischen Wohltätigkeit und des probritischen, teilweise stark hysterischen Gefühlsdusels noch steht, zunächst wieder einen riesigen Pump hier anlegen und darüber hinaus jetzt, wo der gewaltige Völkerkrieg ins Endstadium eintritt, noch eine letzte Kraftanstrengung machen, die Vereinigten Staaten doch noch auf seine Seite in den Krieg hineinzuzerren. In diesem Augenblick darf aber unser Westen nicht vergessen, einmal daß England und kein anderer seit Bestehen unserer großen Republik der Erbfeind der Vereinigten Staaten gewesen ist, und sodann, daß seit Bestehen unserer großen Republik Deutschland unverbrüchlich der treue Freund auch in der Stunde unserer Not war, und endlich, daß gerade das deutsch-amerikanische Element es gewesen ist, das den Westen aufgebaut und wirtschaftlich so stark gemacht hat, wie er heute dasteht.

Unter diesem Gesichtswinkel können wir uns auch der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß die „Kulturstaaten" der Alliirten im Westen der Vereinigten Staaten dieselbe Zurückweisung erfahren werden, die ihnen in Südamerika, teilweise recht deutlich, schon beschieden war. In der südamerikanischen Republik Chile geschah das nach einem Berichte der „Deutschen Presse" in Santiago z. B. in folgender Weise: „Anläßlich der Todesnachricht Kaiser Franz Josefs flaggte der im Hafen von Iquique liegende französische Segler „La Rochefoucauld" über die Toppen, um seiner Freude über den Tod des greisen Monarchen Ausdruck zu verleihen. Der Hafenkapitän von Iquique beschloß, diese Ungehörigkeit nicht stillschweigend hingehen zu lassen; durch sein energisches Eingreifen wurde der Kapitän des „Rochefoucauld" gezwungen, sofort die Flaggen einzuziehen. Außerdem belegte der Hafenkapitän die Taktlosigkeit mit einer Strafe von 300 Pesos, dem höchsten Strafmaß, das der Hafenkapitän verfügen kann". Zu der geschilderten Flegelei der Franzosen bemerkte eine andere chilenische Zeitung: „Nun mag sich der französische Flegel weiterfreuen — man kann schließlich von diesen Nettoyeurs keinen anderen Anstand erwarten." Und eine nordamerikanische, in deutscher Sprache erscheinende Zeitung fügt sehr richtig noch hinzu: „Dem Hafenkapitän von Iquique im Besonderen und den Chilenen im Allgemeinen drücken wir unsere Hochachtung aus: Wir Wilden sind doch bess're Menschen!"

Auch in dem in Nordamerika jetzt so verschrieenen Mexiko fand eine ähnliche, von französisch-englischer Seite ausgehende Flegelei eine gleich würdevolle Zurückweisung, und zwar einstimmig durch die gesammte mexikanische Presse. Der „Courrier du Mexique", das Sprachrohr der französischen Kolonie in Mexiko, veröffentlichte am 24. November unter der Ueberschrift „N. R. I. P." einen Nachruf über den verstorbenen Kaiser von Oesterreich. „N. R. I. P." heißt aber: „Non requiescat in pace!" „Möge seine Seele nicht in Frieden ruhen!" Der Entrüstung der mexikanischen Presse über diese französische Gefühlsrohheit und Würdelosigkeit verlieh, wie gesagt, einmütig die gesammte mexikanische Presse kräftigsten Ausdruck; die „Reforma" in Saltillo faßte diese Stimmung in einem Aufsatze dahin zusammen, daß er die Handlungsweise des genannten französischen Blattes als niedrig und gemein bezeichnete und als eine Beleidigung für das französische Volk. — In der Tat, im Namen der Menschlichkeit kann man auch der mexikanischen Presse und dem von ihr vertretenen Volke der Mexikaner aus vollem Herzen nur ein kräftiges Bravo für die würdevolle Zurückweisung französischer Rohheiten und Flegeleien zurufen.

Werden nun wir, angesichts der jetzt in Chicago vom Stapel gelassenen Propaganda der Alliirten, die keinerlei Rücksicht auf die kosmopolitische Zusammensetzung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten nimmt; die sich in vielfacher Hinsicht gleichfalls durch ganz würdelose Gefühlsrohheiten auszeichnet; die ebenfalls darauf hinausgeht, germanische Kultur zu verhöhnen und zu verspotten und dem deutschen Element auf dem Erdenrund die Existenzberechtigung überhaupt abzusprechen, weil die „teutonischen Barbaren" in das jetzige Zeitalter humaner Grundprinzipien nicht hineinpassen, werden wir hier in den Vereinigten Staaten, wir im Westen und wir in Chicago im Besonderen, als Teil des Volkes der Vereinigten Staaten, uns ebenfalls dazu aufraffen, im Namen wahrer Kultur und im Namen wirklicher „Humanität" die auf Lüge, Heuchelei und Scheinheiligkeit beruhenden rohen Zumutungen der Alliirten und ihrer Freunde hier im Lande zurückzuweisen?

Kein Mensch wird gegen echte Wohltätigkeit und gegen die Betätigung echt christlicher Nächstenliebe einen Einwand erheben können oder wollen. Aber daß man hier auf amerikanischem Boden Wohltätigkeit und Nächstenliebe in würdeloser Weise dazu mißbrauchen will, Propaganda gegen Länder und Völker zu betreiben, die auf einer hohen Stufe alter Kultur stehen, denen wir hier im eigenen Lande unendlich viel verdanken, und die jederzeit, ganz besonders aber in der Stunde der Not der Vereinigten Staaten, als die einzigen und wahren Freunde sich betätigten; Propaganda gegen Völker, deren Abkömmlinge und Angehörige einen großen Prozentsatz der jetzigen nordamerikanischen Bevölkerung ausmachen und in manchen Staaten des mittleren und fernen Westens bei Weitem den überwiegenden Bestandteil der Zugewanderten darstellen, dagegen protestiren wir denn doch ganz energisch. Wir wollen nicht durch Lüge und Trug in einen Krieg noch hineingezerrt werden, in dem wir nichts, rein gar nichts gewinnen, alles aber verlieren können. Auch als Sieger auf Seiten Englands würden wir in einem solchen Kriege letzten Endes doch nur die Besiegten und Unterjochten sein.

Leset die „Abendpost"

Personal-Nachrichten.

— Die 25. Wiederkehr ihres Hochzeitstages feierten gestern in Winnetka Herr Peter Conrad und seine Gattin Maria, geb. Pachter. Zahlreiche Verwandte und Freunde des Jubelpaares aus Nah und Fern nahmen an der Feier teil und brachten ihm ihre Glückwünsche dar.

Germania-Klub.

Vortrag von Eduard Goldbeck und Feier von Kaisers Geburtstag.

Unter der Leitung des Ausschusses für deutsche Bestrebungen finden im Germania-Klubgebäude in dieser Woche zwei Veranstaltungen statt.

Am kommenden Donnerstag wird Herr Eduard Goldbeck, der sich als Journalist und als Vortragender einen so ausgezeichneten Ruf erworben hat und dessen Vorträge und Aufsätze stets großes Interesse beanspruchen, im Klub reden, und zwar auf Wunsch der nicht deutschredenden Mitglieder in englischer Sprache über das Thema „Problems of today". Nichtmitgliedern ist der freie Eintritt zu diesem Vortrage gestattet, doch müssen sie sich von Mitgliedern mit Eintrittskarten versehen lassen.

Am kommenden Samstag findet im großen Saale eine Feier anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers statt. Die Festrede wird Professor George A. Scherger halten. Zu dieser Feier ist das Deutschtum im Allgemeinen eingeladen.

„Das große Heimweh".

Hermann Brandaus Schauspiel wird nun auch in Cincinnati gegeben.

Herr Hermann Brandau teilt der „Sonntagpost" mit, daß sein Schauspiel „Das große Heimweh" nach künstlerisch sehr erfolgreichen Aufführungen in Indiana, Iowa, Minnesota, Wisconsin und Illinois nun auch von Direktor Schmid vom Deutschen Theater in Cincinnati erworben worden ist und daselbst am kommenden Sonntag als Benefiz für den Spielleiter August Meyer-Eigen und zur Kaisergeburtstag-Feier gegeben wird.

Frauenhilfe der Deutschen Gesellschaft.

In den Räumen des Germania Klubs, Ecke Clark und Germania Place, findet am Montag, dem 29. Januar, die Jahresversammlung der Frauenhilfe der Deutschen Gesellschaft statt, behufs Entgegennahme der Berichte und Neuerwählung der Beamten. Frau Felice-Neumann wird über die Tätigkeit des Sittengerichts und die beste Art der Förderung der Wohlfahrt deutscher Frauen und Mädchen sprechen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.

Aus Vereinskreisen.

Der Humboldt Park-Frauenverein hat folgende Beamte gewählt: Christiane Heiden, Präsidentin; Pauline Peters, Protok. Sekretärin; Sophie Heubach, Finanzsekretärin; Bertha Heisler, Schatzmeisterin; Emilie Prange, Führerin; Bertha Kavohl, Innere Wache; Minnie Semmler, Aeußere Wache; Emma Frankenhausen, Katharine Eisler und Auguste Knopp, Verwaltungsrat. Bei der Installirung amtirte Großführerin Auguste Bernt. Die Beamten wurden mit Blumen beschenkt, und nachher fand gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen statt.

Technischer Verein.

Im Technischen Verein wird am kommenden Donnerstag Abend, im Hotel Kaiserhof, Dr. William Held einen Vortrag über Epilepsie und ihre Heilung halten. Der Redner wird in englischer Sprache über eine Krankheit sprechen, die er zu seinem Spezialstudium gemacht hat und die in den Vereinigten Staaten 175,000 Opfer hat. Dem Vortrage wird sich eine musikalische Unterhaltung anschließen.

— Schlagfertig. — Gendarm: „Sie, hier darf nicht gefahren werden!" — Radfahrer: „Na, dann dürfen Sie mich aber auch nicht so anfahren."

Trockener, heiserer oder schmerzhafter Husten schnell beseitigt

Zu Hause hergestelltes Mittel, daß Euch $2 erspart — besorgt die Arbeit gründlich.

Die schnellen und positiven Resultate, die mit diesem einfachen, wohlfeilen heimgemachten Heilmittel gewonnen wurden, die entzündeten oder geschwollenen Schleimhäute der Kehle, Brust oder Lungenröhre zu heilen und Erkältungen und Stickhusten zu vertreiben, haben veranlaßt, daß er in mehr Familien gebraucht wird, als sonst irgend ein Heilmittel. Unter seinem heilenden, lindernden Einfluß werden Brustschmerzen vertrieben, Schleim gelöst, Atmen wird leichter, Jucken im Halse hört auf und Ihr findet eine gute Nachtruhe mit erquickendem Schlaf. Die gewöhnlichen Hals- und Brust-Erkältungen werden in 24 Stunden oder weniger vertrieben. Nichts Besseres gegen Bronchitis, Heiserkeit, Bräune, Keuchhusten, Bronchial Asthma oder Winter-Husten.

Um diesen vortrefflichen Husten-Syrup herzustellen, gießt man 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert) in eine Pintflasche, füllt die Flasche mit einfachem granulirtem Zucker-Syrup und schüttelt die Mischung tüchtig. Ihr habt dann ein volles Pint — einen Familien-Vorrat — von viel besserem Husten-Syrup, als Ihr fertig für $2.50 kaufen könnt. Hält sich vorzüglich und Kinder lieben seinen angenehmen Geschmack.

Pinex ist ein stark konzentrirtes Präparat von echtem norwegischem Fichtenextrakt, der reich an Guaiacol ist und einen Weltruf hat wegen der vorzüglichen, leichten und schnellen Wirkung bei hartnäckigem Husten und Brust-Erkältungen.

Um Enttäuschung zu vermeiden, verlangt von Eurem Apotheker „2½ Unzen Pinex" mit voller Anweisung und nehmt nichts anderes an. Garantirt vollständige Zufriedenstellung zu geben oder Geld prompt zurückgezahlt. The Pinex Co., Ft. Wayne, Ind.

Die besten Weine

führt das altbekannte Haus

The Roehling Co.

129-131 West Lake Strasse
CHICAGO.

Bestellungen beim Dutzend oder gallonenweise werden prompt ausgeführt.

TELEPHONE: MAIN 2770.

Außer Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanischen, Californischen, Ohio und Missouri Weinen führen wir auch ein großes Lager von Champagner, Mineralwasser, Italienisches Olivenöl und alle nur denkbaren Sorten von Whiskies, Brandies und Cordials.

Versandt nach allen Staaten.
Freie Ablieferung in Illinois.
Etablirt seit 1853.

7ja,sonmi,3mt

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Rheinischer Verein.

Er hält heute seine zweite große Narrensitzung in der Lincoln Turnhalle ab. — Karnevalsfestlichkeiten am kommenden Samstag.

Der Rheinische Verein hält seine zweite große Narrensitzung am heutigen Sonntag in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., ab. Alle Närrinnen und Narren, die am Neujahrstage die Hofburg des Prinzen Karneval betraten, haben dies nicht bereut, und versprochen, wiederzukommen. Hat sich doch der wohlbekannte Karnevalist Heinrich Bungartz als schneidiger Präsident erwiesen, und sein närrisches Kabinet, der hohe Elferrat, hat neue Vorträge und auch sonstige Ueberraschungen in Reserve. Das Heer der Karnevalsredner, Komiker und Schauspieler ist fleißig bei der Arbeit, die 2. Narrensitzung zu einem Rekordbrecher zu machen, und darum sollte niemand fehlen, der Sinn für reinen, unverfälschten Humor hat, denn — „Löblich ist ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn!" Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, von 9 Uhr ab (wegen des Andranges) 50 Cents. Narrenkappe und Liederheft frei. Anfang 5 Uhr 11 Minuten Nachmittags. Die 3. und letzte Narrensitzung findet am Sonntag, dem 4. Februar, statt.

Am kommenden Samstag wird der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine von Chicago in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, seinen großen Preismaskenball abhalten. Es werden in diesem Jahre, ebenso wie es in den früheren gewesen ist, schöne und geschmackvolle Preise zur Verteilung gelangen. Die Masken, die auf einen Preis rechnen, müssen um 9 Uhr in der Halle sein, denn um 10 Uhr beginnt die Preisverteilung. Am Komite sind folgende Damen: Vereinspräsidentin, M. Freese; H. Stunkel, Vorsitzende; M. Meffert, Sekr.; C. Wengemayer und M. Arndt. Der Eintritt kostet 25 Cents für die Person.

Am kommenden Samstag feiert der Damenverein Unter den Linden sein 5. Stiftungsfest mit Kappenball in Krimmels Halle, Albany und Belmont Ave. Ein rühriges Komite, unter der Leitung der Präsidentin Marg. Weber, ist an der Arbeit, das Fest zu einem schönen zu gestalten. Für gute Unterhaltung und Musik ist gesorgt, sowie auch für gutes Essen und Trinken, es steht den Besuchern ein vergnügter Abend bevor. Anfang 7 Uhr. Tickets von Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Zu den Festlichkeiten, welchen deutsche und namentlich schwäbische Kreise immer mit Spannung entgegensehen, gehören unstreitig die Maskenbälle des Schwäbischen Unterstützungsvereins. Der Verein wird am kommenden Samstag in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., Abends von 7 Uhr an seinen Maskenball abhalten. Für gute Musik und für die besten Getränke ist Sorge getragen, auch sind Schwabenbretzeln und belegte Brötchen erhältlich. Eintrittskarten sind zu haben bei allen Mitgliedern, namentlich beim Sekretär Christ. Mueller, 1852 Mohawk Str. Das Komite besteht aus den Mitgliedern: Georg Stoltz, Karl König, Anton Daiker, Georg Weidner, Julius Hägele, Gottlieb Wurzbacher, Johann Bühler, Emil Wirth, Georg Unrath, Gustav Knörzer, Georg Klaus und Christian Müller.

Der Goethe Frauenverein hält seinen großen Preismaskenball am kommenden Samstag im North Ave. Auditorium, North Ave. und Sedgwick Str., ab. Der Festausschuß trifft unter der Leitung der Präsidentin Ida Schneidenbach alle Vorbereitungen, die das Fest zu einem der schönsten der Saison gestalten können. Es werden schöne und geschmackvolle Geschenke zur Verteilung gelangen. „Tramps" sind nicht gestattet. Masken, die auf einen Preis rechnen, müssen um 9 Uhr in der Halle sein, denn um 10 Uhr beginnt die Preisverteilung. Für Speisen, gute Getränke und gute Musik wird bestens gesorgt. Eintritt 25 Cents die Person.

Der Prinzessin Heinrich D. G. Unterstützungsverein hält seinen großen Preismaskenball am kommenden Samstag in Siebens Halle, Nr. 1457 Clybourn Ave., ab. Der Festausschuß trifft unter Leitung der Präsidentin Anna Anders alle Vorbereitungen, die das Fest zu einem der schönsten der Saison gestalten können. Es werden schöne und geschmackvolle Preise zur Verteilung kommen. „Tramps" sind nicht gestattet. Masken, die auf einen Preis rechnen, müssen um 9 Uhr in der Halle sein, denn um 10 Uhr beginnt die Preisverteilung. Für gute Musik, gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Maskenball des Turnvereins Lincoln, welcher am kommenden Samstag im großen Saale der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., abgehalten wird, verspricht eines der erfolgreichsten Feste des Winters zu werden. Die Begeisterung ist groß, und die Eintrittskarten gehen weg wie warme Semmeln. Das Komite, zumeist aus jungen Turnern bestehend, läßt nichts ungetan, was zur Hebung des Frohsinnes und der Gemütlichkeit des Abends beitragen könnte, und so wird es an Ueberraschungen und Heiterkeits-Anregungen nicht fehlen. Auch wird die Hochzeit der zwei „L" stattfinden, und es ist Jedem zu raten, an diesem Abend sich in der Lincoln Turnhalle einzufinden. Eintrittskarten 50c bei Mitgliedern und an der Kasse. Man versäume nicht, „Bingo" zu sehen. Ein etwaniger finanzieller Ueberschuß geht in die Bundes-Turnfestkasse der aktiven Turner.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend wird den ehemaligen gedienten, deutschen Soldaten Gelegenheit geben, den 58. Geburtstag ihres früheren obersten Kriegsherrn, des deutschen Kaisers, Wilhelm II., festlich zu begehen. Die Festlichkeit findet statt in beiden Wicker Park Hallen, 2042 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave., am kommenden Sonntag und beginnt punkt 4 Uhr Nachmittags. Während in der großen Halle unter Mitwirkung von mehreren Gesangvereinen und Taegtmeyers vollbesetztem Orchester ein äußerst gediegenes Programm zur Aufführung gelangt, wird die kleine Halle gleich von Beginn der Festlichkeit an den jüngeren Festteilnehmern zur Verfügung stehen. Dem Festausschuß ist es gelungen, den in weiten Kreisen bekannten Schriftsteller Edward Goldbeck als Festredner zu gewinnen. Genau so wie die recht ansehnlichen Ueberschüsse der Feste in den vergangenen beiden Kriegsjahren dem Deutschen Roten Kreuz zugeführt wurden, so wird es auch dieses Jahr gehalten werden, und der Reinertrag wird dem Ragnit-Fonds zufließen, der zur Erbauung eines Kriegerheims in Ragnit, Ostpreußen, Verwendung finden soll. Alle Freunde und Gönner sind gebeten, sich an der Feier recht zahlreich zu beteiligen. Für gute Unterhaltung und Erfrischungen wird ausreichend gesorgt werden. Eintrittskarten im Vorverkauf kosten 25 Cents die Person, an der Kasse 35 Cents.

Der Deutschamerikaner Damenverein hält am kommenden Sonntag sein 12jähriges Stiftungsfest in Schönhofens Halle ab. Ein rühriges Komite unter der Leitung der Präsidentin Elsie Cramer wird nichts unversucht lassen, um den Anwesenden einige fröhliche Stunden zu bereiten. Gesangs- und komische Vorträge stehen abwechselnd auf dem Programm, auch für flotte Tanzmusik ist gesorgt, und ein gutes Abendessen wird vom Verein gegeben. Tickets kosten 25 Cents. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Sein goldenes Jubiläum wird der Chicago Bäcker-Unterstützungs-Verein am Samstag, dem 3. Februar, in der Nordseite Turnhalle feiern. Alle Bäcker-Gesangvereine der Stadt haben beschlossen, bei diesem Ehrenfest des Brudervereins zugegen zu sein und bei dem Konzert mitzuwirken, aus welchem ein Teil des Festprogramms besteht und für welches auch gediegene Einzelkräfte gewonnen sind. Ein großer Ball ist gleichfalls mit dem Fest verbunden, welches ohne Zweifel der Gelegenheit entsprechend sehr glanzvoll verlaufen wird. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 50c und gelten für Herr und Dame.

Am Sonnabend, dem 3. Februar, Abends 7 Uhr anfangend, hält der T. U. V. Ewig Treu einen Kostümball in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., ab, woselbst für das schönste, sowie für das komischste Kostüm Preise verteilt werden. Hier kann man sich mal köstlich amüsiren, ohne eine Larve vor dem Gesicht zu haben. Der Verein Ewig Treu hat beschlossen, an diesem Abend noch allen Leuten Gelegenheit zu geben, ohne Unterschied des Alters und ohne ärztliche Untersuchung als Mitglieder gleich aufgenommen zu werden. Der Verein zahlt Sterbe- wie Krankengeld, und zwar für eine monatliche Einlage von 50 Cents; keine Steuer bei Sterbefällen. Der Verein ist der jüngste in Chicago, hat jedoch schon 200 Mitglieder. Anmeldungen nimmt entgegen A. König, 515 North Ave., schriftlich oder persönlich.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der Frauenverein La Salle am Samstag, dem 3. Februar, in Yondorfs Halle. Der beliebte Verein hat dieses Maskenfest wie die gleichen Veranstaltungen in früheren Jahren, mit großer Sorgfalt vorbereitet und sichert seinen Gästen fröhliche, karnevalistische Stunden zu. Es sind schöne Preise für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt, doch werden Gruppen unter zehn Personen und „Tramp"-Masken bei der Preisverteilung nicht berücksichtigt. Der Vorkehrungsausschuß steht unter der Leitung der Präsidentin Minna Raarup. Der Ball beginnt um 7 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Am Samstag, dem 3. Februar hält in der Mozarthalle, Clybourn Ave. und Orchard Str., der Chicago Bayernverein seinen großen Bauernball ab. Das Komite hat keine Mühe gescheut, den Ball im vollen Sinne des Wortes erfolgreich zu machen. Punkt 8:30 Uhr erfolgt der Bauerneinzug. Die höchsten Beamten des Dorfes: Der Burgamaster, der Pfarrer, der Schullehrer, der Gemeindediener und besonders der Nachtwächter werden streng ihres Amtes walten. Ein Einakter: „Kriegstrauung im bayrischen Hochgebirge" verspricht große Heiterkeit, denn dem Burgamaster seine Annamirl hat's sehr eilig. In der Sennerhütte, wo der Zapfenwastl Bier ausschänkt und der Goasbub und der Zillerthaler Seppl ihre Schnadahüpfel loslassen gibt es besondere Unterhaltung. Statt Rahmsupp'n gibt's Nürnberger Bratwürst. Auf dem Standesamt kann sich jeder verheiraten und auch gleich wieder scheiden lassen, so oft er will. Anfang punkt 7 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Die Treue Schwester Loge Nr. 79 veranstaltet ihren 21. großen Preismaskenball am Samstag, dem 3. Februar, in Fleiners Halle, 1648 Nord Halsted Str. Der Vorkehrungsausschuß stellt eine Menge sehr schöner Preise in Aussicht, wird aber „Tramp"-Masken nicht im Saale dulden. Die Besucher können auf ein schönes Vergnügen rechnen, da auch für flotte Musik und beste Bewirtung mit Speise und Trank gesorgt ist. Um 7 Uhr wird begonnen, um 10 Uhr werden die Masken abgenommen. Der Eintritt kostet 25 Cents. Nachstehend das Komite: Marie Peter, Präsidentin; Anna Anders, Sekretärin; Barbara Walter, Schatzmeisterin; Elise Krause, Marie Brauch, Lina Gerhardt, Margarete Freese, Louise Kotzebu, Anna Winterhof, Helene Rebgen, Johanna Bergmann, Marie Leas, Cäcilie Baade, Catharine Raabe, Elsa Zadler, Maria Loerz und Adolphine Peter.

Wie seiner Zeit schon berichtet wurde, war der Senefelder Liederkranz der erste Verein, der beschloß, ein Haus für Neidenburg in Ostpreußen zu stiften. Um nun den Betrag dafür, $1200, recht bald zusammenzubringen, hat der Verein einstimmig beschlossen, am Mittwoch, dem 7. Februar, einen gemütlichen Unterhaltungsabend mit Ball im großen Saale der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., abzuhalten. Die Ausarbeitung des Programms, das sehr reichhaltig auszufallen verspricht, liegt in den Händen der Herren John Stückemann, Geo. Kreutzinger, Wm. Kaisling, Wm. Monienbruck, Fred Clodn, Max Lemke und John Bour. Da der Reingewinn für einen wohltätigen Zweck bestimmt ist, sind alle Freunde und Gönner des Senefelder Liederkranz herzlich ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, um dem Feste zu einem Erfolge zu verhelfen. Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 50c die Person.

Der North Chicago Deutsche Gegens. Unterstützungsverein hält seinen großen Preis-Maskenball am Samstag, dem 10. Februar, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ab. Das Komite, unter Leitung des Präsidenten H. Hallmann, trifft alle Vorbereitungen, um das Fest zu einem der schönsten der Saison zu gestalten. Viele wertvolle Preise werden zur Verteilung kommen. Masken, welche Preise erwarten, müssen um 10 Uhr in der Halle sein. Für gute Musik, Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Eintrittskarten 25c die Person. Anfang 7 Uhr Abends.

Der Garfield Damen-Unterstützungsverein feiert am Samstag, dem 10. Februar, in Counts Halle, 1500 Sedgwick Str., sein 29. Stiftungsfest nebst Ball. Ein bewährtes Komite, bestehend aus den Damen Auguste Schulz, Präs.; A. Runge, Vorsitzende; A. Bürger, Tiketsekretärin; L. Krause, Vergnügungsschatzmeisterin; C. Philipoi, Weißbecker und M. Minuth, wird Alles aufbieten, um dem Fest zum Erfolge zu verhelfen, und die Mitglieder und Freunde dürfen dem Abend daher in Erwartung eines schönen Vergnügens entgegensehen. Es ist für gute Musik, gutes Getränk und vorzügliches Essen gesorgt. Anfang 8 Uhr, Tickets 25c.

Der beliebte Badische Unterstützungsverein der Südseite hält seinen Maskenball am Samstag, dem 10. Februar, in der Walhalla Halle, 3700 Wentworth Ave., ab. Folgende Herren bereiten das Vergnügen vor: Karl Stolz, Präsident; Anton Eble, Vizepräsident; Lorenz Rock, Karl Zippfel, Richard Ripp, Emil Holler und Fritz Hornung, und sie versprechen allen Besuchern einen Abend voller Faschingslust und süddeutscher Gemütlichkeit. In dieser Richtung wird alles getan, was dem Fest einen vollen Erfolg sichern kann. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents die Person.

Der Kaiser Friedrich D. K. Unterstützungsverein wird am Samstag, dem 10. Februar, einen großen Bauernball in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. veranstalten. Es werden die alten Sitten und Gebräuche unseres Vaterlandes wieder ins Leben gerufen. Bürgermeister, Pfarrer, Schullehrer, Gemeindeschreiber und Nachtwächter, die Höchsten im Dorf, werden ihres Amtes walten. Heiratslustige Paare können sich verheiraten, und wenn sie ihres Ehelebens überdrüssig sind, wieder scheiden lassen. Ein gutes Komite, unter Leitung der Präsidentin Margarete Scholz, wird sich alle Mühe geben, den Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten. Für gute Musik, Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Tickets sind 15 Cents. Anfang 7:30 Uhr Abends.

Die in letzten Jahren durch Veranstaltung sehr schöner Festlichkeiten bekannt gewordene Kohut-Loge Nr. 60, Order Knights of Joseph, veranstaltet am Samstag, den 10. Februar in der Nordwestern Halle, an North und Western Ave, ein großes Stiftungsfest nebst Ball. Ein rühriges Komite, welches schon seit Monaten arbeitet, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, diesen Abend den Gästen so angenehm wie möglich zu machen. Ein feines Orchester wird lustig zum Tanz aufspielen, und i.. auch hier dafür gesorgt, daß die Kehle nicht trocken und der Magen nicht leer bleiben soll. Der Eintritt kostet 35 Cents.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein hält am Sonntag, dem 11. Februar, sein dreißigjähriges Stiftungsfest in Schönhofens großer Halle ab. Ein rühriges Komite unter der Leitung der Präsidentin Albertine Ratschlag wird nichts unversucht lassen, den Mitgliedern und Freunden einige fröhliche Stunden zu bereiten. Gesang und komische Vorträge von John Wormsers Alpenjodlern werden auf dem Programm sein. Für flotte Tanzmusik ist gesorgt. Der Verein wird Essen und Getränke liefern. Tickets kosten 25 Cts. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Am Sonntag, dem 11. Februar feiert der beliebte Schweizer Frauenverein sein 15. Stiftungsfest in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Ein gediegenes reichhaltiges Programm, in welchem Musik, Gesang, turnerische Uebungen und humoristische Vorträge abwechselnd gegeben werden, ist in Aussicht. Die Schlußnummer wird ein gelungenes Theaterstück, gespielt von Mitgliedern des Vereins sein, woran wie üblich der Ball sich anschließt. Ein schmackhaftes Nachtessen, bereitet und servirt von den Schweizer Frauen wird zu 35c gegeben, für Getränke, welche die Polizei erlaubt, wird gesorgt sein. Den Freunden und Gönnern wird versichert, daß fröhliche, heitere Stunden ihrer warten. Ticket 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c. Das Komite besteht aus den Damen: Präsidentin, Elise Ryser; Vorsitzende, Elise Krause; Marie Hammer, Elise Hutwyler, Dora Basler, Ida Stadelmann.

Der Oldenburger Frauenverein veranstaltet am Samstag, dem 17. Februar, in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein 18. Stiftungsfest nebst Ball. Ein bewährtes Komite, bestehend aus den Damen Elise Schoknecht, Präsidentin; Helene Gramberg, Hedwig Dammeyer, Bertha Termar, Anna Fanter, Friederike Hardt und Amalie Bobera, wird Alles aufbieten, um dem Fest zum guten Erfolg zu verhelfen, und es steht den Besuchern ein schöner Abend in Aussicht. Für gute Musik, gutes Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der große Bauernball des Oesterreichischen Kranken-Unterstützungsvereins Stock im Eisen wird am Samstag, dem 17. Februar, von 7 Uhr an in der Nordseite Turnhalle abgehalten. Es ist der 21. Ball seiner Art, und diese Feste haben sich im Laufe der Jahre so große allgemeine Beliebtheit erworben, daß der Verein mit Sicherheit auf ein volles Haus rechnen kann. Die Vorkehrungen sind wie üblich in großem Umfang getroffen, und das Unterhaltungsprogramm läßt an Reichhaltigkeit und österreichischer Eigenart nichts zu wünschen übrig. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. Dr. Rois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

1sp,sonmi*

HILLMAN'S

"A Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Diese Hüte von Satin und Stroh

— in Pilgrim-Moden in einer ganz besonderen Eigenheit

Dritter Floor.

Besondere Eigenheit mit einer reizenden Einfachheit lassen diese Hüte ganz „anders" erscheinen. Seht diese neuen Faisons Montag — sie kommen in hübschen Kombinationen von Satin und Stroh — große Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit — all die beliebten Farben der Neuzeit — und sie sind so niedrig markirt daß Ihr Euch wundern werdet, daß wir sie zu diesem niedrigen Preise verkaufen können **$2.45**

Hübsche orientalische Ornamente

Ganz neu sind die orientalischen Novelty Ornamente, von denen wir eine besondere Auswahl für Montag zeigen im Preise von **1.25** herab bis **49c**

Kleiderstoffe für Frühjahr

Hauptfloor.

Die sich zeitig in der Frühjahrsmode Kleidenden werden diese Ankündigung willkommen heißen von diesen beachtenswerten und modernsten Novelty Worsted Warp Suitings, die wir wegen unseren großen Bestellungen erhielten, und die wir am Montag als Einführungs-Auslage zeigen.

Schwarze und weiße und Navy und weiße Streifen, echtfarbige Checks, in Novel Peacock und grün, blau und braun, schwarz und weiß, grün und weiß, und Old Rose weiß, usw. — alle sehr hübsch. Für Kleider, separate Röcke, 40 Zoll breit, die Yard.

69c und 59c die Yard

Laßt unsere Männerschneider Euren neuen Rock nach Eurem eigenen Maß machen; viele Modelle, verschiedene spezielle Preise für Damen, die die Stoffe in unserem Kleiderstoffe- und Seiden-Department kaufen.

Chicago Title and Trust Company

konstatirt hiermit kurz:

Unser Geschäft bestand seit 1847 darin, die Verfassung von Grundeigentums-Besitztiteln zu zeigen.

Die ungezählten Millionen, die erforderlich waren, um Chicago zu erbauen und wiederzuerbauen, wurden im Vertrauen auf die Genauigkeit unserer **Abstrakte und Titel** aufgebracht.

Niemand hat durch dieses Vertrauen einen Dollar verloren.

Dies ist unsere Vergangenheit.

Kluge Leute beurteilen zukünftige Handlungen nach den früher geschehenen.

Chicago Title and Trust Company
69 W. Washington Str.
Bestände überschreiten $12,000,000.00.
Keine Depositen oder Sicht-Verbindlichkeiten.

31dez,1jsonx*

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer 2 Cents; per Monat ....10 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.00

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".

Published every Sunday.

Price per Copy ....2 Cents
" per Month ....10 Cents
" by mail, in the U. S., per year............$1.00

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost" = Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.

Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd 1879.

Rieselfelder.

Unter den vielen Aufgaben, mit denen sich die Verwaltung der Stadt Chicago im neuen Jahre wird befassen müssen, befindet sich auch die Frage der Entfernung der Abwässer aus ihrem Weichbilde. Der Bau des sogenannten „Drainage"-Kanals hat sich im Großen und Ganzen als ein für die Bürgerschaft sehr kostspieliger Fehlschlag erwiesen. Ganz abgesehen von den bisher verursachten Kosten und zahlreichen Nachteilen, die seine Anlage und Existenz für seine Anwohner innerhalb und außerhalb der Gemeinde zur Folge hat, steht in Kürze der Zeitpunkt bevor, da seine Leistungsfähigkeit in vollem Maße in Anspruch genommen sein und ein weiterer Zufluß von Abwässern unerträgliche Zustände zeitigen wird. Nach Ansicht der übrigen Anwohner des Michigansees entnimmt die Chicagoer Abwässerbehörde schon gegenwärtig dem großen Wasserbecken mehr Wasser für ihre Zwecke, als sich mit den Interessen jener vertrage. Ob dem so ist, können nur Sachverständige beurteilen. Jedenfalls wird aber die Bundesregierung gegen eine wesentliche Vermehrung der augenblicklich für die Abwässerspülung entnommene Wassermenge Einspruch erheben, und über diesen Einspruch kann sich die Stadt nicht hinwegsetzen.

Die Stadtverwaltung wird sich angesichts dieser Sachlage die Frage vorlegen müssen, ob die geplante kostspielige Steigerung der Leistungsfähigkeit des Abwässerkanals wirklich die Mühe und den Geldaufwand wert ist, oder ob es nicht zweckmäßiger wäre, andere Mittel und Wege zur Beseitigung der Abwässer auszudenken. Warum versucht man es nicht mit Rieselfeldern, wie sie sich in Europa vielfach bewährt haben? Solche Rieselfelder sind durchaus nichts Neues. In schlesischen Städten findet man sie schon im 16. Jahrhundert, in England ein Jahrhundert später. Bei Rieselfeldern dient der Boden als entgiftendes Filter für die Abfälle des menschlichen Haushalts. Die Zersetzung der organischen Substanzen im Boden wird hauptsächlich durch Bakterien herbeigeführt. Eine Reinigung von Spüljauche durch Bodenfiltration, wenn sie, durch Wasser verdünnt, auf eine Fläche geeigneten Bodens so geleitet wird, daß eine durch Pausen unterbrochene Filtration stattfindet und die Zufuhr von Luft zum Boden durch Drainage begünstigt wird, ist jedenfalls eine bessere Methode der Abwässerbeseitigung als die jetzt hier übliche Schwemmmethode. Zur ständigen Beseitigung der täglichen Abwässer von 400 Personen (etwa 1400 Kubikfuß) sind deutschen Erfahrungen nach ungefähr 2½ Acres Bodenfläche erforderlich. Chicago hat gegenwärtig zweieinhalb Millionen Einwohner. Um die Abwässer der Stadt durch die Einrichtung von Rieselfeldern zu beseitigen, würde die Stadt demnach 16,000 Acres Rieselfelder benötigen. Berlins Riesenfelder, um einen Vergleich heranzuziehen, bedecken eine Fläche von 20,000 Acres. Was sich dort bewährt hat, möchte sich am Ende auch für Chicago als zweckdienlich erweisen.

Anlagen solcher Art können entweder ausschließlich zur Reinigung von großen Mengen Spüljauche ohne landwirtschaftliche Nutzung eingerichtet werden oder mit solcher, teils durch Eigenbewirtschaftung, teils durch Abgabe von Jauche an private Interessenten. Wenn auf möglichst kleiner Fläche eine möglichst große Menge Spüljauche soweit gereinigt werden soll, daß das Drainwasser ohne Anstand in Flüsse abgelassen werden kann, wird sich das Anlagekapital nicht verzinsen. Dann erwächst der Stadt und ihrer Umgegend lediglich ein hygienischer Vorteil aus der Einrichtung. Die Rentabilität der Rieselfelder wird also je nach der Masse der zu reinigenden Jauche und der dafür zur Verfügung stehenden Bodenfläche verschieden sein. Wird der Boden nicht allzu stark mit Jauche überladen, so können die Rieselfelder je nach der Geländeart entweder ohne Weiteres oder nach ihrer Terrassirung zum Anbau von Gras, Gemüsen und Futter verwendet werden. Bei rationellem Betrieb sollten die Anlagen überall mäßige Zinsen tragen und den Säckel der Gemeinde wesentlich entlasten. Bei sachverständiger Benützung der Felder kann auch, wie die Rieselfelder in Deutschland und anderwärts zur Genüge lehren, von einem gesundheitsschädigenden Einfluß auf die Anwohner der Felder keine Rede sein. Das von ihnen abfließende Drainwasser ist so rein, daß in ihm sogar Forellen gedeihen. Berlin hat auf seinen Rieselfeldern sogar Erholungsheime und Krankenhäuser eingerichtet.

Lügen, Lügen und Lügen.

Wie gründlich die Stimmungsmache gegen Deutschland und alles Deutsche seit Jahren von England aus betrieben wurde, und auch heute noch betrieben wird, ist bereits vielfach überzeugend nachgewiesen worden. Wo britisches Geld beteiligt ist oder britischer Einfluß sich geltend zu machen weiß, wird sicherlich keine Gelegenheit übersehen werden, deren Ausnutzung dem deutschen Ansehen sich nachteilig erweisen könnte. Die systematisch betriebene und von der britischen Regierung geförderte Propaganda „für England und gegen Deutschland" hat sich nicht nur darauf beschränkt, ihren Giftsamen in der amerikanischen Tagespresse auszusäen, sondern ist selbst in das Gebiet der Unterhaltungsschriften eingedrungen. Man nehme nur einmal Monatsschriften wie die „Popular" oder „Argosy", oder Wochenjournale wie „Collier's" oder „Leslie's" in die Hand, und man wird fast ausnahmslos die in den Erzählungen vorgeführten Deutschen als „Villain", Dummkopf oder Narren, oder fanatischen Kaiserdiener geschildert finden.

So bringt „Collier's" in seiner letzten Ausgabe einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Intelligence" (Spionendienst), der die Findigkeit englischer Geheimpolizisten gegenüber dem plumpen Vorgehen deutscher Spione illustriren soll. Die aufgeführten Beispiele, von dem spanisch aussehenden und spanisch sprechenden Südamerikaner, der durch das unerwartete Kommando: „Achtung" veranlaßt wird, die Hacken zusammenzuklappen und Honneurs zu machen, bis zu dem kurzsichtigen Clerk, der beinahe den Bund der Zentralmächte gesprengt hätte, tragen so offenbar das Gepräge der Erfindung, daß sie den besten Münchhausiaden zugezählt werden dürfen. Man vergegenwärtige sich nur einen ältlichen, weltscheuen Londoner Clerk, der von einem Schwindler nach dem von Deutschen besetzten Antwerpen gebracht, dort von drei Gesandten des österreichischen Kaisers empfangen und in dem besten Hotel der Stadt untergebracht wird, wo er eine Beratung mit ihnen abhält, während der er wie ein Papagei nur die ihm eingetrichterten Worte: „Meine Herren, Sie interessiren mich" wiederholt. Aber bald kriegt es der Clerk mit der Angst und kehrt heimlich nach England zurück. Und was geschieht mit den drei österreichischen Gesandten, die in dem Clerk einen Busenfreund des englischen Königs zu sehen glaubten, der mit ihnen einen Separatfrieden zwischen England und Oesterreich abschließen sollte? „Sie sind wahrscheinlich noch immer in Antwerpen", versichert uns ernsthaft der Verfasser, „und harren auf weitere Entwicklungen".

Ihm schließt sich würdig eine 16jährige Belgierin an, die am letzten Mittwoch und Donnerstag im „Chicago Journal" zwei Aufsätze veröffentlicht, die voll von ungeheuerlichen Beschuldigungen, aber gänzlich frei von bestätigenden Tatsachen sind. Und das Wunderbare dabei ist, daß die kleine Lügnerin sich gleich in den ersten vier Zeilen unbewußt als solche zu erkennen gibt. Man lese:

„Die Zwyn (Schweine — deutsche Soldaten sind gemeint) kamen in Reihen von je Vieren, tramp, tramp, tramp, ihre Helme schimmerten in der Sonne, ihre Gewehre glänzten hell, ihre Schwerter klapperten auf dem Straßenpflaster, ihre Gesichter waren bösartig. Stundenlang marschirten sie durch die Straßen von Thielt, plündernd, Schrecken einjagend, fluchend und trinkend. Es schien, als ob alle Soldaten der Welt hier versammelt seien."

Man bedenke: Die feldgrau bedeckten Helme schimmerten in der Sonne, das blind gemachte Metall der Gewehre glänzte hell, und die kurzen, in schwerer Lederscheide ruhenden Säbel klapperten auf dem Straßenpflaster! Da wird es wohl auch mit der Bösartigkeit der Gesichter kaum so arg bestellt gewesen sein.

Dem Sprichwort, daß jede Lüge eine neue gebärt, darf mit gutem Grund hinzugefügt werden, daß auch jeder Lügner einen anderen hervorruft. Als Beweis möge die folgende Tatsache dienen. Als im Jahre 1915 das britische Preßbüro zahlreiche Berichte über die von deutschen Offizieren angeblich an jungen Französinnen begangenen Schandtaten verbreitete, stellte ein hiesiger Russisch-Amerikaner den anglo-amerikanischen Zeitungen Uebersetzungen eines angeblich von einem deutschen, in Frankreich weilenden Soldaten geschriebenen Briefes zu, in dem dieser berichtete, seine Vorgesetzten hätten ihn zu Vergewaltigungen von Mädchen in Frankreich und Belgien ermutigt, „denn das besetzte Land wird deutsch verbleiben, und der Kaiser braucht Soldaten für zukünftige Kriege". Eine der Uebersetzungen gelangte in die Hände eines deutschen Zeitungsschreibers, der sofort einschritt, eine Untersuchung veranlaßte, und von dem Verbreiter der Briefabschrift das Geständniß erlangte, daß er die ganze Sache erfunden habe, „da er auch etwas tun wollte, um den Alliirten zu helfen".

Nichts spricht so sehr für die Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe und den Gerechtigkeitssinn des deutschen Volkes, als die Tatsache, daß es trotz aller Verunglimpfungen und Herausforderungen des lügenhaften Englands nicht zu der gleichen Waffe der Verleumdung und Beschimpfung gegriffen hat. Die Gerechtigkeit seiner Sache hat sich ihm als ein undurchdringliches Schild, die Wahrheit als ein starkes Schwert erwiesen, dem die britische Lügenhydra früher oder später wird erliegen müssen.

Die älteste Sprache Europas, wenn man von dem modernen Griechischen absieht und die ausgestorbenen Sprachen überhaupt außer Betracht läßt, ist das Gälische in Irland. Die Gälen waren ein Volksstamm, der vor etwa tausend Jahren vor Christi Geburt nach der grünen Insel kam. Sie gaben ihr den Namen Eire, und unter diesem wurde sie auch den Griechen etwa vierhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung bekannt.

* * *

Morgan will hier wieder eine britische Anleihe unterbringen, obschon die Stücke der früheren Anleihen so gut wie unverkäuflich sind. Das Publikum soll mit einem hohen Zinssatze und anderen günstigen Bedingungen geködert werden, aber das Publikum sollte sich in acht nehmen. Wenn der Krieg noch ein Jahr dauert, ist England bankerott, und dann bezahlt Morgan seine Schulden nicht. Der steckt von jeder Anleihe riesige Profite ein und läßt jene, die dumm genug sind, sich die Anleihen aufhalsen zu lassen, sehen, wie sie fertig werden.

* * *

Das statistische Amt der Stadt Königsberg in Preußen veröffentlichte kürzlich eine Liste der Unglücklichen, welche bei dem russischen Mordzug durch Ostpreußen zu Anfang des Krieges von den Kosakenhunden erschlagen wurden. Die Zahl war 6048, darunter 99 Frauen, die entweder erschossen, erstochen, verbrannt oder mit Knuten zu Tode geprügelt wurden. Und dennoch behauptet die Ententekanaille bei jeder Gelegenheit, für die Zivilisation zu kämpfen, und leider glauben so viele waschechte Amerikaner noch immer diesen Schwindel und ereifern sich über Belgien.

* * *

Seit Beginn des Krieges hat man in der nächsten Umgebung New Yorks achtunddreißig Explosionen in Munitionsfabriken gezählt, und in den Dupont'schen Pulverwerken allein sind einundsiebzig Menschen durch Explosionen getötet worden. In keinem Falle aber ist so etwas wie ein Komplott nachgewiesen worden. Zum Teil war es die Ueberlastung der Betriebe und die damit verbundene Unmöglichkeit, auf die Sicherheit der Arbeiter zu achten, die die kleinen und großen Katastrophen herbeiführte, zum Teil war es das massenhafte Einstellen unerfahrener und ungeschickter Arbeiter. Die Munitionsmagnaten wollten Geld verdienen, viel Geld, und dafür haben die verunglückten Arbeiter ihr Leben und die in der Nachbarschaft wohnenden Leute ihr Eigentum lassen müssen.

* * *

Ein Telegramm aus Iquique an die „Deutsche Presse" in Santiago in Chile berichtet über die Flegelei der Franzosen und ihre beschämende Zurechtweisung durch die Hafenbehörde von Iquique: „Anläßlich der Todesnachricht Kaiser Franz Josefs flaggte der im Hafen von Iquique liegende französische Segler „La Rochefoucauld" über die Toppen, um so seiner Freude über den Tod des greisen Monarchen Ausdruck zu geben. Der Hafenkapitän von Iquique beschloß, diese Ungehörigkeit nicht stillschweigend hingehen zu lassen; durch sein energisches Eingreifen wurde der Kapitän des „Rochefoucauld" gezwungen, sofort die Flaggen einzuziehen. Außerdem belegte der Hafenkapitän die Taktlosigkeit mit einer Strafe von 300 Pesos, dem höchsten Strafmaß, das der Hafenkapitän verfügen kann." Nun mag sich der französische Flegel weiter freuen... man kann schließlich von diesen Nettoyeurs keinen anderen Anstand erwarten. Dem Hafenkapitän von Iquique im besonderen und den Chilenen im allgemeinen drücken wir unsere Hochachtung aus. „Wir Wilden sind doch bess're Menschen!"

* * *

Eine grausame Sitte. Unter den Patagoniern herrscht eine grausame Sitte. Die Kinder töten nämlich Vater und Mutter. Manchmal kommen die Alten selbst zu dem Schlusse, daß es Zeit ist, zu sterben. Meistens jedoch erklären die Kinder den Eltern, daß sie eine Last für sie bilden. Hat man sich über den heiklen Punkt geeinigt, so wird ein großes Fest veranstaltet, zu welchem alle Verwandten und Bekannten Einladungen erhalten. Auf diesem Fest wird der Tag der Bestattung bestimmt. Zu einem patagonischen Begräbniß ist kein Sarg nötig. Die „Leiche" geht nach dem Beerdigungsplatze. Dort angekommen, beginnen die Trauernden ihre Klagegesänge, während das Grab gegraben wird. Dann nimmt man gegenseitig von sich Abschied, und der älteste Sohn tritt vor und begräbt seinen Vater oder seine Mutter lebendig. Kein Kind in Patagonien würde diese Aufgabe einem Anderen zumuten. Das würde einen Makel auf die kindliche Liebe werfen, und auf die letztere sind alle Patagonier stolz. Sie glauben an ein zukünftiges Leben. Der Tote tritt sofort in das Paradies. Daher kommt es, daß die Patagonier freudig sterben. Im Alter von vierzig Jahren gilt ein Mensch gemeiniglich als überflüssig. Ist er krank, so wird er aber, auch schon ehe er vierzig Jahre alt geworden ist, entfernt.

Londoner Nachtleben.

Aus den Briefen eines Neutralen.

Der Krieg hat dem Leben in den berühmten Londoner Nachtklubs keinen Abbruch getan, unter denen Ciro und Murray die bekanntesten sind. Auch der nächtliche Konsum an feinen und weniger feinen geistigen Getränken hat, soweit wenigstens der äußere Anschein den Fremden lehrt, schwerlich eine Abnahme erfahren. Die Regierung hat ja seit dem Krieg die Kontrolle über den Verkauf von Branntwein, Wein und Bier übernommen, und die Sparsamkeitspropaganda hat das Publikum besonders zu einer Einschränkung seiner Ausgaben für diese Genüsse ermahnt. Die Statistik weist auch einen gewissen Rückgang des Gesammtverbrauchs an geistigen Getränken auf; dennoch ist offenbar, daß ein starker Mißbrauch noch in weiten Kreisen im Schwunge ist. Mitglieder der königlichen Familie und politische Persönlichkeiten haben sich öffentlich zur Mäßigkeit, wenn nicht zur völligen Enthaltsamkeit bekannt, um der Gesellschaft und dem Volke ein gutes Beispiel zu geben und nicht ohne einen gewissen günstigen Erfolg. Aber die zu Beginn des Krieges nach russischem Vorbild eingeleitete Bewegung, die ein absolutes Alkoholverbot zum Ziel hatte, ist rasch wieder eingeschlafen, und es besteht wenig Aussicht, daß durch den Krieg eines der größten Uebel des englischen nationalen Lebens eine wirkliche und dauernde Einschränkung erfahren wird. Die Ackerfläche, die mit Hopfen und zur Brennerei bestimmten Körnerfrüchten bestellt ist, ist ungeheuer groß, namentlich in den Grafschaften Kent, Surrey und Sussex. Deshalb würde ein völliges Verbot der Herstellung und des Verkaufes von Branntwein und Bier für einen so ausgedehnten Bezirk des Landes eine finanzielle Katastrophe im Gefolge haben, so daß daran im Ernste gar nicht gedacht werden kann, zum mindesten nicht während des ejetzigen kritischen Zustandes der gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse. Die jetzt zu Recht bestehenden behördlichen Mäßigkeitsvorschriften sind übrigens recht fühlbar. In ganz England dürfen alkoholische Getränke nur von 12 bis 2½ Uhr Mittags und von 6½ bis 9½ Uhr Abends verkauft werden. So wenigstens steht es auf dem Papier. Jeder Betrieb, in dem die Abgabe geistiger Getränke erfolgt, jedes Hotel, jede Bahnhofswirtschaft und auch das „Public House" des gemeinen Mannes fällt unter die Vorschrift. Aber wenn irgendwo, so heißt es hier, daß „Gesetze gemacht sind, um übertreten zu werden". Man kann sich natürlich während der regelmäßigen Verkaufsstunden einen ganz hübschen Flaschenvorrat für späteren Gebrauch zulegen. Auch hat der Zimmerkellner im Hotel gewöhnlich einen etwas umfänglichen Behälter für sich reservirt, den er dem Trinkgeld spendenden Gaste mit verlängertem Durste gern zur Verfügung stellt. Während der zugelassenen Verkaufsstunden ist der Andrang zu Hotelbars, Wirtschaften und Erfrischungsräumen der Theater oft beängstigend, und es kann dem Gesetzgeber nur zum Trost gereichen, daß infolge der starken Nachfrage der einzelne nur langsam und ungenügend bedient werden kann. Das Freihalten (Treating) ist aufs strengste verboten, und augenscheinlich wird diese Vorschrift da, wo es möglich ist, wirklich scharf kontrollirt. Die Barmaid kann immerhin nicht wissen, ob nicht unter der Schar der Gäste, die ihren Schanktisch begierig umdrängen, ein „Geheimer" sich befindet, der ihr das Geschäft verderben kann. Wünscht nun Jemand wirklich einen Freund freizuhalten, so bleibt ihm nichts übrig, als diesem vorher das Geld für die Gabe des Bacchus oder der Ceres in die Hand zu drücken. So ist der Vorschrift, daß „jeder für sich selbst bezahlt", äußerlich Genüge getan, und die Barmaid hat, selbst wenn sie die finanzielle Transaktion mit ansieht, keinen Grund zum Protest.

Eine scharfe Form der Uebertretung der Trinkgesetze bilden die geheimen Bars „privaten" Charakters, die namentlich in obskuren Gasthöfen blühen. Sie sind nur dem Wirt genau bekannten Gästen geöffnet, aber für diese zu jeder Zeit des Tages und der Nacht und ohne Preisaufschlag. Der Stammgast kann auch soviel Freunde mitbringen, als er will, die dort trinken können, so viel und so lange sie Lust haben, und das Freihalten ist hier natürlich an der Tagesordnung. Freilich bleibt jede dieser Kneipen nur so lange im Betrieb, als die Polizei nicht dahinter kommt.

Die besonderen Verhältnisse, die in der Hauptstadt während des Krieges herrschen, vor allem das magische Dunkel der Straßen, erschwert der Polizei auch ihr Amt gegenüber anderen Nachtseiten des sozialen Lebens, so besonders gegenüber der Halbwelt. Das ist gegenwärtig ein trauriges Kapitel. Man sieht die oft recht elend aufgeputzten Gestalten buchstäblich zu Hunderten die Hauptstraßen einsäumen, paarweise auf- und abgehen oder in Hausgängen oder an Ladentüren in Gruppen beisammenstehen. Ihre Zahl wird gegenwärtig auf 100,000 geschätzt, und dies trotz der ungeheuren Zunahme der Frauenarbeit in England seit Beginn des Krieges — eine wirkliche tragische und vielsagende Illustration zu den sozialen Verhältnissen Londons im Kriege.

Die Nacht ist auch die Zeit, in der hauptsächlich die Truppenzüge nach London kommen oder die Hauptstadt in der Stille verlassen. Man bekommt sie nur selten zu Gesicht und ihr Hin und Her geht ziemlich geheimnißvoll vor sich. Sie kommen und verschwinden im Verborgenen, und das Publikum merkt kaum etwas von Truppenbewegungen innerhalb des Landes und von der Abfahrt größerer Truppenkörper zur Front. Früher waren diese geheimnißvollen Eisenbahnfahrten Anlaß zu den allersonderbarsten Gerüchten. So wurde einmal allen Ernstes behauptet, daß eine ungeheure russische Truppenmacht in einer einzigen Nacht durch England hindurchgekommen sei, und es gibt heute noch Leute in England, die fest an dieses Märchen glauben. Es wird auch so eingerichtet, daß die Züge des Roten Kreuzes mit Verwundeten in der Stille der Nacht in die Hauptstadt einlaufen. Sie kommen zu allen Stunden auf den verschiedensten Londoner Bahnhöfen an. Geschieht es vor Mitternacht, so sammelt sich immerhin eine beträchtliche Menschenmenge in der Nähe und erfüllt sogar die anstoßenden Straßen. Die Menge zeigt sich immer still und betroffen, und in der Tat kann sich Niemand einer gewissen Beklemmung und Ergriffenheit erwehren, wenn er sieht, wie diese großen, khakifarbigen Lazarettautos eins nach dem andern in die Bahnhöfe rollen, ihre menschliche Last auf ihre Bahren füllen und dann wieder still in der Nacht verschwinden. Das ist dann London bei Nacht von der anderen Seite. In den größeren Provinzstädten und kleinen Landstädten ist, soweit ich feststellen konnte, im entsprechend verringerten Maßstabe das nächtliche Gesammtbild nicht viel anders. Der Verkehr fehlt hier, und das Leben erscheint in den finsteren Straßen noch düsterer und gedrückter. In den Küstenplätzen namentlich ist oft nach Sonnenuntergang nicht ein einziges Licht zu sehen, und der Vergnügungsreisende, der sie aufsucht, findet dort heute gar nichts, was ihn vergnüglich stimmen könnte.

Amerikaner in Berlin.

Die American Association of Commerce and Trade in Berlin (Amerikanische Handelskammer) teilt folgendes mit: In den Berliner Zeitungen erschien neulich ein Artikel über die segensreiche Tätigkeit der amerikanischen Hilfsaktion, der den Anschein erwecken könnte, daß die Hilfsküche nicht mehr im Gange ist. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß die Hilfsküche seit dem März 1916 wieder eröffnet ist und jeden Tag 200 bis 300 deutschen Kriegerfrauen und Waisen ein warmes Mittagessen gibt. Von amerikanischen Freunden sind ganz erhebliche Summen zur Verfügung gestellt, die uns in die Lage versetzen, dieses Werk der Wohltätigkeit fortzusetzen.

Es bedarf besonderer Erwähnung, daß gleich zu Beginn des Krieges viele der seit Jahren in Berlin wohnhaften Mitglieder der amerikanischen Kolonie bemüht waren, sich der Notleidenden, soweit es in ihrer Kraft lag, anzunehmen. So wurde von ihnen neben zahlreichen anderen Hilfsgründungen, auch auf Veranlassung der amerikanischen Handelskammer eine amerikanische Hilfsküche geschaffen, der die Gemahlin des amerikanischen Botschafters, Frau Exzellenz Gerard, als Präsidentin vorsteht. Hunderte von Bedürftigen in Berlin erhalten hier täglich ein kräftiges Mittagessen. Aber die konsequente Durchführung und Aufrechterhaltung dieser Liebeswerke stieß, da allmählich eine Erschöpfung der vorhandenen Geldmittel eintrat, auf Schwierigkeiten. Die amerikanische Kolonie wurde immer kleiner und die Mitgliederzahl der an dem Werke Beteiligten schrumpfte sehr zusammen. Gleichwohl hielten diese wenigen unentwegt an dem Entschluß fest, in ihren Sympathiebeweisen für die Hilfsbedürftigen, keinen Abbruch eintreten zu lassen. So erwog man den Plan, ob es nicht möglich sei, sich zur Aufbringung der nötigen Mittel an die Heimat selbst zu wenden.

Aus dieser Idee heraus bildete sich das Amerikanische Hilfskomitee in Berlin für deutsche Kriegswitwen und Waisen unter dem Protektorat des amerikanischen Botschafters James W. Gerard, während die Herren Direktor Jacques Mayer, nebst dem Vorstand des Roten Kreuzes von Berlin, jetzt Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Rohde, den Vorsitz übernahm.

Das Programm verfolgt die Absicht, bis zu 5000 der bedürftigsten, kriegsverwaisten, deutschen Familien vorläufig für die Dauer eines Jahres eine monatliche Unterstützung in Höhe von 50 Mark zu gewähren, wobei selbstverständlich alle Vorschläge von deutscher Seite, die sich aus der genaueren Kenntnis der Verhältnisse ergeben, angenommen werden.

Zum Schluß sei noch einmal darauf hingewiesen, daß diese Hilfsaktionen in ihrem Aufbau eine rein amerikanische Bewegung ist und von Männern gefördert wird, die, von keinerlei politischen Motiven bewogen, die Neutralität ihrer Gesinnung auf diese Weise am besten zum Ausdruck bringen zu können glauben.

Heiteres vom Kriege.

Ein kriegsgefangener russischer Leutnant gab uns folgendes zum besten: „Unser lieber, guter Bataillonskommandant — Gott hab' ihn selig! — liebte über alles Wein und Nichtstun. Seine Devisen waren: „Der Mensch soll nie mehr trinken, als er mit aller Gewalt in sich hineinzwingen kann!" und „Vormittags mache ich gerne nichts, Nachmittags will ich aber meine Ruhe haben!"

* * *

Zwei Wiener Edelknaben beim Austausch ihrer Kriegserinnerungen.

„Hörst", sagt der erste, „ös do drunt' in Serbien seid 's ja in vierzehn Tag fertig g'wesen. Aber wir in Galizien, in der stieren Zeit, Servas — beim Tag g'hungert und bei der Nacht marschirt! Sechs Stund', acht Stund', zehn Stund' aa."

„Aber Schani, dös is ja no gar nix! Bei uns hat 's Tag geben, wo mir zwanz'gstündige Nachtmärsch' g'habt hab'n, wochenlang; aber mir hab'n drauf pfiffen."

Jones, Linick & Schaefer's STUDEBAKER

Jetzt der große Schlager!
Heute um 2:15 und 8:15:

William Fox bietet
"A Daughter of the Gods"
mit Fräulein
Annette Kellermann

Matinee und Abends: 25c, 50c, 75c, $1
Einige wenige Abendsitze $1.50, $2.

DETMER Piano Geschäft
Pianos und Player Pianos.
10 S. Wabash Ave. u. 1456 N. Claremont Ave.
St. Louis Branch: 3118 S. Grand Ave.

Wie werde ich Bürger?
Einfache und genaue Anleitung zur Erlangung der Bürgerpapiere, nebst Beantwortung aller bei der Prüfung gestellten Fragen, in Deutsch und Englisch. 250 Seiten, stark gebunden, $1.
A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung
59 und 61 Ost Monroe Strasse.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Sophia Conrad

am Mittwoch, den 17. Jan., 2 Uhr Nachmittags, im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, um 1:30 Nachm., von der Wohnung ihrer Tochter, 2741 Logan Blvd., mit Autos nach dem Forest Home Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lizzie Fenske, William O. Conrad, Kinder. Henry Rinkel, Bruder. Otto Fenske und Gertrud Conrad, Schwiegerkinder.

Todesanzeige.

Plattdeutsche Gilde Junkermann Nr. 20.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Wilhelm Griepke

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Januar, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2513 West Chicago Ave., nach Eden. Die Beamten versammeln sich um halb 2 Uhr in der Gildehalle, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Gustav Bock, Meister.
Otto Beyerfuß, Schreiber.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater und Bruder

Herman Frenzel

am 19. Januar im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Januar, um 1:30 Uhr Nachm., vom Trauerhause 1943 Patterson Ave., mit Automobilen nach dem Eden Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Frenzel, Gattin. Frau Louise Pflanz, Laura und Hermann Frenzel jun., Kinder. Emil Frenzel, Bruder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Robert E. Hugo

nach langer schwerer Krankheit sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung von Senne's Leichenkapelle, 2215 Fulton Str., am Montag den 22. Januar, 1 Uhr Nachm., nach dem Waldheim Friedhof.

Katharina Hugo, Gattin.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Schwester

Elisabeth Thompson

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Januar, Nachm. 1 Uhr, von Lars Schmidts Bestattungsgeschäft, 2956 W. 21. Str., nach dem Waldheim-Friedhof.

Christ Allgaier, Bruder.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit allen unseren Verwandten und Freunden unseren herzlichen Dank aus für die schönen Blumenspenden und die rege Teilnahme bei dem Begräbniß meiner teuren Gattin und unserer lieben Mutter und Schwiegertochter

Anna Angelloch.

Besonderer Dank den Beamten und Mitgliedern der Treue Bund Loge Nr. 98, O. M. B., St. Benedict Court, W. C. O. F., Brighton Region, L. O. T. M., Heisen Damenverein, Baierisch-Am. Damenverein und der Eintracht-Loge Nr. 5, O. d. Herm. Schw.

Phillip Angelloch, Gatte. Johanna Spagnuolo, geb. Angelloch, und Loretta, Kinder. Charles und Johanna Angelloch, Schwiegereltern.

Zur Erinnerung

An den Todestag meines geliebten Gatten und unseres lieben Vaters

Anton Bruno Laub,

der heute vor einem Jahre gestorben ist.

Schlaf' wohl, ich gönne dir den Frieden,
Denn im Tod noch liebt mein Herz,
Denn ohne dich ist's leer hienieden,
Du edles, gutes Gattenherz.
Ich wand're oft nach jenem Orte,
Wo Frieden ist auf dieser Welt,
Und schmücke jenes Grabes Hügel,
Der alles, was ich lieb', umhüllt.
Noch immer kann ich nicht verstehen,
Daß du hast müssen von uns geh'n.

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin Elsa Laub, nebst Kindern Gustave und Henry.

Western Casket and Undertaking Comp.,
Michigan Ave. und Randolph Str. Central 368.
Zweiggeschäfte in der ganzen Stadt.
Wir besorgen die Beerdigung in jedem Detail.
D. S. Sattler, Präs.

WALDHEIM
ist einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. Eine große Anzahl neuer Sectionen von Begräbnißplätzen von 2 bis 12 Gräbern wurden kürzlich ausgelegt und können sehr billig und auf Abschlagszahlungen gekauft werden. Neue Kunden werden höflichst eingeladen, das schöne Waldheim zu inspiziren. Nähere Auskunft, auch gefälligst schriftlich. Adresse: Forest Park, Ill. Phone, Austin 796. Bitte erwähnt diese Annonce.

Henry Schweikopf Sons
Delikatessen.
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.,
Geräucherte Bücklinge
Geräucherte Gänsebrust und Keulen
Geräucherte Gänse-Leberwurst
Trüffel- und Sardellen-Leberwurst
Feine Cervelatwurst
Geräucherter Lachs in Scheiben
Brabanter Salz-Sardellen
Sardellenringe, Rollmops
Filet Fettheringe in Wein-Sauce
Emmenthaler Käse
Münster Rahmkäse
Schweizer Gruyere Käse
Roquefort, Edamer Käse
Liederkranz-Käse, Handkäse
Waldmeister zur Bowle
Importirte getrocknete Pilze
Hafer-Kakao, Zwetschenmus

COLONIAL
Zweimal täglich
Einschl. Sonntags, 2:10 u. 8:10 Abds.
Wir sagen:
„,Intolerance' ist ein großes Schauspiel."
Ashton Stevens sagt:
„,Intolerance' ist das größte Schauspiel der Welt."
D. W. GRIFFITH'S COLOSSAL 2,000,000 SPECTACLE
INTOLERANCE
LOVE'S STRUGGLE THROUGHOUT THE AGES
Mit Orchester und vierzig Stimmen.
Hrn. Griffiths erste und einzige Produktion seit „The Birth of a Nation".
Preise: Abends und Samstags Matinee, 25c bis $2.00. Matinees 25c bis $1.00.
Keine Telephon-Bestellungen. — Postbestellungen, begleitet mit Betrag, werden sofort berücksichtigt.
Kinder werden zugelassen.

Bush Temple Deutsches Theater. Superior 9356
Direktion Max Hanisch.
Heute, Sonntag, 21. Jan. 1917:
Gastspiel von Heinrich Riehl.
„Der Rastelbinder"
Operette in 3 Akten von Franz Lehar.
Donnerstag, den 25. Januar:
Benefiz für Theo. Christmann
Drei Paar Schuh'.
Posse in 4 Akten von A. Berla. — Musik von Karl Millöcker.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Heute: Extra-Konzert
Großes Opern-Trio: Frl. Norma Thompson, Sopran; Frl. Angelina Curtes, Contralto, und Herr Franz Voigtmann, Tenor, in Szenen aus der Oper „Cavalleria Rusticana". — Erstes Auftreten von Bohumir Vesley, Amerikas besterm Xylophone-Virtuosen, sowie fünf Instrumental-Solisten (siehe Programm).
Vorzügliches Programm. — Eintritt nur 35c.

Grosser Maskenball
des
Badischen Unterst.-Verein der Südseite
in der Walhalla Halle, 37. und Wentworth Ave., am Samstag, 10. Feb., Tickets im Vorverkauf 25c, per Person, an der Kasse 50c. Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiser-Geburtstagfeier
bestehend aus Konzert und Ball, veranstaltet vom
Zentralverband der Deutschen Militär-Vereine von Chicago und Umgegend
am Sonntag, den 28. Januar 1917, in beiden Wicker Park Hallen, 2042 West North Ave., nahe Milwaukee Ave. Anfang 4 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c die Person. Der Reinertrag ist für den Ragnit-Fond bestimmt, zur Erbauung eines Krieger-Heims in Ragnit, Ostpreußen.

Großer Maskenball
veranstaltet vom
Schwäbischen Unterstützungsverein
am Samstag, den 27. Januar 1917, in Mondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Tickets im Vorverkauf 25c die Person. An der Kasse 50c die Person.

29. große Preismaskenball
des Unterstützungs-Vereins der
Lustigen Brüder
am Samstag, den 3. Februar 1917, in der Sozialen Turnhalle, 1651 Belmont Ave. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person.

Mandel's Verkauf von Leinen=Restern

— eine Gelegenheit, die den Zirkel der großen Januar=Räumungs=Verkäufe von Restern dieses Ladens vervollständigen soll

Der große Umfang des Geschäfts während der letzten drei Wochen ist die Veranlassung von vielen Einzelgruppen, die sofort ausverkauft werden müssen.

Rester von importirtem leinenem Tafel=Damast

Eine große Ansammlung von unserem Januar=Leinen=Verkauf; mehr oder weniger durch Hantiren zerknüllt; 2 bis 3½ Yard Längen; zu 1.08 bis 2.45 die Yard.

Importirte leinene Tafel=Servietten sehr herabgesetzt

Beschmutzte und zerknitterte reinleinene Tafelservietten, vollgebleichte, alle Größen; für schnelle Räumung in Partien von einem halben Dutzend zu 1.45 bis 2.95.

Echte leinene Muster=Tischtücher herabgesetzt

Beschmutzte und zerknitterte, importirte Satindamast=Tischtücher; manche mit dazupassenden Servietten; in Größen für Tische jeder Breite. 2.75 bis 15.75 jedes.

Beschmutzte und zerknüllte Badehandtücher, für 17c

Weiße und farbige Handtücher, darunter ein großes Assortiment von feinen farbigen Badehandtüchern individueller Größe; alle stark herabgesetzt, zu 17c bis 88c jedes.

Räumung von Bündeln beschmutzter und zerknüllter Handtücher

Importirte und amerikanische Fabrikate, für schnelle Räumung in Partien von 6 bis 10, und um 25 Prozent herabgesetzt; zu 1.35 bis 7.45 per Bündel.

Rester von Crash=Handtuchzeug, ein Drittel herabgesetzt.

Importirte und amerikanische Fabrikate, passend für Glas=, Geschirr= und Küchenhandtücher; Längen von 2 bis 10 Yards, zu 8c bis 21c die Yard.

Beschmutzte feine Leinenwaaren f. 25% bis 33⅓% weniger

Dresser, Buffet und Sideboard Scarfs, Centerpieces, Doylies, Luncheon Servietten und Teetücher in bestickten und Spitzen=Effekten; neu herabgesetzt, um sie schnell auszuverkaufen, zu Ersparnissen von einem Viertel bis zu einem Drittel.

Beschmutzte u. zerknüllte Bettdecken bedeutend herabgesetzt

Gesäumte und ausgezackte Bettdecken; auch ausgezackte Bett=Sets; in Größen für Einzel= und Doppel=Betten; herabgesetzt um ein Viertel bis ein Drittel.

Bettücher und Kissenbezüge, leicht beschmutzt, baumwoll. oder leinene; 25% herabgesetzt

Subway: Rester von Tafel=Damast herabgesetzt

Mercerized und glanzleinener gebleichter und silbergebleichter; zu 45c bis 1.45 die Yard.

Beschmutzte und zerknüllte Tafel=Servietten in Partien von ½ Dutzend, 88c bis 2.50 per halbes Dutzend.

Subway: Rester von Crash=Handtuchzeug, Yard zu 8c.

Passend für Glas=, Geschirr= und Küchenhandtücher; 3 bis 7½ Yards; die Yard zu 8c bis 18c.

Beschmutzte und zerknüllte Handtücher, in Partien von 6; um 25 Prozent herabgesetzt, zu 88c bis 3.45.

Subway: Feine Leinenwaaren herabgesetzt v. 25% bis 33⅓%

Beschmutzte und zerknüllte Leinen, Scarfs, Centerpieces, Doylies, Tücher.

Beschmutzte und zerknüllte Bettdecken; in Größen für Betten irgendwelcher Größe; zu 1.38 bis 3.85.

„Arion“=Bettücher, 81x90 Größe, 90c.

72x90 Größe, 83c; 45x38½ „Arion“=Bezüge, 23c.
81×90 „Brighton“=Bettücher, 80c; 45×38½ Kissenbezüge, 20c.

81x99 Duck=Bettücher zu 1.15

45×38½ Duck=Kopfkissenbezüge, jeder markirt zu 28c.
10 Yards Nr. 500 Berkeley Longcloth, zu 1.45

Subway=Laden

3000 Yards von Drapery Cretonnes=Restern

— in den besten Mustern und Färbungen der Saison und in Längen von 1 bis zu 4 Yards; viele Stücke in der Partie sind vom gleichen Muster,

ein Drittel herabgesetzt **20c** die Hälfte herabgesetzt.

Dieselben sind für Gardinen, Kissen, Fantasiearbeit, usw., zu gebrauchen; kurze Enden von Cretonne, die ursprünglich 25c, 30c, 35c und 40c die Yard kosten — alle markirt zu 20 die Yard.

Irish Point=Spitzen=Gardinen, 4.75 Paar

Neue 1917er Voiles, 27 Zoll breit, zu 16c

Prachtvolle Voiles in neuen geblümten, persischen und griechischen Mustern; vom Stück zu haben, und zwar zu 16c die Yard.

Baumwollene Poplins, zu 25c

— aus feinem mercerized Garn; 27zöllig; 25c Yard.
27zöll. seidegemischter Tissue Kleider=Gingham, 25c.

Subway=Laden

Für Musikfreunde.

Künstlerkonzerte im Ziegfeldtheater. — E. Sacerdote erhielt einen schmeichelhaften Ruf nach Australien. — Allerlei Musikalisches.

Das nächste Künstlerkonzert im Ziegfeldtheater unter der Direktion von Carl D. Kinsey am kommenden Dienstag Vormittag wird von der New Yorker Pianistin Dai Buell gegeben. Das Programm lautet: Vorspiel und Fuge in B=Dur, Bach; Sonate in B=Moll, Liszt; Tanz, Debussy; Cracovienne, Paderewski; Etude, Liszt; Thema und Variationen, Stokowski; Ballade, Op. 47, Berceuse und Scherzo, Op. 20, Chopin.

* * *

Am kommenden Mittwoch Vormittag wird die Pianistin Blanche Goode aus New York unter der Direktion von Carl D. Kiney im Ziegfeldtheater konzertiren. Ihre Spielfolge lautet: Schumann, Sonate Op. 22; Mendelssohn, Vorspiel und Fuge; Debussy, Vorspiel, Sarabande und Toccata; A. Walter Kramer, drei Vorspiele; Jul. Roentgen, zwei holländische Tänze; Percy Grainger, Colonial Song; Albeniz, Triana.

* * *

Herr Edoardo Sacerdote, Mitglied der Fakultät des Chicago Musical College, hat von Frau Nellie Melba das schmeichelhafte Anerbieten erhalten, in das Konservatorium einzutreten, welches sie in Melbourne, Australien, gegründet hat. Herr Sacerdote hat abgelehnt, er wünscht zu bleiben wo er ist.

* * *

Frank Mannheimer, preisgekrönter Schüler von Rudolf Reuter im Chicago Musical College, hat bei dem vom Nationalbund der Musikklubs veranstalteten Wettbewerb zwischen Pianisten von Illinois den Preis davongetragen.

* * *

Das Orchester der Kolumbia=Musikschule wird am kommenden Donnerstag Abend im Strandtheater ein Konzert unter der Leitung von Ludwig Becker geben. Als Solisten wirken mit die Pianistinnen Margaret Mc Arthur und Ruth Mann, die Sopranistinnen Beulah Hayes und Charlotte Bergh und der Violinist Sollie Nemkowsky.

* * *

Karl Reckzeh wird am 4. Februar in Hammond, Ind., ein Pianokonzert geben.

* * *

Engelbert Humperdinck, der Komponist von „Hänsel und Gretel“ und „Königskinder“, hat ein neues dreiaktiges Bühnenwerk in Arbeit, betitelt „Gaudeamus igitur“, zu dem Robert Misch den Text geschrieben hat.

* * *

In Rom starb im Alter von siebzig Jahren der Komponist Paolo Tosti, der Verfasser vieler populärer Lieder, von denen manche, wie z. B. das bekannte „Goodbye“, Dutzende von Auflagen in ebenso vielen verschiedenen Sprachen erleben.

* * *

Der Matinee Musical Club in Philadelphia schreibt einen Preis von $100 aus für die beste dreistimmige Kantate für Frauenstimmen und Soli, deren Aufführungsdauer die Zeit von 25 Minuten nicht übersteigen darf. Manuskripte sind vor dem 25. Februar einzusenden.

* * *

Eine Orchester=Humoreske in der Art von Richard Strauß' „Till Eulenspiegel“, von Vincenz Reifner, betitelt „Bremer Stadtmusikanten“, kam kürzlich in Berlin in einem eigenen Konzert des Dirigenten Ludwig Bueth zur Erstaufführung.

* * *

Dieser Tage erlebte im Teatro „Morgana“ in Rom die neueste Operette von Leoncavallo „Leihe mir deine Frau“ (Prestami tua moglie) die Premiere, doch wird berichtet, daß sie vollständig durchfiel.

* * *

Die Interstate Opera Company, eine Operngesellschaft größerer Art, die eine Spielzeit von mehreren Wochen für die Städte Detroit, Cleveland, Pittsburg und Cincinnati geplant hatte, ist nach kaum einwöchiger Spielzeit in die Brüche gegangen. An dem Unternehmen waren Künstler wie Ernst Knoch, der bekannte Wagner=Dirigent, Frau Gadski und Karl Jörn beteiligt.

* * *

In Philadelphia brachte Leopold Stokowski, der Dirigent des Philadelphia Symphonie=Orchesters, Gustav Mahlers Symphonie für Tenor, Alt und Orchester, betitelt „Das Lied von der Erde“ erstmalig in Amerika zur Aufführung. Dem Werke liegen sechs Gesänge aus dem chinesischen Liederbuche „Die chinesische Flöte“ in der Uebersetzung und Auswahl von Hans Bethge zugrunde. An der Aufführung, die großen Beifall fand, waren Tilly Koenen und Johannes Sembach solistisch beteiligt.

* * *

Ein neues Quartett in H=Dur von Ernest Bloch kam kürzlich in New York gelegentlich eines Konzertes des Flonzaley=Quartetts zur Erstaufführung. Der Komponist, ein Schweizer, hat sich durch die Komposition eines lyrischen Dramas, betitelt „Macbeth“, welches im Jahre 1910 an der komischen Oper in Paris mit außergewöhnlichem Erfolge aufgeführt wurde, einen Namen gemacht.

* * *

Der Musicians Club von Chicago (früher Amateur Musical Club) veranstaltet am kommenden Dienstag Abend in der Orchesterhalle zum Besten seines Fonds eine Aufführung von Mozarts einaktiger Oper „Bastien und Bastienne“ unter Mitwirkung der Herren Louis Kreidler und Arthur Platz und von Frau Else Harthan=Arendt, sowie der einaktigen Oper „Sohn und Fremder“ von Mendelssohn. In dieser Aufführung treten die Damen Louise Harrison Slade und Louise Hattstaedt Winter und die Herren Warren Proctor, Herbert Gould und H. C. Winter auf. In der Zwischenpause wird Frl. Helen Rosenfield rhythmische Tänze aufführen. Das Orchester besteht aus 25 Mann unter der Leitung des Kapellmeisters Rosetter Cole.

* * *

Frau Amelita Galli=Curci, die durch ihr Auftreten in der Oper auch hier berühmt gewordene ausgezeichnete Koloratursängerin, wird bei dem Musikfest in Evanston einmal auftreten, und zwar am Dienstag Abend, dem 29. Mai. Bei derselben Gelegenheit werden auch der italienische Tenorist Martinelli von der New Yorker Oper und das gesammte Symphonieorchester aus Minneapolis unter der Leitung von Emil Oberhoffer mitwirken.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Paulskirche. Homewood. Pastor J. J. Silbermann.

In der geschäftlichen Jahresversammlung des Frauenvereins wurden folgende Beamte gewählt: Präsidentin Frau A. Kittern; Vizepräsidentin, Frau H. Uttermark; Sekretärin, Frau P. Puhrmann; Schatzmeisterin, Frau F. Moelker. An das Waisenhaus wurden $35 gesandt. — Die Zionsgemeinde in Matteson hat sich ein zentral gelegenes Grundstück mit einem Wohnhaus darauf für $3500 erworben. Die Gemeinde wird in Bälde einen Missionspastor erhalten und dann zum Bau einer Kirche schreiten. Sie zählt gegenwärtig 36 Mitglieder. Pastor A. T. Rahm, der zur Zeit im Moody Institut in Chicago studirt, wird von jetzt ab jeden Sonntag Vormittag aushilfsweise in Matteson predigen.

Zionsgemeinde. 100 Straße und Throop Straße. Pastor W. Rathmann.

In der letzten Vorstandssitzung wurden folgende Herren als Glieder der Gemeinde aufgenommen: Karl Bretcher, Alfred Gemeinhardt, Max Kutsche und Jakob Ritthaler. Der Frauenverein sowie der Nähverein der Gemeinde haben je zehn Dollars für wohltätige Zwecke bewilligt.

Zionsgemeinde. Ashland Avenue und Hastings Straße. Pastor C. A. König.

Folgende Beamte wurden für das Jahr 1917 gewählt. Schatzmeister, Adolph Beutler; Finanzsekretär, Geo. C. Anstatt; Trustees, Geo. Meyer und Henry Scherf; Aelteste, Charles Katzinger und Gustav Hinz. Die im Kirchenrat ernannten Beamten sind: Vorsitzender, Henry Scherf; Hauskommite, W. Seckinger; Kollektor, Chas. Katzinger; Verwalter der Armenkasse, Fred Kreitenzer; Verwalter der Doppelkuverte, Fred Boegershausen. Im Frauenverein sind die Beamten für das neue Jahr: Präsidentin, Anna Koenig; Sekretärin, Frau B. Mert; Schatzmeisterin, Frau Fr. Gilow. Frau Ch. Fricke und Frau Kempfer wurden als Glieder angenommen. Die Einführung erfolgt am Sonntag, den 11. Februar, beim Jahresfest des Frauenvereins, Abends um 8 Uhr.

Die Beamten der Sonntagsschule sind: Sekretärin, Minnie Gärttner; Schatzmeisterin, Lena Weber; Assistent, Fred Bornhauser; Bibliothekare: Walter Haacker, Henry Hertz, Georg König, Edward Kirchner.

Die Beamten des Kirchenchors sind: Präsidentin, Emma Witt; Sekretärin, Elsie Kiefer; Schatzmeisterin, Ruth Husemann. — Herr Chas. W. Tegtmeyer schenkte uns ein schönes Piano zum Andenken an den verstorbenen Herrn Konrad Tegtmeyer. Das Instrument ist eine Zierde für unsere Kirche. Die Zionsliga wählte folgende Beamte: Präsident, Georg König; Vizepräsident, Fr. Görke; Schatzmeisterin, Frieda Meyer; Finanzsekretärin, Elsa Becker.

Evang. Hospital. Pastor F. Weber, Superintendent.

Der evangelische Diakonie=Verein versammelt sich heute Nachmittag um halb drei Uhr in der Kapelle des Hospitals, Ecke Morgan Str. und 54 Place. Jahresberichte der Beamten, Erwählung neuer Mitglieder des Direktoriums und andere wichtige Fragen liegen zur Verhandlung vor. — Der Hilfsverein der Damen hielt seine monatliche Versammlung am Dienstag, den 16. Januar ab. Es wurde ein Wahlkomite aufgestellt, bestehend aus den Damen: Carrie Freese, Frau Schieferstein, Frau Dr. McNamara und Frau Flege. Ebenso ein Revisionskomite, zu welchem Frau Dr. Bublig und Frau Monick gehören. Für den Neubau wurden $1200 deponirt. Damen, welche $25 jährlich beitragen, sind lebenslängliche Mitglieder des Hilfsvereins.

Petersgemeinde. Oakley Boulevard und Cortez Straße. Pastoren G. J. und H. C. Lambrecht.

Unser Jugendverein erwählte folgende Beamte: Präsident C. Kroeneke; Vizepräsident, J. Witzke; Sekretär, J. Grunewald; Finanzsekretär, H. Engelmann; Schatzmeister, E. Langisch; Bibliothekar, F. Witzke; Sekretär D. A., H. Pretzel. In der Baraca=Klasse sind jetzt die Beamten: Präsident, R. Miller; Vizepräsident, E. Langosch; Sekretäre, L. Roos und B. Rahnert; Schatzmeister, Geo. Dahlmann. Unser Kranken=Unterstützungsverein hielt dieses Jahr sein Stiftungsfest am Sonntag, den 14. Januar, ab, in einem separaten Festgottesdienst.

Salemsgemeinde. Pastoren H. H. Fleer und Joseph A. George.

Wir stehen in unseren beiden Gemeinden im Zeichen der Wahlen. Die Hauptgemeinde erwählte in ihrem Frauenverein: Präsidentin, Frau A. Mueller; Vizepräsidentin, Frau Brew; Sekretärin, Frau Bernhardt; Finanzsekretärin, Frau Himler; Schatzmeisterin, Frau Klein. Im Frauenverein der Kapellen=Gemeinde sind die Beamtinnen für 1917: Präsidentin, Frau Braun; Vizepräsidentin, Frau Schenk; Sekretärin, Frau Wilde; Finanzsekretärin, Frau Dreier und Schatzmeisterin Frau Fritzenschaf. Die Salemsliga der Kapelle erwählte: Präsidentin, Frau Russell; Vizepräsident, Herr Hoffsommer; Sekretärin, Frl. Miller und Schatzmeister, G. Koch. Konfirmirt wurde Henry Hallberg. Herr Diesel ist wieder zu seinen Studien an der Illinois Universität in Champaign abgereist. Herr Pastor Fleer ist wieder soweit hergestellt, daß er von Zeit zu Zeit Gottesdienste halten kann.

Evangelischer Gottesacker=Verein.

Der Verein versammelte sich am Montag, den 15. Januar, in der Stephanskirche des Herrn Pastor B. C. Ott, an Nord Karlov Avenue. Die Versammlung war gut besucht. Der Kassenbestand ist über $400. Dadurch, daß die Straße von Dunning westlich in einer Breite von 18 Fuß gepflastert wird, ist der Weg zu unserem Edenfriedhof bedeutend verschönert. Verbesserung des Eigentums und eine Einteilung eines Teils des Friedhofs für neue Begräbnißplätze wurde beschlossen und wird im Frühjahr sofort in Angriff genommen werden.

Asche=Sieb

Beseitigt und siebt Asche zur selben Zeit. Verkauft von der

Continental Supply Co.
305 W. Washington Str.

Gefährden Flimmerbilder die Sehkraft.

„Schadet es meinen Augen, wenn ich häufig Wandelbilder besehe?“

Diese Frage hat sich wohl schon mancher Kinofreund gestellt. Sie ist immer lauter geworden, je mehr die Frequenz der Lichtspiele zunahm. Leute, die um ihre Augen besorgt sind, wünschen zu wissen, ob es ihrer Sehkraft schadet, wenn sie mit Mary Pickford lieben und weinen, mit Pauline alle Gefahren und Abenteuer durchleben, mit Theda Bara Liebesglück zerstören, oder die Quadratlatschen des Nationalhelden der vergnügungslustigen Knaben, des teuerbezahlten Charlie beobachten.

Alle Schichten des Volkes, von der vornehmen Dame, die ihre $2 für die Erstaufführung eines Films gibt, bis hinunter zur Frau des schlichten Arbeiters, die wartet, bis sie sich das billige Vergnügen bereiten kann, diesen Film im Kino des Volkes zu sehen, befassen sich mit dieser Frage. Sogar John und Jennie, die eigentlich Samstags nur ins Kino gehen, um sich in der Dunkelheit des Hauses die Hände zu halten, nehmen Interesse daran, ob das Flimmern der Bilder ihren Augen schädlich ist.

Die Frage wurde schließlich so oft gestellt, daß kompetente Autoritäten sich mit der Angelegenheit befaßten, und nun hat Herr Gordon L. Berry, der Sekretär des nationalen Komites für die Verhinderung von Blindheit, ein spezielles Studium unternommen, um die richtige Antwort geben zu können.

Durch die angestellten Untersuchungen ist Herr Berry zu dem Resultat gekommen, daß bei einem maßvollen Besuch der Kinotheater absolut keine Gefahr vorhanden ist, wenn die Augen und die Bilder gut sind. Eine andauernde Besichtigung von Flimmerbildern, wie dies zum Beispiel zum Beruf gewisser Kinoleute gehört, mag unter Umständen die Sehkraft beeinträchtigen.

Wenn aber die Augen oder das Bild schlecht sind, dann kann Gefahr bestehen, und wenn eine Anstrengung der Augen verspürt wird, so deutet dies an, daß entweder die Augen einer ärztlichen Untersuchung und Behandlung bedürfen, oder daß die Films und die Umstände, unter denen sie gezeigt werden, verbessert werden müssen.

„Es liegt mir ferne, dem gewohnheitsmäßigen Besucher des Kinos Schrecken einzujagen,“ sagte Herr Berry. „Im Gegenteil, ich möchte ihn versichern, daß bei einer nicht übertriebenen Frequentirung von Wandelbildertheatern keine Gefahr für seine Augen besteht, wenn die Einrichtung des Theaters eine möglichst gute ist. Wer aber bei der Besichtigung von Flimmerbildern starke Müdigkeit, Kopfschmerzen oder ein Stechen in den Augenlidern verspürt, Lichtkreise auf der Leinwand zu sehen glaubt und an Tränenguß leidet, der sollte keine Zeit verlieren, einen tüchtigen Augenarzt zu konsultiren. Der Fehler ist in diesem Falle nicht im Bilde, sondern in den Augen des Beschauers zu suchen, und die Natur selbst gibt durch diese untrüglichen Zeichen eine Warnung ab, die nicht überhört werden sollte, damit eine Heilung möglich ist. Rechtzeitige Beachtung kann viel Schlimmes verhindern.

Die Filmfrage ist noch nicht vollständig erschöpft worden, aber vereinzelte Untersuchungen, die von erfahrenen Experten vorgenommen wurden, haben zu Resultaten geführt, die neuerdings bestätigt worden sind. Die Hauptpunkte, die in Frage kommen, sind:

Der Einfluß des Lichtglanzes von einem schlechten „Screen“ als eine Folge unrichtiger Rückstrahlung des Lichtes.

Die allgemeine Beleuchtung des Auditoriums.

Der Platz, von dem aus der Beschauer das Wandelbild sieht.

Das „Flimmern“ des Films, das als die bedeutendste Frage angesehen wird.

Die Wirkung der andauernden Konzentrirung des Blickes auf eine Stelle.

Wenn wir diese Punkte im einzelnen besprechen wollen, so müssen wir mit dem „Screen“ beginnen, von denen zwei grundverschiedene Arten fabrizirt werden. Die eine hat eine glatte Oberfläche, die mit Aluminiumpulver und Glanzlack bestrichen ist. Die andere ist aus Glas hergestellt, dessen Rückseite mit einer leuchtend weißen Farbe bestrichen ist. Die alte „Leinwand“ wird kaum noch benutzt.

Die erste beschriebene Art des „Screens“ ist natürlich die billigere. Sie hat den Fehler, daß das Bild in allen seinen Teilen von jedem Winkel des Zuschauerraumes nur dann klar sichtbar ist, wenn die Oberfläche rauh gemacht wurde. Durch den metallischen Glanz verursacht sie nicht selten allerlei Farbenspiele, und wenn dieser „Screen“ nicht absolut flach und senkrecht ist, kann ein störendes Glänzen nicht ausbleiben.

Alle Experten sind sich darüber einig, daß eine gläserne Projektionsfläche die beste ist und bessere Bilder ohne Lichtglanzstellen gibt. Die Rückstrahlung des Lichtes von dieser Glasfläche sollte in sich selbst keine Gefahr für die Sehkraft bilden, da die Lichtstärke bei der Vorführung von Wandelbildern viel geringer ist, als im Allgemeinen angenommen wird.

Der Zuschauerraum sollte so hell wie möglich erleuchtet sein, ohne daß dadurch das Lichtbild beeinträchtig wird. Alle Lichter, deren Glanz dem Zuschauer in die Augen strahlen könnte, sollten beseitigt werden, besonders Orchesterlampen und Kronleuchter, die in der Sehlinie des Beschauers liegen. Die Beleuchtung des Raumes sollte von der Projektionsfläche ausgehen, sich nach der Mitte des Theaters zu verstärken und am hinteren Ende am hellsten sein. Dies indirekte Beleuchtungssystem verhindert allen störenden Glanz.

„Wo soll man sitzen, vorne, hinten oder in der Mitte?“ Diese Frage ist ebenfalls von großer Wichtigkeit. Der Besucher sollte es sich zur Regel machen, immer einen Platz mitten im Hause zu suchen. Auf keinen Fall sollte er näher als zwanzig Fuß an die Projektionsfläche herangehen. Je weiter zurück, desto besser. Sitze, die weit zur Seite stehen, sollten ebenfalls vermieden werden, da sich das Bild durch den schrägen Gesichtswinkel verzerrt.

Flimmern und Flackern der Bilder sind böse Fehler, die auf eine schlechte Leitung bei den Aufnahmen, durch fehlerhafte Darstellung und unrichtige Projektion zurückzuführen sind. Die Schnelligkeit, mit der die Wechsel auf der Projektionsfläche eintreten, verursachen zitternde und springende Bewegungen in den Bildern, die eine schärfere Anstrengung des Auges erfordern, als die Natur bewältigen kann.

Sehr unangenehm wirken die wahren „Regenschauer“ von Lichtflecken, die manchmal über das Wandelbild laufen. Die Flecken kommen von zerkratzten und abgenutzten Films. Sie sind sehr schädlich und verursachen nicht selten Kopfschmerzen, die tagelang anhalten.

Noch schlimmer als diese leuchtenden Flecken ist das Flimmern und Zittern der Bilder, das in vielen Wandelbildertheatern zur Tagesordnung gehört. Dies Flimmern greift die Muskeln an, welche die Iris und den farbenempfindlichen Teil des Auges bewegen. Die natürliche Bewegung der Iris ist ein rapides Schließen und langsames Oeffnen, je nach der Stärke des Lichtes, welches Eingang in den Teil unseres Auges sucht, der das Bild durch Nerven unserem Gehirn überträgt und so in unseren Gedanken das Geschehene formt. Wenn man ein Wandelbild beschaut, ist die Pupille etwas enger geschlossen, als dies bei der Besichtigung einer regulären Photographie der Fall ist. Bei einem starken Flimmern des Wandelbildes kann beobachtet werden, wie auch die Pupille des Auges zu zittern beginnt, um den Anschwellungen und Abschwächungen des Lichtes zu folgen. Hierin liegt eine große Gefahr für das Auge.

Das Publikum sollte verlangen, — eventuell bei dem Manager des von ihm frequentirten Kinos Beschwerde führen, — daß die vorgeführten Films keine Lichtflecken werfen und die Projektionsmaschine auf einer festen Unterlage steht, damit sie nicht zittern und das Bild nicht flimmern kann.

Zuletzt muß noch die Wirkung einer langen, andauernden Konzentrirung des Blickes als mögliche Gefahr für die Augen in Betracht gezogen werden. Wenn man dem rapiden Fortgang eines Filmdramas folgen will, so darf man keine Einzelheiten übersehen. Ein kleiner Seitenblick, um den Augen auch nur für wenige Augenblicke Ruhe zu gönnen, kann zur Folge haben, daß man gerade die wichtigste Szene im Filmbilde verpaßt oder irgend eine Kleinigkeit übersieht, auf der später das Filmstück aufgebaut ist. Da viele Wandelbilder fünf Rollen lang sind, jede Rolle zu tausend Fuß, so wird also fortgesetzte Konzentrirung des Blickes auf eine flimmernde Lichtfläche mindestens eine bis anderthalb Stunden lang gefordert.

Um dieser ermüdenden Anstrengung zu begegnen, sollte jeder Filmfreund verlangen und jeder Theaterbesitzer veranlassen, daß nur die besten Projektionsflächen benutzt, die zweckmäßigste Beleuchtung eingerichtet, die Sitze gut ausgelegt und Films und Projektion tadellos sind. Wird dies nicht befolgt, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kinos eine dauernd zunehmende Ursache von Augenleiden bilden werden.

Sehr wenige Leute haben normale und perfekte Augen. Die meisten sind entweder kurz= oder weitsichtig, andere haben Defekte an den Augenmuskeln oder sonstige Leiden. Ob nun die Augen gut oder schlecht sind, sie müssen unter allen Umständen geschont werden und vor übergroßen Anstrengungen bewahrt bleiben. Eine solche Anstrengung ist die Besichtigung eines schlechten Wandelbildes. Aber gute Bilder, durch gute Augen mäßig gesehen, sind absolut schadlos.

Radikalheilung — der — Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust=, Rücken= und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“, wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader= und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat=Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund“ ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 N. Halsted Str., zwischen North und Clybourn Avenue. malmison*

Der Weg zum Himmel.

Georg Queri (Starnberg) erzählt uns folgende Bauernschnurre aus der Freisinger Gegend:

Sagt der Nachtwächter von Garching:

Meinst vielleicht, daß der heilig Sankt Peterl auf die Pfarrer und auf die Kaplan angewiesen ist? Oder auf die Klosterleutl? Aber schon gar net — der kriegt seinen Himmel leicht voll.

Und überhaupt wär ihm das langweilig: lauter solcherne! Der heilig Sankt Peterl ist sein Leben lang ein zünftigs Haus gewesen und wird im Himmel auch eine vernünftige Ansprach haben wollen. Und is froh um unsereinen — was kann denn ein Pfarrer? Das Meßlesen und das Beichtsitzen, das hat sich fein aufgehört im Himmel. Das müßts Euch merken, ihr Leutl.

Und so is er halt recht froh um unsereinen. Der Peterl, heut wenn er mich sieht, dann schreit er schon: weilst nur grad da bist bei die himmlischen Freuden! Und grüß dich Gott, mein lieber Nachtwachter, und du kommst mir grad recht. Und paß auf, alter Lump, und jetzt putzt mir den Mond recht sauber her und hängst ein paar Stern raus. Und laßt ein paar Rumpler los, alter Schwed, und ein paar Blitz, und verschiebst mir die Wolken ein bissel. Tu nur ein rechtes Getös machen — die da drunten in Garching, die solln nur die Schauerkerzen anzünden und eine Angst ausstehen.

So sagt der Nachtwachter von Garching.

Meint der Dickl: das hast dir net schlecht ausdenkt und das tät mir selber gfalln — aber wenn dich der heilig Sankt Peterl net hineinlaßt in die ewig Freud?

Net hineinlaßt!? Da muß ich frei lachen. Der muß ja! Der Peterl, weißt — — hast net gsagt: net hineinlaßt?? Mein lieber, das muß man halt auch richtig anpacken. Da marschier ich pfeilgrad an die Himmelstür hin und reiß sie auf, die Tur, und schrei hinein: Peterl, wie is's und wie ham mir's denn? Und wenn er sagt, nix is's, dann hau ich halt die Tür wieder zu. Und reiß 's Türl gleich wieder auf und schrei hinein: Peterl, was is's und wie ham wir's denn? Und wenn er wieder sagt: Nix is's, dann hau ich halt die Tür wieder zu. Und reiß sie schon gleich wieder auf: Peterl, was is's — — dann soll er halt wieder sagen, nix is's, so hau ich ihm aber die Tür zu, daß die Fenster im ganzen Himmel scheppern und der himmlisch Glaser eine Arbeit kriegt.

Und reiß sie halt wieder auf: Peterl, was is's? ? ?

Und einmal muß ihm die Geschicht halt doch zu dumm wern. Und dann geht die Schreierei an: Himmeltürkenfreuzelementen — Malefizkerl, elendiger, ich kann das net leidn, das ewig Tür auf, Tür zu — — entweder raus oder rein!

Gut, geh ich halt rein und bleib drin.

Und das ist also das himmlische Rezeptl vom Nachtwachter von Garching.

Ruft Monroe 40 auf um eine Kiste Tafelbier

TOPAZ

Fortune Bros. Brewing
412 S. Desplaines Str.

jn11dosondi3mt

Leset die „Abendpost“

Verheiratet oder ledig
Mann oder Frau ?
Alt oder Jung

Offene Volkssprache

und gesunder Menschenverstand, von Dr. E. B. Foote. 920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

Wer Sie auch sind und wo immer Sie auch sein mögen, Sie gebrauchen dieses Buch.

Preis $1.50.

Neueste revidirte 1916 Ausgabe.

Wollen Sie ein glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen, müssen Sie's haben.

Dieses hochinteressante Buch enthält alles, was jedermann über sich wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als vierzigjährigen Erfahrung. **Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.** Bestellen Sie dasselbe jetzt, es wird Ihnen im Lauf der Jahre viel Geld ersparen.

Beantwortet 1001 delikate Fragen, die man gern an seinen Hausarzt stellen würde, und doch zögert, es zu tun. Es ist ein Buch für häusliches, bedächtiges Lesen, und es wäre unmöglich, in einem Raum wie diesem eine nur einigermaßen wahrheitsgetreue Uebersicht seines **merkwürdig interessanten Inhalts zu geben.** Beschreibt den menschlichen Körper im kranken und gesunden Zustande, den Ursprung des Lebens, Fortpflanzung, Ehe und geschlechtliche Beziehungen; ferner Ratschläge, wie man eine glückliche Ehe eingeht und gesunde Kinder erzeugt; wie man chronische Krankheiten heilt, einschließlich der Erkrankung der Geschlechtsorgane, Impotenz, Unfruchtbarkeit usw.

Schneiden Sie dies aus; es ist 50 Cents wert.

Dieser Koupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, die soeben erschienene neueste Auflage dieses wertvollen medizinischen Familienbuches für nur $1.00 zu erlangen. Regulärer Preis $1.50. Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Koupon $1.50.)

Bestellt jetzt! Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Senden Sie nur $1.00 in Check oder Money Order und den **Koupon**, und Sie erhalten das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt. Keine Bücher C. O. D. versandt.

Dieser Koupon Wert **50** Cents „Chicago Sonntagpost", 21. Januar 1917.

Man sende alle Bestellungen direkt an die

MURRAY HILL PUBL. CO., 122 Lexington Ave., NEW YORK.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Daniel Hays Co.'s
Muster-Handschuhe

1.50 bis $3 Sorten, zu **$1.33**

Diese berühmte Musterpartie von Daniel Hays Co.'s echten Buckskin und feinen Dreß-Handschuhen — und anderen Fabrikaten zu .....

Erster Floor, nordlich

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Beachtet, Muster werden stets mit der größten Sorgfalt hergestellt — dies muß so sein, denn sie müssen dem kritischen Auge des Kaufmanns zusagen und der Verkauf der ganzen Partie von der Fabrik hängt davon ab. Einige haben bestickte Backs, 4 und 5 Reihen schwere Backs, vom selben Stoff und abstechend.

Handschuhe, gemacht, um für $1.50 bis $3.00 zu verkaufen, bei diesem Verkauf, Paar, $1.33

Die Partie zu $1.33 umfaßt:

Feine Buckskin Handschuhe für Männer und Damen.
Feine Suede und Mocha Handschuhe für Männer und Damen.
Seidegefüttert. Dreß- oder Straßenhandschuhe für Männer u. Damen.
Fliesgefüttert. Handschuhe und Mittens für Männer und Damen.
Auto Stulpenhandschuhe für Männer und Damen, extra Qualität.
Waschbare lederne Straßenhandschuhe für Männer und Damen.
Cape Straßen- und Dreß-Handschuhe für Männer und Damen.

Fancy Seconds und übergenähte Handschuhe jeder Art für Männer und Damen — gefüttert und ungefüttert — alle Größen — das Paar, 75c

Januar Räumungs-Verkauf von

Spitzen-Gardinen

Dritter Floor, südlich

Prächtige Partie Filet Gewebe Spitzen-Gardinen, in weiß und Ivory — mit netten Borten; sehr populär für Ausstattung moderner Apartments und Bungalows — speziell für Montag — Räumungs-Preis, Paar, zu **$1.35**

Importirte Irish Point Spitzengardinen, neue Ideen für Frühjahr, nett bordered Effette — weiß und Ivory — Paar, zu $3.78

Importirte Madras Gardinen, hübsche Entwürfe, gute u. dauerhafte Qual., reiche Ecru Farbe, hübsche Allover-Effekte, Paar, $2.39

Feine Cretonnes, prächtige geblümte und gestreifte Effekte, 36 Zoll breit, beliebte Muster,, 2,000 Yards — Montag die Yard zu **25c**

Die mißbrauchte Note.

Verhör über Börsenskandal übermorgen fortgesetzt.

Washington, D. C., 21. Jan. Die Untersuchung über das vorzeitige Hindurchsickern der Wilson'schen Friedensnote an Börsianerkreise und die angebliche Mitschuld Washingtoner Persönlichkeiten durch das Haus-Regelnkomite wird wahrscheinlich am Dienstag wieder aufgenommen,— und zwar zunächst in N e w Y o r k, nur wenige Steinwürfe von der Wall Street! Im Zollhausgebäude findet dieses Verhör statt, unter Leitung des Bostoner Anwaltes Sherman Whipple.

U. A. dürfte auch Mrs. Ruth Visconti den Zeugenstand betreten.

Thomas W. Lawson stellt übrigens die Enthüllung eines „n o c h g r ö ß e r e n" Hindurchsickerungsskandals in Aussicht!

„Das wird gegenüber dem ersten Skandal wie ein Vulkan im Vergleich zu einer Klatenblase sein", sagte er.

Washington, D. C., 21. Jan. Das Vorlagenzuweisungskomite des Senates tritt im Laufe des Montags zusammen, um eine Extratagung des Kongresses, wenn irgend möglich, zu vermeiden.

Frauenstimmrecht, nationale Prohibition und Hochflutkontrolle werden wahrscheinlich zu den Dingen gehören, die einstweilen beiseite geschoben werden. Die Eisenbahnbill (mit einer Streikverhütungsklausel) u. die Webb'sche Bill, welche die Vereinigung von Exporteuren für den auswärtigen Handel gestattet, werden den ersten Platz auf dem Programm erhalten.

Vom 1. Februar sollen regelmäßig N a c h t s i t z u n g e n abgehalten werden. Und von Montag an tritt der Senat stets schon um 11 Uhr Vormittags zusammen, statt erst am Mittag.

Von der Südgrenze zurück.

15,000 bis 20,000 Milizler sind heimbeordert.

Washington, D. C., 20. Jan. Zwischen 15,000 und 20,000 Mann amerikanischer Miliztruppen sind von der mexikanischen Grenze heimbeordert worden. General Funston entscheidet darüber, auf welche Abteilungen sich diese Order erstrecken soll.

Kriegssekretär Baker machte die obige Mitteilung, wollte aber die Pläne für die Zurückziehung von General Pershings regulären Truppen vom mexikanischen Gebiete nicht bekannt geben.

Sobald die Bewegung der Pershing'schen Truppen vollendet ist, werden noch mehr Miliztruppen heimgesandt, und an ihrer Stelle bilden die Regulären die Grenzwacht.

Das Kriegsdepartement erwartet, daß noch vor dem 1. März sämmtliche Miliztruppen zurückgezogen sind, vorausgesetzt, daß die Transportgelegenheiten zureichen.

General Funston wird dem Kriegsdepartement mitteilen, welche Milizabteilungen er für die bevorstehende Heimsendung ausgesucht hat.

D' Urschel.

Kleine Kriegsnachrichten

Dr. Zimmermann nach Wien.

Berlin, 21. Jan. (Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sind von hier nach Wien, bezw. nach Budapest, zurückgekehrt, nachdem sie hier verschiedene Kriegsfragen mit der deutschen Regierung erörtert hatten, namentlich die wirtschaftliche Lage und die militärische Verwaltung. Das amtliche Preßbüro verkündete gestern Abend, daß Dr. Zimmermann, der neue deutsche Reichsstaatssekretär des Auswärtigen, in Wien eingetroffen ist, um sich amtlich in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen. Er wird vom Kaiserkönig Karl empfangen.

Keine polnischen Arbeiter mehr.

New York, 20. Jan. In der Jahresversammlung des polnischen nationalen Verteidigungsausschusses sagte hier heute Dr. Kasimir Zurawski, Professor an der Universität Loyola in Chicago, daß vor einigen Tagen die Präsidenten von sechs amerikanischen Eisenbahnen in Chicago in Kenntniß gesetzt worden seien, daß nach dem Kriege großer Mangel an polnischen Eisenbahnarbeitern eintreten werde, infolge der Wiedererrichtung des Staates Polen, denn nicht nur würden keine Polen mehr einwandern, sondern es sei eine große Rückwanderung zu erwarten.

Die Kugeln pfiffen.

August Reschke gestern Abend von Räubern heimgesucht.

In August Reschkes Wirtschaft, Nr. 2501 Southport Ave., stellten sich gestern Abend, als etwa ein Dutzend Gäste dort waren, vier mit Revolvern bewaffnete Räuber ein, von denen zwei an der Vorder- und zwei an der Hintertür Aufstellung nahmen. Statt ihrem Befehl, die Arme emporzustrecken, nachzukommen, griff Reschke zu seinem Revolver und feuerte sechs Schüsse auf sie ab, die von den Banditen prompt erwidert wurden. Die Kugeln pfiffen durch die Wirtschaft, doch ist weder Reschke noch einer der Gäste verwundet worden. Der Wirt glaubt aber, einen der Räuber getroffen zu haben.

Weitere Anklagen.

Wurden gegen den früheren Polizeichef Charles C. Healey u. A. erhoben.

Gesammtzahl jetzt 51.

Sind gegen 28 Personen gerichtet. — Während der vergangenen Woche wandte Staatsanwalt Hoyne seine Aufmerksamkeit dem südl. Stadtteil zu.

Das große Reinmachen, das Staatsanwalt Maclay Hoyne im Polizeidepartement veranstaltet, hat auch in der vergangenen Woche seinen Fortgang genommen. Hoyne ist mit seinen Getreuen immer noch fleißig an der Arbeit, er setzt die Großgeschworenen von all dem Schmutz, den er findet, in Kenntniß, und die Folgen davon sind dann, daß zahlreiche Anklageschriften dem Oberrichter des Kriminalgerichts unterbreitet werden. Hoyne verfährt bei seiner Arbeit systematisch, mit der Westseite begann er vor zwei Wochen, und in der eben zum Abschluß gelangten schenkte er seine liebenswürdige Aufmerksamkeit der Südseite. Dort, wo das Negerelement in starker Mehrzahl sich in „Klubs" seines Daseins freut, konnte natürlich auch das Laster seit Jahrzehnten üppig vegetiren, und dort fand sich natürlich auch ein sehr günstiger Nährboden für den Polizeigrabsch. Es herrschte hier wie ein König aus dem Morgenlande Oskar de Priest, der Alderman der zweiten Ward und einer der Getreuesten der zeitweiligen Stadtoberhauptes. Hoyne nahm ihn unter die Lupe und die Großgeschworenen halfen ihm dabei. Sie fanden, daß De Priest anscheinend seine Machtvollkommenheiten zu weit ausgenutzt hatte und stellten ihn wegen angeblicher Annahme von Bestechungsgeldern, die ihm für die Befürwortung der Wiederausstellung einmal eingezogener Schankgerechtsame gezahlt worden sein sollen, unter Anklage.

Sitzt tief in der Tinte.

Auch das frühere Oberhaupt der städtischen Polizei, Charles C. Healey, der durch des Bürgermeisters Gnaden schnell vom Hauptmann der berittenen Polizeimacht zum Generalsuperintendenten der Polizei der zweitgrößten Stadt Amerikas aufrückte, sitzt tief in der Tinte. Vor acht Tagen stand er wegen angeblicher Annahme von Bestechungsgeldern, Verschwörung und Mißbrauchs der Amtsgewalt bereits unter $45,000 Bürgschaft. Gestern Morgen überreichten die Sondergroßgeschworenen vor ihrer Vertagung Oberrichter Fitch ein ansehnliches Bündel von Anklageschriften, und unter diesen sollen sich, wie auf das Bestimmteste versichert wird, neun weitere Anklagen gegen ihn befunden haben, von denen eine auf Verschwörung und acht auf Annahme von Bestechungsgeldern lauten sollen. Dafür sollen weitere $60,000 Bürgschaft verlangt werden. Oberrichter Fitch, dem die Anklagen überreicht wurden, ordnete anfangs an, daß sie nicht eher der Oeffentlichkeit übergeben werden dürfen, als bis die davon Betroffenen aufgefordert worden sind, sich dem Gericht zu stellen, gab dann aber seine Zustimmung dazu, daß die nur auf ein Vergehen, nicht aber auf ein Verbrechen lautenden Anklagen bekannt gegeben würden. Die Verschwörung nur als Vergehen gilt, mehrere Angeklagte aber auch einer solchen beschuldigt werden, so dürfen ihre Namen veröffentlicht werden. Sie lauten wie folgt:

Charles C. Healey, früherer Polizeichef,

„Tom" Costello", der angeblich den Grabsch für ihn eintrieb,

„Mike de Pike" Heitler, Costellos angeblicher Gehilfe,

Wm. R. Skidmore, desgleichen.

Stephen Barry, Detektivesergeant der Wache an der W. Lake Str.,

„Tom" Newbold, Eigentümer mehrerer Hotels,

„Willie" Weinstein, Newbolds früherer Geschäftsteilhaber.

51 Anklageschriften.

Im ganzen sind bis gestern Abend 28 Personen in Verbindung mit dem Polizeigrabsch unter Anklage gestellt worden, gegen die 51 einzelne Anklageschriften erlassen wurden. Von den unter Anklage Gestellten bekleideten außer dem früheren Polizeigewaltigen Chas. C. Healey, mehrere höhere Stellen im Polizeidienst, wie z. B. der ehemalige Vorsteher der Stanton Ave. Wache, Kapitän Stephen K. Healy.

Durch das vorschnelle Bekanntwerden der Namen von in Anklagezustand gesetzten Personen, unter denen sich viele Neger befinden, die an der Südseite Spielhöllen und Lasterhöhlen betrieben, ist es manchen dieser Herrschaften leicht geworden, sich durch Flucht ihrer Verhaftung zu entziehen. Hilfssheriffs, die auf sie fahndeten, kehrten in vielen Fällen mit der Nachricht zurück, daß sich die Gesuchten bereits im sonnigen Süden, etwa in New Orleans, Memphis, Atlanta oder sonstigen Negerparadiesen befanden. Ein Neger, „Dave" Richardson, der ebenfalls unter Anklage gestellt war, würde sich jetzt auf einem Zuge nach New Orleans befinden, wenn ihn ein saftiges Schweinskotelettchen nicht in einer Speisewirtschaft an der 35. und State Str. festgehalten hätte. Er wurde von Hilfssheriffs dort festgenommen, als er sich auf dem Wege zum Bahnhofe befand. Anstatt nach dem sonnigen Süden zu reisen, trat er die Fahrt nach dem Kriminalgericht an.

— So geht's. — Fuhrmann: „So oft i' mei' Pfeiferl anfeu'r, hör'n meine Roff' 's Ziahgn auf; und feu'r i' dann wieder d' Roff' an, ziaht ma wieder d' Pfeif'n net."

Hungersnot in Sibirien.

Nahrungsmittelpakete für die Gefangenen in den dortigen Lagern.

Von dem durch Mißernte und erschwerten Bahnverkehr hervorgerufenen Lebensmittelmangel in Rußland werden vor allem die deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien betroffen. Die Sterberate unter ihnen hat im vergangenen Winter in gewissen Lagern zeitweise fünf Bohnen, Reis, Cacao, Schmalz, Dörrobst, Tabak und Schokolade. Wenigstens zwei Güterzüge monatlich sind nötig, um dem dringendsten Elend abzuhelfen.

Die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn tätigen Hilfsaktionen dringen zu den sibirischen Gefangenen nicht durch. Die Gefangenen, unter ihnen viele tausend Greise, Frauen und Kinder, sind auf die Mildtätigkeit dieses Landes angewiesen. Die hiesige Deutsche u. Oesterreichisch-Ungarische Hilfs-

Deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Sibirien.

Prozent die Woche überschritten und eine Erhöhung dieser Rate während des jetzigen Winters wird befürchtet. Die Hilfsaktion in Tientsin hat es zuwege gebracht, unter zuverlässiger Leitung amtlicher neutraler Sendboten die Beförderung von Lebensmittelzügen bis unmittelbar in die sibirischen Lager sicherzustellen. Diese Züge bestehen aus je zwanzig Waggons mit Milch, Eigelb, Dauerwurst, Speck, Erbsen, gesellschaft ist eifrig bemüht, Beiträge für diesen wohltätigen Zweck zu sammeln, und solche sollten ungesäumt und reichlich zugehen. Es werden aber ausschließlich Geldbeiträge dazu gewünscht. Für die zusammengebrachten Summen werden Lebensmittel im Großen eingekauft und diese dorthin geschickt werden, wo die Verteilung auf die verschiedenen Lager vorgenommen wird. **Schnelle Hilfe tut not!**

Ostpreußenhilfe.

Präsident Harry Rubens gibt den Meistern der Freimaurer ein Diner.

Mehrere Häuser in Aussicht.

Die Vereinigung alter deutscher Studenten stiftet ein Haus und übergibt sofort den vollen Betrag an die Ostpreußenhilfe.

Herr Harry Rubens, der als Präsident der Ostpreußenhilfe rastlos tätig ist, um der großen Sache zu einem verdienten Erfolg zu verhelfen, hatte gestern Abends die Meister, der sieben deutschen Freimaurerlogen zu sich gebeten — er selbst gehört seit Langem dem Orden an — um bei einer festlichen Tafel zu besprechen, in welcher Weise die Freimaurer sich an der Ostpreußenhilfe beteiligen könnten. Alle Logen, mit Ausnahme der „Acchordia", deren Meister Josef Klinge im letzten Moment wegen Erkrankung sich entschuldigen mußte, waren vertreten. Die Großloge von Illinois durch ihren stellvertretenden Großmeister John F. Schott und ihren Groß-Schwert-Träger, Herrn F. von W. Wysow, der selbst aus Königsberg stammend, ein besonderes Interesse für die Linderung der Obdachlosigkeit unter seinen engeren Landsleuten hat. Als Vertreter der einzelnen Logen waren gekommen: für die „Germania" Meister Georg Fiedler, für die „Mithra" Meister Anton Ullsperger, für die „Lessing"-Loge Meister Julius R. Hardtmann, für die „Herder"-Loge Altmeister August Kirchner, für die „Waldeck"-Loge Zweiter Aufseher Joseph Krauskopf, „Constanzia" Meister Franz Schreck. Den „Zirkel", die Vereinigung deutsch sprechender Freimaurer, vertrat sein Vorsitzer Louis Reinecker.

Nach Beendigung des Diners richtete der Hausherr einige tief und warm empfundene Worte an seine Gäste, und legte ihnen dar, wie es die edelste Aufgabe des Freimaurer-Bundes, der die Grundsätze der Bruderliebe vertritt, jetzt sei, den schwer notleidenden deutschen Brüdern in Ostpreußen zu helfen. Es ging eine tiefe Bewegung durch die kleine Versammlung, als Herr Rubens schilderte, was diese Opfer der russischen sinnlosen Zerstörungen durchzumachen hatten. Ihm folgte mit einer kurzen beredten Ansprache Pastor Schubert, der die Freimaurer aufforderte, diesmal ihre symbolische Tätigkeit zu einer realen zu machen und den Wiederaufbau des dem Staate Illinois als Patenkind zugewiesenen Neidenburg zu fördern. Jeder der anwesenden Herren ergriff das Wort. Einige teilten von bereits geschehenen einleitenden Schritten mit; alle versicherten, daß die deutschen Freimaurer Chicagos in dem großen Liebeswerk nicht zurückstehen würden. Es wurde dann beschlossen, in den nächsten Tagen eine große gemeinsame Versammlung der Logenbrüder abzuhalten, die über die Zahl der zu stiftenden Häuser und die Art, die Mittel dafür aufzubringen, Beschluß fassen sollte.

Freitag Abend hat die Versammlung der Vereinigung alter deutscher Studenten beschlossen, ein Haus für Neidenburg zu stiften. Der Präsident Dr. Schirmer hat den Betrag dafür bereits an die Ostpreußenhilfe abgeliefert, um in dem Bau des so dringend benötigten Hauses keine Verzögerung eintreten zu lassen.

Die Dynastien und der Krieg.

Der jetzige Krieg ist kein „Krieg, von dem die Kronen wissen", denn die Staatsoberhäupter, soweit sie über Monarchien herrschen, sind ganz bestimmt nicht die Karnickel gewesen, die den Krieg angefangen haben. Die Versuche der Mundstücke der Entente, den Deutschen Kaiser als Friedensstörer hinzustellen, sind durch die Geschichte wie durch die Tatsachen hinreichend widerlegt, so daß man kein Wort mehr darüber zu verlieren braucht. Der König von England hätte gewiß auch diesen Krieg gern verhindert, wenn er überhaupt in die hohe Politik hineinzureden hätte, und es ist eine bekannte Tatsache, daß der König von Italien nur nach längerem Widerstreben von der „Straße" und den Hetzern, die mit englischem Gelde gekauft waren, zu diesem Kriege gezwungen wurde. Selbst der Zar war weniger für den Krieg, als die Großfürsten-Clique, die ihn leider vollständig in der Hand hatte, und nur von dem Präsidenten der französischen Regierung, Herrn Poincare, darf man mit einiger Berechtigung annehmen, daß er sich durch den Ehrgeiz, die Revanche-Idee Frankreichs zu verwirklichen, dazu treiben ließ, das Land in den unseligen Krieg zu verwickeln.

Ebenso wenig, wie die gekrönten Häupter ihre Machtvollkommenheiten dazu benutzten, die Flamme des Krieges zu entzünden, ebenso wenig nehmen sie an den kriegerischen Aktionen selbst teil, mit Ausnahme des Kaisers Wilhelm, der in Wirklichkeit der oberste Kriegsherr ist, und dessen Wort auch ausschlaggebend für die kriegerischen Aktionen des deutschen Heeres ist. Daß er sich dabei selbst nur selten dem Feuer des Feindes aussetzt, ist erklärlich, da unter gegenwärtigen Umständen jede Gefährdung seiner Person auch eine Gefährdung für das Reich bedeuten würde.

Er ist jedoch immer an den Fronten und in den Hauptquartieren zu finden, wo er den Gang der Ereignisse, die er auch zum Teile leitet, verfolgt. Die nicht regierenden deutschen Fürsten sind dagegen zum großen Teile mitten unter ihren Truppen zu finden. Ueber 200 Angehörige deutscher Fürstenhäuser und des deutschen Uradels sind bereits den Heldentot auf dem Schlachtfelde gestorben. Das Lippesche Fürstenhaus hat zum Beispiel allein sieben Angehörige verloren, und es gibt wohl im ganzen Deutschen Reich nur wenige Fürstenhäuser, die nicht den Verlust eines oder mehrerer Mitglieder zu beklagen haben.

Die deutschen Fürsten tun ihre Pflicht als Soldaten, was sich nun allerdings von den Fürsten anderer Länder nicht gerade behaupten läßt. Der Zar hat allerdings das Kommando nominell übernommen, läßt sich aber an der Front ebensowenig blicken, wie die Großfürsten. Der König von Italien erscheint dann und wann, um seinen Truppen zu ihren „Siegen" Glück zu wünschen, enthält sich aber jeder Einwirkung auf die triegerischen Aktionen, genau wie die anderen Mitglieder des Königshauses. Der gute König Georg von England war überhaupt nicht mehr an der Front, seitdem er bei seinem Debut als „oberster Kriegsherr" vom Pferde gefallen ist und seine Anatomie verknart hatte, und was die kleineren Königreiche anbetrifft, so sind deren Könige ihren Armeen nur beim Retirieren vorangegangen.

Am jämmerlichsten und für die eigene Sicherheit am ängstlichsten besorgt benimmt sich übrigens König Georg und die Drohnen des englischen Königshauses. Nicht bloß die Zeppelin-Furcht, sondern auch die Furcht vor den deutschen Tauchbooten beherrscht zur Zeit die Stimmung im Kreise der britischen Königsfamilie. Kein Mitglied derselben wagt mehr eine noch so kleine Seereise zu unternehmen, denn am Hofe von Buckingham Palace lebt man in dem lächerlichen Wahn, daß sowohl die deutschen Luftschiffe wie auch die deutschen Tauchboote es ganz besonders auf das Leben des englischen Königspaares und seiner Verwandten abgesehen haben. Infolge dieser Angst hat die Königin-Mutter Alexandra, die alljährlich einige Wochen am dänischen Hof in ihrem Vaterlande zu verbringen pflegt, die gewohnte Seereise nach Kopenhagen aufgegeben, und sogar die Herzogin von Albany, Mutter des regierenden Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, die trotz der Thronentsetzung ihres Sohnes ein Mitglied des englischen Königshauses geblieben ist, wagt es nicht, nach Holland zu kommen, um dort, wie üblich, ein paar Wochen auf Schloß Soestdyk mit ihrer Schwester, der Königin-Mutter Emma der Niederlande, zu verleben. Nur wenn es eben nicht anders geht, vertrauen sich die englischen Prinzen und Prinzessinnen in diesen gefährlichen Zeiten des deutschen Tauchbootkrieges den Wellen an.

So bildete kürzlich die Rückkehr des Herzogs und der Herzogin von Connaught und ihrer unverheirateten Tochter, der Prinzessin Patrizia von Großbritannien und Irland, aus Montreal in Kanada den Gegenstand langwieriger und umsichtiger Verhandlungen. Wie man weiß, bekleidete der Herzog Arthur von Connaught, Oheim des regierenden Königs Georg V. von England, das Amt eines Generalgouverneurs des Dominiums Kanada. Nach Ablauf seines Amtsdauer hat der Herzog mit Rücksicht auf sein Alter — er hat das 70. Lebensjahr überschritten — auf die Erneuerung desselben und auf die Würde eines Vertreters seines Neffen zu Montreal verzichtet, um den Rest seines Lebens in London zuzubringen. Die geplante Seereise der Herzogsfamilie von Montreal nach London wurde nun infolge der Ankunft des deutschen Kriegs-U-Bootes 53 in New London, hart an der kanadischen Küste, nach der Meinung der englischen Königsfamilie ein gewaltiges Wagniß und gewann eine außerordentliche Bedeutung. Man fürchtete in London, die Anwesenheit der herzoglichen Familie auf einem Dampfer könnte den angeblich so zahlreichen deutschen Spionen, von denen es nach der englischen Versicherung in allen Ecken und Enden wimmelt, verraten werden. Dann wäre es dem geheimnißvollen und gespensterhaften „U-53" ein leichtes, den Oheim, die Tante und die Kousine Georgs V. ebenso in das Meer zu versenken, wie vorher den Lord Kitchener. Deshalb wurden ganz besondere Maßnahmen zum Schutze der Reisenden getroffen.

Die herzogliche Familie bestieg kein fahrplanmäßiges Schiff, sondern begab sich bei Nacht und Nebel an einen ganz unauffälligen Punkt der kanadischen Küste und ließ sich dort durch eine bereitstehende Dampfbarkasse zu einem britischen Kriegsschiff geleiten, das draußen im Meere wartete. Im Dunkel der Nacht schifften sich der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin von Connaught ein. Zwei Kriegsschiffe begleiteten das Kriegsschiff, an dessen Bord die fürstliche Familie sich befand. Dann ging die Reise unter nie dagewesenen Vorsichtsmaßregeln von statten. Die drei englischen Kriegsschiffe nahmen nicht den üblichen Weg, sondern steuerten bald nach Norden, bald nach Süden, um das auflauernde „U-53" zu täuschen. Drei Wochen brauchte die Herzogsfamilie von Connaught zu einer Reise, die sonst fünf bis acht Tage in Anspruch nimmt. Selbst als die englischen Kriegsschiffe schon in die heimischen Gewässer eingelaufen waren, ließen sie die Riesenangst, von der sie auf der ganzen Reise beseelt waren, noch nicht fahren und legten aus Furcht vor dem Anschlage der tückischen deutschen Tauchboote nicht in einem großen Hafen an, sondern irgendwo an einer versteckten Stelle des irischen Sankt Georgs-Kanals. Von da fuhren die Reisenden zur nächsten Bahnstation und langten endlich glücklich in London an.

Ueberall Grabsch.

Städtische Beamte glauben großen Schwindeleien auf die Spur gekommen zu sein.

Hilfskorporationsanwalt Clennie, Oberbaudirektor Bennett und Hilfsoberbaudirektor Burkhardt woll n bei einer von ihnen vorgenommenen Untersuchung festgestellt haben, daß im Departement für Ausdehnung des Wasserröhrennetzes seit Jahr und Tag in der unverschämtesten Weise gegrabscht wird. Am Schlimmsten steht es, wie sie ermittelten, angeblich im 2. Bezirt, dessen Höfe sich an Warren und Talman Ave. befinden. Es sollen von dort aus jede Woche mehrere Wagenladungen Abfalleisen weggeschafft worden sein, für welche die Stadt nie auch nur einen Cent erhalten haben soll. Dieses Eisen wurde, wie die weitere Untersuchung ergab, an die Firma Wagner & Co., Nr. 3900 Emerald Ave., verkauft, deren Bücher die Stadt nun beschlagnahmen ließ.

Sie besagen angeblich, daß in den letzten beiden Jahren gegen $6000 an C. Lynch, einen früheren städtischen Angestellten, der aber im Juni vorigen Jahres starb, gezahlt wurden. Der Fuhrmann des Wagens, Frank Murphy, der die Checks in Empfang nahm, will sie stets sofort an einen Mann Namens Horace Burke, Nr. 1744 W. Monroe Str., ebenfalls einen städtischen Angestellten, abgeliefert haben. Dieser wurde deshalb verhaftet. Er gab, wie er sagt, sie stets an Lynch weiter.

Bereit zum Schutz!

Bankett der Grundeigentumshändler ist große patriotische Kundgebung.

Martin Littleton Hauptredner.

Patriotische Lieder gesungen, Flagge wird aufgezogen, Wandelbilder zeigen Truppen. Littleton vertritt alte amerikanische Ideale. Große Marine.

Im goldenen Saal des Congreß Hotels hatten sich gestern Abend gegen sechshundert Herren eingefunden, um das wie immer sehr glanzvoll verlaufene vierunddreißigste Jahresbankett des „Real Estate Board" von Chicago zu feiern. Kein Platz an den Tischen war frei und selbst auf der Gallerie und im Vorraum mußten Tafeln aufgestellt werden um alle Gäste unterzubringen. Das Bankett war eine fortgesetzte begeisterte patriotische Kundgebung, die in einer glänzenden Rede des Kongreßmannes Martin W. Littleton aus New York ihren Gipfel erreichte. Littleton ist ein Redner von hinreißender Kraft und versteht es seine Zuhörer zu Beifall zu begeistern, der sich bei seinen letzten Worten, in denen er die Schaffung einer riesigen Kriegsflotte und die allgemeine Wehrpflicht empfahl, zu wahrem Jubel steigerte.

Seine Ausführungen zeigten ein scharfes Erfassen der gegenwärtigen Lage. Er bezeichnete es als eine nach seiner Meinung verhängnißvolle Folge des Krieges, daß das Ideal der Staatssouveränität vorherrschend geworden sei.

Individuelle Freiheit.

Redner bezeichnete als das Ideal, das Amerika immer vertreten habe und weiter vertreten müsse, das der individuellen Freiheit. Die Verfassung gebe der Regierung nur gewisse Rechte, aber immer beschränkt durch den unwandelbaren Anspruch der Bürger auf diese individuelle Freiheit. Er bedauert, daß in Amerika seit Jahren eine Richtung besteht, welche diese individuelle Freiheit und die Volkssouveränität zu Gunsten der Staatssouveränität aufgeben will. In diesem Sinne bedauert er die meisten Amendements zur Verfassung und nimmt scharf Stellung gegen W. J. Bryan, der jetzt sogar die Prohibition und das nationale Frauenstimmrecht mit Verfassungsänderungen einführen will. Ebenso verdammt er den Versuch, den Obersten Gerichtshof das Recht zu nehmen, zu entscheiden, ob durch ein Gesetz das Grundrecht der Bürger auf Leben, Freiheit und Wahrung ihrer Erwerbs- und Eigentumsrechte, in welchem Sinne er das „pirfuit of happineß" auslegt, verletzt wird.

Deutschland hat durch den gerade entgegengesetzten Gedanken des Staatssozialismus seine bewundernswerten Erfolge vor und in diesem Kriege erzielt, und damit Frankreichs republikanische Einrichtungen, Englands Volksparlamentarismus und Rußlands Hoffnungen auf Gewährung einer freiheitlichen Verfassung auf lange unterdrückt. Amerika sollte sich der Aufgabe nach dem Kriege bewußt sein, wenigstens auf dieser Seite der Welt die individuelle Freiheit auch weiterhin vor der Staatssouveränität zu schützen. Um das tun zu können, braucht es aber eine so starke Marine, daß kein anderes Land wagen kann, seine Küsten anzugreifen, und braucht die allgemeine Wehrpflicht seiner Bürger, die nicht Militarismus, sondern das Gebot der Selbsterhaltung sei, welches im Rahmen seiner Ideen von der individuellen Freiheit vollkommen Platz finde.

Patriotische Stimmung.

Vor dem Hauptredner hatte Rev. John Timothy Stone das Gebet gesprochen, dann der Präsident des Boards Valentine H. Surghnor. Nach diesem sprach dann Henry P. Haas aus Pittsburg über das Thema „The National Real Estate Boards", während der Präsident der „Chicago Title & Trust Co." über den Frieden sprechend, die Ideen einer Rüstung Amerikas für alle Fälle auf militärischem und ökonomischem Gebiet vertrat. Im Verlaufe des Banketts wurden aus einem Liederbuche patriotische Lieder gesungen. Pfadfinderjungen zogen auf, und über dem Sitz des Präsidenten wurde feierlich unter Absingung des „Star Spangled Banner" die nationale Flagge hochgezogen. Wandelbilder der verschiedenen Regimenter von Chicago in ihrem Leben im Felde trugen dazu bei, den patriotischen und der Idee der allgemeinen Rüstung gewidmeten Charakter des Festes zu betonen. Das Congreß Hotel hatte ein ausgezeichnetes Menu beigestellt. Der Saal war mit Fahnen reich geschmückt. Das Bankettkomite bestand aus den Herren Francis Winthrop Taylor, Francis E. Manierre und Arthur W. Draper. Ein großes Empfangskomite von nahezu sechzig Mitgliedern stand diesem zur Seite.

Kleine Kriegsnachrichten

Alles mit dem Maul!

Birmingham, England, 21. Jan. Oberst Sir Neville Chamberlain, der Direktor des Nationaldienstes, sagte in einer Versammlung des National-Verbandes von Angestellten und Arbeitern: „Die britische Regierung wird nicht zögern, irgend etwas zu tun, um den Krieg zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen, und wenn es der allgemeine nationale Zwangsmilitärdienst wäre. Die Regierung hofft, das ganze Land werde freiwillig einem diesbezüglichen Aufruf entsprechen, — wenn aber nicht, wird sie zu Zwang schreiten."

Malt Marrow

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Comp.

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401.—Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (5532.)

(Angeregt von George Conrady.)

Welches Tier?

Homonym (5533.)

„Der" sperrt das Maul weit auf,
Wenn unverhofft geschah,
Was er zuvor nicht sah,
Und wird oft ausgelacht.
„Das" sperrt das Maul weit auf,
Verschlinger ganze Herden
Von Schafen, Ochsen, Pferden,
Wird auf- und zugemacht.

Magisches Quadrat (5534.)

1. Amerikanischer Staat.
2. Männlicher Vorname.
3. Bekannte russ. Stadt.
4. Soldat.

In die Felder des Quadrats sind die Buchstaben

AA EE G II LL M N P RR UU

derart einzutragen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

England's Schrecken (5535.)

Grad' fielen mir die Augen zu,
Da stört mich 1 in meiner Ruh',
Es war zwar nur ein kleines Tier,
Doch war es äußerst lästig mir.

2 hat ein jeder Offizier
Im Kriege und im Frieden,
Gleich scheint's zwar nach dem Klange dir,
Und doch ist's sehr verschieden.
3 ist dem Seemann wohlbekannt.
Es birgt für jedes Siff Gefahr,
Und ist ein Schiff drauf aufgerannt,
Ist's meist verloren ganz und gar.

Und tust du nun geschickt verbinden
Das Erste mit dem Zweit und Dritten
Dann wirst du ohne Mühe finden
Den größten Schrecr der Briten.

Worträtsel (5536.)

Ohne Fuß steig' ich die Stiegen,
Ohne Flügel kann ich fliegen;
Oftmals beiß' ich ohne Zähne,
Und bin Schuld an mancher Träne;
Darum jagt mit Saus und Braus
Man mich oft zum Haus hinaus.
Nur der Fleischer mag zuzeiten
Mich in seiner Kammer leiden;
Endlich aber ohne Lohn
Läßt auch er mich kalt davon.

Rätsel (5537.)

Welche Zunge, die nicht spricht,
Gibt doch sicheren Bericht,
Schlichtet anders kein Geschäft
Als mit Nachdruck und Gewicht.
Gold und Silber gilt ihr gleich,
Nur das Mehr und Minder nicht;
Wenn sie schon im Ausspruch schwankt,
Irrt sie doch im Urteil nicht.

Es werden wieder mindestens **sechs** Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.
Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung **an die „Rätselecke"** oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.
Die Prämien sind in der „Office der Sonntagpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben muß, die ihn vom Gewinn benachrichtende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Zwei, die beieinander stehn,
Alles klar und deutlich sehn,
Eines nur das andre nicht,
Selbst beim hellsten Tageslicht;
Erst wenn sie zum Spiegel gehn,
Können sie sich beide sehn.

2. Rätsel.

Sie steht auf dem Hügel
Und reckt vier Flügel;
Es dreht der Wind
Bei Tag und bei Nacht
Ihre Schwingen geschwind,
Die im Kreise fliegen.
Wer Korn hat gebracht,
Wird Mehl dafür kriegen.

3. Rätsel.

Es ist mit S am Wald, am Kleid,
Mit einem R bald eng, bald weit,
Mit B such es im Walde auf,
Mit Z leitet's der Tiere Lauf.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5526.)
Baltimore.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Abstrichrätsel (5527.)
Gastein, Stange, Agnes, Gans, Gas, As, A.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Visitenkartenrätsel (5528.)
Anstreicher.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Ergänzungsrätsel (5529.)
Farbige Engländer.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Kreuzrätsel (5530.)
Rat Mann Haus Herr
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Wechselrätsel (5531.)
T—reue.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel—Januar.
2. Rätsel—Bahn usw.
3. Rätsel—Schatten.

Richtige Lösungen sandten ein:

Chas. Kaiser (4 Preisrätsel 3 Nebenrätsel); Frau Betty Irion (6—3); Frau Elsie Sterzer (5—3); F. J. Schiele (5—3); Barbara Altschäffel (2—2); John Slup (1—1); August Müller (6—3); Gertrude Schmitt (4—3); Wilhelm Koch (4—2); Frau Katharine Wisenit (0—1); Henry Langfeldt (6—3); Wm. Schaper (5—3); Frau Emilie Joch (6—3); Fritz Joch (6—3); Maria Moehle (3—2); John Wiesen (5—3); Frau K. Weigand (6—3); Heinrich Voelkel (6—3); Frank Oschatz (4—2); Max Wetzel (4—2); Helene Wetzel (4—2); Herman Gumprecht (4—0); Frau Minnie Pause (4—3); A. Fleischmann (1—2); Frl. Anna Eggebrecht (4—0).
Heinrich Voelkel (6—3); Frank Oschatz (4—2); Max Wetzel (4—2); Herman Gumprecht (4—0); Frau Minnie Pause (4—3); A. Fleischmann (1—2); Frl. Anna Eggebrecht (4—0).
Frau John Baumann (3—3); L. Behrendt (5—3); Frau Ottilie Bocke (5—3); Peter Herres (6—3); Frau Auguste Lehmann (5—3); Frau Sophie Deimel (1—1); Wm. Deubel (5—3); Frl. Mathilda Richter (6—3); Fr. Bertha Janz (6—3); Fr. ...sar (1—1)); Frau Anton Peis... 3); Frau Bertha Vork (5—3); Frank Bauzer (3—2); Geo. Geerdts (4—3); Frau H. A. Stockvis (6—3); H. Hand (6—3); Max Eggers (6—3); Frau Ag. Groß (6—3); ...—2); Chas. Wagner (1—0); Otto Kaiser (4—3); ... Reich (5—3); William Helms (5—3); M. Baustian (4—3); Jos. Jatovlic (3—1); Frau M. Laßmann (2—2); Barbara Hurkes (0—1).
Frau H. Fröhlich (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); John A. Mohr (3—2); Ernst Meinert (5—3); Frau C. Langefeld (6—3); H. Duns (4—2); Fanni Miller (6—3); Frau Frieda Bach (4—3); Frau A. Gnadke (5—3); G. Michael (6—3); Ernst Böhm (3—3); Frau Chas. Johnsen (4—2); C. E. Winckler (5—3); F. A. Fruntner (6—3); Fred. Geeve (3—2); Frau E. Richter (4—0); Richard Kaufmann (6—3); C. W. Schwarz (5—3); John Claude (4—2); Math. Schroeder (4—2); Frau Martha Rogge (5—3); Frau M. Schadt (5—3); Frau Kathe Schmidhofer (4—3); Margaret Eising (4—0); Wm. Thüringer (4—2).
B. Aumüller (4—2); Fanny Feldmann (4—3); Martin Mukahan (1—0); Julie Mukahan (1—1); Frau Anna Pinnow (6—3); Laura Meier (5—3); Frau Hedwig Brachetti (5—3); F. H. Rößler (5—3); Edward Leukauf (4—2); Martin Krispin (5—3); C. J. Tebbens (4—3); Marie Wolff (6—3); Harry Amicus (6—3); Frau Thea Bienert (5—3); L. R. Krausmüller (6—3); Andy Seifert (5—3); H. Zimmermann (5—3); Frieda Zimmermann (5—3); Wilhelm Beltz (5—3).

Prämien gewannen:

Nr. 5526 — 83 Loose — Gewinnlos Nr. 81. H. Zimmermann, 2154 Bradley Place.
Nr. 5527 — 81 Loose — Gewinnlos Nr. 64. Wm. Thüringer, 2046 Bissel Straße.
Nr. 5528 — 85 Loose — Gewinnlos Nr. 26. Peter Herres, 1911 Melrose Straße.
Nr. 5529 — 28 Loose — Gewinnlos Nr. 4. Wm. Schaper, 2715 N. Francisco Avenue.
Nr. 5530 — 77 Loose — Gewinnlos Nr. 38. William Helms, Elmhurst, Ill.
Nr. 5531 — 58 Loose — Gewinnlos Nr. 18. Frau Auguste Lehmann, 11526 Yale Ave.

Chicagoer Große Oper.

Mary Garden hat gestern Nachmittag als „Louise" große Triumphe gefeiert.

Das ausverkaufte Haus am Sonnabend Nachmittag sah Mary Garden als „Louise", eine ihrer Hauptrollen. Ich erinnere mich noch genau daran, wie sensationell ihr Erfolg als Louise in Charpentiers Meisterwerk in New York war. Hammerstein war der glückliche Direktor, der durch die singende Schauspielerin Mary Garden, die geniale Vertreterin der modernen französischen Schule, und durch die Aufführungen französischer Werke überhaupt, die im Metropolitan Opera House gänzlich vernachlässigt waren, große Geschäfte machte. Louise wurde unzählige Male mit Mary Garden gegeben, und Campanini dirigirte damals. Natürlich ist es, daß Campanini, der damalige Kapellmeister und der jetzige Direktor unserer Oper Charpentiers Werk auch hier mit Mary Garden als Heroine einführte.

Es war ein großes Vergnügen, die geniale Mary in „Louise" zu sehen. Sie arbeitete diese Rolle bis auf die kleinste Nüance aus. Die Begrüßung des Vaters im ersten Akt, wie sie ihn kindlich lächelnd ansieht, dann zu ihm läuft, und vor ihm hinkniet, war so ein Stück Detailarbeit, von der ich vorher sprach. Die Künstlerin war gestern überhaupt gut aufgelegt, wahrscheinlich angesichts des vollen Hauses und durch das Bewußtsein, an ihrer Beliebtheit nichts eingebüßt zu haben.

Neben dieser großartigen Louise trat wieder Herr Dufranne als Vater hervor. Seit Giliberts Tod (Gilibert kreierte diese Rolle) sang Dufranne die Partie des Vaters, mit der er schon bei seinem ersten Auftreten darin kolossal einschlug. Giliberts Stimme war für einen solch tragischen Charakter nicht schwer und dunkel genug. Hoffentlich hören wir Herrn Dufranne auch in der nächsten Saison.

Herr Dalmores spielte den Julien elegant, wie immer, womit er beim Publikum Sympathie gewann. Er war gut bei Stimme, forcierte aber unnötigerweise. Alle andern Rollen hatten dieselben Vertreter wie in der ersten Vorstellung.

Adolf Mühlmann.

Nordseite Turnhallekonzert.

Der große künstlerische Erfolg, den sich der jugendliche Tenorist Franz Voigtmann im Konzert am letzten Sonntag erworben, hat Kapellmeister Ballmann veranlaßt, ihn mit zwei anderen Gesangssolisten für das am heutigen Sonntag zu gebende elfte Konzert zu engagiren. Die drei Künstler, außer dem Genannten die Damen Norma Thompson, Sopran, und Angelina Curtis, Alt, werden als Trio Szenen aus Mascagnis „Cavalleria Rusticana" singen. Außer den vielversprechenden Gesangssolisten werden auch die so beliebten Orchestermitglieder Lipschultz, Sansone, Winhardt, Barille und John Wiederhirn sich hören lassen, sodann wird der ausgezeichnete neue Timpanist des Orchesters, Herr Vasley, ein in Chicago geborener Böhme, als Xylophonsolist sein erstes Debut als Solist machen. Vom Orchester wird u. a. der Zeppelin-Marsch zum ersten Male gespielt. Noch zu erwähnen ist Petras Walzer „Eine Mondnacht auf der Alster". Das ganze Programm lautet:

Einzugsmarsch „Die Königin von Saba"	Goldmark
„Bombula" rhapsodischer Tanz	Goldmark
Nocturno	Coleridge-Taylor
Herren Lipschultz, Sansone, Winhardt, Barille und Wiederhirn nebst Streichorchester.	Doppler
Suite aus „Madame Butterfly"	Puccini
Ouvertüre zu „Das Glöckchen des Eremiten"	Maillart
Graf Zeppelin-Marsch	Teike
Xylophonsolo: „La Serenata", spanischer Walzer — Herr Bohumir Vesley.	Metra
Szenen aus „Cavalleria Rusticana" — Frl. Norma Thompson, Frl. Angelina Curtes und Herr Franz Leslie Voigtmann.	Mascagni
Balletmusik aus „Sylvia"	Delibes
„Eine Mondnacht auf der Alster", Konzertwalzer	Fetras
Ouvertüre zu „Orpheus"	Offenbach

Die englische Bühne.

Auditorium. — „Hip, Hip, Hooray", ein Spektakelstück aus dem New Yorker Hippodrom, wird hier von Dienstag an gegeben. Ueber 600 Personen wirken mit, Sousa mit seiner Kapelle, ein Balettkorps, Baudeville-künstler etc.

Blackstone. — „Arms and the Girl", ein Lustspiel, kommt hier zur Aufführung mit der ursprünglichen New Yorker Besetzung. Cyril Scott und Fay Bainter spielen die Hauptrollen.

Playhouse. — Die Washington Square Players setzen ihr Gastspiel noch zwei Wochen fort.

Cohans Grand. — „Turn to the Right" bleibt hier auf dem Spielplan.

Chicago. — „Mile-A-Minute-Kendall" wird noch bis Ende der Woche gegeben.

Princeß. — Hier tritt William Hodge in „Fixing Sister" erfolgreich auf.

Illinois. — Die Ziegfeld Follies bleiben noch vier Wochen hier.

Olympic. — Die Schwestern Dolly beenden ihr Gastspiel in „His Bridal Night" am kommenden Samstag.

Powers. — Die elfte Woche der Aufführungen von „The Boomerang" hat begonnen.

Cort. — In dieser Woche findet die 225. Aufführung von „Fair and Warmer" statt.

Garrick. — Al Jolson und seine Truppe treten in „Robinson Crusoe jun." weiter auf.

Imperial. — Gus Hills musikalisches Lustspiel „Bringing up Father in Politics" steht hier auf dem Spielplan.

National. — Hier wird „Her Unborn Child", ein neues Stück, gegeben.

Columbia. — Jack Singers „Hello, New York" bleibt eine Woche hier.

Hilfe in großer Not.

Ich war jahrelang krank, und zuletzt schwermütig, so daß ich dachte, ich verliere meinen Verstand, und muß mein Leben im Irrenhaus enden. Nachts bekam ich Anfälle, daß ich dachte, mein Leben geht aus, meine ganze linke Seite war eine Zeit gelähmt, und nur durch kalte Abreibungen konnte etwas Bewegung erhalten werden. Im rechten Bein hatte es angefangen und ging bis in den Kopf, so daß ich nicht reden konnte und zeitweilig meine Sinne verlor; so ging es eine Weile, dann bekam ich heftige Kopfschmerzen und Erbrechen, getraute mich zuletzt gar nicht mehr zu Bett zu gehen; dieser schreckliche Zustand dauerte schon mehr als ein Jahr, und ich wurde schon des Lebens satt.

Durch die Heilung von jahrelangem schweren Leiden meiner Mutter und Geschwister faßte ich auch nochmals Vertrauen und begab mich in Kur des Instituts of Regeneration, Chicago, 300 North Ave. Während der Kur entdeckte ich eine große Geschwulst im Unterleib, zu meiner Freude begann diese Geschwulst auch langsam zu verschwinden, heute kann ich sagen, fühle ich mich so wohl wie noch nie in meinem Leben, und dieses habe ich dem guten Doktor vom Institut of Regeneration zu verdanken. Mein Wunsch ist, daß jeder Kranke sich an diesen wirklichen Arzt wendet, und er wird gewiß denselben guten Erfolg haben wie wir; diese Kur geht allmählich, aber sicher vorwärts.

Elisabeth Affolter, West Bend, Ia.

17jan,misonnt

Romantische Desertionsgeschichte.

Der unterirdische Gang in Stendal, in der Altmark.

In Stendal in der Altmark erzählt man sich noch heute die folgende romantische Begebenheit:

Im Jahre 1782 wurde ein Soldat namens Breitling wegen wiederholter Desertion vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Am Abend vor der Hinrichtung ließ sich der Bürgermeister von Stendal bei dem Vorsitzenden des Militärgerichts melden und machte ihm den Vorschlag, dem Manne unter bestimmten Bedingungen das Leben zu schenken. Aus dem Keller eines alten Hauses der Vorstadt führte nämlich ein langer unterirdischer Gang bis zum Annenkloster, und in diesem Gang sollte nach alten Ueberlieferungen ein Kriegsschatz aus frühern Zeiten verborgen sein. Vergebens hatte man jedoch bisher versucht, in den Gang einzudringen. Er war mit giftigen Gasen angefüllt, und schon mehrere Neugierige hatten ihren Wagemut beinahe mit dem Leben bezahlt. Der Bürgermeister schlug dem Oberst nun vor, den verurteilten Soldaten in den gefährlichen Gang hineinzuschicken und ihn zu begnadigen, falls er den Gang bis zum Annenkloster glücklich passierte. Dafür sollte der Militärbehörde die Hälfte des Kriegsschatzes zufallen, falls der Soldat diesen wirklich auffände.

Breitling wurde herbeigeholt und war einverstanden. Am 4. Mai 1782 trat er seinen Weg von dem Keller jenes Vorstadthauses aus an, in der einen Hand eine brennende Laterne, in der andern eine Trompete, die er fortgesetzt blasen sollte, damit man deren Tönen folgen und so feststellen konnte, welche Biegung der Gang machte. Bis zur Hallstraße vernahm man die Töne des Hornes denn auch ganz deutlich. Dann verstummten sie plötzlich. Man wartete und wartete, aber alles blieb still. Breitling schien also den giftigen Gasen ebenfalls zum Opfer gefallen zu sein.

Trotzdem ließ der vorsichtige Oberst die Mündung des unterirdischen Ganges noch zwei Wochen lang bewachen, da er den Verdacht hegte, der schlaue Bursche könnte sich vielleicht nur deswegen so ruhig verhalten, um später, ohne den gefährlichsten Teil seiner Aufgabe zu Ende geführt zu haben, zu entschlüpfen. Als aber auch die zwei Wochen vergingen, ohne daß der Mann zum Vorschein kam, zog man die Wachen wieder ein, und die Angelegenheit geriet bald in völlige Vergessenheit.

Sie wurde erst wieder in der Erinnerung bejahrter Stendaler Bürger im Jahre 1829 aufgefrischt. Im Herbst dieses Jahres starb nämlich in Straßburg im Elsaß ein reicher, hochbetagter Kaufmann, der auf seinem Sterbebett das Geständnis abgelegt hatte, er sei jener Soldat, den man in Stendal vor siebenunddreißig Jahren in den unterirdischen Gang geschickt habe, damit er dort nach einem Schatze suche. Diesen Schatz habe er in einer Nische des Ganges in einer verrosteten eisernen Kiste wirklich gefunden, gleichzeitig aber auch die Entdeckung gemacht, daß aus dieser Nische ein Seitengang sich abzweigte, der nach einem unweit von Stendal gelegenen Steinbruch führte. Unter Mitnahme des Schatzes, der aus mehreren mit Goldstücken gefüllten Beuteln bestand, sei er durch diesen Seitengang glücklich entkommen und habe dann später in Straßburg mit Hilfe jenes Fundes einen Handel mit Getreide angefangen, der seinen Reichtum schnell vermehrte.

Bei der Eröffnung des Testamentes Breitlings stellte es sich heraus, daß er einen großen Teil seines Vermögens der Stadt Stendal vermacht hatte. So stattete er den Stendaler Bürgern seinen Dank für seine einstige Errettung vom Galgen und für sein vom Glück begünstigtes ferneres Leben ab.

Straßenbahn-Speisewagen.

Die Stadt Münster in Westfalen dürfte wohl die erste Stadt sein, die bei der Straßenbahn Speisewagen eingeführt hat. Man bedient sich ihrer dort dazu, das in einer Großküche hergestellte Essen in zweckmäßiger Weise zu verteilen. Es wurden hierzu besondere Anhängewagen eingerichtet; in deren Längsachse sind an Stelle der Sitzbänke vier Behälter, die je 250 Liter Speisen fassen, so aufgestellt, daß das Wageninnere durch die Reihe der Behälter in zwei Teile geteilt ist. Dadurch bleibt auf jeder Seite ein ½ Meter breiter Gang, der auf je eine Schiebetür der Stirnwand ausmündet. Bei der Essenausgabe stehen die Verteilerinnen in dem einen Gang, während das Publikum, das beim Besteigen der einen Platform Speisemarken erhält, den Wagen auf dem zweiten Gang durchquert, dabei die Speisen in Empfang nimmt und von der gegenüberliegenden Plattform den Wagen verläßt. Die Essenbehälter sind doppelwandig, die Zwischenschicht ist Kieselgur. In gleicher Weise sind auch die Deckel isoliert; in den Behältern bleiben die Speisen durch 24 Stunden warm. In Münster sind fünf derartige Wagen vorhanden, die nach bestimmten Ausgabestellen gefahren werden.

Börsennotirungen.

Chicago, den 20. Januar 1917.

Die nachstehenden Notirungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags, werden der „Abendpost" täglich von der Getreidemakler-Firma E. W. Wagner & Co., Suite 706, Continental & Commercial Bank Bldg., geliefert:

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Mai	$1.87½	$1.86⅜	$1.86⅝	$1.86⅜
Juli	1.51⅞	1.51⅛	1.51¼	1.51⅝
Sept	1.35	1.34¼	1.34⅛	1.34⅜
Mais—				
Mai	1.01¼	1.00⅝—¾	1.00⅞	1.00½
Juli	.99⅞	.99¼—⅜	.99⅜—½	.99
Hafer—				
Mai	.58⅜	.58	.58¼	.58⅛
Juli	.55⅝	.55⅜	.55½	.55⅜
Speck—				
Jan	—	—	—	30.57
Mai	29.40	29.37	29.37	29.32
Juli	—	—	—	29.07
Schmalz—				
Jan	16.02	16.00	16.00	16.00
Mai	16.35	16.32	16.35	16.32
Juli	—	—	—	16.47
Rippen—				

Produkten-Börse.

Das Ereigniß der Woche, wenn man auf dem Produktenmarkt von einem solchen sprechen darf, war das Sinken der Preise für frische Eier. Vor einer Woche noch mit 51 Cents für das Dutzend im Engros-Handel notirt, sanken sie am Donnerstag auf 44 Cents, am Freitag bis auf 40, und standen gestern, als am Wochenende, auf 37 Cents. Ein Preissturz, wenn man es so nennen will, von 14 Cents. Damit wird der Käufer einverstanden sein; denn ein derartiger Preisunterschied kommt auch im Kleinhandel deutlich zum Ausdruck, zumal, wenn er in dem kurzen Zeitraum einer Woche sich vollzieht.

Das Frühjahr ist die Zeit, da man „billigen Eiern" entgegensieht; ein so früher Sinken der Preise kam indessen unerwartet; und sind Eier auch keineswegs schon ein „billiges Essen", so glaubt man doch wieder an die Möglichkeit normaler Preisverhältnisse.

Die Zufuhr hat, wie die nachfolgenden Zahlen ergeben, in Butter, Eiern und Geflügel nachgelassen.

	diese Woche	letzte Woche	Entspr. Woche des Vorjahrs	
Butter	39,133	45,697	40,216	Kübel
Käse	2,352,000	1,827,000	2,110,000	Pfund
Eier	13,831	25,910	24,532	Kisten
Lebendes Geflügel	2,235	3,600	—	Latten-Kisten
Kartoffeln	216	186	152	Wagg.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.14½	—0.15½
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine		
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importe abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.	0.50	—0.85
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Getrocknete Eier		0.75
Nur Eiweiß		0.84
Nr. 1.	0.15	—0.75
Nr. 2.		0.63
Nr. 3.		0.50
Gummi — Arabischer	0.16	—0.33
Tragacanth	0.90	—2.40
Für „Icecreampowder"	0.14	—0.40
„Icecreampowder"	0.15	—0.25
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.19	—0.20
(Die Ernte ist ausverkauft.) Viele Export Orders.		
Reismehl		
Große Nachfrage.	0.05½	—0.06½
Milchstreupulver		0.18½

Zucker.

Latb. H. & E., 100 Pfund	8.20
Staubzucker, Stand.	7.25
Granulirt, 100 Pfund	6.98
Nr. 7, 100 Pfund	6.68

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.36½
„Extra Firsts", das Pfund	0.34	—0.35
„Firsts", das Pfund	0.32¼	—0.34
„Seconds", das Pfund	0.31½	—0.32
Packwaare, das Pfund	0.27	—0.28
„Ladles", das Pfund	0.30	—0.30½

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.21	—0.21½
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.21	—0.21½
„Young America", das Pfund	0.22½	—0.22¾
„Long Horns", das Pfund	0.22½	—0.22¾
„Daisies", das Pfund	0.22¼	—0.22½
Brick, das Pfund	0.20	—0.20½
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.30	—0.35
do. (Block), neu, Pfund	0.24	—0.25
Limburger, 2 Pfd. Stück, Pfd.	0.22	—0.22¼
do., 1 Pfund Stück	0.23	—0.23½

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend		0.37
„Ordinary Firsts", das Dutzend		0.36
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.34	—0.36
„Dirties", das Dutzend	0.30	—0.33½
„Checks", das Dutzend	0.29	—0.31

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 228 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c pro Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund	[illegible]
Backhühner, schwere, das Pfund	[illegible]
Truthühner lebend das Pfund	[illegible]
Hähne, das Pfund	[illegible]
Enten, das Pfund	[illegible]
Indian Runner Enten, das Pfd.	[illegible]
Gänse, das Pfund	[illegible]
Perlhühner das Dutzend	[illegible]
do., junge, das Dutzend	[illegible]
Alte Tauben, lebend, Dutzend	[illegible]
do., tot, das Dutzend	[illegible]
„Squabs", lebend, Dutzend	[illegible]
do., zugerichtet, Dutzend	[illegible]
Kleine, magere, weniger.	

(Zur Notiz für Geflügelsender! fleischige Tiere sind hier verlangt.)

Geflügel (zugerichtet)

(Trocken gerupft; erstklassig.)

Truthühner, das Pfund	[illegible]
Gänse, das Pfund	[illegible]
Enten, das Pfund	[illegible]
Junge Hühner, das Pfund	[illegible]
Alte Hühner, über 4 Pfund	[illegible]

Kälber (geschlachtet)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 228 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	[illegible]
60— 70 Pfund Gewicht, Pfd.	[illegible]
70— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	[illegible]
90—120 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	[illegible]

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 2, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 3, das Pfund	[illegible]
„Loins", Nr. 1, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 2, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 3, das Pfund	[illegible]
„Rounds", Nr. 1 das Pfund	[illegible]
do., Nr. 2, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 3, das Pfund	[illegible]
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 2, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 3, das Pfund	[illegible]
„Plates", Nr. 1, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 2, das Pfund	[illegible]
do., Nr. 3, das Pfund	[illegible]

Schweine (zugerichtet.)

Gesalzen, das Faß, 200 Pfund	30.91
Schmalz, 100 Pfund	16.05
Rippen, das Pfund	0.14[illegible]
„Plates", das Pfund	0.13[illegible]
Schulter, das Pfund	0.13[illegible]
Schenkel, das Pfund	0.14[illegible]
Speck, das Pfund	0.19[illegible]
Schinken, das Pfund	0.19[illegible]

Froschschenkel.

Kleinere	0.08	—0.10

Hasen.

Dutzend zu	1.00	—2.00
Nördl. weiße Jacks, Dutzend	2.50	—5.00

KUNDMACHUNG!

Um unseren Kunden der Vorteile unserer direkten Berliner und Wiener Bankverbindungen besser teilhaftig werden zu lassen, haben wir ein neues System ins Leben gerufen, mittels welchem es uns ermöglicht wird,

Jede Postmoneyorder in Wireleßorder

umzuwandeln und alle postlich gesandten Beträge funkentelegraphisch gegen eine kleine Spesenvergütung sofort auszahlen zu lassen.

Niemand hat es daher notwendig, weitere Monate lang in Ungewißheit zu leben, und darüber sich zu beunruhigen, ob die Adressaten das Geld richtig erhalten haben; wir leiten auch funkentelegraphische Nachrichten in die alte Heimat durch unsere Banken und besorgen Lebenszeichen von Angehörigen, über deren Schicksal man im Unklaren ist, gegen einfache Vergütung der funkentelegraphischen Gebühren.

L. KAUFMANN & CO.

Wiener Bank Repräsentanz

28 S. 5. Ave. Staatszeitung Building

Telephon Franklin 5722.

Südfrüchte.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, kalif. Late Valencias,		
Navels, die Kiste	2.25	—2.75
do., Florida, die Kiste	1.75	—2.50
Navels, die Kiste	2.50	—3.50
Indian River, die Kiste	2.25	—2.75
do., Tangarinen	1.75	—2.50
Grape Fruit, Florida, große	2.75	—3.25
do., kleine	2.75	—3.25
Zitronen, Kalifornia, Kiste	3.00	—3.25
do., kleinere Sorten, Kiste	2.75	—3.50
Ananas, Hawaii, Crate	3.00	—3.25

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Jonathan, das Faß	$5.00	—6.00
Winesaps, das Faß	4.50	—5.00
Baldwins, das Faß	4.00	—4.50
York Imperials, das Faß	3.25	—4.00
Twenty Ounce, das Faß	5.00	—5.50
Greenings, das Faß	5.00	—5.50
Steel Red, das Faß	4.00	—4.50
Golden Russets, das Faß	4.00	—4.25
Rock Russets, das Faß	3.50	—4.00
Wagoner, das Faß	3.75	—4.00
Kings, das Faß	4.50	—5.00
Hubbardson das Faß	3.50	—4.00
Ben-Davis das Faß	3.00	—3.50
„Northern Spies" das Faß	5.00	—5.50
Spitzenberg, die Kiste	2.00	—2.50
Belle Flower, do.	1.00	—1.25
Colorado Jonathans, do.	1.75	—2.00
Winter-Bananas	2.00	—2.25

Kronsbeeren.

Späte rote, das Faß		6.00
Jerseys, das Faß		7.00
Erdbeeren, das Quart	0.30	—0.35

Nüsse.

Schwarze Wallnüsse, das Pfund		0.01
Hickory, Bushel	0.75	—1.75

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Alligator-Birnen, Dutzend	3.75	—4.00
Anis, das Faß	1.00	—2.00
Artischoken, die Kiste	3.50	—5.00
Blumenkohl, California, Crate	2.25	—2.75
do., kleine	0.75	—1.00
do., hiesiger (12 Stück)	0.25	—1.40
Eierpflanzen, Crate	1.00	—2.50
Grünkohl, kleines Faß	1.00	—1.25
Gurken, Kisten (2 Dutzend)		2.50
do., gute	2.00	—2.25
do., Louisiana, Dutzend		1.50
do., Florida, Dutzend	1.00	—1.75
Karrotten, Louisiana, Faß	3.00	—3.50
do., einheimische, kleine Kiste		0.40
Knoblauch, lose, Pfund		0.10
do., Louisiana, Strang	0.05½	—0.06
Kopfsalat, Louisiana, Faß	1.50	—4.00
do., do., Hamper	0.50	—1.00
do., Florida	2.25	—2.50
do., Iceberg	1.75	—2.25
do., Romaine, Hamper	0.75	—1.00
do., Endivien, New Orleans	2.00	—2.50
do., hiesiger	0.25	—0.30
Blattsalat		0.22½
Kohlsprossen, das Quart		0.22
do., Cra[illegible]		18.00
Kraut, California, Crate	6.00	—7.00
do., New Orleans	5.00	—5.25
do., hiesiges, das Faß		5.00
Meerrettig, 12 Wurzeln	0.70	—0.75
Pastinaken, gewaschen		1.00
Petersilie, Louisiana, das Faß	5.00	—5.50
do., deutsche	4.00	—5.00
Pfeffer, Florida, Crate	2.00	—3.00
Pilze, Minnesota, das Pfund		0.30
do., Illinois, das Pfund	0.45	—0.50
do., Buttons, das Pfund	0.35	—0.40
Radieschen, Louisiana, das Faß	4.00	—5.00
do., Illinois, 12 Bündel	0.40	—0.60
Rhabarber, Bündel	0.35	—0.50
Rüben, rote, Louisiana, Faß	3.50	—4.00
do., einheimische, kleine Kiste		0.75
Schaloten, New Orleans, Faß	3.00	—3.50
do., Hamper	0.60	—1.00
Schwarzwurz, 12 Bündel	0.45	—0.50
Schneidebohnen, grüne, Korb	2.25	—2.75
do., Wachsbohnen	2.50	—3.00
Sellerie, California, Crate	5.00	—6.00
do., Hudsonville, Kiste	0.60	—1.25
Michigan, Kiste	1.50	—2.00
Sellerieкraut, Crate	2.00	—2.50
Selleriewurzel, Dutzend	0.30	—0.35
Spinat, großes Faß	5.00	—6.00
do., hiesiger, Kiste	0.25	—0.35
Squash, Dutzend	1.50	—2.50
do., Hubbard, Faß		3.50
Tomaten, Ohio, Korb	0.75	—1.75
do., Florida		3.25
Turnips		1.10
Wasserkresse, Michigan, Dtz. Bu.		0.15
Zwiebeln, Indiana, 100 Pfund	5.00	—5.50
do., Ohio, weiß	5.00	—6.00
do., einheimische, 70 Pfund		3.50
do., Valencias		2.50

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota und Dakotas, Ohios und weiße, Bushel	1.70	—1.85
Wisconsin, weiße, Bushel	1.70	—1.85
Idahos und Colorado, Bushel	1.90	—2.00
Washington, Bushel	1.90	—2.00

Süßkartoffeln.

Illinois, das Faß	3.00	—4.50
Delaware, Hamper	1.65	—1.75
Illinois, Hamper	1.10	—1.25

Getreide, Mehl und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—		
Nr. 2, rot	1.96	—1.97
Nr. 3, do.	1.92	—1.95
Nr. 4, do.		1.70
Nr. 2, hart		1.97
Nr. 3, do.	1.92	—1.93
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher	1.95¾	—2.05
Nr. 2, do.	1.89¾	—2.01
Mais—		
Nr. 3, gemischt	0.99¾	—1.01
[illegible] do.	0.97½	—1.00½
[illegible] gelb	0.96½	—0.97½
[illegible] do.	1.00¾	—1.01¼
[illegible] do.	1.00	—1.01¼
[illegible] do.	0.97½	—1.00½
[illegible] weiß	0.96½	—0.99
[illegible] do.	1.00¼	—1.00¾
[illegible] do.	0.97¼	—1.00
	0.98½	—0.99
Zufuhr — Weizen …130,000; Mais …222,000		
Verschiffung — Weizen …70,000; Mais …87,000		
Hafer—		
[illegible] weiß	0.58½	—0.59¼
[illegible] do.	0.57¾	—0.58¾
[illegible] do.	0.57	—0.58
[illegible] „Standard"	0.58	—0.58¾
	1.10	—1.32
[illegible] „…ings"	1.00	—1.10
	0.50	—1.00
		1.47
		1.40
Mehl (Frühjahrsmehl)—		
[illegible]", das Faß		10.00
[illegible] do.	9.25	—9.60
[illegible]", do.	8.25	—9.20
	8.20	—8.50
[illegible] (…mehl)—		
[illegible] do.	9.00	—9.60
[illegible]", do.	8.40	—8.80
[illegible] do.	7.25	—7.75
[illegible] Tonne		30.00
[illegible] auf den Geleisen)—		
[illegible] hochfein		
Nr. 1.	17.50	—18.00
Nr. 2.	15.00	—16.00
Nr. 3.	14.00	—14.50
	13.00	—13.50
Oklahoma und Missouri Prairie		
[illegible] 1.	15.00	—15.50
[illegible] 2.	14.00	—15.00
	12.50	—13.00
[illegible]ana, Wisconsin—	13.00	—14.50
	10.00	—11.00
	7.50	—8.50
	13.50	—18.00
	11.00	—11.50
	9.00	—9.50
	8.00	—8.50
[illegible] „Cash Lots"	12.00	—17.50
[illegible] „Cash Lots"	4.25	—5.50
		5.90
[illegible] Mai		2.95¼
		2.96

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Ausgesuchte Ochsen	11.35	—11.75
Gute	8.50	—11.25
	8.50	—11.50
Fette Kühe und Rinder	7.00	—10.00
Bullen	5.75	—8.75
Kälber, mittl. b. ausgesuchte	10.00	—14.75
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt		
Schwere Fleischerwaare	10.90	—11.10
Leichte Fleischerwaare	11.05	—11.25
Leichte Speckwaare	11.00	—11.20
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	10.60	—11.10
Gemischte, do., 200—250 Pfd.	10.85	—11.10
Ferkel, mindere bis beste	8.25	—10.25
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gewöhnl. bis beste	13.50	—14.40
do., geringere Sorten	12.00	—13.25
Jährlinge	11.00	—13.00
Weihers, geringe bis beste	9.75	—10.75
Ewes, geringe bis beste	7.50	—10.25
Böcke, gew. bis ausgesuchte	7.25	—9.00

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß, 150	$
Naphtha	0.17¼
Red Crown Gasolin	0.18¼
Maschinen-Gasolin	0.19
Winteröl, schwarz	0.32
Sommeröl, do.	0.09
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.08½
do., gereinigt, do.	0.99
Terpentin, im Faß, Gallone	1.00
Reines Bleiweiß in 300 und 100 Pfund Fässern, per Pfund	0.62
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	0.10½
Feiner Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß	1.75
5 Fässer oder mehr, per Faß	
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß	2.75
5 Fässer oder mehr, per Faß	2.65
Schellack, orangefarben	2.25
do., weiß	2.15
Denatur Alkohol 180-grad.	2.35
do. 188-gradiger	2.50
Holzalkohol, 95-gradiger	0.69
	0.70
	1.15

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 20. Januar 1917.

3601 Adler Adolf Martin	3654 Lumin Julius
3602 Allen John	3655 Matarolf G
3603 Axelrod Mary	3657 Maderhofer Rosa (2)
3605 Baltiger R	3658 Mahnicke Minnie
3606 Bastian Barbara	3659 Meltervin Charles
3607 Beckmann U	3662 Minnke D
3608 Becher K	3666 Nonaus Mr
3609 Begun B M	3671 Ostermann Johann
3610 Berger R	3673 Bechull Emil
3612 Brickman Hyman	3674 Propper Ignatin
3616 Deitsch Ch	3678 Repet Boleslaw
3619 Freimann Mr	3682 Rottenberg J
3620 Ging Peter	3684 Rubin Paul
3621 Glaus Hans	3685 Saurel S
3622 Goldstein G	3686 Schäfer Maria
3623 Goodmann Jakob	3687 Schilling D
3627 Grob Caspar	3688 Schmid Anton
3628 Haffner Max	3689 Schreibmann S
3629 Hehn Otto	3691 Schiff J
3631 Heines Heinrich	3692 Silbert A
3632 Hochstadt Konzion	3697 Spiegel Josef
3634 Jany Johann	3698 Stock Christ Bauma
3636 Josephy M	3701 Tollach John
3637 Jurlow Josef	3702 Tomas Andres
3639 Kaplan M	3704 Traub L
3640 Keil Dorothea	3705 Trojan Bronislawa
3641 Kaiselmann Perets	3706 Trutrich Nikolaus
3643 Koben Isidor (2)	3710 Vogtlend Hedwig
3647 Krebs Albe	3713 Wlaß H
3648 Kreltstein S	3714 Zachari Anton
3649 Krieg Lina	3717 Zmiel Franz
3650 Kulig Tekla	
3652 Levi Mr	

Denkwürdige Schillerfest-Toaste.

Bei dem ersten Schillerfest in Breslau, am 10. November 1835, brachte Hoffmann von Fallersleben, damals Professor an der dortigen Universität, folgenden originellen Toast aus:

„Es leben die Philister,
Ihre Gevattern und Geschwister!
Die Poeten verachten,
Moneten betrachten,
Die Luchser, die Mucker,
Die Pfennigfuchser,
Die Linsenleser
Und Zinsenzähler,
Die Couponsschneider
Und Hungerleider,
Die, wo and're vor Freude weinen,
Gleich mit dem Regenschirm erscheinen,
Und wo die Freude droht einzuschlagen,
Den Blitzableiter in der Tasche tragen,
Die den Teufel scheuen,
Und sich wie Teufel freuen,
Die nicht mehr mit dem Zopfe prangen
Und doch an dem Zopfe hangen,
Die Pantoffelgedrückten,
Kartoffelentzückten
Wasser-Verprasser.
Die sich mit der Schlinge der Mäßigkeit schnüren
Und doch die Klinge der Gefräßigkeit führen,
Die in lauter Formen und Normen sich bewegen,
In lauter Schmiegen und Biegen sich regen,
Die auf dem Stuhle des Schlendrians sitzen
Und in der Schule des Bocksbeutels schwitzen.
Es leben die Philister,
Ihre Gevattern und Geschwister!
Denn —
Wenn
Die Philister nicht mehr leben,
So wird es auch keine Poeten mehr geben!"

Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Schillers fand 1859 in Braunschweig eine Festlichkeit statt, bei der sich auch der durch seine Dramen und Novellen sowie durch geistreiche Improvisationen bekannte Schriftsteller Robert Griepenkerl befand. Nachdem das Andenken Schillers in verschiedenen langen Reden gefeiert worden war, wurde Griepenkerl aufgefordert, Schillers in einem gereimten Trinkspruch zu gedenken. Griepenkerl erhob sich, nahm sein volles Glas zur Hand und sprach mit warmer Begeisterung:

„Der Du sangest für Aeonen:
„„Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!"" —
Bruder über'm Sternenzelt,
Heute gibt die ganze Welt
Dir in einem Augenblick
Jauchzend Deinen Kuß zurück!"

UMI

Wir empfehlen dem deutschen Publikum als sichere Anlage

Deutsche, Oesterreichische, Ungarische Kriegs-Anleihen

zu niedrigsten Tagespreisen.
Ein Ankauf dieser Kriegsanleihen auf Grund gegenwärtiger Wechselraten ist außerordentlich ratsam, und es kann mit einer Zunahme des angelegten Kapitals von 30% und mehr gerechnet werden.

6% Erste Hypotheken Gold Bonds gesichert durch bebautes Chicagoer Grundeigentum, zu 100 und Zinsen, Verzinsung 6%. Bonds von $100 und aufwärts.
Wir haben erstklassige Bonds dieser Gattung stets vorrätig.

Gut gesicherte 7% Vorzugsaktien erster Gesellschaften von $100 aufwärts.

Geldsendungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern werden auf sicherstem und schnellstem Wege, ohne Abzug, unter voller Garantie ausgeführt.

Erbschaften in Europa werden zu coulanten Bedingungen eingezogen. Zahlreiche Erbschaften sind mit großem Erfolg von uns erhoben worden.

Auskünfte in allen Geldsachen kostenfrei jederzeit bereitwilligst erteilt. Sprechen Sie vor oder schreiben Sie — deutsch oder englisch.

WOLLENBERGER & CO.
Deutsches Bankgeschäft
106 S. La Salle St. Chicago Borland Gebäude

L. KAUFMANN & CO.
Deutsches Bankgeschäft
28 N. 5th Ave., Staatszeitung Gebeude, CHICAGO
Telephon: Franklin 5722
Repräsentantz der Wiener Bank HOFFMANN & CO.
Offen täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntag Vormittags von 9—1.

Deutsche Kriegsanleihe
Auslieferung durch die Darmstädter Bank Berlin
3½—$125. 3½—$144
4%ige $160.00
4½%ige $170.00
5%ige $172.00
Ex-Zinsen April 1917. per 1000 Mark

Oesterreichische Auslieferung durch die K. K. Postsparkassa, Wien.
4%ige $110.00
4½%ige $115.00
5½%ige $119.00
per 1000 Kronen

Ungarische Auslieferung durch Kön. Ung. Postsparkassa, Budapest
4%ige $110.00
5½%ige $119.00
6%ige $124.00
per 1000 Kronen

Ferner offeriren wie 4%ige Städte-Anleihen von Hamburg, Berlin, Dresden, München, Frankfurt, Wien und Budapest.

GELDSENDUNGEN:
M. 100 $ 18.50 — K. 100 $ 12.50
M. 1000 $182.50 — K. 1000 $ 122.50
M. 5000 $900.00 — K. 5000 $ 600.00
Funkentelegramm-Gebühren $2.50 für normale Adresse.
Spezielle Geldsendungen an Kriegsgefangene in Frankreich, Russland, Italien, Sibirien, Kanada und England.
Erbschaften, Kollektionen, Konsular-Dokumente fachmännisch koulant besorgt.

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Gabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Roehling, Kassirer.
Clarence C. Stimming, Hilfskass.
Victor H. Thiele, Hilfskass.
Offen Samstags Abends von 6 bis 8.

Geldsendungen
durch
WIRELESS
(Drahtlos)
nach
Deutschland, Polen und Oesterreich-Ungarn.
Uebersendungskosten
nach Deutschland und Polen... $4.50
nach Oesterreich-Ungarn....... 5.00
für 6 Worte, einschließlich Summe, Empfängers Name und Adresse.
Fort Dearborn National Bank
CHICAGO

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
Kapital und Ueberschuss $2,600,000
Südost-Ecke La Salle und Madison,
Wireless
(drahtlos)
Geldsendungen
nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Polen
prompt ausgeführt zu den besten Tageskursen.

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Number Exchange Bldg., 11 S. LaSalle Str. Telephon Randolph 1191.

Sommerferien in Oesterreich.

„Wollen Sie eine Hungerkur machen?" war die Antwort, als ich meinen Freunden die Absicht mitteilte, einen Teil des Sommers in Böhmen zuzubringen.

Diese Frage machte mich bedenklich. Ich wollte mich überzeugen, ob die Zustände in Oesterreich und Deutschland wirklich so traurig seien, wie sie nach manchen Berichten schienen.

Zur Vorsicht nahmen wir reichlichen Reiseproviant mit, leider aber wurden wir in Romanshorn vor ein schweres Dilemma gestellt: Wir sollten entweder auf der Stelle vier Packete Schokolade, drei Würste und noch Verschiedenes verzehren oder zwei Drittel davon da lassen.

Ich rechne Sparsamkeit zur höchsten Tugend heutzutage und überlegte mir die Sache, wobei der Beamte ironisch die Bemerkung fallen ließ, daß in 10 Minuten das Schiff abfahre.....

Ich sah ein, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, ein Kilo Schokolade, geschweige noch das Uebrige in dieser Frist hinunter zu kriegen: So machte ich dem Mann einen Vorschlag. „Wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß alles gewissenhaft vertilgt ist, ehe wir auf deutschen Boden kommen?" Aber er war unerbittlich, und teilte alle unsere Herrlichkeiten, indem er die größere Hälfte behielt. Manchmal, später, dachten wir mit Wehmut daran.

Drüben, hinter den blauen, funkelnden Wellen schimmerte undeutlich die Heimat — da vergaß ich alles und freute mich, den guten alten Lindauer Löwen am Hafen wieder zu begrüßen. Die Paßkontrolle dauerte etwa eine Stunde. Ich hatte mein Töchterchen gewarnt, mit mir französisch zu sprechen; aber eine lebenslängliche Gewohnheit läßt sich nicht plötzlich abbrechen.

„Ils nous reconnaitront une autre fois," flüsterte sie mir zu, als der scharfe Blick des beobachtenden Beamten uns traf.

Sofort war der Verdacht erwacht, und man bat mich sehr höflich, sogar liebenswürdig, mich in einen separaten Raum zubegeben, wo, nachdem ich mich ausgezogen hatte, eine Frau mich peinlich genau abtastete; gut, daß ich nicht kitzlich bin! Als ich meine zerzausten Haare wieder in Ordnung gebracht hatte, führte Jemand die Kleine herein, die ebenfalls ausgezogen und untersucht worden war. Dank dieser zeitraubenden Formalitäten war uns richtig der Zug davongefahren. Da blieb nichts übrig als im hübschen Lindau herumzubummeln, was bei dem idealen Wetter sehr unterhaltend war. Erhitzt und durstig traten wir endlich in den schattigen Biergarten am Ufer und verlangten ein Krügel Münchener. — „Erst nach 5 Uhr," bedauerte die Kellnerin. — „Also Kaffee. — „Ohne Milch und Zucker," war die Antwort. Schon regt sich eine Sehnsucht nach der lieben Schweiz in uns!—

Mit einem Bummelzug fuhren wir weiter nach München und von nun an verpaßten wir ausnahmslos alle Anschlüsse. Keine Leibesvisitationen mehr, aber ewige An- und Abmelderei, und da die Aemter erst um 9 Uhr früh offen sind und man gewöhnlich nicht die Erstangekommene ist, so versäumt man alle gewünschten Züge. Anfangs regte es uns auf, schließlich gewöhnt man sich an Alles, und wir waren sogar überrascht und dankbar, als wir drei Tage später als angemeldet ans Ziel gelangten.

Die schier unendlichen Massen Soldaten, die alles überfluteten, waren uns ein beruhigender Anblick. Alle Züge waren voll, auf allen Bahnhöfen wimmelte es, und die Restaurationen waren stoppenrammelvoll.

Anfangs gefiel uns dieser buntbewegte Verkehr, aber bald empfanden wir das Militär als wahre Landplage. Nirgends ein Platz im Zug, kein Stuhl frei im Restaurant; bei den Kellnerinnen wie überall müssen die Zivilisten zurückstehen, bis die lieben Feldgrauen bedient sind. Die Speisekarten waren in Deutschland wie in Oesterreich reichhaltig bestellt, und wenngleich die Preise höher geworden sind, so ist doch überall eine anständige Mahlzeit zu haben.

In den Städten, die wir besuchten, München, Prag, Salzburg, Innsbruck, überall fiel uns dieselbe fröhliche zuversichtliche Stimmung auf; das einzige Traurige waren die vielen verstümmelten Gestalten der heimgekehrten verwundeten Krieger, und die zahlreichen in Trauer gekleideten Frauen.

Nachmittags alle Kaffeehäuser voll; man bekommt den alten ausgezeichneten Kaffee, aber ohne Rahmkappe, und es ist empfehlenswert, einige Stück Zucker mitzubringen.

Die verschiedenen Einschränkungen werden sehr philosophisch ertragen, besonders fiel mir die Lammsgeduld auf, mit der sich die Herren vor den Tabaktraffiten in Oesterreich anstellten, um das geliebte Kraut nicht entbehren zu müssen; ob sie das auch um ein Pfund Butter oder Fleisch für den Hausbedarf getan hätten? Manchmal standen auch die lieben Weiber und warteten und warteten auf Zigarren und Zigaretten, damit der Herr Gemahl bei seiner Rückkehr aus dem Büro keine Enttäuschung erlebe.

Daß nun bedeutend weniger geraucht werden kann, ist sicherlich kein Unglück.

In Böhmen, der reichsten Ecke des reichen Landes, spürte man sehr wenig vom Krieg. Auf dem großen Gut, wo wir Gast waren, fing gerade die Ernte an, und beim Anblick der endlosen Reihen schwerbeladener Kornwagen, die zur Dreschmaschine fuhren, lachte einem das Herz im Leibe.

Frauen bedienten die emsig dröhnende Maschine, Frauen stapelten das Stroh zu Schobern von 10 Meter Höhe auf, Frauen luden die Säcke voll Saat auf den Wagen, und die Spreu tanzte im Sonnenschein und bildete einen goldenen Nebel über den fleißigen Arbeiterinnen.

Gefangene Russen arbeiten mit im Feld. Wir sprachen mit einem jungen Menschen, der einen Wagen lenkte und Ishmail hieß; er gab zu, es hier besser als daheim zu haben, aber er klagte, dennoch an Sehnsucht nach der Heimat zu leiden. Die Russen bekommen täglich ihren Lohn gerade wie die Einheimischen. Ein Gutsverwalter in Böhmen, sowie die Bauern in Tirol sagten mir: noch nie sei der Viehstand so schön gewesen. Alles Minderwertige sei weggekommen, nur reine Zucht sei geblieben, die sich befriedigend vermehre.

Geradezu verblüffend ist die heurige Apfelernte. Die Aeste müssen drei bis vier Mal gestützt werden, und gleichen unförmigen Würsten, so dicht hängen die Früchte; kaum können die Aepfel ihre runde Form behalten, so drücken und drängen sie sich. Es wird viel Apfelkraut gemacht, das ohne Zucker eingekocht wird, sowie „Powidl" (das böhmische Zwetschgenmus).

Weizen, Hafer, Roggen, Gerste und Kartoffeln, alles stand prächtig; im Walde sahen wir das Hochwild springen, die Hasen huschen, die Ketten Rebhühner schwirrend verschwinden. Nach „ausgehungert sein" sah es gerade nicht aus.

Abends, als die Jäger heimkehrten, u. die Heger das erlegte Wild auf dem Rasen auseinanderreihten, kamen auch wir von den Feldern zurück.

„Weidmannsheil!" grüßten wir.

„Weidmannsdank!" scholl es zurück, und stolz zeigte ein jeder seine Beute, oder die Stelle, wo der Todesschuß den Bock getroffen hatte.

Während meines Aufenthaltes fand eine Aushebung in Prag statt und einige Herren vom Gut mußten sich stellen. Wir erwarteten ihre Rückkehr voll Neugier; denn wir hatten verschiedene Wetten über deren Tauglichkeit gemacht. Zu unserem Erstaunen war ein bombensicherer Kandidat nicht akzeptirt worden.

„Warum sind Sie denn nicht angenommen worden?" fragte ich ärgerlich den kerngesunden, jungen Mann, dessen Zurückstellung mir eine verlorene Wette kostete.

„Leichte Anlage zu Plattfuß," antwortete er. Also — so arg mit dem „erschöpft sein" ist es noch nicht bei uns, dachte ich, und verschmerzte gern meinen Verlust.

Ich wollte wieder über Deutschland zurückreisen, aber in Prag wurde mir vom deutschen Konsulat die Bewilligung verweigert. „Hineinreisen dürfen Sie schon, aber dann müssen Sie dort bleiben". Da das durchaus nicht in meinem Programm war, entschloß ich mich, über Innsbruck zu reisen. Innsbruck ist aber schon Kriegsgebiet, und wer von dort aus nach der Schweiz will, muß 10 Tage (jetzt sogar 20 Tage, erfahre ich) in Contumaz bleiben, d. h. man muß sich unter Aufsicht in einem der reizenden Dörfer des Inntals aufhalten. Alle zwei bis drei Tage werden kleine Trupps Reisender dahin abgeschoben. Unser „Contumaz-Dorf" war Jelfs, und der erzwungene Aufenthalt in dieser schönen Gegend war keine Strafe, ganz im Gegenteil.

Zehn Tage des herrlichsten Sommerwetters; zehn Tage Alpenluft, Bergtouren und Ausflüge in die Wälder, wo man kiloweise prächtige Pilze fand. Erstaunlicherweise werden sie von der Bevölkerung fast nicht verwendet.

Wir waren etwa 25 „Internirte", hauptsächlich Schweizer, die in ihre Heimat zurückkehren wollten; fast täglich wurde oben am Berg, in einem Gasthof gekegelt. Der Inhalt der Kegelkasse wurde zu Abschiedsbowlen für die jeweils Abreisenden verwendet. Diese Feiern fanden in den gemütlichen Räumen der „Traube" statt, wo die hübsche, junge Traubenwirtin es verstand, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ein junger Rumäne war darunter; er wollte nach Zürich aufs Polytechnikum. Gerade zwei Tage vor seiner Abreise kam die Nachricht der Kriegserklärung Rumäniens. Der junge Mann mußte eiligst nach Innsbruck zurück und schimpfte dabei gehörig auf seine unverständige Regierung.

Einmal sahen wir im Inntal einen Güterzug, der eine Anzahl großer Kirchenglocken wegführte: mächtige Glocken, deren Stimme seit Jahrhunderten friedlich und feierlich zum Gebet erinnert und gerufen hatten und die nun, in Verheerungswerkzeuge umgewandelt, den Menschen Schrecken und Tod bringen sollten.

Es stimmte traurig. Die Tiroler halten viel auf ihre Glocken. In einem Tale taten sich die Bauern zusammen und gaben all ihre Kuhglocken her, um das alte Kirchengeläute zu retten.

Die Tiere aber sind an das ewige Gebimmel so gewöhnt, daß sie vor Sehnsucht kränkeln, wenn man ihnen nicht einen Ersatz gibt; sie bekamen Holzglocken, und die patriotischen Kühe gaben sich damit zufrieden.

An einem Morgen früh gingen wir an einer Wiese vorbei, wo eine stämmige, junge Bäuerin das hohe, taufrische Gras mähte; herzhaft und weitausholend schwang sie die Sense, die mit regelmäßigem „Schwusch — Schwusch" durchs Grün fuhr.

Sie ruhte einen Augenblick, stützte sich auf die Sense und nickte uns lächelnd zu: „Wenn die Männer im Feld sind, müssen die Weiber zugreifen."

„Gut gesprochen, Bäuerin; Gott segne die Arbeit." Und wir gingen weiter. Es ist in der Tat eine wahre Freude, wie die Frauen überall zugreifen. Besonderen Eindruck haben mir die feschen kleinen Schaffnerinnen der Prager Straßenbahnen gemacht; dieser Beruf sollte wirklich fortan in weiblichen Händen bleiben. Freundlich und hilfsbereit werden große Bündel und kleine Kinder ein- oder ausgehoben, und schwerfällige alte Leute bekommen beim Einsteigen den richtigen zweckmäßigen „Schubs" von rückwärts; das alles tut freilich auch der männliche Kondukteur, aber das liebe Lächeln, das man für sein Trinkgeld bekommt, das bringt er nicht zustande.

Wir wohnten in Jelfs in einem einfachen Bauernhaus, bei sehr lieben Leuten, die uns wie längst verlorene, heimgekehrte Kinder behandelten. Wir lebten auch sehr billig. Zu Mittag kochte mir die Frau einen Topf Kartoffeln in der Schale, die mit einem eigenhändig zubereiteten Pilzragout ein vortreffliches Essen bildeten; Abends war es Polenta mit Pilzen. So gingen zehn Tage durch, und immer schmeckte es großartig. Milch war sehr schwer zu bekommen; mit Mühe und viel Bitten brachte ich es zu einem halben Liter pro Tag. Zucker ist ebenfalls schwer zu erhalten, und obzwar wir Brotmarken für die zehn Tage erhielten, oft genug ging man umsonst zum Bäcker. „Alles ausverkauft, nichts mehr bis morgen Abend." So trösteten wir uns wieder mit Polenta und Pilzen. Als wir das liebe kleine Dorf verließen, gab man uns einen riesigen Blumenstrauß mit, der uns zwar anfangs erfreute, aber dann schrecklich im Wege war. Wohin nur damit im überfüllten Coupé?

Der Zug hielt gerade in einer kleinen Ortschaft an; eine Anzahl fröhlicher Feldgrauer, die wieder einrückten, gingen singend unter unserem Fenster vorbei. „Wer will eine Blume für die Mütze haben?" Viele Hände streckten sich und der Strauß flog ihnen entgegen.

Ich frage mich, was die eigentliche Quelle der ruhigen, zuversichtlichen Stimmung sei. Ist es der angeborene Hang, alles auf die leichte Achsel zu nehmen? Oder das Gefühl des Kraftbewußtseins? Oder Philosophie? Oder Vaterlandsliebe? Alles zusammen, denke ich, denn aus alledem ist der Oesterreicher nun einmal gemacht.

— Zum Wintersport. — „Wissen Sie, Herr Eisberger, Renntiere wären für diesen Sport geeigneter als Pferde. — Wollen Sie keine anschaffen?" — „Hören Sie auf. Die Renntiere — rentiren sich nicht."

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — **Boston Store**
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe
Fabrik-Rester von 36-zölligem Dreß- und Wrapper Percale — regulär 15c, die Yard .. 11½c
Fabrik-Rester von Dreß Ginghams, 2 bis 10 Yards lang—wert bis 15c, die Yard 8½c
Fabrikrester von 36zöll. gebleichtem Muslin u. Cambric, lange, dauerhafte Stücke — die Yard zu.......... 7¾c
Fabrik-Rester von 36-zölligen Seide finished Comforter Coverings — speziell die Yard für..... 12½c
75 Dutzend fein gebleichte Bettücher — beschmutzt oder zerknittert vom Anfassen —dopp. Bett-Größe, zu.. 65c

Kinder-Schuhe

Kinderschuhe aus Gun-Metal Calf-Skin, Knopf-Fasson, Fußform Leisten, solide Ledersohlen — in Größen 5 b. 8, andere verlangen 1.50 — speziell Montag zu.... 77c

Unterzeug
Schwere, flache, geflieste Hemden u. Hosen für Männer, gebroch. Größen, aber gutes Assortment, gewöhnl. 69c, Montag zu.......... 43c
Union Suits für Damen, gerippte Baumwolle, fliesgefüttert, hoher Hals, lange Aermel, Fußgelenklänge, speziell zu.......... 43c

Putzwaaren
Sammet-Damenhüte, alle Fassons u. Farben, garnirt m. Blumen, fancy Bändern et., früher bis zu $1.25 verkauft, Montag zu.......... 57c
Sammet-Dreßhutformen f. Damen, inschwarz u. farbig, kleine, dichtanschließ. und große Sailorfassons, Auswahl 19c

Mittens
Doppelte wollene u. mercerized Baby-Fausthandschuhe, in weiß, himmelblau und rot, zu nur........... 10½c
Schwarze Leder Fausthandschuhe für Kinder, die Handflächen sind aus schwarzem Tuch, das Paar speziell zu.............. 8c

Babytrachten
Weiße Flannelette Kimonos und Gertrude-Unterröcke für Babys; 35c Werte zu.. 24c
Gestrickte Babyhauben und Kappen, reg. 21c, Montag zu...... 10c
Weiße Flannelette Unterröcke für Babies, gut 25c wt., zu.......... 10c

Für Damen
Flannelette Nachtkleider für Damen — rosa oder blau gestreift, für nur 57c
Weiße Unterröcke für Damen — Flounce mit Stickerei besetzt — speziell für Montag zu nur 47c
Flannelette Kimonos für Damen — lose passend oder elastisches Waistband, persische Muster — speziell zu nur 67c

Spitzen, Stickereien
10,000 Yards besticktes Swiß Edging, bis zu 3 Zoll breit, — 5c Werte, — die Yard zu................ 2c
3-zöll. seidenbesticktes Band, — weiß oder cream, 15c Werte—so lange der Vorrat reicht, verkaufen wir sie, per Yard, zu................ 3c

Räumungs-Verkauf von Kleiderstoffen
50-zöll. MohairSicilian, schwer, glänzend, für Suits, Skirts, Kleider, etc., gute Auswahl von Farben, 79c Wert, die Yard zu.......... 55c
36-zöll. neue schott. Plaids, hübsche helle u. dunkle Farbenkombinationen, für Mädchenkleider, Blusen etc., gew. 59c, Montag, die Yard...... 38c
54-zöll. Ladies Cloth, ein sehr dauerhafter Stoff für Suits und separate Skirts, marineblau u. schwarz, spez. für Montag, die Yard....... 48c
Doppelfatige Storm Serge, sehr dauerhaft, passend für Suits, Kleider etc., in marineblau und schwarz. Montag, die Yard............ 39c
50-zöll. Panama Cloth, ein sehr dauerhafter halbwollener Stoff, in eine sehr hübsch. Schattirung von rot; ein 50c Wert, die Yard zu.... 33c
50-zöll. schwarzer Seal Plüsch, seidig schwarz, High Pile, dicht gewebt, sehr beliebt, andere verlangen $5.00, speziell, die Yard.. $3.98

Die Pelzsachen
Schwarze Coney Scarfs, doppelte Pelz Animal Facon und verschiedene andere Facons — $3.00 wert, speziell für 99c
Schwarze Coney Pelz-Sets — Muff und doppelte Fur Anamal Scarfs, gewöhnlich $6.00; speziell zu..... $3.97
Persian Paw Sets, Kissen-Muff und hübsches Scarf — $8.00 wert, speziell zu $4.97

Leinenwaaren
25c extra schwere ungebleichte türkische Handtücher, die meisten davon sind 22 bei 44 Zoll, speziell (nur 6 an einen Kunden) — das Stück für nur 12½c
$1.00 gebleichte Damast-Tischtücher, 2 Yards lang — speziell das Stück 59c
500 Dutzend gebleichte gesäumte Huck Handtücher — einige mit rotem Border, wert bis zu 16c, speziell zu 10c, 8½c, 7½c, 6½c und zu 4½c
Rester von gebleichtem Crash-Handtuchzeug — roter Border — speziell Yard 4c
45c gebleichter Tafel Damast — 58 Zoll breit — geblümte Entwürfe — Yard 27c

Die Waists

Weiße Waists f. Damen, — aus Voiles, Lawns etc. gemacht — bestickte, Spitzenbesatzte und einfach geschneiderte Modelle, angebrochene Größen u. beschmutzt; 47c
Waists für Damen, aus Cross Barred Lawns, Organdies und Voiles, hübsche Frilled Effekte, mit Spitzen und mit Hohlsaum besetzt, große Auswahl von Farben, Größen 36 bis 44, die Auswahl zu 77c

Räumungs-Verkauf von Damen-Trachten
Winter-Mäntel für Mädchen, — hübsche Gürtel- und lose Modelle, aus schlichten Zibelines, Chinchillas, Boucles, Corduroys und Mischungen, Kragen und Stulpen aus denselben u. abstechenden Farben. Eine gute Auswahl in Größen, aber nicht jede Größe in jeder Fasson; $6 und $7 Werte zu **$3.77**

Damen-Röcke für den Winter und das zeitige Frühjahr, aus wollenen Serges, Poplins, Corduroys, Mohairs, gestreiften und Novelty Mischungen, Novelty Taschen — Shirred Rücken, geschneiderter Gürtel — Hüftenband 23 bei 30, Längen 37 bis 42 — bis zu $4.00 Werte, zu **$2.77**

Damen-, Mädchen- und Junior-Mäntel für den Winter und das zeitige Frühjahr — aus wollenen Velours, Plüsch, Zibelines, Boucles, Cheviots, Corduroys, Novelty Mischungen, usw., Gürtel, halbe Gürtel und loose Modelle, viele sind halb und manche ganz gefüttert, mit großem Roll-Kragen. — Dieses sind Mäntel, die gewöhnlich zu $15 verkauft worden sind, in fünf Partien zu
$3.97 $4.97 $5.97 $6.97 $8.47

Die Kleider
Reinwoll. blaue Serge-Anzüge für Knaben, Coats hübsch besetzt, Hosen gerader Schnitt — Alter 3 bis 8 Jahre, gewöhnlich $4, zu.. $2.47
59c Khaki Hosen für Knaben— Größen 6 bis 8 — speziell zu nur 29c
Flannelette Rompers für Knaben, Größen 3 bis 8 Jahre, 59c Qual., zu.. 44c
Dunkle Tuch Regenmäntel f. Männer, alle Nähte cemented u. strapped, Größen 34 bis 40, wert $4.00 $2.37
Wollene Mackinaw Coats für Männer — mit Shawl-Kragen— Größen 36—46; speziell zu $3.97

Gummischuhe 33c
Foot Hold Strap Gummischuhe für Damen, wie abgebildet, aus guter Qualität Gummi; alle Größen, 2½ b. 8; gut 65c wt.; speziell f. Montag 33c

Korsets
$1 Korsets, mittl. u. hohe Büste, extra gut gebeint, extra feine Strumpfhalter, angebr. Größen, zu.......... 69c
19c Brassieres — hinten sich kreuzende Fasson, hält die Schultern gerade, gutes Material, m. Stickerei besetzt, angebroch. Größen, zu..... 10c

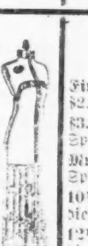
Januar-Räumungs-Verkauf von Seidenstoffen
Tausende von Yards Odds und Ends einfacher und fancy schwarzer und farbiger Seide, Längen für Kleider, Waists, Kimonos und Mäntelfutter, einschließlich 24, 26, 36 und 40zöllig. Satins, Taffetas, Crepes, Poplins, Foulards, Crepe Chiffon, Marquisettes etc. — dieselbe Seide, welche bis zu $1.50 verkauft wurde, morgen in zwei speziellen Partien — die Yard zu 77c und zu 57c. **77c** **57c**
Odds und Ends von seidegemischter Crepe de Chines, Tussahs, Seco-Seiden, Tub-Seiden etc., einfache Farben, fancy Brocades, Novelty bedruckte Effekte, Satin Streifen, punktirte und geblümte Muster, vorzüglich für Kleider, Waists, Kimonos und Männerhemden passende Seide, gewöhnlich 39c bis 59c wert, morgen die Auswahl, Yard zu 25c

Liköre
Whiskey, Monticello, Pure Rye, Flasche für 69c
Wein, California reiner Port oder Sherry, extra alt, Gall. 98c
Gin, Baird & Daniles Hurdle-Marke — ½ Gallonen-Flasche für nur 89c
Brandy, 3 Star California, oder Berliner Kümmel — Auswahl, Flasche 75c
Whiskey, L. W. Taylor Old Rye oder Bourbon, Gallone, $3.05; ½ Gall., $1.59; Quart...... 83c

Männer-Trachten
Männerhemden, Ferguson-McKinney Marke, Negligee Facons, gestärkte Manschetten, nur Größe 14; 89c wert, 3 für $1; Stück.... 35c
Seidene Web Hosenträger für Männer, Non-Elastic, elastische Backs — mit Leder-Enden besetzt, Graft Fabrikat — regulär 50c wert; speziell das Paar zu 12½c
E. & W. Redman Kragen — Umlege- und Fold Facons, gestreifte und figurirte Muster, Auswahl von 15c Kragen, Stück.. 2½c

Blankets
25 Kisten Plaid Blankets, Größen 66×80 Zoll, leichte Fabrik Fehler, sortirte Farben und gut gebundene Kanten, extra schwer und warm, $3.25 wert, Paar....... $1.98
20 Kisten feine Bett Comforters, mit Silkoline überzogen und mit feiner, reiner, sanitärer Watte gefüllt — Hand Tufted, mittlere und dunkle Farben, in zwei Partien, zu $1.48 und $1.19

Bänder
Rester von reinseid. Satin- und Taffeta-Bändern, weiß u. farbig, bis zu 3 Zoll breit — wert bis 10c — speziell die Yard zu 3½c
Band Bandings — passend für Hut- oder Kleider-Besatz — in einfachen oder fancy Farben-Kombinationen, regulär 24c, spez., Yard... 10c

Kleider-Formen

Dreß Formen — verstellbar — volle Formen, leicht „Shop worn" —
$10 Formen zu nur $4.98
$5 Formen— zu nur $2.48
$4 Formen— zu nur $1.89

Gardinen
Einzelne Gardinen, wert bis $2.50 Paar, Stück zu 50c
$3.00 Cable und schott. Net Spitzen-Gardinen, Paar zu 1.77
Muster Enden Nottingham Spitzen-Gardinen, Stück .. 12½c
10½c Gardinen-Swiß — die Yard zu 5½c
12½c Cretonnes — spez. die Yard für 8½c
20c bis 25c Gardinenstoffe, speziell die Yard zu 12½c

Post und funkentelegraphische
Geldsendungen
befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich und Ungarn unter Garantie.
100 Mark $18.50
100 Kronen $12.50
Spezielle Geldsendungen an Kriegsgefangene in Frankreich, Rußland und Italien.
J. V. ZINNER & CO.
Größte deutsch-ungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue,
1400 W. 51. Str., Ecke Loomis.
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.

6% Erste Gold- reichlich gesicherte **Hypotheken** 6%
Auf Grundeigentum in Chicago u. Vororte, $400 bis $5000. Schreibt nach Januar-Liste, die Lage zeigend. Zinsen ohne Kosten für Euch kollektirt. Garantirte Polizen.
WILL J. BELL Mortgage-Banker
69 W. Washington Str.—Central 2579
Laßt Euer Geld für Euch arbeiten.

Funkentelegraph. Geldsendungen
100 Kronen $12.00
1000 Kronen $118.00
Wirelesskosten, 6 Worte $2.50.
Wilhelm Schoefernacker,
4139 Wentworth Avenue.

Kranke Leute

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, chronische Krankheiten, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private und alle Harnleiden. Wissenschaftliche, moderne Behandlung, wie Dr. Roß sie anwendet, bringen die Gesundheit, Stärke und Lebenskraft zurück.
Das ausgezeichnete deutsche Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.
Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.
Eine Konsultation oder vertrauliche Unterredung kostet Sie nichts.
Kommen Sie sofort, ehe Ihr Leiden weiter fortschreitet.
Kein Zeitverlust. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.
Dr. B. M. ROSS, Spezialist
Etablirt in Chicago 1892.
Vierundzwanzig Jahre auf demselben alten Platz. Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1892.
35 Süd Dearborn Straße
Ecke Monroe, Chicago
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.
Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag Abends von 7 bis 8. Es wird deutsch gesprochen.

NIGHT CAP THEE
Reine Kräuter — Für Alt und Jung — Schmeckt Jedermann!
Für sauren Magen, Belegte Zunge, Träge Leber — Schlechten Atem — Hartleibigkeit — Unverdaulichkeit — Biliosität — Kopfweh — Erkältung.
Probeflasche 10c. Familiengröße 25c.

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.
DR. NELSON, DENTIST
Nachfolger der
UNION DENTAL CO. 408 S. Wabash Ave. Südwestecke Van Buren Straße und Wabash Ave.
8:30 Vorm. bis 9 Abds. täglich—Sonntags 9—2

Männer—Heute

ist der Tag, in meiner Office vorzusprechen; es ist ganz gleich, ob Ihr von anderen Aerzten behandelt worden seid und keine Erfolge erzielt habt. Gebt die Hoffnung nicht auf. — Ich habe Jahre erfolgreicher Praxis hinter mir, habe Männer geheilt, die von zahlreichen Aerzten erfolglos behandelt worden waren. Ich berechne nur für Resultate. Ihr habt Alles zu gewinnen und nichts zu verlieren. Ich behandle alle den Männern eigentümliche Krankheiten, wie Krampfader, Beschwerden, Blutkrankheiten, Schwäche, Blase und Nieren, private Leiden, alte oder neue usw. Wird Euch also nicht geholfen, sprecht bei mir vor, oder wenn Ihr es aufgeschoben habt, wieder zu einem gesunden Mann gemacht zu werden, laßt Euch von mir meine Methoden und Erfolg erklären. Ich verwende die neuesten erprobten Arzneien, Phylacogen, Serum und 914, gerade wie es der Fall verlangt. Es kostet Euch nichts, mich zu konsultiren, schiebt es also nicht auf. Bedenkt — „Ihr bezahlt nur für Resultate." „Laßt Euch von mir zeigen."
DR. WHITNEY
505 Süd State Straße, Ecke von Congreß
Chicago, Ill.
Gegenüber Siegel Cooper & Co.

Männer: Schwach, nervös, entmutigt!

Die die Gesundheitsgesetze übertreten haben, fall. Ihr anderswo nicht kurirt seid, konsultirt mich wegen irgend einem Privatleiden oder Schwäche. Freie bakteriologische und X-Strahlen-Untersuchung. Kein Raten. Prof. Ehrlichs 606 oder 914 gegen Blutvergiftung. Mäßige Gebühren. Ihr bezahlt für die beste ärztliche Behandlung, nicht für große Anzeigen. Wir sprechen deutsch.
Dr. I. W. HODGENS
35 S. Dearborn Str., 2. Floor, Crilly Bldg. Zimmer 208. — Chicago.

"BETO"
früher als „Diabeto" verkauft
Für DIABETICS
(Zuckerkrankheit) ohne jegliche Diätvorschriften.
Neueste Erfindung — Unfehlbarer Erfolg
John Baring, 736 N. Lotus Ave., Austin.
Phone: Austin 8677.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 21. Januar 1917.

Die Regierung besetzter Gebiete.

Die Regierung der durch die Mittelmächte besetzten Gebiete wird erschwert dadurch, daß in jenen Ländern fremde Gesetze gelten, die nicht ohne Weiteres durch die der Eroberer ersetzt werden können, sowie im Osten besonders durch die Verschiedenheit der Einwohner nach Rasse und Religion. Die Gouverneure der besetzten Landgebiete wie auch die militärischen Bürgermeister der in ihnen belegenen Städte geben sich die größte Mühe, die einheimischen Gesetze kennen zu lernen und jedem sein Recht zu teil werden zu lassen. In dem Bilde oben links verhört ein militärischer Stadtverwalter in Gegenwart von Vertretern der verschiedenen Konfessionen sowie anderen Bürgern mit Hilfe eines Dolmetschers eine einfache Bürgersfrau. Das andere Bild veranschaulicht ein Kriegsgericht. Vor dem aus dem vorsitzenden Offizier und einer Anzahl beisitzender Offiziere bestehenden Gerichtshofe steht der eingebrachte Spion. Ein Offizier, anscheinend der dem Angeklagten zugewiesene Pflichtverteidiger, hat sich erhoben, um seine Auffassung von dem vorliegenden Falle vorzutragen. In allen besetzten Ländern sind von den Eroberern militärische Feldgerichte eingesetzt worden, die nicht blos über Kriegsverbrechen, sondern auch über sonstige Kriminalsachen richten, auch in Zivilklagen unter Eingeborenen zu Gericht sitzen.

(Für die „Sonntagpost".)

Ernstes und Heiteres aus Krieg und Frieden.

II. Serie: Kurze Geschichten von Albert Weiße.

VII

König Haakon's einziges Vorrecht.

Die Schriftstellerin Marquise de Fountenoy ist eine Dame, die in den Häusern der Fürsten und des hohen Adels genauer Bescheid weiß, als manche Hausfrau in ihrer eigenen Küche. Sie versteht es, wie der geschickteste Reporter der Sensationspresse, in diesen mehr als exklusiven Kreisen Interessantes und Piquantes aufzustöbern, die Skandal-Kronik und den Anekdotenschatz über die vornehme Welt zu bereichern.

Auch genirt sie sich nicht, mit dem Hofklatsch in der breitesten Oeffentlichkeit hausieren zu gehen. Dieser adligen Zunftgenossin verdanken wir das nachstehende lustige Geschichtchen:

König Haakon von Norwegen feierte Ende November v. J. zum elften Mal das Fest seiner Thronbesteigung. — Der Rückblick auf die abgelaufene Regierungszeit konnte nicht geeignet sein, das Herz des Königs mit eitel Freude zu erfüllen und alle Falten seiner Stirn zu glätten! — Die Norweger sind das demokratischste Volk Europas, im Gegensatz zu Frankreich und anderen Republiken besitzen sie keinen Adel, keine Aristokraten oder eine sonst bevorzugte Klasse. Titel und Würden, die dem Inhaber einen Vorrang vor dem Manne aus dem Volke einräumen, sind Niemandem verliehen. — Bei ihrer Vorliebe für freiheitliche Institutionen kostete es sie große Ueberwindung sich aus „Gründen der Staatsraison" und mehr noch zum materiellen Vorteil ihres Landes einen König zuzulegen. Besser zu Gesicht gestanden hätte ihnen die republikanische Regierungsform jedenfall. Das Interregnum in Norwegen nach seiner Losreißung von Schweden war denn auch eine Zeit heißer politischer Kämpfe, wie sie das Land der fischblutigen Nordmänner noch nie erlebt hatte. Als dann aber schließlich doch, wenn auch mit Ach und Krach und einer sehr schwachen Majorität die Befürworter des monarchischen Systems über die politischen Gegner siegten und der dänische Prinz den Thron bestieg, fügte sich das ganze Volk ohne sonderliches Murren in die Aenderung der Dinge; man erwies dem neuen Herrscher die ihm gebührenden Ehren und Ergebenheitsbezeugungen, ohne jedoch seinem Bürgerstolze vor Königsthronen wehe zu tun! Die Rechte, die die Verfassung dem König von Norwegen einräumte, waren sehr beschränkt, und daß Haakon die Prärogative der Krone nicht überschritt, dafür sorgten die Vertreter des Volkes. Geschah es doch einmal, so nahmen sie keinen Anstand, ihn auf die Finger zu klopfen, und ihn in seine konstitutionellen Schranken zurückzuweisen. — Haakon ist jedoch bei der Machtfülle des Parlaments nicht zum Schattenkönig seines Landes herabgesunken. Der Zahn des Gottesgnadentums ist ihm aber doch schon vor Antritt seiner Regierung gezogen, und er hat es stets fühlen müssen, daß er zwar der Regent des Landes, aber ein Regent von Volksgnaden und nicht, wie Seinesgleichen von Gottesgnaden ist.

Wie sehr er sich seiner Stellung zu seinen Untertanen bewußt, und mit welchem Humor er sich in die für einen Herrscher nicht gerade beneidenswerte Lage zu schicken versteht, beweist eine Episode bei der Eingangs erwähnten Jubiläumsfeier seiner vor elf Jahren stattgefundenen Krönung....

Nach der großen Gratulations-Cour, an der sich die diplomatischen Vertreter der fremden Regierungen, die Spitzen der Behörden, die Mitglieder des Parlaments und andere hervorragende Männer des Landes beteiligten, wurde der große Gala-Krönungsball eröffnet. Nach den Pflichttänzen mit den Damen seines dünnen Hofstaates — fast hätten wir geschrieben — „mit den dünnen Damen seines Hofstaates", geruhte Se. Majestät, um seiner Urbanität Ausdruck zu geben, mit einer ganzen Anzahl seiner drallen Landestöchter das Tanzbein zu schwingen, und zwar in so anstrengender Weise, daß ihm die hellen Schweißtropfen von der Stirn rannen....

Auch ein König fühlt in solchem Falle das Bedürfniß, sich die Stirne zu trocknen. Haakon geriet also in leicht erklärliche Verlegenheit, als er die Entdeckung machte, daß er der Vorbedingung zur Erfüllung dieses Bedürfnisses ermangelte. — Er mußte sein Taschentuch während der Zirkelschwünge im Tanzsaal verloren haben. — Die Notlage des Königs wurde von vielen Ballgästen bemerkt, aber trotz der nicht sonderlich ausgeprägten Scheu vor der Majestät, wagte es doch keiner der anwesenden Herrn und Damen, dem in Schweiß gebadeten Herrscher sein oder ihr eigenes Taschentuch zum Gebrauch anzubieten. — Man machte vielmehr Jagd auf das besagte Möbel des Königs, und die Gemahlin eines, der Oppositions-Partei angehörenden Parlamentsmitgliedes, hatte das Glück, dasselbe zu finden. — Als sie es ihm überreichte, stattete ihr der sonst so wortkarge Monarch in übertriebener Weise seinen Dank ab. — Mit der Begründung, daß ein Taschentuch doch nur ein ziemlich wertloser Gegenstand sei, versuchte die Dame seine Dankesbezeugungen abzuschneiden! —

„Gnädige Frau!" rief er, „sprechen Sie nicht so! Ein Taschentuch ist mein kostbarstes Besitzstück, denn es ist ungefähr das einzige Ding, in das ich, ohne auf den Widerstand meiner getreuen Norweger zu stoßen, meine Nase hineinstecken darf!"

Tableau.

VIII.

Heinz rasirt sich selbst.

„Man, Shade Thyself!"

Bei einem Besuch meines Freundes und Handwerksgenossen Heinz, der in einem großen Boardinghaus der Südseite Obdach und Atzung gefunden, sah ich im Badezimmer ein Plakat, welches in großer, schön gemalter Frakturschrift die obige Mahnung, sich selbst zu rasiren, trug. Damit Jeder, der diesen Rat befolgen wollte, auch sogleich die Probe auf's Exempel machen konnte, lagen bezw. standen auf einem kleinen Tischchen unter dem Schilde eine Anzahl Rasirmesser, „Safety-Razors", Seifetöpfchen, Streichriemen und, was sonst zur Ausrodung des Stoppelfeldes in einer männlichen Visage nötig ist.

„Hat hier ein unternehmender Verschönerungskünstler der Nachbarschaft eine Filiale seines „Tonsorial-Parlors" etablirt?" fragte ich meinen Freund Heinz.

„Nein! Unsere Landlady...."

„Was?" unterbrach ich ihn erstaunt, „Eure Landlady muß ja einen ungeheuer stark ausgeprägten Geschäftssinn haben, wenn sie Euch Kostgängern nicht nur die Dollars für die Board, sondern auch die Quarters und Dimes für Eure Gesichtsverschönerung abjagen will."

„Dummheit!" lachte Heinz. „Verstehst Du denn kein Plattdeutsch? Das Schild besagt doch ausdrücklich, daß der Mann sich selbst rasiren und dieses Geschäft von keinem Andern an sich verrichten lassen soll. Damit wir uns nun nicht nur über das Schild ärgern, sondern auch dem Ukas, Pronunziamento, Edikt, Generalbefehl, oder, wie Du sonst diesen Erlaß unserer Hausobrigkeit nennen magst, Folge leisten können, hat sie sich in Unkosten gestürzt und die Gesichts-Marterwerkzeuge für uns angeschafft."

„Deine Wirtin", warf ich ein, „muß ein weißer Rabe unter den Landladies sein! Solche Liebenswürdigkeit, Fürsorge und mit Kosten verbundene Liberalität gegen ihre Kunden ist ja unter dieser Klasse von „Geschäftsfrauen ganz unerhört! Was hat sie übrigens davon, ob Ihr Euch von einem Barbier das Zifferblatt verkratzen laßt, oder das Gesicht Euch selbst verschimpfirt? Sie muß doch einen ganz besonderen Grund dafür haben?"

„Es kursiren darüber die wunderbarsten und sich widersprechendsten Gerüchte", erwiderte Heinz nachdrücklich. „Ich halte dafür, daß die folgende Lesart das Richtige trifft: Die Frau hat in ihrer Jugend, also praeter propter vor dreißig bis vierzig Jahren, eine Liebschaft mit einem Barbier gehabt, die sich auch zu einer Verlobung verdichtete, aber am Polterabend durch das Verduften des Bartkratzers in die Brüche ging. Für diese von Einem an ihr begangenen Schandtat, hat sie dem ganzen Stande der Bartkratzer Rache geschworen, und übt sie seitdem in der kleinlichsten Weise aus, indem sie zur Schädigung des Barbiergewerbes das Evangelium des Selbstrasirens predigt, und dafür, wie Figura zeigt, selbst mit geldlichen Opfern werktätige Propaganda macht!"

„Wenn auch ihren Handlungen das niedrige Motiv der Rache zu Grunde liegt", erwiderte ich lächelnd, „so solltet Ihr Boarders doch Eurer Landlady für die Einrichtung dieser Privat-Barbierstube großen Dank wissen, denn der Zweck heiligt das Mittel! Schade, daß der Wirkungskreis der braven Frau ein so beschränkter ist. Sie wäre die geeignetste Person, eine „Los-vom-Barbier"-Bewegung in's Leben zu rufen und diese möglicher Weise auch, wenn der Fall günstig ist, zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Die völlige Emanzipation vom Barbierstuhl wäre die größte Wohltat für das Männergeschlecht, denn erst dann kann sich der „Homo Barbatus" frei und selbständig fühlen, wenn er der lästigen und kostspieligen Dienste des schaumschlagenden Haarkünstlers nicht mehr bedarf, und selbst das Unkraut, das ihm die Natur ganz überflüssiger und entstellender Weise im Gesicht wachsen läßt, auszuroden versteht. Ganz abgesehen von der Stärkung seines Selbstbewußtseins könnte jeder Mann ohne alle andere Arbeit, durch den „Boycott" der Barbierstube einen schönen Spargroschen für seine höheren Semester zuürcklegen. Hätte beispielsweise mein Fuß niemals die Schwelle eines Barbiergeschäfts überschritten und wären alle Dimes, die ich unnötiger Weise einem solchen Schaumschläger in den Rachen geworfen habe, von mir auf die Bank getragen worden, so würden sich meine Ersparnisse in den fünfzig Jahren, die ich im Kampfe mit dem Wildwuchs auf meiner Oberlippe zugebracht habe, mit Zinseszins auf die ansehnliche Summe von $1387.55 belaufen, immer vorausgesetzt, daß ich niemals die Geldbank mit einer Bierbank verwechselt hätte. Leider ist mir die Offenbarung über diesen bequemen Weg, auf dem man mühelos und fast automatisch zum Wohlstand gelangen kann, erst zu spät gekommen. Bei meinem bekannten Rekord von 126 Krankheiten und der noch höher vorgerückten Semesterzahl, die ich auf meinem „lumbagogekrümmten" Rücken trage, kann ich und kein anderer vernünftiger Mensch von mir verlangen, daß ich die Kunst der Selbstenthaarung noch lerne."

„Doch, wie steht es mit Dir, Heinz? Dich hat doch wohl Deine Wirtin bekehrt, und Du machst sicher mit Vergnügen von der Dir gebotenen, schönen Gelegenheit, Dein Antlitz eigenhändig zu verschönern, Gebrauch?"

„Nein!" erwiderte Heinz mit Nachdruck. „Ich werde niemals ein Rasirmesser oder einen Sicherheitskratzer in die Hand nehmen."

„Du hast Dir wohl einmal mit einem solchen Instrument in den Hals geschnitten oder Dir eine andere Selbstverletzung zugefügt?" kitzelte ich.

„Nein!" erwiderte er mit wahrer Leichenbittermiene, „ich habe mich nur einmal in meinem Leben selbst rasirt und keinen körperlichen Schaden dabei genommen. Aber die Folge dieses Selbstrasirens war eine furchtbare Entdeckung, die meine Seele aufs Tiefste verwundete, die Liebe aus meinem Herzen riß und mich zum verbissenen Hagestolz machte, der einsam und ungeliebt auf seinem freudlosen Lebenswege dahinschleicht. Darf ich Deinem verschwiegenen Freundesbusen die Geschichte meines Unglücks anvertrauen?"

„Schieß' los! Aber mach's gnädig! Meine Glaubenskraft hat in dieser Aera der allgemeinen Verlogenheit bedeutend von ihrer früheren Stärke eingebüßt!"

„Es handelt sich hier um den Verlust meines Lebensglücks", fuhr er, meinen Einwurf nicht weiter übel nehmend, fort, „und der Fall ist so trauriger Art, daß mein Bericht darüber Dir auch ohne jede Uebertreibung Tränen des Mitleids entlocken muß. Also eines schönen Tages, schreibt mir meine verlobte Braut Eulalia (einzige Tochter eines fünfstöckigen Hausbesitzers) ein „Billetdoux", durch das sie mich zu einem Plauderstündchen in der Dämmerstunde in ihr elterliches Haus einladet. Die Bemerkung, daß Papa und Mama vielleicht schon um 6:45 p. m. heimkehren würden, macht die Einladung dringend, da der „Messenger-Boy" sie mir erst um 5:10 p.m. einhändigt. Ich bin nicht rasiert, stürze also in der größten Eile nach dem Barbiergeschäft, das ich schon seit längerer Zeit mit meiner Kundschaft beehre. Mein Haar sträubt sich vor Schreck, als meine Augen auf einen Zettel an der Tür fallen, denn — oh Graus — mir starren daraus die unheilvollen Worte entgegen: „Geschlossen, wegen des Begräbnisses meiner Schwiegermutter." Mein Schreck verwandelt sich in Wut. Was geht mich die Schwiegermutter des elenden „Barbutz" an, und warum muß sich die alte Frau grade in der Stunde begraben lassen, in der ich die Dienste ihres Schwiegersohnes am dringendsten nötig habe?!!! Not kennt kein Gebot. Kurz entschlossen, trete ich die Türe ein, greife nach einem Seifenpinsel, und schmiere mir die zwei- und dreifache PortionSchaum in's Gesicht, fasse dann todesmutig das Rasiermesser, und säble darauf los, als gelte es Lupinenfelder abzumähen. Mein Schutzengel oder ein anderer guter Geist muß in diesen Augenblicken der Gefahr neben mir gestanden und mir die Hand mit dem haarscharfen Messer über Kinn und Wange geführt haben. Trotz der Neuheit dieser Uebung und der Geschwindigkeit der Operation bin ich völlig unversehrt daraus hervorgegangen.

Der letzte, genau prüfende Blick in den Spiegel überzeugt mich, daß dieses Wundes geschehen ist; kein Schmiß verunzirt meine Wange. Die Furcht, beim Exodus durch die Vordertüre des Ladens dem vom schwiegermütterlichen Begräbniß heimkehrenden Haarkünstler in die Finger zu laufen, gibt mir den Gedanken ein, auch die von außen verschlossene Hintertür einzutreten. Es geschieht — und der Weg zur Freiheit und zu meiner Herzenskönigin steht mir dadurch offen.

Süßer Minnelohn harrt des tapferen Ritters;...... ich erhalte ihn 15 Minuten später, als ich mit ihr, eng aneinandergeschmiegt, im kosigen Geplauder auf dem Sopha im Parlor ihres Hauses sitze. Dieser Minnelohn — feurige Küsse und andere von Herzen kommende und zu Herzen gehende Liebkosungen — ist nicht unverdient. — Zwar bin ich kein Ritter der alten Schule, der auf speziellen Wunsch seiner Dame und ihr zur Ehre Drachen erschlagen oder Türkenköpfe abgesäbelt hat, indessen habe ich, um das Stelldichein mit meines Herzens Königin nicht zu verpassen, beim Selbstrasieren die Schönheit meines Antlitzes auf's Spiel gesetzt, einen Einbruch und Ausbruch gewagt, und dabei zwei Türen eingetreten; — und bin — last, but not least — zu dem besagten Zwecke zwei Meilen in einer Viertelstunde gerannt; — sicher doch auch eine ganz achtbare Leistung im Minnedienst — für einen modernen Ritter der Feder! —

„Die Gunst der Gnadenzeit, in der ich im siebenten Himmel schwebte, ist nur von kurzer Dauer. Eulalia rückte mit einem leichten Aufschrei von meiner Seite, als ich ihr den ersten „herzhaften" Kuß — die voraufgegangenen waren nur Vorposten-Geplänkel — auf die Lippen drückte."

„George!" ruft sie, „seit wann rasirst Du Dich selbst? Das war doch früher nicht der Fall!"....

„Nein, Eulalia! Niemals!" erwiderte ich, die Hand auf's Herz legend, „seitdem sich der erste Flaum auf meiner Lippe zeigte, habe ich ihn von dem Barbier Klein an der May Str. entfernen lassen. Aber heute hat mir der Tod seiner Schwiegermutter und meine Liebe zu Dir das Rasirmesser in die Hand gedrückt!" Und nun berichtete ich ihr mit nicht geringem Stolze, welch gefährlichen Schiebungen ich bei diesem ersten Versuche, mich selbst zu rasiren, gemacht hatte. „Alles um meiner Liebe zu Dir willen!" schloß ich.

Meine Schilderung hatte den beabsichtigten Erfolg. Eulalia rückte näher an mich heran und nahm zu meiner großen Befriedigung die aufgegebene Position an meiner Seite wieder ein, allerdings ohne mir selbst die Wiederaufnahme der abgebrochenen Zärtlichkeiten zu gestatten.

„Es muß doch einen eigentümlichen Reiz für viele Männer haben, sich selbst zu rasiren", meinte sie nachdenklich, „warum, begreife ich allerdings nicht!"

„Ich begriff diese Vorliebe für das Selbstrasiren ebenfalls nicht, denn, wenn ich auch bei dem ersten Versuche glücklich, d. h. ohne mich zu schneiden, abgeschnitten habe, so brannten mir doch die Wangen von der ungewohnten Uebung, als hätte ich Ohrfeigen gekriegt!"

„Ich ziehe nach meiner heutigen Erfahrung das Rasirtwerden dem Selbstrasiren vor", sagte ich mit großer Entschiedenheit — „aber, wie auch in allen anderen Dingen, ist über die Geschmäcker nicht zu streiten. Jedes Tierchen hat sein Plaisirchen!"....

„Ja, ja", fiel sie mir eifrig in's Wort, „so ist es! Ich habe den Fritz schon ein Dutzend Mal gebeten, sich in einem „Barbershop" rasiren zu lassen, aber heute Morgen beim Abschiedsstuß kratzte mich sein Gesicht doch wieder wie ein Reibei...."

Mit gellendem Aufschrei brach sie plötzlich ab und stürmte mit blutübergossenen Wangen zum Parlor hinaus.

Das Geständniß, daß sie mich auch nach unserer Verlobung mit ihrem früheren Liebhaber Fritz betrog, war ihrer schuldbeladenen Seele bei der Unterhaltung über das Rasiren entflohen, wie den Mördern des Ibikus die Selbstanklage beim Anblicke der Kraniche!

Ich wankte nach Hause; am nächsten Tage hob ich schriftlich unsere Verlobung auf. Ich habe Eulalia nie wiedergesehen, schloß er mit einem Seufzer.

„Heinz", sagte ich, „die Geschichte Deines Unglücks würde mir, wie Du erwartest, Tränen der Rührung in die Augen treiben, wenn mir nicht von glaubhaften Leuten bereits eine andere Version davon gegeben wäre. Meine Gewährsmänner behaupten, daß der alte Fünfstöckige Dir sein Haus und die Liebe zu seiner Tochter untersagt habe, nachdem er herausgekriegt, daß Du bei Deinen Besuchen Dich meuchlings mit seinen Rasirmessern barbiert und sie sämmtlich verdorben hast! Ja, es gibt schlechte Menschen!" meinte Heinz.

Ende.

Kaiser Karl der Erste, Oesterreich-Ungarns neuer Herrscher.

Von Leonhardt Adelt.

Eine kleine Station an der großen Bahnlinie Kronstadt-Budapest. Der Klausenburger Tageszug hält lange vor dem hölzernen Stationsgebäude — die Strecke ist nicht frei. Militärtransporte gehen an die Front. Auf dem Geländer, das den Bahnsteig abschließt, hocken ungarländische Rumänen wie Hühner auf der Stange, ihre leinenen Hemdenröcke sind zierlich ausgestickt. Wir, seit acht Tagen auf dem Rückweg aus der Front und des Wartens schon gewöhnt, wandern geduldig zwischen Schienenstrang und Straße hin und her. Hinter den Straßendamm ducken sich, wie in eine Schützendeckung, niedere Bauernhütten.

Die Hupe eines Autos warnt, der Wagen schnurrt vorbei. Ich weiß auch im selben Augenblick, wen das Auto trägt, das diesem ersten gleich folgt: Erzherzog Karl. Als er sich über den Windschutz vorbeugt, um das Treiben der Station zu sehen, brennt der Purpur seines Mantelaufschlags. Ihm zur Linken sitzt sein Kämmerer Graf Ledochowski. In ehrerbietigem Gruß und liebenswürdigem Gegengruß sind beide Wagen schon verschwunden, graue Wolken stäuben nach.

Wir sind betroffen und in stummer Frage: jetzt, da seine Losung „Vorwärts!" ist, kehrt er zurück — —

Nun wissen wir die Antwort, die mit neuer Trauer in das gewaltige Geschehen dieser Jahre tritt, und sehen anders, was wir sahen: der junge Offizier, den wir im Felde trafen, ist nun Kaiser.

Eine andere kleine Bahnstation auf dem Wege nach Halicz. Es ist später Herbst und ein letztes Gold auf den Feldern. In Eichenwäldern rauscht der Wind an deutsche Gräber. Junge Soldaten, Oesterreicher, Ungarn, Deutsche, Türken, sprenkeln den Bahnhof grau und blau und gelb. Lagerfeuer stieben, armes Judenvolk hockt feilschend in den Nischen nackter Häusertrümmer. Eine Häusergruppe hebt sich schmuck und unversehrt von den anderen ab und strahlt vom Dachfirst viele Telegraphendrähte aus. Hinter dem Straßengitter Automobile, Ordonnanzen, Stabskompagnie, geschäftiges Kommen und Gehen vieler Menschen. Im Vorgarten neigen große Sonnenblumen ihre Köpfe sterbensmatt zu lustigen Astern. Auf einem Kiesrund zwischen den Astern ein Menagezelt, nach der Straße zu geöffnet. Am ungedeckten Holztisch General Erzherzog Karl, einen Stoß Akten vor sich. Er arbeitet fleißig und unabläßig. Aber wenn er von den Akten aufsieht, umfaßt sein Blick junge Soldaten, die zur Front fahren und herüber grüßen, goldene Felder, dunkle Wälder — Jägerlust und Kriegergrab.

Darum ist dies sein herrlichstes Quartier gewesen, im Steinbruch des Orsovatales. Blockhütten und Unterstände klettern die Bachschlucht hinauf, deren Schnee der Frühling noch nicht ganz zerschmolzen hat. Dort, wo die Schlucht von einer Felswand abgeschlossen wird, schmiegt sich das letzte Blockhaus unter eine riesige Fichte. Es ist zehn Balken breit und hat drei winzige Fensterchen mit blütenweißen Tüllgardinen, die Schneewittchen den sieben Zwergen ausgewaschen haben könnte. Die Stube ist innen weiß getäfelt und der Tisch Empire. Das ist ihr einziger Luxus. Das Blockhaus nebenan heißt „Kaiser WilhelmHütte", ist Offiziersmenage und Arbeitsraum des Generalstabschefs — in einem. — Dieser Vorfrühling im Südtyroler Märchenwald ist köstlicher Erwartungen voll. Die Soldaten, Linzer, Salzburger, Tiroler Kaiserjäger, Rumänen aus Siebenbürgen, Tschechen, zimmern und singen, ihr junger General ist unter ihnen. Morgens ruft ein Glöckchen silbern in die Messe, die in der Waldkapelle zelebrirt wird. Erzherzog Karl beugt andächtig sein Knie und alle Häupter sind entblößt. Gegen Mittag, wenn die Sonne die Nebelschwaden aufgesogen hat, steigt er, den derben Knotenstock fest in der Hand, hoch zu Berg und visitirt den ahnungslosen Feind. Auf allen Straßen, die von rückwärts führen, ist dumpfes Rollen fahrender Geschütze. Dann kommt der Morgen der Entscheidung. Der junge Feldherr klettert auf die Bergwand über Vielgereuth, wo ein Scherenfernrohr seiner wartet, und gibt Befehl, loszuschlagen. Zwischen Laim und Astach brechen seine Truppen durch.

Die vierte italienische Armee flieht geschlagen, die Grenzforts fallen, auf Campomolon, 1826 Meter hoch, grüßen wir den jungen Sieger, dessen Kappe das Edelweiß der Tiroler Kaiserjäger schmückt. Auf einbetonirten Drehscheiben dräuen plumpe Küstengeschütze des Kalibers 28, kleineKruppsche Gebirgsmörser liegen herum, man hat dem Gegner keine Zeit gelassen, sie mitzunehmen. Der Thronfolger hat eine helle Freude daran, wirft den Generalsmantel ab und klettert zur Kuppe des Forts empor. Als ihm ein Photograph, der mit uns ist, folgt, warnt er, und ein unbekümmert frohes Lachen ist in seiner weichen, wohllautenden Stimme: „Bleiben Sie lieber zurück, es liegen noch italienische Minen hier, und das zahlt sich für Sie nicht aus!" An sich denkt er nicht, er ist Soldat und kennt keine Gefahr. Auf jener Aussichtshöhe über Vielgereuth schlug eine feindliche Granate ein. Erzherzog Karl stand zehn Schritte entfernt und blieb am Scherenfernrohr. Forni, sein Quartier im Astachtale, wird von Capronifliegern bombardirt, vier Bomben reißen Häuser auf, man verlegt das Quartier, während er an der Front weilt.

Seinen Soldaten und seinem engeren Stab ist er der beste Kamerad: hilfsbereit, warmherzig, ohne jede Ueberheblichkeit und einem fröhlichen Scherz gern geneigt. Sein Nachrichten-Offizier hat auf demZelt eines italienischen Obersten ein weißseidenes Fähnchen erbeutet, läßt das Datum des Durchbruchstages hineinsticken, und überreicht die Fahne dem Thronfolger. Nun wimpelt sie lustig auf dem Zelt des Siegers.

Der junge Kaiser ist, künstlerisch gewertet, ein schöner Mensch: ein ebenmäßiger Körper, von Haus aus eher zart, aber sportlich durchgebildet, regelmäßige Züge, die das warme Leuchten seiner hellen Augen beseelt, edel geformte Hände, deren Druck weich, aber doch nicht ohne Kraft ist: Das Schönste an ihm ist seine Stimme. Im Gespräch mit ihm hatte ich den Eindruck, daß er, seiner Verantwortung voll bewußt, Fremden gegenüber streng auf sich achtet, ohne jedoch an lebhafter Anteilnahme einzubüßen. Es überraschte mich, wie genau er über uns Kriegsberichterstatter unterrichtet war; später erfuhr ich, daß er sich schon im Hauptquartier über die Einrichtung der Kriegspresse Vortrag hat halten lassen. Die Bemerkungen, die er dazu machte, zeugen von gesundem Urteil. Als er hörte, daß wir gewöhnlich in kleinen Gruppen die Front besuchen, fragte er sogleich, wie es denn dabei mit der Parität gehalten werde. Auf die Antwort, daß immer die gleiche Anzahl Oesterreicher und Ungarn hinausgesendet werden, replizirte er schalkhaft: „Und wenn es nun sieben sind?" Das vortragende Mitglied unseres Kommandos war geistesgegenwärtig genug, zu antworten: „Der Siebente ist dann ein Neutraler."

Ein anderes Geschichtchen, das in unserem früheren Quartierort spielt, ist gleich bezeichnend für den guten Humor wie für die Bescheidenheit des neuen Monarchen. Auf unserer Station amtirt ein wackerer und immer beschäftigter Landwehr-Oberleutnant, Dr. Gr., in Zivil Advokat in einer kleinen ungarischen Provinzstadt. Zu ihm kommt eines Tages ein Offizier und stellt sich vor: „Parma." Der Oberleutnant, vollbeschäftigt, sagt, ohne hinzuhören: „Setz' dich, bitte." Der andere setzt sich, wartet, räuspert sich und steht auf. Der Oberleutnant, aus seiner Arbeit heraus, läßt ihn nicht zu Worte kommen: „Ich habe noch keine Zeit, der Thronfolger reist jetzt fortwährend als Kurier, das macht mir viel Arbeit." Dem geduldigen Warter dauert es endlich doch zu lange, er erhebt sich und wiederholt diesmal sehr deutlich: „Ich bin der Prinz Parma und möchte...." Der kleine, dicke, rote Oberleutnant ist, noch röter als sonst, entsetzt aufgefahren. Wenige Tage später passirt der Thronfolger wieder unsere Station, steigt aus, geht stracks auf den Oberleutnant zu, reicht ihm die Hand und sagt: „Entschuldigen Sie, bitte, wenn ich Ihnen so viel Arbeit mache, ich kann wirklich nichts dafür."

Vor dem Kriege war der Thronfolger als Neuner-Dragoner in Kolomea garnisonirt. Nach der Befreiung sucht er Ostgalizien und die Bukowina auf. Das Volk umringt ihn, der feldgrau und verstaubt im Auto steht: Ruthenen, Huzulen, Rumänen, Juden, Deutsche, Polen, Ungarn.

Wenig später eröffnet Erzherzog Karl in Wien die Kunstausstellung des Kriegspressequartiers. Am nächsten Tag, um die Mittagsstunde, als außer mir und ein paar Malern niemand in den Sälen weilt, erscheint ein junger Offizier mit seiner Frau: Erzherzog Karl, Erzherzogin Zita. Sie gehen eingehängt, wie ein junges Paar, das sich auf der Hochzeitsreise ein Museum anschaut. Er führte sie erst vor sein Porträt, das schlecht ist, und dann vor die Bilder, die er sich und ihr gekauft hat. Danach huschen sie von Bild zu Bild, tauschen ihre Ansicht aus, und freuen sich, allein zu sein.

So sehe ich nun den neuen Kaiser, den jungen Herrscher, den seine Völker hoffend und vertrauensvoll umdrängen, und den Menschen, der in sich selber glücklich ist.

Wieviel kostet den Engländern ihre Regierung.

Ein Teil der von der Parteiregierung in England unabhängigen Presse begnügt sich nicht mehr damit, über die schon berühmt gewordenen „22" des Kabinetts die volle Schale ihrer Verhöhnung und Verspottung auszugießen, man rechnet ihnen und den übrigen Ministern, indem von „Mandarinentum" die Rede ist, auch schon auf Heller und Pfennig vor, wieviel sie dem Staate kosten. Ganz offen wird der Vorwurf gegen sie ausgesprochen, daß sie zum eigenen Vorteil mit maßlos vollen Händen aus den öffentlichen Kassen schöpfen. Unberechtigt ist dieser Vorwurf keineswegs, bemerkt dazu die „N. G. C.", denn nirgends verschlingt die Regierung, oder vielmehr das Gesammtministerium, so große Summen, wie jenseits des Kanals. Zu den 22 Mitgliedern des Kabinetts gesellen sich an der Staatskrippe, wo sie am verlockendsten ist, 30 andere Minister und 14 Minister des königlichen Haushalts. An der Spitze marschirt der „Lord-Lieutnant" für Irland mit 20,000 Lstr., es folgen der Lord-Kanzler mit 10,000, der Attorney General (Kronanwalt) und der Sollicitor-General (ein anderer hoher juristischer Berater der Regierung) mit 6000 bis 7000 Lstr. Die Kabinettsminister beziehen je 5000 Lstr. Im ganzen kosten die 66 Minister dem Lande jährlich 170 bis 180,000 Lstr., durchschnittlich 2700. Unter diesen Würdenträgern gibt es einige, wie der Lord-Siegelbewahrer und der Kanzler des Herzogtums Lancaster, die amtlich nicht viel mehr zu tun haben, als sich ihr sehr ansehnliches Gehalt regelmäßig auszahlen zu lassen. Ihre sogenannten Aemter sind gewissermaßen fette Beschwichtigungsbissen, die eine zur Regierung gelangende Partei Männern aus ihren Reihen zuwirft, denen man keine leitende Stellung anvertrauen will, die aber im Interesse der Partei nicht verärgert werden dürfen. Wie tief John Bull für die Pension seiner hohen Staatsbeamten in die Tasche greifen muß, dafür möge ein Beispiel genügen. Der Lord-Kanzler ist ohne weiteres zu einer jährlichen Pension von 5000 Lstr. berechtigt, auch wenn er sich nur einen einzigen Tag im Amt befunden hat. Gegenwärtig beziehen zwei englische Lord-Kanzler a. D. dieses sehr begehrenswerte Ruhegehalt.

Das weisse Zimmer.

Roman von Fergus Hume.

(12. Fortsetzung und Schluß.)

Jascher hatte unentwegt die Augen auf den Professor gerichtet. Als dieser schwieg, warf er mit lautem Aufschrei die Hände empor und zeigte auf das Fenster. „Sehen Sie! Sehen Sie! Ein Gesicht!" schrie er gellend.

Unwillkürlich wandten sich die drei Herren dem Fenster zu. In diesem Augenblick hatte Jascher seinen Revolver herausgerissen und stürzte zur Tür hinaus. Als er an dem Griechen vorbeikam, feuerte er und Bocaros stürzte zu Boden. „Judas! Judas!" schrie Jascher gellend und verschwand in der Dunkelheit.

Calvert blieb zurück, um dem Verwundeten beizustehen, während der Amerikaner, dessen Blut förmlich kochte, weil er sich so hatte übertölpeln lassen, mit erhobener Waffe Jascher nachstürzte. Wie ein Wilder rannte er ihn nach. Doch kaum hatte er einige Schritte getan, als er über eine Wurzel stolperte und hinstürzte. In dem dicken Nebel war eine Verfolgung eigentlich nutzlos, aber Jascher, der weder Hut noch Paletot hatte, konnte nicht weit kommen, ohne Verdacht zu erregen und vielleicht von einem Polizisten angehalten zu werden. Denn seit dem Verbrechen in dem Vorort waren die Polizisten Tag und Nacht tüchtig auf dem Posten. Sich mit diesem Gedanken tröstend, humpelte Tracey nach dem Hause des Griechen zurück.

Inzwischen hatte sich Jascher, der Weg und Steg in dieser Gegend genau kannte, nach links gewandt und war über die große Wiese gerannt. Er steckte den Revolver in die Tasche und lief durch den Nebel, so schnell es ihm möglich war. Plötzlich stand er vor dem Hause, in welchem Frau Baldwin wohnte. Er sah Licht in deren Schlafzimmer. Jascher wußte, daß sie hier schlief, denn er hatte sich aus verschiedenen Gründen genau darüber orientiert, wie es hier im Hause zuzugehen pflegte. Er hatte gehört, daß seine Frau sehr reich war, weil der Grund und Boden in dieser Gegend ungeheuer im Wert gestiegen, und er hatte sich vorgenommen, als reuiger Sünder zu ihr zurückzukehren. Aber die Aussicht, durch Ermordung der Frau Brand von Bocaros eine große Summe erlangen zu können, war zu verlockend gewesen und Jascher war seiner Frau daher ferngeblieben. Jetzt, da er flüchten mußte, wollte er Zuflucht suchen bei seiner Frau, die er so miserabel behandelt.

Nachdem er eine ganze Weile gehorcht und nichts weiter gehört hatte, als das Niederklatschen des Regens, kletterte er über den Zaun. Er ging durch den Garten und stieg die Terrasse hinauf, die sich vor dem Schlafzimmer Frau Baldwins hinzog. Nun klopfte er leise an das erhellte Fenster. Er vernahm einen leisen Aufschrei und durch eine Spalte in dem schlecht zugezogenen Vorhang lugend, sah er, daß seine Frau im Bette lag und las. Sie hatte sich deshalb aufgerichtet und hielt die Hand unter das Kopfkissen.

„Wer ist da?" rief sie mit scharfer Stimme.

„Maria, ich bin es — Rudolf! Laß mich ein. Ich bin in Gefahr!"

„Nie! Nie! Mach, daß Du fortkommst, sonst schlage ich Lärm!"

Jascher bettelte und fluchte und tat alles mögliche, um sie zu erweichen. Aber sie blieb fest. Er triefte vom Regen und zitterte vor Frost an allen Gliedern. Die Verfolger waren ihm auf dem Fuße — da verlor er den Kopf und drückte sich mit der ganzen Wucht seines Körpers gegen das ziemlich morsche Fenster, daß es krachend zerbrach. Halb geblendet stürzte er durch das Fenster. Wie im Traum sah er seine Frau aus dem Bett springen. Sie hob die Hand empor — im nächsten Augenblick krachte ein Schuß. Mit lautem Aufschrei warf Jascher die Arme empor, dann brach er zusammen. Durch Frau Baldwins Hilferufe aufgeschreckt, kamen ihre Kinder und die Dienstboten in das Zimmer gestürzt und sahen den am Boden liegenden Mann und die sich wie wahnsinnig gebärdende Frau.

„Ein Einbrecher — ein Einbrecher!" schrie Frau Baldwin in einem fort. „Ich habe ihn erschossen!" Dann streckte sie die Arme gen Himmel und rief: „Endlich erlöst — endlich erlöst!"

Im nächsten Augenblick lag sie bewußtlos neben dem Mann, den sie erschossen.

22. Kapitel.

So endete der Fall, der alle Welt und die Polizei so lange beschäftigt hatte. Aber weder die Polizei noch die Welt erfuhren je die Wahrheit.

Vierzehn Tage nach Jaschers Tode war Arnold Calvert mit seiner Braut zusammen und erzählte ihr alle Einzelheiten. Laura weinte heftig.

„Oh, Arnold, es ist entsetzlich für Julia! Was wird sie nun tun?"

„Sie tut das klügste, was es nur gibt, sie heiratet Walter Feller noch einmal ganz heimlich und dann gehen sie miteinander auf Reisen. Kein Mensch wird je die Wahrheit erfahren. Ich werde Sorge dafür tragen. Derrick hat die Verfolgung der Angelegenheit längst als aussichtslos aufgegeben. Das einzige, was er nun tun wird, ist: aufpassen, ob Flora Brands Gatte je nach dem Hause in der Blumenstraße zu Hampstead zurückkehrt. Das wird aber nicht geschehen. Und schließlich wird Derrick auch das aufgeben."

„Hat Jascher denn nicht ein Geständnis abgelegt, bevor er starb?"

„Ja, aber nur für mich und Tracey. Er ist nicht gleich gestorben, nachdem seine Frau auf ihn geschossen; er wurde ins Hospital gebracht und starb erst drei Tage später. Nachdem er das Bewußtsein wieder erlangt, ließ er Tracey und mich rufen und beichtete. Wir schrieben nieder, was er gestanden, und ließen ihn unterschreiben, um falls jemand anders fälschlich beschuldigt werden sollte, einen Beweis in Händen zu haben. Ich will Dir das Geständnis vorlesen."

Arnold holte ein Schriftstück aus seiner Tasche und las:

„Ich, Rudolf Baldwin, besser bekannt als Privat-Detektiv Jascher, beschwöre hiermit unter meinem Eide und als Sterbender folgendes: Ich traf mit Professor Bocaros zusammen, als ich mich in der Nähe des Hauses meiner Frau herumtrieb. Ich schlich mich in sein Vertrauen und besuchte ihn sehr oft. Er hatte keine Ahnung, daß ich Frau Baldwins Gatte sei. Er erzählte mir von seiner traurigen Lage und daß eine Cousine von ihm ein ungeheures Vermögen geerbt habe. Eines abends erzählte er mir, wie er entdeckt, daß Flora Brands Gatte und Walter Feller ein und dieselbe Person sei. Ich sah gleich, daß hier Geld zu machen sei. Ich sagte ihm, er solle Frau Brand einen Wink geben, daß ihr Mann sie betrüge. Wir konnten dann fein Geld aus dieser Geschichte schlagen, wenn die beiden sich in der Villa Ajax trafen. Bocaros ahnte nicht, daß es auf einen Mord abgesehen war. Er dachte nur, ich würde, wenn die beiden da wären, in die Villa kommen und damit drohen, Frau Feller die ganze Sache zu hinterbringen und Herrn Feller wegen Bigamie anzuzeigen, wenn ich nicht eine bedeutende Summe erhielte. Darum ging er auf meinen Plan ein.

Meine Idee war folgende: Frau Brand sollte ein Testament zugunsten des Professors machen; wenn sie das getan, wollte ich sie ermorden und ihre Millionen mit Bocaros teilen. Ferner wollte ich ihn in die Villa locken, damit er vielleicht in den Verdacht käme, der Mörder zu sein. Für den Fall, daß etwas schief gehen sollte, hatte ich Arnold Calvert und Fräulein Mason ebenfalls in die Villa bestellt. Natürlich mußte auch Feller da sein. Kam mir also irgend etwas dazwischen, dann konnte ich Feller, Calvert oder Bocaros als Mörder verdächtigen. Ich wollte eine Menge Geld machen und dann nach Amerika gehen.

Bocaros tat alles, was ich wollte. Er überredete Frau Brand, einen Wachsabdruck von dem Schlüssel ihres Gatten zu nehmen, er ließ drei Schlüssel danach anfertigen — einen für Frau Brand, einen für sich selbst und einen extra. Er gab Frau Brand einen, behielt selber einen, der dritte lag in seinem Zimmer und den nahm ich eines Tages weg. Als er danach fragte, leugnete ich, ihn genommen zu haben. Diesen Schlüssel schickte ich Calvert im Namen Fräulein Masons per Brief und bat ihn, um halb zehn in die Villa zu kommen. Ich fälschte auch einen Brief, der angeblich von Calvert an Fräulein Mason kam, und in dem sie gebeten wurde, um halb zehn vor der Villa zu sein. Dann veranlaßte ich Bocaros, seine Cousine zu überreden, daß sie an Feller schriebe, er solle bestimmt am Abend des 24. Juli in der Villa Ajax sein. Mein Plan ging dahin, alle Beteiligten in der Villa zu haben — eigentlich hätte ich auch noch Frau Feller mit in die Sache verwickeln können, denn ich wußte, daß sie ihrem Mann an jenem Tage gefolgt war. Hätte sie ihn nicht auf dem Bahnhof Liverpool Straße aus den Augen verloren, wäre sie auch in die Geschichte verwickelt worden.

Nachdem ich alles so arrangiert hatte, holte ich Frau Brand ab und führte sie in die Villa Ajax. Bocaros, der uns dort erwarten sollte, war nicht da. Frau Brand gab mir ihren Schlüssel und wir gingen in die Villa. Niemand sah uns. Wir gingen in das weiße Zimmer und hier erzählte ich ihr die Schurkerei ihres Gatten. Ich muß hier noch einfügen, daß der Professor mich Frau Brand vorgestellt hatte als den Mann, der in dieser Angelegenheit ganz genau Bescheid wußte.

Ich war also mit Frau Brand im weißen Zimmer. Sie war furchtbar aufgeregt über das, was ich ihr gesagt. In ihrer Empörung zog sie einen Dolch aus der Tasche und drohte, ihren Mann damit töten zu wollen. Dann besah sie sich den Dolch und sagte mir, er gehöre Herrn Calvert, er habe ihn aus Versehen bei ihr liegen lassen. Ich beruhigte Frau Brand und nahm ihr die Waffe weg. Sie setzte sich auf den Stuhl, der vor dem Piano stand. Ich trat hinter sie und erhob den Arm, um sie zu töten. Als ich ihr den Dolch in den Rücken stieß, schrie sie laut auf und warf sich auf mich. Sie packte meine Uhrkette und riß mir ein Medaillon ab, das ein Bild meiner Frau enthielt. Ich bemerkte diesen Verlust damals nicht gleich, sondern erst später. Gleich darauf starb sie. Ich ließ sie liegen und versteckte mich. Dann kam Feller und fand sie. Er warf den Dolch in die Müllgrube. Während er das tat, kam Fräulein Mason. Sie wartete eine Weile, da Herr Calvert jedoch nicht erschien, ging sie wieder. Dann kam der Professor. Ich hatte den Schlüssel, den mir Frau Brand gegeben, behalten und trat nach Bocaros ein. Es war niemand zu sehen. Ich ging in das Haus und sah den Professor vor der Leiche stehen. Ich beschuldigte ihn der Tat. Er leugnete. Ich beharrte jedoch auf meiner Beschuldigung, da mir das Gewalt über ihn verlieh. Ich ging mit ihm fort. Später kam Calvert; auch er ging wieder weg; Feller benutzte zur Flucht das Automobil des Amerikaners. Als Miller das Haus betrat, war niemand mehr darin anwesend.

Später kam Bocaros zu mir in mein Bureau und übertrug mir, wie zwischen uns abgemacht, die Verfolgung der Angelegenheit. Ich konnte also die Dinge drehen und wenden, wie es mir beliebte. Da erfuhr Bocaros, daß Frau Brand ihn gar nicht zum Erben eingesetzt hatte, sondern Arnold Calvert. Nun, da Bocaros das Geld verloren, sann ich auf Mittel und Wege, um es wiederzubekommen. Ich beschloß, den Verdacht auf Calvert zu lenken. Dieser, der keine Ahnung von meinen Absichten hatte, betraute mich mit der Verfolgung des Mörders. Und ich verfolgte ihn selbst. Hätte er an jenem Abend nicht die Zeit verschlafen, dann hätte er in der Falle gesessen. Daraus hätte ich eine Menge Geld schlagen können.

Die durch Tracey herbeigeführte Entdeckung des Tagebuches der Frau Brand lenkte die Spur auf Feller. Und als dieser beichtete, brachte er das bei der Toten gefundene Medaillon zum Vorschein. Nun geriet Bocaros in Angst und gestand alles. Das Resultat war, daß ich flüchten mußte, denn die Auffindung des kleinen Schmuckstücks war der zwingendste Beweis für meine Schuld. Ich suchte Zuflucht bei meiner Frau — aber sie schoß auf mich. Sie sagte, sie hätte mich für einen Einbrecher gehalten."

„Das hat sie doch auch wirklich getan?" unterbrach ihn Laura.

„Natürlich, Laura," antwortete Arnold. „Hätte sie gewußt, daß es ihr Mann war, so würde sie doch, so wenig Liebe sie auch für ihn übrig hatte, nicht auf ihn geschossen haben. Und Du weißt ja, daß Frau Baldwin als „nichtschuldig" von dem Gericht freigesprochen wurde."

„Gott sei dank! Lies weiter."

„Weiter steht nichts von dem Geständnis," sagte Arnold und steckte das Schriftstück wieder ein. „Ich werde das Schriftstück versiegelt in den Dokumentkasten bei meinem Rechtsanwalt legen. Gott sei dank, Schatz, daß unsere Sorgen und unsere Angst ein Ende haben."

Während Laura und Arnold dieses Gespräch in dem einen Zimmer führten, saßen Frau Feller und ihr Mann in einem anderen. Walter Feller, ganz gebrochen vor Scham und Reue, lehnte in einer Ecke des Sofas, er hatte soeben eine gründliche Beichte abgelegt, und seine Frau glühte vor Zorn und Empörung.

„Oh, Du Feigling — Du erbärmlicher Wicht!" rief sie außer sich. „Wie durftest Du es wagen, mich zu heiraten und diese Schmach über mich zu bringen! Ich habe Dich immer nur für einen Schwächling gehalten! Aber Du bist ja ein Schurte — schlimmer als ein Schurte! Du bist an dem Tode der armen Frau schuld!"

„Ich habe sie nicht getötet," stöhnte Feller und drückte das Gesicht in die Kissen.

„Die Tat begangen hast Du freilich nicht, aber Du bist die Ursache dazu! Hättest Du nicht dieses erbärmliche Doppelleben geführt, wäre die arme Frau nie ermordet worden!"

„Es ist aber daran doch nichts mehr zu ändern," rief Feller plötzlich und richtete sich halb empor. „Calvert hat alles so klug eingefädelt, daß nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Kein Mensch wird je etwas erfahren, wenn Du nicht selber —"

„Ich!" brauste Frau Feller auf. „Wofür hältst Du mich denn? Glaubst Du, ich werde mich dem Gespött Deiner und meiner Freunde preisgeben und mich ihnen als eine entehrte Frau vorstellen? Du hast mir verschiedenes gestehen müssen, als Du in der Mordnacht nach Westcliff zurückkehrtest. Daß Frau Brand aber Deine Frau sei, das ahnte ich allerdings nicht! O, Du Lügner, Du elender Betrüger —"

„Diese Schimpferei hat doch gar keinen Zweck," versetzte Feller mürrisch.

„Nein, sie hat keinen Zweck. Ich habe große Lust, Dich zu verlassen—"

„Ich kann Dich nicht daran hindern," unterbrach er sie.

„Aber Du bist der Vater meines Kindes. Außerdem bist Du ein armes, beklagenswertes Geschöpf, das dringend einer starken Hand bedarf. Wir werden uns in aller Stille noch einmal verheiraten und auf Reisen gehen. Wenn wir nach einiger Zeit zurückkommen, kaufen wir uns ein Landhaus und leben in aller Stille auf dem Lande nicht weit von London, damit ich leicht in die Stadt fahren und mich um das Geschäft kümmern kann. Von jetzt an werde ich alles allein in die Hand nehmen. Du bist nur noch eine Null."

„Das bin ich ja von jeher gewesen," murmelte Feller bitter.

„Das wäre also abgemacht. Wir wollen nun nicht mehr darüber reden. Laß uns Freunde sein. Lieben kann ich Dich nicht — nicht einmal achten kann ich Dich. Aber um des Kindes willen wollen wir Freunde sein."

„Du wirst mich ja doch bloß mit Füßen treten," versetzte Feller tonlos.

„Nein, das werde ich nicht," entgegnete Frau Feller mit weicherer Stimme als bisher, „ich werde nicht hart gegen Dich sein, Du bist ja ein bedauernswerter Mensch! Ich bin eine starkgeistige Frau, aber keine Tyrannin. Ich werde mich Deiner annehmen und mein Bestes tun."

„Ich danke Dir," versetzte Feller leise. Und er meinte es im Ernst, denn die Art und Weise seiner Frau hatte ihm von jeher Bewunderung und Hochachtung abgezwungen.

Julia sah ihren Mann eine Weile schweigend an, dann geschah etwas nicht alltägliches — sie ging auf ihn zu, legte die Hand auf sein Haupt und küßte ihn. „Reden wir nicht mehr über die Sache, Walter," sagte sie weich. „Das alte Leben ist zu Ende — laß uns ein neues beginnen! Sprechen wir von etwas anderem!"

„Zum Beispiel von Calvert."

„Ich muß ihm Abbitte tun," sagte Frau Feller langsam. „Ich mochte ihn nicht leiden, aber er hat sehr edelmütig gehandelt. Wir haben es nur seiner Diskretion zu verdanken, daß die Geschichte nicht an die große Glocke gehängt und ich öffentlich mit Schmach und Schande bedeckt wurde. Und ich freue mich jetzt von Herzen, daß Laura und Arnold nun bald heiraten."

Walter Feller kam also in jeder Hinsicht viel besser weg, als er verdiente. Frau Feller bat Arnold alles Böse und Unfreundliche, das sie ihm früher zugefügt, ab und dankte ihm von Herzen für seine Ritterlichkeit. Und nach Lauras Hochzeit, die wenige Monate später stattfand, wurden sie die allerbesten Freunde.

Auf dieser Hochzeit war auch Tracey mit seiner jungen Frau Gerda.

„Ich wünsche Dir von ganzem, ganzem Herzen alles Glück, liebe Laura," sagte Gerda und schloß die Freundin innig in die Arme. „Arnold ist ein so lieber Mensch und Ihr seid nun so reich!"

„Die Hauptsache aber ist, daß wir uns lieben," entgegnete Laura. „Wir kaufen uns eine hübsche Besitzung auf dem Lande und leben dort recht friedlich und in aller Ruhe. Arnold macht sich aus dem geräuschvollen Gesellschaftsleben ebenso wenig, wie ich."

„Was ist eigentlich aus der Villa Ajax geworden?"

„Sie ist noch immer zu verkaufen. Wer wird sie auch haben wollen nach dem, was darin passiert ist?"

„Ja, ich möchte sie nicht geschenkt haben!"

„Ich hörte neulich, sie solle niedergerissen und an ihrer Stelle ein großes Hotel erbaut werden. Doch wie geht es Deiner Mutter, Gerda?"

„O, viel besser, als früher. Sie hat sich förmlich verjüngt, seit sie den Einbrecher niedergeschossen hat."

Während sich die beiden Freundinnen so unterhielten, hatte Tracey Arnold Calvert in eine Ecke des Zimmers gezogen. „Sagen Sie mal, Calvert," begann er, „was macht eigentlich Bocaros? Da ich mehrere Monate auf der Hochzeitsreise war, habe ich gar nichts von ihm gehört."

„Er ist in seine Heimat zurückgekehrt, nachdem seine Wunde gut geheilt ist. Ich habe ihm eine jährliche Rente ausgesetzt."

„Eigentlich hätte er keinen roten Heller kriegen sollen, dieser Lump! Sie sind viel zu gut!"

„Nun ja, er hat allerdings erbärmlich gehandelt, aber ich glaube, der arme Kerl ist manchmal nicht ganz richtig im Kopf. Er ist übrigens verheiratet mit Emilie Dorn, dem früheren Stubenmädchen Frau Fellers."

„Was Sie nicht sagen!" rief der Amerikaner. „Na, das ist gar nicht so dumm von ihm. Aber ich habe diesem Mädchen nie recht getraut. Sie hat ganz gewiß unter einer Decke mit ihm gesteckt, was den Mord —"

„Um Gotteswillen, reden Sie nicht mehr von dem Mord," unterbrach ihn Arnold schaudernd. „Wenn ich bloß bedenke, in welch fürchterliche Lage wir alle geraten konnten, weil dieser Schurke — doch nein, lassen wir die Toten ruhen. Seine Schlechtigkeiten sind mit ihm begraben. Sagen Sie mir nur noch eins, Tracey: hat Frau Baldwin wirklich nicht gewußt, daß es ihr Gatte war, den sie niederschoß? Ich weiß, daß sie ihn später erkannt hat, aber als sie den Schuß abgab, wußte sie es da?"

„Rudolf Baldwin behauptet, sie habe ihn sofort erkannt. Das sagte er aber leise zu mir. Niedergeschrieben hat er es nicht, seiner Kinder wegen. Ich bin überzeugt, sie wußte, daß es ihr Mann war."

„Spricht sie manchmal von ihm?"

„Nie. Sie hat ihr altes Leben wieder aufgenommen, sie liest den ganzen Tag Romane und nascht Konfekt. Ich glaube, der Name ihres Gatten wird nie wieder über ihre Lippen kommen. Gerda weiß nichts von alledem. Wissen Sie übrigens, daß Frau Baldwin das Häuschen, in dem der Professor gewohnt, hat niederreißen lassen?"

„Ja, ich hörte davon. Sie will alle Erinnerungen los sein, die mit jenem Fall zusammenhängen. Gott sei dank, daß es zu Ende ist. Es war furchtbar!"

* * *

Das junge Paar reiste auf einige Monate fort. Unterwegs besprachen sie ihre Zukunftspläne.

„Die Einrichtung unseres Hauses mußt Du mir überlassen, Arnold," sagte Laura. „Du weißt, ich habe guten Geschmack."

„Das hast Du — und ich verstehe nichts davon," gab Arnold zurück. „Aber richte uns ja ein weißes Zimmer ein!"

„Um Gottes willen — nein!" rief Laura entsetzt. „Ich bitte Dich, Arnold, erwähne das nie, nie wieder!"

Arnold versprach es, und er hielt Wort.

So kehrte nach all den furchtbaren Aufregungen endlich überall Ruhe und Frieden ein, und man vergaß schließlich die entsetzlichen Ereignisse, die sich an den Mord in der Villa Ajax geknüpft. Auch die Welt vergaß es — und das weiße Zimmer ist verschwunden.

Ende.

Durch eine Sprengung entdeckt.

Eine Wunderhöhle ist in einem Bergwerk Arizonas unter merkwürdigen Umständen vor kurzem zufällig entdeckt worden. Es wird darüber berichtet:

In der Shattuck-Mine in Arizona hat — wahrscheinlich der allererste Fall dieser Art — eine gewöhnliche Sprengung eine bis dahin unbekannte, große Höhle urplötzlich freigelegt. Als ein Bergmann, welcher in einem Stollen 300 Fuß unter der Erde gearbeitet hatte, mit der Nachtschicht zurückkehrte, stieß er zu seiner größten Ueberraschung auf eine Oeffnung, welche weiter reichte, als sein Grubenlicht dringen konnte. Emporblickend, sah er lauter kleine Lichtchen aufblitzen, welche er für Sterne des Himmels hielt. Aufgeregt rannte er nach dem Schacht zurück und erklärte, daß er ein Loch durch die ganze Bedachung hindurch bis nach der Oberfläche gesprengt habe!

Bei einer Untersuchung fand der Bergbau-Beamte, daß dies ein Irrtum war. Wohl aber war durch die Sprengung eine große kreisrunde Höhle geöffnet worden, welche 345 Fuß im Durchmesser hatte, 175 Fuß hoch war und sich geradezu wie ein Feenland ausnahm! Oben am Dache spiegelten Myriaden von Kristallen die Lichter von den Grubenlampen wieder. Nicht nur das Dach, sondern auch die Wände und der Boden der Höhle waren mit großen „Trauben" von Kristallen bedeckt, und nahe dem Mittelpunkt der Höhle hing eine Masse Stalaktiten, 40 Fuß lang, wie ein gewaltiger Kronleuchter von der Decke herab!

Meistens zeigten die Kristalle eine reine weiße Farbe; aber an manchen Stellen, wo die durchsickernden Gewässer Eisen und Kupfer enthalten hatten, trugen große durchscheinende Stalaktiten und Stalagmiten, manche von rubinroter Farbe, andere von klarem Smaragdgrün und wiederum andere azurblau, noch sehr dazu bei, die Schönheit der Szenerie zu erhöhen.

Mehrere der schönsten mineralischen Proben wurden der Michiganer-Bergbau-Hochschule übersandt, wo sie natürlich keinen solchen Eindruck machen können, wie in der Höhle selbst.

Es wäre zu wünschen, daß die Höhle in ihrer Eigenart unbeeinträchtigt bewahrt würde!

Die nächste Riesenbrücke.

Die größte Brücke Amerikas und der Welt — obschon sie in der bloßen Länge nicht ganz diejenige über den Firth of Forth erreicht — wird in nicht ferner Zukunft San Francisco aufweisen. Sie soll den lange gehegten Wunsch verwirklichen, die Stadt mit Oakland und dessen benachbarten Distrikten auf trockenem Wege zu verbinden; und sie paßt auch trefflich zu den weitschauenden Eingemeindungsplänen der Stadt, welche bis jetzt nur eine verhältnismäßig kleine Gebietsfläche für ihre weitere Ausdehnung zur Verfügung hat.

Diese Brücke wird volle 5½ Meilen lang sein; und sie wird eine der schwersten Brücken werden, welche jemals gebaut worden sind! Das ist unvermeidlich, da sie drei gewöhnliche Verkehrswege und vier Eisenbahngeleise enthalten wird.

Der Hauptteil der Brücke wird aus 16 Spannbogen von je 250 Fuß Länge bestehen. Nahe dem San Franciscoer Gestade werden sich zwei besonders hohe und lange Spannbogen erheben, durch welche alle Schiffe hindurchfahren können.

Die Brücke — die man als ein neues Wunderwerk der Pacific-Küste wird bezeichnen können — ist vor allem dazu bestimmt, fünf Fahrbootsysteme von dem stark angeschwollenen Passagier- und Fuhrwerkverkehr zu entlasten, was von Jahr zu Jahr ein stärkeres Bedürfnis zu werden scheint.

Die Kosten dieses Riesenbaues sollen auf 22 Millionen Dollars kommen; und man darf wohl sagen, daß dieser Preis ein verhältnismäßig bescheidener ist.

— **Bitter.** Arzt: „Ich habe die Absicht, über die Heilung der Schlaflosigkeit ein Buch zu schreiben".

Freund: „Ja, tun Sie das; alles, was Sie darüber schreiben, kann nur dazu beitragen, den Leser von diesem unangenehmen Leiden zu heilen".

— **Das rechte Wort.** Tante (zum studierenden Neffen): „Schämst Du Dich denn nicht, jeden Morgen hast Du einen Kater?"

„Ja, geniert Dich denn das, Tante, Du bist doch sonst so — — katzenfreundlich?"

— **Grob.** Hausierer (zum Ladeninhaber): „Kaufen Sie mir etwas ab, ich werde Ihnen dafür auch Kunden zuführen. Eine Hand wäscht die andere!"

„Ja, das sollten Sie beherzigen, draußen ist die Wasserleitung!"

— **Kulturzeichen.** Herr: „Fangen denn die Schwarzen schon an kultiviert zu werden?"

Missionär: „O, gewiß, jetzt führen sie ja schon Postkarten mit Ansichten ein!"

Bei märkischen Jägern.

Ein Bierabend bei den deutschen Kriegern an der Maas.

Rechts der Maas, im Juni. Eine saftige Wiese vor dem Dorf nahe der Verdun-Front. Von Obstbäumen durchquert und eingerahmt. Ringsum frische Weide, weithin von Pferden und Rindern bevölkert, die mit Hingabe und Gründlichkeit zupfen und kauen. Am Himmel Fliegergesurr. Ueber das Ganze dröhnendes Gebrumm von den Maashöhen her.

Auf der Wiese selbst aber sind im Viereck lange Tische und ebenso lange Bänke aufgeschlagen. Und die sie am Vormittag schnell gezimmert, haben nun daran und darauf Platz genommen: vergnügt dreinschauende Burschen in graugrünen Uniformen, deren Farbe sich vom dunkleren Grün des Bodens fein abhebt. Jeder hat vor sich ein gefülltes Glas.

Ein Bierabend märkischer Jäger! Am Wiesenrand, wo der Bach gluckst, quergestellt, die „Präsidialtafel", von Offizieren besetzt. In ihrer Mitte der Gastgeber: Oberleutnant B., Führer der xten Kompagnie, der seine Leute zum kühlen Trunk eingeladen hat. Sie haben Unbeschreibliches durchgemacht, in wochenlangen, monatelangen Kämpfen auf dem fürchterlichen Schlachtsterisen „zwischen Thiaumont und Damloup". Nun sollen sie zur Belohnung auch einmal ihr Pläsier und ihre Erquickung haben. Die Kompagnie ist unter sich. Nur an der Präsidialtafel sitzen einige Gäste, Offiziere von den Schwesterkompagnien desselben Bataillons und von anderen Formationen, die in dem Neste oder in der Nachbarschaft im Quartier liegen. Ringsum als lebendiger Rahmen die Zaungäste, Soldaten verschiedener Truppenteile; auch Verwundete aus dem Feldlazarett nebenan.

Die Bierfässer in der Ecke sind sehr angestrengt. Keinen Augenblick haben sie Ruhe. Unter dem großen Pflaumenbaum aber bauen sich nun die Musici auf und schmettern einen kombinierten Jägermarsch. „Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst" macht' den Beginn, geht über in Lützows wilde Jagd und endet im Wald und auf der Heide. Stolz klingt der Schluß über die Festgesellschaft: „Ich bin ein Jägersmann, ich bin ein Jägersmann!"

Oberleutnant B. erhebt sich in seiner ganzen Länge. Der schlanke Körper, das schmale bartlose Gesicht mit den tiefliegenden Augen und der kühnen Nase — es ist eine wahre Pracht. Er blickt über die Schar seiner graugrünen Kinder, und man fürt, wie seine frische Schneidigkeit die Leute an der Strippe hat. Man spürt: das ist einer von den Führern, die mit ihrer Kompagnie alles machen können, in Dienst und Kampf und Sturm und wüstestem „Schlamassel" (die Bezeichnung hat in unserer Heeressprache Bürgerrecht erworben.)

Dann sagt er (wörtlich; ich hab's mir notiert):

„Meine lieben, braven Kerls von von xten Kompagnie! Ich begrüße Euch und freue mich, daß Ihr nach all den schweren Tagen so fidel sein könnt. Denn die Tage waren toll. Aber wenn wieder schwere Anforderungen an uns herantreten, so werden wir sie ebenso überwältigen, mit demselben Mut und derselben Todesverachtung. Nun wollen wir die Gläser heben und rufen: Unser geliebtes, herrliches deutsches Vaterland — horridoh!"

„Horridoh!" antwortet die graugrüne Korona und benutzt die Gelegenheit zu einem kriegsmäßigen Schluck. „Im Wald und auf der Hei-i-de" meint die Musik wieder. Man setzt sich und kommersiert weiter. Behagliches Gemurmel lagert sich über die Wiese.

Die Offiziere erzählen sich von ihren jüngsten Erlebnissen, necken sich lachend mit einzelnen Heldentaten besonderen Kalibers. Als unterhielten sie sich, harmlos plaudernd, über Garnison- oder Manövergeschichten; nicht als sei es um Kopf und Kragen gegangen. Unglaubliche Menschen. Haben Tage und Stunden hinter sich, die alle Schreckensbilder der Phantasie als Spielerei erscheinen ließen, wo man — auch ein beliebter Ausdruck — „nicht mehr wußte, ob man Männchen oder Weibchen ist". Haben an der Spitze ihrer Mannschaften eine Arbeit vollbracht, für die ihnen Dank und Huldigung eines ganzen Volkes gebührt. Und bleiben, wie sie immer gewesen, liebenswürdig, korrekt, bescheiden, in der wohlbekannten gehaltenen Art, die jedes Pathos von selbst ausschließt.

Neben mir sitzt ein Hauptmann v. H. Er erzählt wieder von dem Kampfplatz, der ihnen allen hier rechts von der Maas als der finsterste Höllenpfuhl erscheint: von Douaumont. „Ich hab' ja keine Nerven mehr," schließt er, „mich bringt sobald nichts mehr aus der Ruhe. Aber es war scheußlich." Zwei Leutnants gegenüber erinnern ihn daran, wie er „im blödsinnigsten Feuer" ganz langsam oben angekommen sei, das wäre kostbar gewesen. „Na ja," sagt der Hauptmann, „ich hab' doch auch meinen Stolz. Erst bin ich auch gelaufen. Aber als die Schweine gar nicht aufhören, zu funken, hab' ich mir gedacht: Schießt, daß ihr platzt! Ich geh' jetzt langsam! Ich hab' auch meinen Stolz! Prost...."

Unten an der Tafel sitzt neben dem Fahnenjunker, der eben neunzehn Jahre geworden, der Feldwebel mit dem Eisernen erster. Er steht nun auf und dankt im Namen der Kompagnie: „Wir haben schon einmal einen solchen Abend erlebt. Heute sind wir noch mehr zusammengeschmolzen. Aber wir wissen, wofür wir bluten, und wir bluten gern. Mit unserem Führer, Herrn Oberleutnant B., werden wir, wenn es verlangt wird, genau so wieder ins Feuer gehen wie in den letzten Wochen."

Nun entwickelt sich allmählich die Fidelitas. Ihre Seele ist ein Urberliner, der Jäger Conrad, von Oberleutnant B. „Conrad, Oberbulle", gerufen. Conrad ist ein Mordskerl. Von überwältigender trockener Komik. Mit dem ernstesten Gesicht kündigt er ein ganzes Programm von ausgelassenen Ulkigkeiten an, das er dann selbst ausführt. Conrad dirigiert das schöne Lied von der Marmelade — der „Heldenbutter" oder dem „Heldenfett", das zurzeit nicht nur die Heimat, sondern auch das Kriegsgebiet überschwemmt —, das Lied, dessen Text nach berühmter Melodie lautet: „Marmelade, Marmelade ist der beste Fraß im ganzen Staate." Conrad leitet einen drolligen A-capella-Chor, der verschiedene Lieder durcheinandergrölt, in den mannigfachsten neuen Tonlagen, wie „brummissimo" oder „grinzissimo". Die Leute winden sich vor Lachen. Aber Conrad verzieht keine Miene.

Dann kommt der Höhepunkt. Ein Tanz wird gespielt. Und ein anderer Jäger setzt sich, züchtig wie eine weißgewaschene Jungfrau, auf eine Bank, die zierlichen Händchen im Schoße gefaltet. Conrad tritt heran, macht einen Kratzfuß und fordert auf. Die „Dame" wackelt verschämt mit den Schultern, blickt schüchtern zu Boden. Schließlich willigt sie ein. Und nun exekutieren die zwei einen Schiebetanz, der ein parodistisches Meisterstück ist. Mit sämtlichen Schikanen. Brust an Brust und Wange an Wange und Stirn an Stirn, vorwärts und seitwärts, mit Knickungen, Biegungen, Wippungen, Retardierungen von tangohafter Schönheit. Mit Taschentuch und diskreter Zärtlichkeit. Es ist zum Schreien. Vor zwei Tagen waren die beiden noch in der Schlacht.

Der Oberleutnant lacht, daß ihm die Tränen herunterlaufen. „Wissen Sie", sagt er, „diese Berliner sind Gold wert. In den märkischen Garnisonen waren sie früher oft verschrien. Im Kriege sind sie großartig. Haben ja eine Schandschnauze. Aber halten viel mehr aus, als man ihnen ansieht. Und haben immer eine freche Bemerkung, die Laune macht. Conrad, Oberbulle, Prosit! Auf Dein Wohl!"

So geht das ein paar Stunden lang. Ernst und Ulk durcheinander. Die neuen Ritter vom Eisernen Kreuz treten an und werden besonders beprostet. Lieder werden gesungen. Es ist eine allgemeine manierliche Lustigkeit.

Um halb zehn hält der Oberleutnant wieder eine Ansprache: „Liebe Kerls! Wir haben uns gefragt. Wir sind froh gewesen. Wir haben Bier getrunken. Wir haben viel Bier getrunken. Morgen kommt wieder der Dienst. Antreten zur Schlußpolonaise!"

Und nach den hübschen Klängen des Jäger-Präsentiermarsches ziehen sie vorüber, immer zwei und zwei Arm in Arm, die blechernen Kaffeetöpfe in der Hand. Führen lachend, mit durchgedrückten Knien, Paradeschritt vor dem Offizierstisch aus, teilen sich, bilden Schlangenlinien, finden sich wieder, kommen zu Vieren an und machen Front.

„Nun werden wir gut schlafen," ruft der Kompagnieführer und Gastgeber, „und morgen früh aufstehen. Auf Wiedersehen morgen beim strammen Dienst! Der Alkohol wird und muß rauskommen! Gute Nacht. Horridoh!"

„Horridoh!"

Weg sind sie. Auch die Offizierstafel wird aufgehoben. Zehn Uhr. Die Wiese ist leer. Und auf den Maashöhen brummen die Geschütze.

— **Billiges Verlangen.** Direktor (zu dem entlassenen Sträfling): „Was wünschen Sie noch, Kettner?"

Sträfling (der kurz vorher photographiert worden ist): „Mei' Photographie möcht' ich mir ausbitten!"

— **Die Kur.** „Was hat der Arzt wegen deiner Fettleibigkeit gesagt?"

„Ich soll, anstatt im Wirtshaus Bier zu trinken, lieber jeden Tag ein paar Stunden spazieren gehn."

„Und das tust Du?"

„Na und ob... Du sollst mal sehen, wenn ich vom Spaziergang dann müd' zurückkomme, wie gut das Bier zu Hause schmeckt."

— **Der Zerstreute.** Ein alter Herr steht an seinem Fenster, durch das er auf den Hof einer Mädchenschule hinaussieht, wo gerade die Schülerinnen in der Zwischenpause spazieren gehen: „Weiß der Teufel! Ich wohne doch nun hier schon zwanzig Jahre, aber die Mädchen werden und werden nicht größer".

— **Er hat recht.** A.: „Es ist ganz unglaublich, was es für 'ne Masse berühmter Menschen gibt"

B.: „Das ist ein wahres Glück! Wo kämen sonst die Straßennamen alle her?"

— **Ach so.** Patient (an Fettleibigkeit leidend): „Sagen Sie, Herr Doktor, wie viel Fleisch kann ich täglich bei Ihrer Behandlung verlieren?"

Arzt: „Das kommt darauf an, ich habe einen Patienten, der hat gestern fünfunddreißig Pfund verloren."

Patient: „Nicht möglich".

Arzt: „Doch; ich habe ihm ein Bein amputiert!"

— **Anzüglich.** Herr (zu einem modernen Maler, vor dessen Bilde): „Entschuldigen Sie, ist das eine Säulenhalle oder eine Baumallee?"

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waists

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Net Waists, bestickt, Spitzenbesatz, große Frills mit Spitzen eingefaßt, Shadow Spitzen mit Frills, einfach Face oder tucked Manschetten, hohe Kragen; vorzügliche Werte, zu nur ... 1.69

Waists, aus Voiles und Organdies gemacht, bestickte od. gescheiderte Modelle, andere mit nett bestickter oder spitzenbesetzter Front — gewöhnlich $1.75; speziell zu nur ... 1.19

Waists, aus guter Qual. Georgette Crepes und Crepe de Chines gemacht, gestickterte, spitzenbesetzte oder Frilled Modelle. Anzahl von hübschen Facons zur Auswahl, aber nicht in allen Facons, wert bis $4.00, Montag zu ... 2.39

Korsets

— Dritter Floor — Mitte —

Eine hübsche Gruppe von $2.00 und $3 Standard Marken von Korsets ... $1

50c Brassieres, einzelne Partien und angebrochene Größen, hübsch mit Stickerei und Spitzen besetzt, perfekt passende Facons, für den Räumungs-Verkauf zu ... 25c

15c und 18c Unterwaists für Kinder ... 10c

Bettücher etc.

— Dritter Floor, Dearborn Str. —

... 16½c

... 8½c

Echte Fruit of the Loom Betttücher und Bezüge, zu weniger als den Fabrikkosten.

81x90 72x90 45x36 42x36

... 39c

... 55c

Schuhe

Räumungs-Verkauf vor der Inventur-Aufnahme

... 1.69

... 23c

... 1.49

... 69c

Fancy Waaren

— Siebenter Floor — State Str. —

D. M. C. importirtes Stickerei Garn ... 4c

D. M. C. Stickerei Garn, Art 99 B ... Dutzend Stränge, 14½c; per Strang, zu ... 1½c

Gestempelte Beinkleider für Damen, von feinem Nainsook, hübsche franz. Entwürfe, 25c Wert ... 12½c

Gestempelte Bibs u. Bootees für Babies, von Leinen, Pique und Poplin, in hübschen Mustern, bis zu 9c wert, zu ... 3½c

Gardinen

— Sechster Floor, State Str. —

... 1.15

25c Gardinen-Netz, in einer großen Auswahl von Entwürfen, in weiß und ecru, Längen von 5 bis 25 Yards von einer Facon, Montag, die Yd. ... 15c

Import. schottischer Madras, in hellem Cream, eine große Sammlung von netten Mustern, 35c Qualitäten, spez., Yard zu ... 19c

Der Kabelgraben.

Von Adolf Schütte.

Wir sitzen spät abends in unserm Unterstand. Auch dieser Tag ist vorbeigegangen wie so mancher während der langen Stellungskriegszeit. Draußen geht ein sanfter Regen wie seit Tagen vom schwarzen Himmel herab, durch den Kot der aufgeweichten und zerschossenen Straße hört man den Schritt ablösender Gruppen ziehen und das dumpfe Einschlagen von Granaten sagt uns, daß sie jetzt auf die vorderen Gräben oder näher zu uns her „hauen".

Und auch im Unterstand ist es, wie allabendlich. Der Kommandeur liest noch mal seine Post von zu Hause durch, der Regimentsarzt ärgert sich über irgend eine klinische Wochenschrift, der Ordonnanzoffizier der auch dem Fernsprechwesen vorsteht, wirft noch einen stolzen Blick auf eine Skizze, die morgen in aller Frühe zur Brigade muß, und ich, am Adjutantentisch in der Ecke, lese noch mal die Meldung durch, die zu der Skizze gehört.

Da klopft es an der Tür. — „Ja!" Herein tritt eine triefende Gestalt in einer Regenhaut, von dem Glanze unserer Hütte (Azetylenlicht) zunächst geblendet.

„Fünfundsiebzig Meter Kabelgraben fertiggestellt!"

„Sehr schön!" tönt halblaut der Ordonnanzoffizier: „Guten Abend!" verabschiedet der Kommandeur den tüchtigen Offizier-Stellvertreter von der Armierungs-Kompagnie, dessen Standpunkt eine breite Wasserlache kennzeichnet.

„Die Armierungsleute arbeiten doch prächtig", meint unser Ordonnanzoffizier, mein Freund Gerhard, „wenn ich aber noch einen Zug oder vielleicht zwei von der 5. Kompagnie dazu hätte, dann käme ich mit dem Kabelgraben doch rascher vorwärts."

„Ja, ja", sagt der Kommandeur, der aufsteht um in seinen Schlafraum zu gehen, und ich denke mir: O dieser verdammte Kabelgraben!

Einfache Gemüter meinen wohl, ein Kabelgraben sei ein Graben, schmal und tief, in dem man dann ein Fernsprechkabel hineinlegt, den man darauf wieder zuwirft und der dann jahrelang die wichtigsten Telephongespräche vermittelt.

O nein! Der Kabelgraben ist ein Gespenst, das die Gemüter beherrscht und aufpeitscht, sie, die ihm verfallen sind, Tag und Nacht nicht mehr frei läßt und sie ewig in seinem Bann hält. —

Die Morgenmeldung — ohne Neuigkeit — ist weg, ich drehe mich eben auf meinem Strohsack herum, um nochmals einzuschlafen; auf dem Gang vor unserer Koje gehen eben ein paar Leute vorbei und ich höre nur, wie noch einer sagt: „Heute Nacht am Kabelgraben", dann gehen sie anscheinend in unsere Fernsprechstation.

Noch ist es mir nicht ganz gelungen, wieder einzuschlafen, schon klopft es.

„Herein!"

Im Halbdunkel der Tür steht ein Unteroffizier.

„Zwei Gruppen der 7. Kompagnie zum Kabelgraben!"

„Wie gestern an der Straße weiter arbeiten!" ertönt die Stimme meines Freundes Gerhard, der auf der anderen Seite des Unterstandes auf seinem Strohsack liegt.

Also „Kabelgraben" denke ich mir und stehe auf, da es mit dem Schlafen doch nichts mehr wird.

Eben schenke ich mir den aufgewärmten Kaffee in die Tasse, deren Schmuck in goldenen Lettern das Wort: Souvenir" bildet, da erscheint Vizefeldwebel Mantel vom Fernsprechertrupp auf der Bildfläche, und auf meine Frage, was los sei, sprudelt in unaufhaltsamem Schwall seine Meldung hervor: Der eine Kabelgraben sei zwischen Hohlweg und Wald durchgegraben, 25 Meter Kabel seien beim Hohlweg in diesem Kabelgraben eingelegt, bei unserem Unterstand seien 35 Meter Kabelgraben zugeschüttet, der andere Kabelgraben . . .

Endlich gelingt es mir, die Redeflut zu dämmen und dem trefflichen Unteroffizier klar zu machen, daß er das dem Herrn Ordonnanzoffizier melden möchte.

Mein Freund Gerhard erscheint bald und nicht viel später der Vizefeldwebel Mantel, der nun alles wieder erzählt, was er mir schon gemeldet hat und noch viel mehr, sehr viel mehr, immer Kabelgraben, Kabelgraben, Kabelgraben!

Ich ziehe mich klein und bescheiden an mein Tischlein zurück und sehe die eben in den Unterstand gebrachten Ergüsse der höheren Dienstesstellen — Unterschrift genannt — durch, während es hinter mir weiter kabelgrabelt.

Endlich faßt Freund Gerhard den Entschluß, mit seinem eifrigen Hilfsorgan einige Stellen der letzten Arbeit selbst nachzusehen; ich aber atme tief auf, denn ich glaube mich auf eine Stunde vom Kabelgraben befreit.

Aber nein! Schon grinst mich der Teufel aus der dickleibigen Mappe an: „Erfahrungen bei der 25. Armee" und „Erfahrungen bei der 28. Reserve-Division". Hier: Die Kabelgräben, drei Meter tief, zugeworfen und im Zick-Zack geführt, haben sich im allgemeinen bewährt: dort: Kabelgraben, nur 30 Zentimeter tief, aber offen — Zuschütten fehlerhaft — genügten vollkommen.

„Ja, ja" sage ich mir, „das wird wohl stimmen" und schreibe weiter.

Doch nicht lange! Schon rumort das Telephon, der Quälgeist des Adjutanten, als ob eine Maus drin wäre.

„Hier Adjutant" — — — „Hier erste Abteilung!" — — — „Bitte!"

„Ich soll anfragen wegen dem Kabelgraben . . ."

„Rufen Sie in einer Stunde wieder auf! Schluß!"

Und nun kommen sie hinter einander wie im seligen Bewegungskrieg in der Marschkolonne: Die Fuß-Artillerie hinter der Feld-Artillerie, die Pioniere und die Fernsprech-Abteilung, alle rufen sie an und ich darf nicht vom Telephon weg, weil immer einer da sein muß, aber ich beiße die Zähne zusammen und halte durch.

Endlich kommt Freund Gerhard zurück. Er will mir von seinen Erlebnissen erzählen. Um keinen Preis der Welt! Rasch zeige ich ihm noch den leeren Platz am Telephon und stürze hinaus ins Freie.

Aber schon liege ich im Kot der Straße!

Nicht daß ich von einem feindlichen Geschoß getroffen wäre oder in einen der zahlreichen Granattrichter gefallen, die unsere Straße angenehm unterbrechen, ach nein, ich bin nur über ein paar Rollen gestolpert: Kabel, das heute Nacht in den Kabelgraben soll.

Mit zerschundenem Bein stehe ich auf und lasse mir nichts anmerken. Es ist ja doch keine rühmliche Verwundung und die Mannschaften, die in der Nähe stehen, schmunzeln schon so verdächtig.

Auf dem Sträßchen komme ich nicht weiter, es ist abgegraben: Kabelgraben!

Sonst ringsum starrender Schmutz; also wieder heim! —

Ganz ruhig und bescheiden nehme ich am Frühstück teil.

Mein Bein schmerzt mich. Aber ich beherrsche mich.

Mein Freund Gerhard erzählt und schwärmt: Vom Kabelgraben. Aber ich beherrsche mich. Jawohl, ich beherrsche mich!

Nach Tisch lege ich mich hin, auf meinen Strohsack. Ich kann nicht mehr.

Aber mein Freund Gerhard sitzt schon wieder drüben in der anderen Ecke und telephoniert. Und dann kommt einer, etwas zu melden.

Kabelgraben:

Watte in die Ohren!

Aber da rollt sie heran, die Weltkugel, immer größer, immer näher, mit Strichen in die Länge und in die Quere, nein, keine Striche, Gräben sind es, die mich angähnen, immer größer, immer näher — — — — jetzt rollt sie mit ihrer ganzen Wucht auf meinen zerschundenen Fuß zu, ich erkenne sie schon, die Gräben, es sind . . .

Ich bin bereits aufgestanden!

Müde und wunschlos setze ich mich an meinen Schreibtisch. Gerhard ist weg. Er bespricht wohl irgend etwas mit seinen Fernsprechern, irgend etwas . . . .

Ich versuche einen Brief zu schreiben; statt: Lieber Karl schreibe ich: Lieber Kabel . . .

Der Pionier-Park meldet, daß die Tafeln für die Stellungsbezeichnung fertig seien. „Sie sollen vor meinen Unterstand gebracht werden."

Und wie ich aufschaue, zu meinem kleinen Fenster hinaus, da grinst es mich an, schön, hellblau auf weißem Grund, mit einem hellblauen Rand außen herum: Kabelgraben.

Es wird Abend, schon dämmert's, jetzt muß er bald kommen, und er wird sicher kommen, der Offizierstellvertreter von der Armierungs-Komp. und er wird sagen:

„Fünfundsechzig Mann zum Kabelgraben!"

Mannheim.

Reisebrief von Heinrich Lee.

Es war vorauszusehen, daß eine Stadt wie Mannheim, das Hamburg des deutschen Südens, der größte Getreidehafen Europas, gemeinsam mit ihrer Schwesterstadt Ludwigshafen, eine ganz besondere Wichtigkeit erlangen würde. Mit dem überseeischen Getreidehandel ist es in dem Hafen Mannheims allerdings still geworden, um so mehr werden durch die großen Einkaufsgesellschaften und die sonstigen Aufkäufer die Lagerhäuser und Speicher beschäftigt. Man sollte meinen, daß bei der Begründung der Zentraleinkaufsgesellschaft eine in der Versorgung mit Getreide und anderen Lebensmitteln so erfahrene Kaufmannschaft wie die von Mannheim wenigstens um Rat befragt worden wäre, aber das ist unterblieben. Warum?

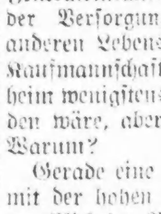
Gerade eine Stadt wie Mannheim mit der hohen Intelligenz, dem weiten Blick, der Rührigkeit und Energie ihrer Bürgerschaft sowie mit ihren auch jetzt in der Kriegszeit noch fließenden reichen Mitteln — denn, was der Handel in Mannheim eingebüßt, das wird ersetzt durch die Erträgnisse der mit dem Kriegsbedarf beschäftigten Industrie, und so ist die Steuerkraft der Stadt fast so stark geblieben wie im Frieden — gerade eine solche Stadt dürfte ein geeignetes Beispiel dafür sein, einmal zu zeigen, welchen Anteil die großen bürgerlichen Gemeinwesen an den Kriegseinrichtungen hinter der Front und an der Kriegsfürsorge haben. Was zunächst die auf reichsgesetzlicher Grundlage beruhende Kriegsunterstützung betrifft, so ist bekanntlich vom Reich ein Mindestsatz für die Ehefrau monatlich bestimmt. Dieser Satz wurde in Mannheim erhöht. Zur Erleichterung erfolgt die Auszahlung der Unterstützung durch die Post in den Wohnungen der Empfänger. Eine „Zentrale für Kriegsfürsorge" gewährt Unterstützungen in Baar oder Lebensmitteln, beschafft geeignete Arbeit, greift ordnend in das Verhältniß zwischen Mieter und Vermieter ein und umfaßt noch besondere Abteilungen für Wöchnerinnen, Kranken- und Kinderfürsorge und Ernährung. Von der Fürsorgestelle für Kriegsinvalide wird noch später die Rede sein. Eine großartige Tätigkeit entfaltet das Rote Kreuz Mannheim. In sieben von den acht Reservelazaretten der Stadt erfolgte der ganze wirtschaftliche Betrieb, also Beköstigung, Heizung, Beleuchtung, Wäsche usw., auch der Krankentransport und ein Teil der Krankenpflege durch das Rote Kreuz, das auch 300 Betten dazu lieferte. Das achte Reservelazarett wurde ganz vom Roten Kreuz gestellt. Außerdem wurden vom Roten Kreuz in den ersten Kriegsmonaten in Schulen, Krankenhäusern, Privatgebäuden 20 Vereinslazarette mit 2000 Betten auf eigene Kosten eingerichtet und betrieben. Ein Teil davon wurde als zu klein später wieder aufgelöst, denn der Betrieb der kleineren Lazarette hat sich als nicht zweckmäßig erwiesen, wogegen ein anderer Teil vergrößert wurde. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage für Verwundete und Kranke betrug allein bis 1. Januar 1916 weit über eine Million. Zur Unterstützung der militärischen Lazarettzüge wurde außerdem ein Vereinslazarettzug ausgerüstet mit 25 Wagen, 1 Offizierswagen, 2 Arztwagen, 1 Verband- und Apothekerwagen, 1 Küchenwagen, 1 Vorratswagen, 1 Magazinwagen, 2 Gerätewagen und für den Sommer 1 Kühlwagen. Die Kosten der Ausrüstung stellten sich auf annähernd 70,000 Mark, die monatlichen Betriebsausgaben betragen etwa 5000 Mark. Dazu kommen für den Transport von den Bahnhöfen und Schiffsladeplätzen die Tragbahren, Automobile, Rollwagen mit Federn usw. In einer Frauenarbeitsstätte mit 300 bis 400, meist ohne Bezahlung arbeitenden Frauen und Mädchen wurden bisher für die Lazarette und den Bedarf an Liebesgaben fast 200,000 Wäsche- und Kleidungsstücke angefertigt. Hierzu noch die weiteren Einrichtungen, wie ein Kinderhort, eine Uebernacht- und Verbandstation, die Erfrischungs- und Verpflegungsstation am Bahnhof, ein Kriegertagesheim am Bahnhof im Friedrichspark für die ausgehfähigen Verwundeten, die dabei mit Kaffee, belegten Broten, Büchern und Zeitungen versorgt werden. Was ein opferfroher Bürgersinn in Mannheim leistet, das wiederholt sich auch in anderen Städten.

Sehr lohnend ist ein Besuch der mit dem Lazarett für Nervenverletzungen verbundenen Lazarettschule, die im Gebäude der Oberrealschule untergebracht ist und unter Leitung des verdienstvollen Nervenarztes Dr. Mann steht. Zweck der Schule ist, die Verletzten durch geeignete orthopädische Behandlung ihrem Beruf möglichst zu erhalten und nötigenfalls die Behinderung der verletzten Gliedmaßen durch neue Kunstgriffe oder besonders dafür hergestelltes Handwerkszeug auszugleichen und die entsprechenden Hilfsmuskeln einzuüben. Was diesem Ziel der Schule bei den Verletzten im Anfang häufig im Wege steht, das ist die Besorgniß, in der Rente verkürzt zu werden, und auch der Mangel an genügendem Selbstvertrauen. Dies zu wecken und zu stärken, gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Schule. Wir treten in die von besonders dafür geeigneten Meistern geleiteten Werkstätten für Schreiner, Schuhmacher, Schlosser, Bandagisten und Buchbinder. Außerdem sind auch allgemein berufliche Lehrkurse im Schreiben, Rechnen, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Englisch und Französisch, sowie besondere fachliche für das Baugewerbe, das Metallgewerbe und die kaufmännischen Berufe eingerichtet. Wo eine teilweise oder gänzliche Berufsänderung nicht zu umgehen ist, dort wird von der Schule die Vorbildung zu einem neuen Beruf geboten, und im Anschluß daran hat sich ein großes industrielles Unternehmen der Stadt bereit erklärt, bis zu 150 Invaliden in der Maschinenschlosserei und Schreinerei unentgeltlich aufzunehmen und nach ihrer Eigenart auszubilden, so daß sie ohne Schwierigkeiten in diesem Unternehmen selbst oder in anderen Betrieben später entsprechende Arbeit finden können. Eine eigenartige Abteilung ist die für den Modellirungsunterricht, wo unter Leitung eines gleichfalls invaliden jungen akademischen Künstlers, nach Vorlagen oder freier Erfindung Modelle in Gips oder Ton hergestellt werden. Eingeführt wurde dieser Unterrichtszweig zum Zwecke der orthopädischen Nachbehandlung. Nur ungern treten die meisten Schüler, wenn sie nicht gerade Bildhauer sind, dabei an, denn sie sehen keinen unmittelbaren Nutzen für sich dabei oder meinen, nicht die nötige Begabung dazu zu haben, und doch hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, wie eine Begabung manchmal unbewußt vorhanden ist und nur geweckt zu werden braucht. Die handliche Tätigkeit, wie sie hier in der Modellirschule und in den Werkstätten ausgeübt wird, hat aber außerdem noch den Vorzug, daß sie das Gemüt besänftigt und erregte Nerven zur Ruhe bringt, und so sieht man in diesen Räumen auch manchen Wissenschaftsmenschen, der zum Buchbinderfalzbein oder gar zum Schusterhammer greift. Ein Kaufmann, der hier Hans Sachsens edle Kunst erlernt, teilte Herrn Dr. Mann erfreut in einem Briefe mit, daß er soeben für seine Frau das erste Paar Schuhe besohlt hätte. Die Art im Haus erspart den Zimmermann; wie viele müssen in diesen teuren Zeiten ans Sparen denken, und wie manchem wäre damit gedient, wenn er den Schuhmacher nicht nötig hätte!

Der Mangel an männlichem Dienstpersonal, der überall vorhanden ist, trat mir so recht in meinem Mannheimer Hotel entgegen, wo alles, was dazu gehörte, von der Wirtin bis zur Stiefelputzerin, weiblichen Geschlechts war. „S' ist Krieg!" lautet die Erklärung für so viele Erscheinungen in dieser schweren Zeit, und sogar als ich zum Mittagessen kalte Suppe bekam und eine Bemerkung darüber machte, zuckte die Frau Wirtin die Achseln und sagte: „S' ist Krieg!"

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel



und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

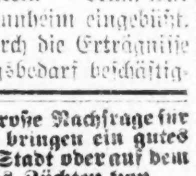
und Aufzuchtsapparate. Seit 24 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantirt. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offerirt auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.



Des Moines Incubator Co.
389 Second St. Des Moines, Iowa.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost.")

Damenbluse.

Das Vorderteil der Bluse ist an das jochartig über die Schultern nach vorn reichende Rückenteil angekräuselt. Mit ihrem praktischen Vorderverschluß mit Perlmutterknöpfen und dem geschmackvollen Kragen wird sich die Bluse leicht Freunde erwerben.

Größe 36 erfordert 2⅜ Yards 36 Zoll breites Material. Schnittmuster Nr. 8143. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Mantel für junge Mädchen.

Bei diesem hochmodernen Mantel verdient der Kragen und die Fassung der Taillenlinie besondere Erwähnung.

Für 16jährige braucht man 5½ Yds. 36 Zoll breites und ⅜ Yard kontrastirendes Material nebst 2¼ Yards Kordel.

Schnittmuster Nr. 8150. Größen für junge Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren.

Kinderkleid.

Dieses Kleid ist mit einer Weste ausgestattet, über welcher die Bluse mit linksseitigem Verschluß getragen wird; der Gürtel, der den Rockansatz bedeckt, ist an den Seiten verbreitert, um Platz für Taschenöffnungen zu geben. Bluse und Gürtel sind mit Atlas eingefaßt.

Für 8jährige bedarf man 3½ Yards 36 Zoll breites und ½ Yard gleichbreites kontrastirendes Material, und für die Weste ½ Yard 22 Zoll breites Linnen.

Schnittmuster Nr. 8162. Größen für Mädchen im Alter von 6, 8, 10 und 12 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str.

Neues Stickmuster.

Eine Decke für die Handtücher, im blauen Stilstich auszuarbeiten, zeigt das heutige Muster, Nr. 560. Dasselbe ist 22 bei 48 Zoll groß, auf Berkshire Linnen vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn 85 Cents. Man bekommt es bei der Stickmusterabteilung der „Abendpost", Nr. 223 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen.

Für die Küche.

Kartoffelsuppe mit Reis oder Perlgraupen. — Ungefähr zwei Eßlöffel voll Reis wird einige Stunden in kaltem Wasser eingeweicht, dann in viermal soviel kräftiger Fleischbrühe (aus Suppenwürfel mit einem Stich Butter oder Kunstbutter) gar gekocht. Inzwischen reibt man am Tage vorher gekochte Kartoffeln recht locker, mischt nun den Reis nach und nach dazu und verdünnt die Masse mit soviel kochendheißer Brühe, daß es eine gebundene, dickliche Suppe wird, die unter fleißigem Umrühren noch fünf bis zehn Minuten kochen muß. Beliebt, aber nicht gerade notwendig, sind in Butter oder Fett gebratene Semmelwürfel dazu. An Stelle von Reis verwendet man auch Perlgraupen. Wenn diese Suppe mit einer sättigenden Nachspeise gegeben wird, ergibt sie ein gutes Mittagessen. Beliebig kann man sie auch mit Suppengrün und eingeschnittener polnischer Wurst bereiten.

Pikantes Fischgericht. — Kleine Fische einer guten Sorte werden in bekannter Art sauber hergerichtet und mit Salz eingerieben, ungefähr eine halbe Stunde beiseite gestellt. In einer Kasserolle läßt man dann ½ Quart guten Weißwein, ein wallnußgroßes Stück Sardellenbutter, 1 Unze Kapern, 2 dünne Zitronenscheiben und einen halben Würfel Zucker aufkochen, zieht es vom Feuer, legt die Fische ein, setzt die Kasserolle in eine andere größere mit kochendem Wasser und läßt so die Fische, gut zugedeckt, im Dampf gar kochen, was ungefähr eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Zierlich angerichtet und mit der Sauce begossen, soll die vorzüglich schmeckende Speise möglichst heiß servirt werden.

Mehl-Spatzen. — Zwei gehäufte Tassen Mehl gibt man mit einem halben Teelöffel Salz in eine Schüssel, vermischt es mit einer Tasse Milch und zwei Eiern, gibt eine Unze geschmolzene Butter hinzu und schlägt den Teig mit einem Löffel so lange, bis er Blasen wirft; gibt den Teig auf ein kleines Hackbrett und schneidet mit einem Messer längliche Spatzen von dem Teig ab, legt deren nicht zu viel auf einmal in siedendes Salzwasser, läßt sie acht bis zehn Minuten kochen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus, gibt sie in eine heiße Schüssel und gibt braune Butter und geröstete Brotkrumen darüber.

Schwarzsauer aus Schweinefleisch. — 2 bis 3 Pfund schönes Schweinefleisch wird in Portionsstücke zerlegt und mit reichlich Wasser angesetzt. Dazu gibt man 1 Handvoll kleine weiße Zwiebeln, 6—8 Nelken, 1 Teelöffel Pfefferkörner, das nötige Salz, 1 Lorbeerblatt, 1 Zweiglein Thymian, Majoran und Petersilie, einen Knopf Sellerie. Nachdem das Fleisch gut gar ist, läßt man einen Kochlöffel selbst ausgelassenes Schmalz oder ebensoviel Butter zergehen, röstet etwas Mehl darin an und füllt dies mit der durchgeseihten Brühe auf. Nachdem dies gut durchgekocht ist, verrührt man 1 Tasse Schweineblut, das mit ½ Tasse Essig verquirlt ist, damit, läßt es aber nicht mehr aufkochen, sondern stellt es nur sehr heiß. Dann schmeckt man, ob es säuerlich und gewürzt genug ist, es muß sehr pikant schmecken. Das Fleisch und die Zwiebeln sticht man mit einer Gabel heraus und legt sie in den Schweinepfeffer hinein. So läßt man alles noch eine halbe Stunde gut durchziehen und hält es just vor Koch-Temperatur.

Arme Ritter mit Vanillegeschmack. — In etwas Milch läßt man ein wenig klein geschnittene Vanille auf heißer Stelle ein wenig ziehen, schmeckt ab, ob die Milch genug Aroma hat, und gießt sie durch ein Sieb, um sie mit einem Ei und etwas Zucker zu mischen. Inzwischen hat man altbackene Semmeln, die aber nicht älter als 24 Stunden sein sollen, abgerieben und in Scheiben geschnitten. Diese Scheiben legt man in die Vanillemilch, läßt sie darin anziehen, aber nicht aufweichen, legt sie zum Abtropfen, wendet sie in geriebener, gesiebter Semmel und bäckt sie in heißem Fett (halb Schmalz, halb Butter) auf beiden Seiten goldbraun. Sie werden beim Anrichten mit Zucker bestreut.

Apfelsinen-Salat. — Halb gelbe, halb Blutapfelsinen schält man und entfernt das Weiße. Dann schneidet man sie in feine Querscheiben und schichtet sie abwechselnd lagenweise in eine Kompottschale. Man übergießt sie mit geläutertem und zum Faden gekochten Zucker, stellt sie zwei bis drei Stunden kalt und legt vor dem Auftragen einen Kranz dick eingekochter, gut abgetropfter Kirschen oder Erdbeeren darum.

Mittel gegen das Schimmeln der Käse. — Man lösche Aetzkalk, welchen man, nachdem derselbe zerfallen ist, durch ein feines Haarsieb laufen läßt; mit diesem feinen Pulver werden die Käse beim Formen äußerlich eingestaubt. Während der Aetzkalk das Reifen der Käse befördert und sie längere Zeit madenfrei erhält, verhütet er absolut jede Schimmelbildung auf denselben, ohne auf ihren Geschmack irgendeinen Einfluß zu äußern.

Erbetene Auskunft.

C. B. — **Hasenpfeffer.** — Die Vorderbeine nebst Bauchlappen des Hasen werden in Stücke geteilt, gehörig gewaschen und die Haare, die sich etwa darin finden sollten, gut abgespült; der Kopf wird gespalten und sammt Herz, Leber und Lunge gewaschen. Wünscht man das Fleisch vor dem Gebrauche einige Tage aufzubewahren, so gieße man Essig darauf und wende es jeden Tag um; bewahre es aber nicht, bis Geruch entsteht, wie das so häufig geschieht. Beim Gebrauche mache man, zur Ersparniß der Butter, einen Teil Nierenfett heiß, lasse mehrere fein gewürfelte Zwiebeln unter öfterem Umrühren darin gelb werden, sowie darnach auch einen gehäuften Eßlöffel Mehl. Ist das geschehen, so rühre man so viel kochendes Wasser hinzu, als zu einer reichlichen Sauce, unter Berücksichtigung des Verkochens, gehört, gebe Salz, einige gestoßene Nägelchen, eine reichliche Messerspitze Pfeffer, einige Lorbeerblätter, ein reichliches Stück Butter und so viel als nötig von dem Essig, worin man das Fleisch gelegt hat, hinzu und lasse dasselbe fest zugedeckt darin gar werden, doch darf es nicht im geringsten zerkochen. Dann rührt man einen Löffel Birnkraut oder ein Stück Zucker, auch nach Belieben ein Glas Rotwein an die Sauce, die einen etwas pikanten, süßsäuerlichen Geschmack haben und zwar recht gebunden, doch nicht zu dick sein soll.

— Vererbung. Dame: „Aber lieber Mann, da hört doch alles auf — der Hund, den Sie mir gestern verkauft haben, ist ja eine Hündin!" — Verkäufer: „Ja, sehen Sie, Madame; das muß wohl so in der Art liegen; denn sehen Sie, seine Mutter war auch eine Hündin.

Die Sterne.

Erzählung eines Hirten aus Südfrankreich. Von Alphonse Daudet.

Zu jener Zeit wars, als ich noch das Vieh hütete auf dem Luberon. Wochenlang blieb ich droben auf den Weiden, mutterseelenallein mit meinem Hunde Labri und meiner Herde. Von Zeit zu Zeit nur zeigte sich der Einsiedler von Mont-de-l'Ure, der seine Kräuter suchte, oder es machte das geschwärzte Gesicht eines piemontesischen Köhlers auf; immer aber waren es naive, durch die Einsamkeit schweigsam gewordene Naturen, die mir begegneten, und sie wußten nichts zu plaudern von dem, was man sich drunten erzählte im Tale, in den Dörfern und Städten.

Wenn dann — alle vierzehn Tage einmal — das silberhelle Geklingel eines Maultiers aus der Tiefe zu mir heraufstönte und der aufgeweckte Kopf des kleinen „Miarro" (junger Knecht) oder die kupferrote Frisur der alten Tante Norade sichtbar wurde, dann war ich glücklich. Währenddem meine Eßwaren für vierzehn Tage ausgepackt wurden, ließ ich mir die Neuigkeiten erzählen, die Taufen, die Heiraten; am allermeisten aber interessierten mich die Nachrichten von der Tochter meiner Meistersleute, unserer Demoiselle Stephanette, das schönste Mädel zehn Meilen in der Runde. So ganz nebensächlich, ohne auffallendes Interesse zu bekunden, ließ ich mir berichten, ob sie viel zu Festlichkeiten gehe, ob sie viele Verehrer habe .... und wenn Ihr mich fragen wollt, was denn diese Sachen mich, den armen Hirten, angingen, dann werde ich Euch zur Antwort geben: Zwanzig Jahre war ich alt, — und Stephanette war die schönste Erscheinung, die ich in meinem Leben je gesehen!

* * *

Ein Sonntagmorgen! Lange schon schaute ich ungeduldig hinab auf den Weg, und nichts wollte sich zeigen, „Es ist wegen der großen Messe," dachte ich mir am Morgen. Und gegen Mittag kam ein heftiges Gewitter; sicher hatte das Maultier nicht aufsteigen können bei dem schlechten Zustande des Pfades.

Gegen drei Uhr endlich — der Himmel war wieder blau geworden, der Berg leuchtete und glänzte von Wasser und Sonne — hörte ich zwischen dem Rauschen der angeschwollenen Bäche und dem Fallen der Tropfen das Geklingel des Maultieres, so hell und lustig, so freudig wie ein Carillon der Glocken am Ostermorgen. Aber nicht der Miarro war dabei, und nicht die Tante Norade. Es war — ratet einmal! — unsere Demoiselle, Kinder, unsere Demoiselle in Fleisch und Blut. Stramm und aufrecht saß sie zwischen den Proviantsäcken, mit strahlenden Augen und mit von der Bergluft und dem erfrischenden Gewitter rosig angehauchten Wangen.

Der kleine Miarro war krank, Tante Norade in den Ferien bei ihren Kindern. Alles das plauderte mir die liebliche Stephanette in einem Atemzuge, währenddem ich ihr beim Absteigen vom Maultiere behilflich war, und auch, daß sie sich unterwegs verirrt habe und deshalb so spät ankomme. Wer sie so sah in ihrem sonntäglichen Gewande, das Haar durchschlungen von blumigem Bande, der wäre versucht gewesen, zu glauben, sie hätte sich bei irgend einem Tanze verspätet, und hätte nicht in den Gebüschen ihren Weg suchen müssen.

Welch reizende Kreatur! Nicht genug konnte ich sie betrachten! Es ist wahr, daß ich sie nie so recht in der Nähe gesehen hatte. Manchmal im Winter, wenn die Herden wieder hinabgezogen waren ins Tal und ich abends im Bauernhof beim Nachessen saß, durcheilte sie leichtfüßig den Raum, ohne viel zu den Knechten zu reden, immer sauber geputzt und ein wenig stolz.... Und nun hatte ich sie da vor mir, für mich allein! Konnte man da nicht beinahe den Kopf verlieren? —

Rasch waren meine Sachen ausgepackt.

Stephanette guckte aufmerksam und neugierig umher. Ihre Kleider sorgsam hebend, trat sie in den „parc", den Stall, wollte die Ecke sehen, in der ich schlief, mein Strohlager mit einem Schaffell, meine an einem Nagel aufgehängte Mütze, meinen Hirtenstab, mein Steinschloßgewehr. Alles das belustigte sie.

„Also hier lebst du, mein armer Hirte! Du mußt dich doch sicher schrecklich langweilen, so ganz allein! Was treibst du denn immer? — Woran denkst du?"

„An Euch, Meisterin," hab ich antworten wollen, und eine Lüge wärs nicht gewesen. Aber ich war zu erregt und fand keine Worte. Gewiß hatte sie es bemerkt und fand ihre helle Freude darin, meine Befangenheit mit ihren Neckereien noch zu steigern.

„Und deine Liebste, Hirte, kommt sie auch manchmal zu dir? — Sicherlich ist's die goldene Ziege oder die Fee Estérelle, die nur über die Spitzen der Berge schwebt...."

Und sie selbst, die so zu mir sprach, schien ja die Fee Estérelle zu sein, mit ihrem silberhell klingenden Lachen, dem übermütig zurückgeworfenen Köpfchen, und die Eile, mit der sie sich wieder entfernte, machte aus ihrem Besuch vollends eine Erscheinung, eine Traumgestalt....

„Adiö, Hirte!"

„Adiö, Meisterin!"

Fort war sie, verschwunden mit den leeren Körben. Und mir war es, als ob die Steine, die das Maultier auf dem holprigen Wege in Bewegung brachte, einer nach dem andern auf meine Brust fielen und mir das Herz bedrückten. Lange hörte ich sie, lange noch, und bis zur Neige des Tages blieb ich in Sinnen versunken. Ich wagte kaum, mich zu rühren, aus Angst, meinen lieblichen Traum zu zerstören.

Leise und sachte senkte sich der Abend hernieder. Dunkler, immer dunkler wurde der Grund der Täler, und verschwand schließlich ganz hinter einem blauen Schleier, von Feenhänden gewoben. Die Herde schob sich enger zusammen und näherte sich dem Stall.

Aus meinen sinnenden Träumen heraus weckte mich plötzlich eine Stimme. Meinen Namen hörte ich rufen, und drunten an der Biegung des Weges tauchte wieder unsere Demoiselle auf, nicht mehr strahlend und lachend, sondern zitternd vor Nässe, Kälte und Angst.

Am Fuße der Alp hatte der Wildbach die Brücke weggerissen, und als sie das Wasser durchqueren wollte, wäre sie beinahe ertrunken. Zu allem Unglück war es schon spät, sie allein konnte an ein Hinabgehen nicht mehr denken, und ich durfte meine Herde nicht verlassen. Und der Gedanke, die Nacht auf der Alp verbringen zu müssen, erschreckte und quälte sie — zu Hause wurde sie vergeblich erwartet....

Ich versuchte, sie zu trösten.

„Im Juli sind die Nächte kurz, Meisterin. 's ist nur ein schlimmer Augenblick!"

Schnell zündete ich ein großes Feuer an, damit sie ihre Füße und ihre vom Wasser der Sorgue durchnäßten Kleider trockne. Dann stellte ich Käse und Milch vor sie hin. Das arme Mädchen aber dachte weder an Essen, Trinken, noch ans wärmende Feuer; große Tränen purzelten aus ihren Augen.

Und mir wurde so weh, so weh ums Herz.

Inzwischen war es ganz Nacht geworden. Am Grate des Berges nur war ein Rest zurückgeblieben des großen, stillen Leuchtens, im Westen ein sterbender Purpurschein. Unserer Demoiselle hatte ich drinnen im „Parc" ein Lager zurechtgemacht, ein ganz neues Schaffell hingebettet, und wünschte ihr gute Nacht. Dann ging ich hinaus, hinaus vor die Tür, und setzte mich ans verglimmende Feuer. Ein wundersames Gefühl durchzog meine Seele, ein freudiger Stolz. Drinnen im „Parc", in einer Ecke, nah bei der Herde, die sie neugierig betrachtete, schlief ja die Tochter meines Meisters, — ein Lamm, nur weißer und wertvoller als alle andern — und ich durfte sie betten! Feierlich und tief wölbte sich über uns der Himmel, und noch nie waren die Sterne so hell, so leuchtend, so wundersam!

Auf einmal öffnete sich hinter mir die Türe und die schöne Stephanette trat heraus. Nicht schlafen konnte sie. Die Tiere machten zu viel Lärm. Lieber wollte sie zu mir ans Feuer kommen.

So warf ich ihr dann mein Fell über die Schultern, schürte das Feuer und dann saßen wir beisammen, schweigend, lauschend....

Wer noch nie ein paar Nächte draußen verbracht hat unter den Sternen, kannte nicht das mysteriöse Leben, das dann erwacht in der Stille der Einsamkeit. Dann singen die Quellen ein leises Lied; mit geheimnisvollen Flammen leuchtet das Wasser der Teiche. Die Geister der Berge umschweben uns flüsternd, rings in den Lüften ein Rauschen und Klingen, und Zweige und Gräser hört man wachsen. Der Tag gehört den lebenden Wesen, des Nachts leben die Sachen. Unheimlich berührt dies alle, die nicht daran gewöhnt sind.

Unsere Demoiselle saß zitternd da und schmiegte sich an mich beim leisesten Geräusch. Ein langgezogener, melancholischer Schrei tönte herauf zu uns, vom Weiher her, der still und glänzend drunten dalag. Eine Sternschnuppe zog ihre leuchtende Bahn, als ob jene Klage ein Licht mit sich führte.

„Was war das?" fragte Stephanette leise.

„Eine Seele, die ins Paradies einzieht, Meisterin!" Ich bekreuzigte mich. Auch sie machte das Zeichen des Kreuzes und schwieg einen Moment, den Kopf wie lauschend erhoben. Dann frug sie: „Ist es denn wahr, Hirte, daß ihr Zauberer seid, ihr da oben?"

„Keineswegs, Demoiselle, nein, nein! Aber wir leben hier so nah bei den Sternen und wissen besser, was da oben geschieht, als die Leute drunten in den Tälern."

Immer noch blickte sie hinauf, den Kopf auf die Hand gestützt. Das um sie geschlungene Schaffell gab ihr den Anschein eines kleinen heiligen Hirten.

„Wie viele es dort sind! Und so schön, so herrlich.... Noch nie hab ich so viele gesehen!.... Kennst du ihre Namen, Hirte?"

„Natürlich, Demoiselle! — Sehet, hier gerade über uns, das ist der „Weg des heiligen Jakob" (die Milchstraße). Er geht von Frankreich direkt nach Spanien. Der heilige Jakob von Galice hat ihn gebaut für den tapferen Karl den Großen, als er mit den Sarazenen Krieg führte. — Weiter weg, dort, habt Ihr den „Seelenwagen" (großer Bär) mit den viel leuchtenden Achsen. Die drei vorausstehenden Sterne sind die „drei Pferde", und der ganz kleine dort ist „der Fuhrmann". Seht Ihr rings herum den sprühenden Regen fallender Sterne? Das sind die Seelen, die der liebe Gott nicht bei sich haben will.... Ein wenig weiter unten, dort, ist der „Rechen" oder die „drei Könige" (Orion). Diese Sterne sind auch die Uhr für uns Hirten. Aus ihnen sehe ich jetzt, daß Mitternacht vorbei ist.... Noch weiter unten, dort, immer gegen Süden, glänzt „Jean de Milan", die Leuchte der Sternenwelt (Sirius).

Von diesem Sterne erzählen sich die Hirten eine Geschichte: Eines Abends wurde „Jean de Milan", die „drei Könige" und die „Poussinière" (Plejaden) zur Hochzeit eines andern Sternes eingeladen. Die „Poussinière", die es immer eilig hatte, ging zuerst und nahm ihren Weg etwas höher. Die „drei Könige" kreuzten weiter unten etwas ab und holten sie ein, während der faule „Jean de Milan" sich verspätet und weit zurückblieb. Wütend darüber, warf er den Vorauseilenden seinen Stock nach. Darum nennt man die „drei Könige" auch den „Stock des Jean Milan" .... Der schönste aller Sterne aber, Demoiselle, das ist der unsere, der „Stern der Hirten" (Venus). Früh morgens blinkt er uns lächelnd zu, wenn wir die Herde hinaustreiben auf die Weide, und wieder am Abend grüßt er strahlend hernieder, wenn noch kein anderer sich zeigen will. Wir nennen ihn auch „Maguelonne", die schöne Maguelonne, die dem „Peter aus der Provinz" (Saturn) nachrennt und sich alle sieben Jahre vermählt."

„Ja, ist's denn möglich? Können die Sterne sich heiraten?"

„Ja, Meisterin!"

Und wie ich weiter erzählen wollte von diesen Heiraten droben in der leuchtenden Sternenwelt, fühlte ich etwas Weiches, Frisches leicht auf meine Schulter sich legen. Ihr gedankenschwerer Kopf war es, vom Schlaf übermannt, der sich an mich anlehnte mit einem leisen Knistern der seidenen Bänder in dem duftenden welligen Haare.

So blieb sie sitzen, regungslos, bis droben die ewigen Lichter verblaßten vor dem aufsteigenden Tagesgestirn. Da sah ich sie schlafen, die liebliche Stephanette, und droben glitten die Sterne in ihren Bahnen wie eine große folgsame Herde. Mir aber schien es, als sei der feinste, hellste und glänzendste dieser Sterne herabgestiegen zu mir, an meiner Schulter zu ruhen....

Die Tradition.

Auf Kneipfels in der alten Burg,
Wie die Chronika weiß,
Spukt seit altersher der Ahn
Als greulicher Poltergeist.

Da bleibt kein Stuhl an seinem Platz
Und geistert es einmal nicht,
So laboriert das versoff'ne Gespenst
Wieder mal an der Gicht.

Dann poltert am Heimweg aus dem Krug,
Wenn der Mor..n dämmert schon,
Der würdige Enkel sternhagelvoll,
Von wegen der Tradition.

Wer's glaubt!

As Dörfel Hinter-Darnscheidt
Tuat Einquartierung kriag'n,
Und alt und jung is ..f de Füaß',
Wia d' Kompagnie n ein'zag'n.

Und beim Grü..ß-Gott-Sag'n san, wia's g'hört,
Dö Deandln glei vorn dran,
Und b'sunders hat .. 's da schwarz'n Ev'
Da Korporäl antan.

„Woaßt, Everl", moant verdrießli da
Ihr Bua, der neb'nd.. steht,
„Mei Schatz bist D', [illegible], und z' Kumporsiern,
Mit so oam leid i net!"

„Je," lacht as Deandl, „Dir z'liab bloß
G'schiagt dös, Du dummer Bua;
Damit i'n mit Dir aa freundli san,
Nimmst D' z'nachst im Herbst dazua."

— „Tip = Writers". „Um Jott, Ajathe, du schmierst dir aber in letzte Zeit janz bannig, — — du zerquetschst dir ja die janze Leber, Ajathe!"

„Na, wenn schon, det sieht doch keener!"

— Abgeführt. Schwärmerischer Jüngling: „Meine Liebe zu Ihnen, gnädiges Fräulein, gleicht dem aufgeregten Meer!"

Dame: „Ach deshalb wird mir immer so — na so sonderbar, wenn Sie davon anfangen!"

— Gut gesagt. Herr: „Sind gnädiges Fräulein auch für die Frauenemanzipation?"

Fräulein (schwärmerisch): „Nein, ich bin mehr für Frauenbemannzipation."

— Schlimm. Sie: „Geld macht auch nicht immer glücklich."

Er: „Im Gegenteil; manchmal verleitet's einen sogar zum Heiraten!"

— Galgenhumor. Der Delinquent betrat die Richtstätte in bester Laune und überreichte dem Scharfrichter mit artiger Verbeugung einen — Wetzstein.

— Nichtanders! Er: „Meine Schwester hat also glücklich den Doktorhut erlangt!"

Sie: „Hoffentlich einen nach neuester Mode!"

— Boshaft. Bewerber (kniend, zum Fräulein): „Ich schwöre Ihnen, Fräulein, daß ich nicht eher von hier aufstehe, bis Sie mir Ihr Jawort gegeben haben!"

Fräulein: „Nun, bis Ende dieses Monats unterliegt das keinem Anstand. Aber vom nächsten Ersten an haben wir die Wohnung gekündigt!"

— Draufgeholfen. „In dieser Laube küßten wir uns das erste Mal, Röschen."

„Nein, Fritz, das war 'ne andere."

„Ganz recht, — Anna hieß sie."

Onkel Pufis Ohrfeigen

Ungarische Humoreske von Ludwig Bíró.

Onkel Pufi hatte eine Ohrfeige bekommen, denn er uzte, ärgerte, foppte auf dem Pferdemarkt einen Makler aus Nyiregyhaza so lange, bis dieser die Geduld verlor und ihm eine herunterhaute. Onkel Pufi wurde hierdurch nicht aus der Fassung gebracht — die erste Ohrfeige wars ja nicht —, schloß ein wenig das rechte Auge, in dessen unmittelbarer Nähe die Backpfeife niedergegangen war, und sagte mit schiefem Munde:

„Das kostet fünf Gulden, mein Sohn!"

Der Mäkler war von dieser Wendung ein wenig erstaunt, doch das Ende war, daß sie handelseins wurden und Onkel Pufi die fünf Gulden mit freundlichem Lächeln vom Kaufpreis der Pferde abzog. Dann trollte er sich zufrieden heimwärts.

Seine erste Ohrfeige war dies nicht, aber diesmal sollte es nicht mit dem Abzug von fünf Gulden sein Bewenden haben. Es waren damals drei Jahre seit der Gründung des Kunszallaser Kasinos — des Nobelkasinos — verstrichen und ein Jahr seit der Wahl Kollers, des Bezirksrichters, zum Präsidenten, kurz gesagt, es war die Zeit, wo die Kunszallaser Ohrfeigen Karriere zu machen begannen und sich aus einfachen Provinzwatschen zu Affären auswuchsen. Der Geist der Ritterlichkeit feierte seinen Einzug in Kunszallas.

Von alledem wußte Onkel Pufi nicht, bekam aber den Wandel der Zeiten alsbald am eigenen Leibe zu fühlen. An dem auf die Ohrfeige folgenden Tag versammelte Alfons Koller im großen Kasinosaal — fürs Gewöhnliche stand dort das Billard, bei den Unterhaltungen pflegte man darin zu tanzen, und als Sitzungszimmer diente er gleichfalls — die Jugend des Kasinos um sich und hielt einen großen Vortrag über die Prinzipien, die im Kasino in unversehrter und makelloser Reinheit bewahrt werden müßten, über den Geist, der zwischen diesen Mauern hausen — jawohl, hausen — müsse, und über „jene unerbittliche, reinigende Arbeit, die wir hier im Kasino zu leisten haben, wenn wir wollen, daß unsere Vereinigung ein Hort, ein Leuchtturm der Ehre und ein Vorbild der Gesellschaft sein soll. Nur Gentlemen — Gentlemen! — haben hier Platz, schnorrende Kiebitze, hungrige Parasiten, Individuen, die erlittene Beleidigungen nicht rächen können oder wollen, können in unserer Mitte nicht geduldet werden."

Gerührt lauschte die Jugend diesen erhabenen Worten.

Onkel Pufi wußte von der Sache nichts und leerte nach einer halben Stunde schon frisch und munter einen halben Spritzer, den jemand auf einem der Tische stehen gelassen hatte. Die jungen Herren behandelten ihn sehr kühl, die üblichen Späße mit Onkel Pufi blieben aus, und als er die usuellen Kiebitzgelder reklamierte, fuhr ihn einer an:

„Wenn Sie betteln wollen, kommen Sie am Freitag. Das ist der Bettlertag."

Am nächsten Tage behandelten ihn die jungen Herren noch schlechter, am dritten Tag fragte ihn einer, ob er sich nicht für fünf Gulden noch eine Ohrfeige geben lassen wolle — beim nächsten Kasinoabend nämlich, als letzte Programmnummer —, den fünften und sechsten Tag empfand er, es werde gegen ihn eine systematische Hetzjagd arrangiert, und am siebten Tage kam er schon mit aufgewühlter Seele, düsteren Blicken, dem Zorn eines verfolgten Tieres ins Kasino. Fremd und fauchend blickte er sich um. Niemand nannte ihn mehr Onkel Pufi, niemand versetzte ihm einen Klaps auf den Rücken, niemand ließ sich von ihm alte Anekdoten erzählen, niemand gab ihm die Reste von Zigarren, Getränken, Speisen — er befand sich zwischen Feinden. Mit blutunterlaufenen Augen blickte er sich um, doch die Leute hielten sich fern und wendeten ihm, wenn er näher kam, den Rücken zu. Onkel Pufi empfand, er werde etwas Entsetzliches begehen.

Zuerst fing er einen der Jünglinge ab.

„Was wollt ihr von mir?" fragte er mit drohender Stimme.

„Wir wollen das Kasino von Ihnen reinigen," lautete die kühle Antwort, „Sie werden hinausballotiert werden."

Onkel Pufi taumelte zurück. Sein Zorn wurde anfänglich zu niederschlagender Bitterkeit, und mit diesem Gefühl im Herzen wankte er eine Zeitlang hin und her, bis er einen von den Alten aufsuchte, ihn vom Kartentisch weg in den finsteren Beratungssaal schleppte und mit ersterbender Stimme fragte:

„Warum wollt' ihr mich hinausballotieren?"

„Ich will's ja nicht."

„Wer denn?"

„Koller."

„Warum?"

„Weil du ein Parasit bist."

„Was?"

„Ein Parasit."

„Waaas?"

Es war schwer, dem Onkel Pufi begreiflich zu machen, daß es ungehörig sei, Speisereste oder Kiebitzgelder anzunehmen oder sich verstohlen anzueignen, und erst nach einigem Zögern sagte er seufzend und unüberzeugt:

„Ich werde es von nun ab nicht mehr tun."

„Das genügt nicht."

„N—i—cht? Was denn noch?"

„Du forderst nicht Genugtuung, forderst nicht nur keine Genugtuung, sondern noch fünf Gulden, nachdem du dich absichtlich hast ohrfeigen lassen, obwohl du ein reicher Mann bist."

„Na, und wenn!" schrie er zornig. „Wen bekümmert das? Wenns eine Ohrfeige gegeben hat, habe ich sie gekriegt, nicht er. Was will dieser dürre Brunnenschwengel überhaupt hier... Ich bin Familienvater... das Gesetz verlangt für eine Ohrfeige fünf Gulden... Wenn ich die Watsche gekriegt habe, gehört das Geld auch mir... natürlich, mit dem Zigeuner werde ich mich duellieren gehen... Was für neue Moden will der Kerl in Kunszallas einführen... und ihr geht auf solche Verrücktheit ein...?!"

Mit Onkel Pufi war's nicht auszuhalten, er ließ seinen Freund stehen, rannte in das Spielzimmer und begann, in der Mitte des großen Raumes stehend, mit blutunterlaufenen rollenden Augen herumzuschreien. Die Spieler ließen die Karten sinken, hörten durch wenige Sekunden verwirrt dem Geschrei des Alten zu, dann sagte einer der Jungen:

„Draußen ist's luftiger."

Onkel Pufi verstummte.

„Hinaus von hier!" schrie einer. Wie irrsinnig schaute Onkel Pufi um sich, jetzt war er sich dessen schon ganz sicher, daß er eine entsetzliche Tat begehen werde. Noch einen Moment lang, war er sich über sein Beginnen im unklaren. Dann war sein Entschluß gefaßt. Der Präses...

Er machte kehrt. Lief in den großen Saal. Durch diesen in das Lesezimmer. Dort saß der Präses Alfons Koller ganz allein. Auf den Lärm erhob er sich und überragte den Onkel Pufi um gut zwei Köpfe. Onkel Pufi bremste vor dem Präses, stellte sich auf die Fußspitzen und gab ihm eine Backpfeife, daß es nur so klatschte. Zum erstenmal in seinem Leben gab er jemandem eine Ohrfeige, doch diese mit dem ganzen Schwung seiner gesammelten Erfahrungen. Er versetzte dem Präses eine so mächtige Ohrfeige, daß der Lärm hiervon drei Zimmer weit hörbar war und Koller zurücktaumelte.

Die Ohrfeige klatschte, dann wurde es in dem dunklen Lesezimmer still. Wortlos standen einander der Präses und Onkel Pufi gegenüber. Tödlich blaß klammerte sich Koller an einen Stuhl, auf seiner rechten Wange flammte langsam eine brennende Röte auf. Onkel Pufi schnaufte zuerst stark und begann allmählich gleichfalls zu erblassen. Mit schwindelndem Kopfe und unter qualvoller Anstrengung war der Präses bestrebt, seine Pflichten diesem entsetzlichen Vorfall gegenüber festzustellen, aber auch Onkel Pufis zorniger Schwung war erlahmt, auch Onkel Pufi war verwirrt. Völlige Stille herrschte.

In der Richtung des Spielzimmers wurde das Geräusch näherkommender Schritte laut, alle Spieler brachen lärmend auf und strebten geräuschvoll der Richtung zu, aus der man das Klatschen der Ohrfeige vernommen hatte. Dieser Lärm drang in das stille Lesezimmer und während der wenigen Sekunden, die verstrichen, bevor die Gesellschaft hinüberkam, ging mit Onkel Pufi eine gar wundersame Verwandlung vor. Dies war die erste Ohrfeige seines Lebens, die ihm nichts eintrug, für die er zahlen mußte. In Onkel Pufi erwachte der gierige Geiz, die hungrige Gier nach den mühelos verdienten kleinen Sümmchen... die und alles andere waren ohnehin verloren ...hinausballotiert wurden er ganz bestimmt... er war nüchtern geworden, und als die Herbeieilenden in das Halbdunkel des Lesesaales traten, war er wieder zusammengeschrumpft... preßte die Hand an die linke Wange und schrie, von seiner langjährigen Uebung unterstützt, in vollkommen überzeugender Weise:

„Er hat mir eine Ohrfeige gegeben! Eine Ohrfeige hat er mir gegeben!"

Das Kasino umringte die beiden, der Präses sah verwirrt auf Onkel Pufi, der die Faust stürmisch schüttelte und heischend schrie:

„Eine Ohrfeige hat er mir gegeben, das kostet fünf Gulden!"

Koller blickte sich zögernd um. Onkel Pufi wiederholte seinen Ausruf mit suggestiver Hast und wartete besorgt ab, was der Präses unternehmen werde. Er befürchtete, Lügen gestraft zu werden, doch der Präses sah ihn an, versuchte, tief in Onkel Pufis blaue Aeuglein zu blicken. Ein langer Blick, er verstand Onkel Pufis Absicht und sagte erleichtert:

„Er hat sich ungebührlich benommen und die Ohrfeige verdient."

Die Kasino-Mitglieder brausten auf, hießen die Tat gut, schlugen den Ausschluß vor, doch der Präses sprach, seine gerötete Gesichtshälfte abwendend, weiter:

„Ich habe ihm eine Ohrfeige gegeben, bedauere aber jetzt meine voreilige Handlungsweise gegen einen alten Mann."

Onkel Pufi erhob triumphierend den Kopf, nun hatte er die Oberhand gewonnen.

„So einfach kommen Sie mir nicht davon," rief er patzig. „Das kostet Geld! Dafür werden Sie blechen!"

Die Kasino-Mitglieder begannen zu murren und machten sich anstellig, den Onkel Pufi sofort vor die Tür zu setzen, der Präses jedoch griff gelassen nach der Brieftasche, holte eine Fünfguldennote hervor und klopfte dem Alten auf die Schultern.

„Na, hier ist's, Onkel Pufi," sagte er unter nachdrücklicher Betonung des familiären Spitznamens. „Ist es Ihnen so recht? Vielleicht gehen wir lieber doch nicht vor's Gericht. Wissen Sie, dann steckt der Staat das Geld ein..."

Die Gesellschaft fand diesen Witz des Bezirksrichters sehr gut. Onkel Pufi langte sehr flink nach dem Fünfer und ließ ihn verschwinden. Bisher war alles in Ordnung gegangen, aber was folgte nun?

Auch die Kasino-Gesellschaft harrte sehr neugierig auf die Fortsetzung. Der Präses klopfte nochmals auf Onkel Pufis Schulter, schickte ihn nach Hause — er sei doch ein alter Mann, ein wenig Ruhe werde ihm nach der Aufregung gut tun — und erläuterte dann der Gesellschaft, man dürfe diese Dinge nicht so strenge nehmen... mein Gott, etwas Einsehen muß man haben... es gibt nun einmal so altmodische Leute... seien wir nicht unerbittlich gegen ihre kleinen Fehler... schließlich schaden sie ja niemand... möge auch dieser weiter im Trüben fischen... wir amüsieren uns darüber.

Die versammelten Herren nahmen diese klugen Worte mit Beifall auf. Onkel Pufi wurde hiervon verständigt und erschien am nächsten Tage mit strahlendem Gesicht. In den ersten Minuten war die Situation einigermaßen unbehaglich, doch als Onkel Pufi den ersten halben Spritzer austrank — den des Präses —, verschwand die Kälte, Onkel Pufi bekam wieder Klapse auf den Rücken, man gab ihm Zigarren, bot ihm Wetten an, ob er zwanzig Paar Würste auf einem Sitz aufessen könne, wenn ein anderer die Zeche bezahle. Onkel Pufi blickte mit schlauem Lächeln auf den Präses, dieser nickte ihm wohlwollend zu und blieb ihm für immer ein Gönner und Beschützer. Onkel Pufi mißbrauchte die Lage nicht sehr, aber ab und zu, wenn er besonders durstig oder hungrig war, berührte er den Ohrfeigenvorfall und erreichte damit immer, daß ihm der Präses durch die Bestellung eines anständigen Nachtmahles den Mund stopfte. Onkel Pufi ließ es sich also recht wohl gehen, bekam auch späterhin noch unzählige Watschen, aber die so schön begonnene Entwicklung der Kunszallaser Ohrfeigen wurde unterbrochen. Die Kunszallaser Ohrfeigen blieben zum größten Teil schlichte Provinzbackpfeifen und wuchsen nicht zu Affären an, und der väterliche Geist vermochte in Kunszallas nicht Wurzel zu fassen.

Gegen einen Separatfrieden.

Auf Verlangen des englischen Botschafters in Petersburg, Rußland, mußte unlängst der gegen Asquith und England überhaupt in aufsehenerregender Weise aufgetretene rechtsstehende Publizist Bulatzel seine Entschuldigung dem Botschafter darbringen. Bei dieser Gelegenheit hielt dieser eine größere Rede gegen die Prediger eines Separatfriedens, wobei er die gegen England gerichteten Beschuldigungen zurückwies. Der Artikel Bulatzels suche die englische Armee herabzuwürdigen, er sei von Haß gegen England und Sympathie zu Deutschland erfüllt. Der langsame Vormarsch der englischen Armee auf der Westfront erkläre sich nicht durch die angebliche Opferscheu, sondern dadurch, daß die deutschen Schützengräben in Frankreich eigentliche kleine Festungen seien, und doch sei es gelungen, ziemlich große Erfolge zu erzielen. Auch habe die englische Armee seinerzeit geholfen, Paris zu retten und auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, abgesehen von den Aktionen der Flotte, große Leistungen an den Tag gelegt. Dazu komme noch die finanzielle Unterstützung Rußlands. „Wenn die russische Gesellschaft erfahren wird," so führte der englische Botschafter aus, „wie viele Millionen Pfund Sterling England Rußland übergab, dann wird sie die Loyalität des Alliierten anerkennen müssen." Er schloß mit der Zurückweisung der Versuche, Zwietracht zwischen Rußland und England zu säen, gerade in einem Moment, wo der Endsieg näher sei als je. Die Rede des Botschafters ist vom amtlichen Preßbureau den Zeitungen zum Abdruck übergeben worden. Ueber das Organ Bulatzels „Rossijski Grashdanin" ist die Präventivzensur verhängt worden.

Kathederblüten.

Wenn Sie sich nicht bessern, Müller, sehen wir uns im Zuchthaus wieder.

*

Die Römer kannten keine Glasgefäße, die waren damals aus Metall.

*

Homer wurde bekanntlich in sieben Städten geboren.

*

In Rußland war es so kalt, daß viele Soldaten, wenn sie des Morgens aufwachten, merkten, daß sie erfroren waren.

Beinahe an derselben Stelle, wo vor mehreren Jahren sein Bruder das Leben verlor, wurde „Jerry" Johnson von einem Zuge der Baltimore & Ohio-Eisenbahn überfahren und getötet. Der Unfall ereignete sich in der Nähe von Rockwood, 39 Meilen nördlich von Cumberland, Md.

— Immer im Beruf. Ertrinkender (zu den unschlüssig am Ufer Stehenden): „Hilfe, Hilfe! Hundert Dollar Belohnung!"

Auktionator: „Hundert Dollar zum ersten..."

Machen Kleider Leute?

Dümmste aller Wahrheiten: es ist wahr, Kleider machen Leute! Im Bausch und Bogen genommen, machen schöne Kleider schöne Leute: elegante Kleider machen vornehm; alte, abgetragene Kleider rauben dem Menschen den Kredit vor der Welt. Die Welt will Schein, Aeußerlichkeit. Ihr ist der Schein wichtiger als das Wesen, die Hülle wertet sie höher, als den Kern; und recht oft kommt es vor, daß diejenigen am besten angeschrieben sind, bei denen die zeitgemäße Gewandung nur einen leichten, täuschenden Firnis darstellt.

Aber halt; laß uns die schönen, die eleganten, die hochmodernen Leute ein wenig näher besehen. Laß uns ihnen den Mund auftun; leben wir ein paar Tage — oder auch nur eine Stunde lang — in ihrer Gesellschaft, und mustern wir dann nochmals die Leute und ihre Kleider. Wir werden erleben, daß wir unterdessen vergessen haben, was sie tragen oder nicht tragen; und nun geschieht das Merkwürdige, daß wir die Kleider nach den Leuten beurteilen!

Probiert aber auch das Umgekehrte. Geht in eurem hübschen Sonntagsputz auf die Straße, auf den Markt, in die Kaufläden, nach der Kirche selbst; die Menschen treten unwillkürlich höflicher auf die Seite; im Kaufladen steht das ganze Personal mit Knixen und Bücklingen zu eurer Verfügung.

Geht aber und verwandelt euch in möglichst unscheinbare Erdenbürger: wie manchen Ellbogenstoß werdet ihr da wohl bekommen? Wie werdet ihr dann innerhalb der glänzenden Schaufenster empfangen? Oder wie sehen euch andere Menschen an? „Es tut uns wirklich leid, wir haben stets nur bessere Familien, bessere Damen und Herren!" und mitleidig schließt sich die Türe hinter euch zu, denn wie wäre es möglich, daß Menschen in so unscheinbaren Gewandungen den Verpflichtungen richtig und rechtzeitig nachkommen sollten?

Nehmen wir als Gegenstück dazu einige von den seltenen Frauen oder Jungfrauen, die sich mit abgetragenen, unscheinbaren, ja vielleicht schäbigen Kleidern für sich selbst begnügen, um daheim oder draußen unter den Mitmenschen zu suchen, die Bedürfnisse des Lebens besser decken zu helfen. Unbeachtet, ungesehen, oft in diese und jene Ecke gedrängt, gleiten sie wie stille Friedensschatten durch das bunte Gewühl des Alltagslebens. Aber obwohl sie gar keine Rolle zu spielen scheinen, lassen sie doch unbewußt allüberall Spuren ihres Wirkens zurück, wo sie weilen und wo sie vorbeigehen; ja uns ist oft, als seien solche Wesen von einer ganz eigenartigen Atmosphäre umgeben, in der jeder sich wohl fühlen muß. Wie kostbar werden uns da die alten, vertragenen Kleider dieser Menschenkinder! —

Was verrät im Bausch und Bogen genommen die Art des Sichtkleidens? Abgesehen von den Modepuppen, die sich möglichst streng an die neuesten Vorschriften halten, kleidet ein jedes sich mehr oder weniger nach dem eigenen, persönlichen Geschmack und verrät dadurch einen Teil der geistigen und seelischen Stellung, ein Stück des Charakters.

Von der nachlässigen Kleidung mit den fehlenden Knöpfen, den uralten Flecken und dem unsauberen Halskragen schließt man mit Recht auf Gleichgültigkeit, Hang zur Unordnung und Bequemlichkeit, vom sauberen, nüchternen Kleid dagegen auf Ordnung und Gewissenhaftigkeit; und hinter dem aufgeputzten Dämchen sucht wohl ein jeder gleich ein bißchen Gefallsucht, ein bißchen liebenswürdige Oberflächlichkeit, eine gewisse Interesselosigkeit für die Wirklichkeit des Lebens.

Daß Kleider Leute machen, daran können wir mit dem besten Willen nichts ändern. Wir können allerhöchstens mitleidig die Achseln zucken und uns darüber wundern, daß die Lackschuhe und der feine Rock einem Gauner recht gute Dienste leisten auf dieser Welt, und daß eine in Seide gekleidete Schuldenmacherin ganz gerne immer wieder Kredit erlangt und immer wieder freundlich und zuvorkommend empfangen wird, bis die Gläubiger genügend geprellt worden sind.

Verfolgen wir das innere und äußere Gebahren uns unbekannter Menschen, mit denen wir auf eine kleine Weile den Weg zu teilen haben, so ziehen wir, fast ohne es zu wissen, recht bald Vergleiche zwischen diesen Menschen und ihrer Kleidung. Und ist es nicht so, daß beispielsweise aufgedonnerte Menschen, die sich unfein, herzlos, dreist oder rücksichtslos benehmen, einen wahren Ekel einflößen, — weit mehr als solche, zu deren rauhem Wesen ihr unschönes Gewand recht gut im Einklange steht? Hat man da nicht fast das Gefühl, auf Bühnenbretter geraten zu sein, wo in hübscher Ausstattung falsche, häßliche Rollen gespielt werden?

— Druckfehlerteufel. (Notiz aus dem „Ledermarkt".) Infolge lebhaften Angebotes von Amerika ist der Preis für Rothäute stark gefallen.

— Unter Freundinnen. „Wie, Erna, du willst die Ballonfahrt mitmachen?"

„Allerdings!"

„Aber das ist doch ein unerhörter Leichtsinn, sein Leben einem so unsicheren Ding anzuvertrauen!"

„Kein größerer Leichtsinn, meine Liebe, als wenn du dein Leben einem Menschen, wie dein Bräutigam einer ist, anvertraust!"

Junge Damen, die Stellung suchen!

Operators verlangt

Das schnelle Wachstum des Geschäfts macht die Anstellung einer größeren Anzahl junger Damen als Operators in den Telephon-Officen notwendig; dadurch werden Gelegenheiten für sofortige Anstellung mit guter Aussicht auf Avancement offerirt.

Studenten werden während der Lehrzeit bezahlt

Gehälter werden stetig erhöht

Außerordentliche Gelegenheiten für solche, die besondere Fähigkeiten entwickeln

Lunch wird für Lernende und Angestellte unentgeltlich geliefert.

Bezahlung während Krankheiten und Lebensversicherung je nach der Länge der geleisteten Dienste

Die angenehme Umgebung, ideale Arbeits-Verhältnisse, schöne Lunch- und Ruheräume machen die Stellung einer Telephonistin zu einer höchst wünschenswerten.

Junge Damen im Alter von über 16 Jahren können sich melden in irgend einer unserer Offices, oder im Zimmer Nr. 1, 111 N. Franklin Str.

CHICAGO TELEPHONE COMPANY

16jan.1w.X

Vexierbild.

Abschied nimmt in mitternächt'ger Stunde
Knappe Kunibert von Kunigunde,
Weil der Vater dieser holden Maid
Nicht erlaubt, daß sie den Knappen freit.
Kunibert verspricht, ihr treu zu bleiben
Und mit ihr sofort sich zu beweiben,
Wenn der Alte einst „klein bei" noch gibt,
Oder wenn's zu sterben ihm beliebt.
Was draus werden wird, ist schwer zu sagen,
Wenn man nicht den Ahnen selbst will fragen.
Der auf unserm Bild — o Hinterlist —
Zeuge dieser Abschiedss[illegible] ist. —
Wo ist er?

— Schwer erworben. A. (erregt): „Was ich geworden bin, bin ich durch mich selbst geworden."
B.: „Na, ich habe immer gehört, durch Ihren Schwiegervater."
A.: „So? Er hat meine Frau doch nicht geheiratet."

Monolog.

Achott, achott, aus einem Kalb kann auch der genialste Erzieher eben nur — ein Rindvieh heranbilden!

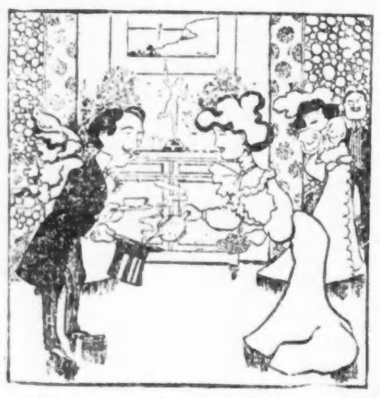
— Die Hauptsache. A.: „Wissen Sie schon, auf dem Schloß, welches Sie neulich gekauft haben, ruht der Fluch."
B.: „Aber, Gott sei Dank, keine Hypothek!"

Interessante Gesellschaft.

Dame des Hauses: „Etwas Kaffee, mein Herr?"
Gast: „Wenn ich bitten darf — der hält einen so hübsch wach."

Was einem Verliebten passieren kann.

Elvira (leise: „... ach, Adolar, sieh mich doch nicht so schmachtend an, — Mama paßt furchtbar auf" — — (laut): „Wollen Sie mir noch einmal Ihre Tasse reichen, Herr Baron?" (leise): „Sei also auf der Hut!"



Adolar (weltentrückt, leise): „Jawohl, Hut!" — (laut): „Aber bitte gerne, hier meine Tasse!"

Rückerinnerung.

„Hier auf diesem Platz gabst du mir den ersten Kuß und ich dir eine Backpfeife."
„Ich weiß, — und besser wär's gewesen, wir hätten uns gegenseitig verklagt, anstatt — geheiratet."

— Der größere Schmerz. Dorfbader (zum Bauern, dem er eben einen Zahn gezogen): „Gelt, es hat nöt weh ta'?"
Bauer: „Na — so weh nöt, wia's Rasier'n!"

Nobel!

„Nanu, früher haben Sie immer auf der andern Seite der Stadt gebettelt und heute mit einemmal auf dieser?"
„Ja, der Arzt hat mir Luftveränderung verordnet."

— Vorzug. Herr (der auf der Lokalbahn 1. Klasse fahren will): „Sie, Schaffner, wo ist denn hier ein Abteil 1. Klasse?"
Schaffner: „Kein's da!"
Herr: „Ja, aber ich habe doch ein Billet für 1. Klasse!"
Schaffner: „Schon recht: da brauchen Sie nämlich nicht mitzuschieben, wenn wir stecken bleiben!"

Vexierbild.

Wo ist der Mensch, der den Zylinder eintrieb?

Das Stelldichein.

Sie (für sich): „Endlich kommt einer; aber ohne die verabredete weiße Rose... (zu dem Herrn:) Pardon, mein Herr, haben Sie vielleicht eine weiße Rose anzustecken vergessen?"

Nicht gelogen.

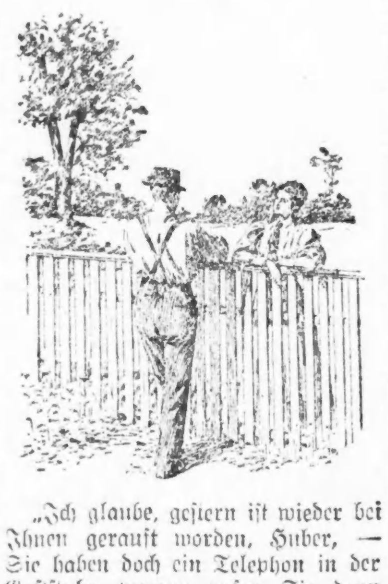
Sie: „Du, da unten sitzt meine Freundin Meta mit ihrem Mann. Weißt du, das ist doch der, der die Frechheit hatte, ihrem Papa zu sagen, er würde in kurzer Zeit 100,000 Mark bekommen!"
Er: „Naja! — ihre Mitgift betrug doch auch 100,000 Mark."

Der Doppelgänger.

Herr Huber ist so zerstreut, daß er unlängst einem Herrn, der ihm sehr ähnlich sieht, nachlief und ihn mit seinem eigenen Namen anredete.

— Der Vegetarier. Herr Emil Kohlkopf ist strenger Vegetarier; anläßlich eines Besuches bei einer befreundeten Familie wird ihm Wurst angeboten. Er weist dieselbe entrüstet zurück mit den Worten: „Danke — erstens esse ich nie Wurst, zweitens bin ich Vegetarier, drittens habe ich eben zuhause Wurst gegessen und viertens — na, ich bin so frei."

Zu spät.



„Ich glaube, gestern ist wieder bei Ihnen gerauft worden, Huber, — Sie haben doch ein Telephon in der Gaststube, warum rufen Sie denn nicht die Polizei an, wenn gerauft wird?"
„Bitt schön, gnä Frau, bis i zum Telefiong kumm, is's meistens schon zerschlagen."

Unverbesserlich.

Professor: „Entschuldigen Sie, habe ich nicht vielleicht vorhin meine Frau hier wo stehen lassen?"

— Immer zerstreut. Professor: „Ist Herr Müller zu Hause?"
„Aber ich habe Ihnen doch schon vor einer Woche gesagt, daß Herr Müller bereits ein halbes Jahr tot ist."
Professor: „Ist er denn noch immer tot?"

— Unverbesserlich. Kurti, des Hauses einziger Sohn, sonst ein lieber, herziger Junge, kann nicht begreifen, daß der Mensch „bitte" und „danke" sagen muß, und alle Ermahnungen und Schelte sind erfolglos. Da versucht es die Mutter mit einem anderen Mittel. Als Kurti die mittags auf den Tisch gebrachte Torte mit verlangenden Augen betrachtet, meint die Mutter: „Wenn ich jetzt ein Kind wüßte, das recht artig „bitte" und „danke" sagt, das bekäme ein großes Stück Torte. Kennst Du nicht so ein Kind, Kurti?"
„„O ja,"" meint Kurt gelassen, „„Nachbars Lotte!""

Er hat sie erkannt.

Hausierer: „Zigarrenspitze gefällig?"
Frau Scharf: „Mein Mann raucht nicht!"
Hausierer: „Vielleicht ä Paar Hosenträger für die Frau Gemahlin?"

— Gemütlich. Richter: „Ich begreife nicht, wie man in der Ehe immer raufen kann!"
Ehemann: „Warten S' nur, Herr Richter, bis Sie zwanzig Jahre verheiratet sind!"

— Verschnappt. „Können Sie auch meine Tochter ernähren?"
„„Mit Ihrer Hilfe gewiß!""

— Aufrichtiges Bedauern. Hausherr: „Wenn Sie etwas tun wollen, ich hätte eine Menge Arbeit."
Alter Bummler: „O mei', nachher san S' a net z' neid'n."

Ein Vielbegehrter.

„Nun, Herr Kulisky, haben Sie schon ein Engagement für die neue Saison?"
Mime: „Pst! Nennen Sie meinen Namen nicht so laut! Fünf Direktoren sind mir auf den Fersen!"

Illustriertes Volkslied.

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn".

— Im Eispalast. Frieren Sie, mein Fräulein?"
„„Wie kommen Sie denn zu dieser Frage?""
„Weil Sie mir gegenüber so merkwürdig kalt tun!"

— Das ist etwas anderes. Hausherr: „Johann, gehen Sie hinauf, meine Frau soll zu singen aufhören."
Johann: „Es ist nicht die gnädige Frau, die singt, sondern die Köchin — soll ich —"
Hausherr: „Nein — um Gottes willen, dann sagen Sie lieber nichts."

— Passendes Gespräch. — „Nun, gnädige Frau, wie haben Sie sich mit Ihrem Tischnachbarn, dem Professor, während des Diners unterhalten?"
„„Ach, er hat während der ganzen Zeit von den Eingeweidewürmern gesprochen!""

— Guter Rat. Fremder (bedauernd): „Grad wird frisch angezapft, da muß ich abreisen!"
Wirt: „Gehen Sie doch a bissel langsam. . . vielleicht versäumen S' den Zug!"

Außer Berechnung.

Korpulente Frau: „Sieh' Heinrich, da finde ich eben einen Brief, in dem Du mir einst versprachst, mich jederzeit auf den Händen tragen zu wollen. Du hast Dein Versprechen schlecht gehalten."
Mann: „Aber Gretchen, wer hätte auch voraussehen können, daß Du einmal 240 Pfund wiegen würdest!"

— In falschem Verdacht. Onkel: „Du bringst wohl gar 'ne neue Rechnung, die ich bezahlen soll?"
Student: „Wie kannst Du nur so was denken, Onkelchen, zuerst kommen doch die alten d'ran!"

— Vor Gericht. Richter: „Sind Sie schon jemals vorbestraft!"
Angeklagter (erregt): „Nein, niemals!"
Richter: „Na, schreien Sie nur nicht so, Sie sollen's ja jetzt werden."

Die Zeiten ändern sich.

„Paula, Du rasest! Einst hast Du meine Locke als Souvenir im Medaillon getragen!"

— Humor aus der Schulstube. Lehrer (zum kleinen Moritz): „Nun sage mir noch einen Satz, in dem das Wort Seeschlacht vorkommt!"
Moritz (nach einigem Besinnen): „Ich seh schlacht, wenn wir abends zu Hause statt Gas Petroleum brennen!"

— Der Kaufmann. „Mein Vater ist doch immer Geschäftsmann. Als Emil gestern um meine Hand anhielt, sagte er: „Nehmen Sie sie hin; Umtausch innerhalb acht Tagen gestattet!"

— Die geizige Hausfrau. Hausherr (beim Mittagessen zum Gast): „Bitte, nehmen Sie doch noch . . . (ein mißbilligender Blick seiner Gattin trifft ihn). . . etwas Senf, Herr Meier!"

— Schwierige Heimkehr. Hinterhuber: „Laß do a mal d' Straß'n rama, Bürgamoaster, erscht gestern hab' i' mir wieder ein Glasscherb'n in d' Händ' eini treten."

Fürstliche Ausstattung.

— Studentenwirtin (zu ihrem unzählige Male vergeblich gemahnten Mieter): „Herr Pump, wenn Sie heut abend Ihr Zahnbürstel am Gangfenster finden, brauchen Sie sich nicht weiter zu bemühen."

Galgenhumor.

„Donnerwetter! Da ist das Betteln auf dem Lande doch gesunder — — da gibt's wenigstens keine — Vortreppen!"

— Die empfindliche Greisin. Fräulein: „Wie haben Sie es eigentlich angefangen, daß Sie so alt geworden sind?"
Greisin (kurz): „Hab' immer mäßig gelebt. . . und Sie, Fräulein?"

— Keine Sehenswürdigkeit. Droschkenkutscher (nachdem er den Fremden bisher nur von Kneipe zu Kneipe gefahren): „Dös da-is't's Museum!" (Will weiterfahren.)
Fremder: „Halt, das werde ich mir 'mal ansehen!"
Droschkenkutscher: „Ja, Bier gibt's aber da drinnen net!"

Herr Brummeisen.

„Unglaublich, wie rasch man in der Sommerfrische verbauert! Jetzt rechnen sie mir im Gemeindegasthaus schon Einheimischen-Preise!"

Vexierbild.

„Zum Tanzen ist der Boden eigentlich wenig geeignet, Menelaos, aber Dir zum Gefallen werde ich es tun!" Wo ist Menelaos mit dem wallenden Helmbusch?

Boshafte Frage.

Sie: „Herr Burg hat mir gestern eine Liebeserklärung gemacht. Soll ich seinen Antrag annehmen? Man sagt, er soll Tausende haben."
Er: „Schulden oder Vermögen?"

— Im Gasthaus. Gast: „Herr Wirt, ich wollte, ich hätte Ihr Gasthaus schon vor einer Woche besucht!"
Wirt: „Sehr schmeichelhaft, mein Herr!"
Gast: „Ja, dann hätte ich den Hasenbraten hier wenigstens frisch bekommen!"

— Beschleunigt. Frau A.: „Wie kommt es, Frau Stadtrat, daß Sie stets nach der neuesten Mode gekleidet sind? Sie müssen eine sehr prompte Schneiderin haben?" — Frau B.: „Meine Schwester ist Redakteurin einer Modezeitung, und da lassen wir uns die Kleider gleich nach den Korrektur-Abzügen anfertigen."

— Im Konzert. Erster Zuhörer: „Diese neue Walzermelodie kommt mir aber merkwürdig bekannt vor; ich glaube, der Komponist schmückt sich mit fremden Federn." — Zweiter: „Ganz meine Meinung. Und ich kalkuliere, es sind Straußfedern."

— Ein besorgter Gatte. „Ach, lieber Doktor, besuchen Sie doch recht bald mal meine Frau!" — Arzt: „Was fehlt ihr denn?" — Herr: „Ihr ist nicht wohl, wenn sie nicht krank ist."

Einer zum Schreien!

„Denken Sie nur, Herr Ochsenkopf, letzten Sommer habe ich durch eine Entfettungskur 12 Pfund abgenommen!"
„Und was haben Sie mit dem Fett gemacht?"

— Erkannt. Herr (zu einem Bekannten): „Seit vier Jahren rauche ich nicht, trinke fast kein Bier, gehe sehr wenig aus!"
Bekannter: „Was, das sind schon wieder vier Jahre, daß Sie verheiratet sind!"

Herr Schlaumeier.

„Nachmittags waren wir beim Barbier von Sevilla, und abends haben wir uns die Jungfrau von Orleans angesehen."
„Ja, ja, man reist heut schnell."

— Summarisch. (Aus einem Empfehlungsschreiben.) Auf Ihre Anfrage hin teile ich Ihnen mit, daß sich Herr Ehrlich zwei Jahre bei mir in Stellung befand. Derselbe hat sich bei mir vorzügliche Branchekenntnisse und größere Geldbeträge angeeignet.

Sächsischer Räuber.

„Se wärn schen entschuldchen, mei Kutester, Geld oder 's allerwärteste Läben!"

Bedenkliche Unterhaltung.

„Was? Trotz Ihrer vielen Schulden schaffen Sie sich noch eine klavierspielende Hausdame an?"
„Aber, nicht für mich. Nur zur Unterhaltung meiner Gläubiger!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — „Hip, hip, Hoorah".
Deutsches Theater (Bush Temple. — „Der Rastelbinder."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Chicago.—„Mile-a-Minute-Kendall."
Blackstone. — „Arms and the Girl."
Cohans Grand.—„Turn to the Right."
Columbia. — Burleske.
Cort. — „Fair and Warmer."
Garrick. — „Robinson Crusoe jr."
Illinois. — Ziegfeld Follies.
Imperial. — „Bringing Up Father in Politics".
National. — „Her Unborn Child."
Olympic. — „His Bridal Night".
Playhouse. — Washington Square Truppe.
Powers — „The Boomerang."
Princeß. — „Fixing Sister."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzanfepp, 715 North Ave.—Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt:
Schuh-Verkäufer
Für unsere Schuh-Abteilungen für Männer, Damen und Kinder; gutes Salär und beständige Arbeit für jene, die sich gut bewähren. Erkundigt Euch für sofortige Beschäftigung in der Office des Superintendenten, 9. Flur.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Weinküfer für Wein und allgemeine Kellerarbeit. Adr.: A 374 Abendpost. frsafo

Verlangt: Guter, erfahrener, nüchterner, fleißiger Mechaniker, muß Erfahrung an Ford Cars haben. Nachzufragen 4114 W. Madison Str.

Verlangt: Butcher in Schweineschlächterei. — Gabel Packing Co., 221 N. Peoria Str. frsafon

Stellung suchen: Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbständiger Bäcker an Brot, Rolls und Biscuits sucht stetige Stelle. Gutenstein, 1559 N. La Salle Str. Tel. Lincoln 4445. 21jn1wX

Gesucht: Deutscher Bäcker sucht Arbeit in Hotel oder Restaurant an Brot, Rolls usw. J. Sch., 2327 Melrose Str., City. fodi

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter, kann auch Bartenden. Adr.: A 364 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, in Vielem geschickt, wünscht für einige Stunden Abends irgendwelche Arbeit. Chas. Mahr, 2656 Cortez Str.

Gesucht: Fensterwascher sucht Stellung, geht auch aus der Stadt. Adr.: B 71 Abendpost.

Gesucht: Bäckerhelfer, zweite Hand an Brot und Cakes, sucht Stelle. 2459 N. Halsted Str. Phone: Diversey 4932. fomodi

Gesucht: Stelle sucht selbständiger Brot- und Cakesbäcker. Finke, 1342 Wolfram Str. 21ja1wX

Gesucht: Mann im mittleren Alter, lange Jahre selbst Geschäft gehabt, sucht Stelle als Morgen Bartender. Adr.: A 368 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt.
Schuh-Verkäuferinnen
Für unsere Schuh-Abteilungen für Damen und Kinder; gutes Salär und beständige Arbeit für jene, welche sich gut bewähren. Erkundigt Euch für sofortige Beschäftigung in der Office des Superintendenten, 9ter Flur.
Marshall Field & Co., Retail.

8jan*

Junge Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, für Inspektoren und Wrappers. Nachzufragen von 8:30 bis 10 Uhr Vormittags in der Office des Superintendenten, 8. Floor.

The Fair.

16jan1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $9 die Woche. Mrs. Clover, 542 Longwood Av., Glencoe, Ill. Tel. 489.

Verlangt: Deutsch sprechendes Mädchen für „Upstairs"-Arbeit und dreijähriges Kind zu besorgen. 7214 Sheridan Road. Phone: Rogers Park 3630. fafon

Verlangt: Gute Laundreß für Waschen, ½ Tag Montag, elektr. Waschmaschine. Empfehlungen. 4546 Malden Str., nahe Wilson. Phone Edgewater 445. fafon

Verlangt: Haushälterin, einfache Frau, $6 die Woche bei Wittwer mit 2 Kindern. Adolph Oettinger, 2923 Barnell Ave. Tel. Drover 9977.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleines Apartment, guter Lohn. 2615 N. Troy Str., Ecke Logan Blvd.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gute, reinliche Köchin sein. Kein Waschen. 5816 Kenmore Ave. 21jn1wX

Verlangt: Mädchen oder mitteljährige Frau für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn. 5641 Windsor Ave. Telephon Irving 2230. fomodi

Verlangt: Eine ältere Frau oder Mädchen zur Stütze der Hausfrau in Familie von Dreien; keine Wäsche. 2019 Mohawk Str.

Verlangt. Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie; gutes Heim; elektrische Waschmaschine, Gasbügler; Lohn $7. 1133 North Shore, 2. Flat. Tel. Rogers Park 2156.

Verlangt: Dienstmädchen, keine kleine Kinder; kein Kochen; guter Lohn; stetige Stellung. 3349 Douglas Blvd., 2. Flat. Tel.: Lawndale 269. fomo

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts die Zeile.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zu vermieten: Zwei Zimmer mit Bad, elektr. Licht, $12. 3446 Nord Clark Str. Telephon Wellington 8265. *X

Zu vermieten: Die eleganten modernen Kegelbahnen und Kneipräumlichkeiten der North Chicago Bowling Association für Freitag und Samstag Abends. Nachzufragen: 1425 Wells Straße. Telephon: Superior 6036. fomifr

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, $11. 2018 Orchard Straße.

Zu vermieten: Moderner dampfgeheizter Laden, elektr. Betriebskraft und Licht; drei Wohnzimmer, an Schuhmacher oder Schneider, $15 den Monat. Zu erfragen beim Janitor, 1863 N. Oakley Ave., nahe Milwaukee.

Zu vermieten: Store, passend für Bäckerei, keine Konkurrenz. Zu erfragen 312 N. Kostner Ave., im Schneider-Store.

Zu vermieten: Zwei schöne 3-Zimmer Flats, Bad und Gas, $9 und $10. Ein 3 Zimmer und Bad, möblirt, $12. 1758 Larrabee Str. ja7—28,fon

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts die Zeile.)

Vermiete schönes möblirtes Zimmer. 2749 Osgood Str., nahe Lincoln Ave. fomo

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

$5000 Wert Oefen zu 33 Cents am Dollar.

Wegen vorgerückter Saison offeriren wir unsern $5000 Wert von Oefen und Ranges zu 33 Cents am Dollar.

$45.00 Acorn Oefen zu	$14.95
65.00 Universal Oefen zu	22.50
55.00 Laurel Oefen zu	18.75
50.00 Home Oefen zu	17.50
40.00 Peninsular Oefen zu	14.50

Eine vollständige Partie von Oak Oefen und Hot Blasts von $5.95 aufwärts.
Jeder Ofen garantirt auch wirklich gut zu kochen und zu backen oder das Geld bereitwilligst zurückerstattet.
Illinois Furniture Co., 306 North Ave.
Sucht nach dem großen gelben Schild.
ja17—31,e.o.d.

Auktions-Verkauf
Dienstag, den 23. Januar, um 10 Uhr Vorm. Wir verkaufen an die höchsten Bieter in unseren Verkaufsräumen, 2525 Sheffield Ave., 5 „Van"-Ladungen Haushaltwaaren. Oriental Rugs, Carpets, Pianos, Heizöfen, Kochöfen, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Parlor-, Bett- und Eßzimmer-Sets, Geschirr, Küchengeräte, Bilder, Dressers, Chiffoniers, einzelne Stühle, Schaukelstühle usw., usw.
Reebies Auction House,
Joseph Stranzer, Auktionator.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. fomo

—Seltene Gelegenheit—
Junges Ehepaar muß prächtige Möbel verschleudern. $165 Parlor-Set $35; prächtige Eßzimmer- und Schlafzimmer-Möbel; 2 Wilton Rugs; $525 Piano umstandshalber für $115; und $225 Victrola für $60 (zwei Monate gebraucht). Verkaufe einzeln. 1922 S. Kedzie Ave. 14ja,fonmifrja,1mi

Muß sofort verkaufen: Möbel von 5 Zimmer Apartment, ganz oder separat. $160 Leder Parlor Set billig; Davenport, Diningroom-Set etc.; auch Upright Grand $500 Piano $115; Diamond Point Phonograph mit Records, $35, kostete ...

Geschäftsgelegenheiten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Verlangt: Deutsche Leute zur Herstellung und Lieferung von Spiel-Soldaten. Heimarbeit im kleinen. Geschäftsbetrieb im großen Umfange. Krieg verhindert Import. Enorm großer Bedarf und Nachfrage. Gewaltige Zukunft in Spielwaaren-Industrie. Wir kaufen Alles, das ganze Jahr, 1917, 1918, 1919, und bezahlen von $1.75 bis $21.00. Erfahrung oder Werkzeuge unnötig. Fix und fertig hergestellt zirka 100 pro Stunde. Gußformen-Ausstattung von $2.50 an. Verbindungen gesucht, wegen Lieferungen, in allen Staaten. Broschüre, Musterliste, Auskunft frei. Toy Soldier Manufacturing Company, 32 Union Square, New York. jn21fb4,18mz4

Zu verkaufen: Gutgehender Dry Goods Store in deutscher Nachbarschaft soll wegen Auflösung der Teilhaberschaft verkauft werden. Jetzige Inventur Wert $4200 (zum alten Preis genommen); werden Käufer beistehen bis genügend Erfahrung. Bücher liegen offen. Absolute sichere Existenz. Nur Leute mit Cash brauchen sich zu melden. Agenten verbeten. Adr.: B. 297, Abendpost. dofrsafon

Kauft ein Roominghaus von einem Deutschen! Es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt; 10 bis 75 Zimmer Roominghäuser; Profit bis $250 monatlich; 500 Plätze zur Auswahl. Auf Abzahlung. Restaurants, Delikatessen-Läden usw.; geht erst zu Lange, 704 N. Dearborn Str. Etablirt 1908. 10jan1mtX

Suche guten Store für ungefähr $500. Adr.: A 366 Abendpost.

Zu verkaufen: 30-Zimmer Roominghaus, gutes Heim und Einkommen. 539 Wells Str.

Deutsche Wochenzeitung, 30 Jahre bestehend, einzige in großem, reichem Staat, wird aus Gesundheitsrücksichten verkauft.
Sehr gutes Erträgnis.
Ernste Angebote erbeten an Adresse: D 116 Abendpost.

Persönliches
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Deutsche Kriegsbilder. 1 Stereoskope und 25 Ansichten von deutschen Kriegsbildern aus dem europäischen Krieg, die Deutschen im Gefecht zeigend. Sehr interessant. Für $1. Sendet Postkarte und die Ablieferung erfolgt sofort. Logan Novelty Co., Nr. 2539 Milwaukee Ave.

—— Korpulenz ——
beseitigt ohne Aenderung der Lebensweise das altbewährte deutsche, frisch importirte Entfettungsmittel „Marienbader Frühstücks-Tee". Kein Geheimmittel, keine Diät, ärztlich empfohlen. Wohlschmeckend und absolut unschädlich. Gebrauchsanweisung und portofrei. Große Box — Monatsbedarf — $1.00, direkt von der Star Importing Co. Chicago Office: 208 N. 5th Ave., Northwestern Bldg., 4. Floor. — Tel. Franklin 5065. Schreibt um Zirkular. jan21,25,28,feb1

Lizensirter Architekt fertigt billigst Pläne und Spezifikationen. Adr.: E. 46, Abendpost.

Deutsche konservatorisch geprüfte Klavierlehrerin ertheilt Unterricht, ebenso auch deutsche Stunden. Laurentia Mueller, 923 Wassafon Avenue, Austin.

Verlangt: Mehrere Familien, um im Staat Minnesota Zuckerrüben zu kultiviren. Sie werden frei an Ort und Stelle gebracht. Schreibt oder sprecht vor. Conrad Wolf, 2459 Wentworth Ave.

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, öffentlicher Notar, 225 Washington Str. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8ok,mifrsonmo*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,frsondi*

Painter und Dekorator. Gut und billig. Tel. Drover 8570. Adr.: 917 W. 51. Place. iafon

Junger deutscher Mann sucht die Gesellschaft eines gebildeten jungen Deutschen. Moderne Zimmer, Südseite. Telephon: Drexel 2654. fafo

Painting, Paperhanging, Calsomining, billigste und gute Arbeit garantirt. 902 Willow Str., Basement. fafon

Wir zahlen Baar oder geben Doppelte Stamps (irgend welche Sorten) für Tabak- und Zigaretten-Koupons, Seifen-Wrappers etc. Chicago Coupon Exchange. 183 Nord Wabash Ave., nahe Lake Straße. 18nv,fafonmi*

Charlie Schmidt komme sofort zurück wegen Krankheit. Ali. 19ja1wX

Männerkleider-Bargains. Neue, nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. E. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 1ap*X

Rat frei. Kommerzielle Schulden und alle Sorten von Geldansprüchen prompt besorgt. Gerichtliche Fälle höchst erfolgreich durchgeführt. Chicago Legal Protective Association, 1403—4. 139 Nord Clark Straße. 3nov3mtX

Höchste Preise für alte Kleider, Schuhe zahlt Markovitz, 1239 So. Jefferson Str. Tel. Canal 5699. 14ja1wX

Für schlechte Schulden zu kollektiren und alle anderen Streitsachen kommt zu Harry D. Koenig, 123 W. Madison Str., Zimmer 419. 4ag*X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Geld für Jedermann
—— $20 bis $500 ——
Wir leihen Euch Geld auf Eure Möbel, Piano, Automobil, Pferde, Wagen etc. Unsere ganze Berechnung ist wie folgt:
Für $20 zahlt Ihr $21.65 zurück.
Für $30 zahlt Ihr $32.50 zurück.
Für $40 zahlt Ihr $43.50 zurück.
Für $50 zahlt Ihr $53.80 zurück.
Größere Summen im Verhältniß zu den obigen. Ihr könnt es uns zurückzahlen in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Zahlungen. Kommt zu uns. Schreibt uns einen Brief oder telephonirt: Randolph 3075. Alle Geldangelegenheiten strikt vertraulich.
Standard Credit Co., Zimmer 702 — Hartford Gebäude, 8 S. Dearborn Straße. Fragt nach Mr. Spitzer. 2dez*X

Braucht Ihr ein Darlehen?
Ihr könnt es schnell und billig bekommen, wenn Ihr zu dem richtigen Platz geht.
Darlehen von $10 bis $100
auf Möbel oder Pianos. Ihr spart die Hälfte von dem, was Euch andere berechnen.
——Etablirt 1884——
Wir sind inkorporirt und bei Weitem die älteste und verläßlichste Gesellschaft in Chicago.
„The Old Reliable"
Chicago Mortgage Loan Company, Zim. 207, Mid-City Bank-Gebäude, 2. Floor, Ecke Madison und Halsted Straße. August Kitzer, Leiter. Telephon: Monroe 1306. 1dz*X

Darlehen
——10 bis 100——
auf Möbel, Pianos etc.
Niedrigste Raten in der Stadt.
Ehrliche Geschäftsmethoden
Absolut privat.
Unser $$ Leben und Leben lassen $$ Motto
Wenn Ihr Geld braucht sprecht vor bei Fred Keller, Mgr. Mutual Security Co. (unnc.), 143 Nord Dearborn Straße, Ecke Dearborn und Randolph Straße. Telephon: Central 5493. Deutsch gesprochen. 7fp*X

Wir verleihen Geld auf Möbel und Löhne von $5 zu $100. Schnell, verschwiegen, selbst Ihre eigene Familie braucht es nicht zu wissen. Deutsch gesprochen. Fragt nach Eurem Landsmann Herrn Sather. Local Loan Co., Zim. 212, 1225 No. Ashland, nahe Milwaukee. Telephon: Haymarket 5010. Südseite-Büro: Ihr Landsmann, Herr Becker, Zimmer 2 — 4647 Süd Halsted Straße. Telephon: Drover 2116. 15nov X*

Südseiter! Borgt nahe Eurer Wohnung, sofort. Darlehen auf Möbel u. Pianos, $10 bis $100; beste Raten. Tel. Oakland 1376. Deutsch gesprochen. Reliance Loan Co., 4602 S. State Str. 20jan1mtX

Privat-Partie verleiht ihr eigenes Geld zu 8 Prozent auf Möbel und Pianos. Sprecht vor oder schreibt. 68 West Washington Straße — Zimmer 605. 4fb*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Kollektirt schlechte Schulden. Keine Verzögerung auf Ihre Kosten. J. A. Miller, Zimmer 454 29 So. LaSalle Str. Abends und Sonntags 2133 Nord Clark Straße. 29novX3mt

Radau & Weinraub, deutsche Rechtsanwälte. Alle Gerichtssachen schnell und ehrlich erledigt. Rat frei; jeder willkommen. 39 S. La Salle Straße. Tel.: Central 2969. Abends: 651 West North Ave. Tel.: Diversey 1759. 21nb,5mtX

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Rat frei. — Landlords Aid Co., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 No. Halsted Str., Ecke North Ave. 27feb*X

Ader & Ader, Deutsche Rechtsanwälte. Praktiziren in allen Gerichten. Rat frei. 10 S. La Salle Str., Zimmer 1434. 10nb,3mtX

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office des L. H. Laszlo, Oeffentlicher Notar. 558 W. North Ave., Zimmer 210. 6jan1mtX

Wenn Sie mittellos sind und tüchtigen Advokaten brauchen, sehen Sie Brandes, 1313 Fort Dearborn Bldg., Südwestecke Monroe und Clark. 22nb,2mtX

Ofenteile und Reparatur.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplatt. Margolis, 697 Milwaukee Ave. 11jan3mtX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts die Zeile.)

Nordseite

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 2850 Lincoln Ave., nahe Diversey Parkway—2-Flat Frame, vermietet zu $32 per Monat. Preis $3950.

1453 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave.: 4-Flat Frame, vermietet zu $46 per Monat. Preis $4750. Einige wenige Reparaturen werden viel höhere Miete bringen. Schlüssel an Stelle. Oliver L. Watson, 69 W. Washington. fafon

Zu verkaufen: $6,500 Equity in nahezu neuem 3 Apartment-Gebäude; alles 4 Zimmer-Flats; Miete etwa $2,200 das Jahr; Belastung $12,000, Anleihe in etwa 4 Jahren fällig; bequem für Ravenswood N. W. „L" Station und Northwestern Eisenbahn; Lot 50 bei 125 Fuß; $1,500 Baar, Rest auf leichte Bedingungen. Oder nehme Vorstadt-Eigentum oder leere Baustelle in Tausch. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Wegen Krankheit. Großes, modernes 8 Zimmer Stucco Wohnhaus; 3 große Verandas; Heißwasserheizung, elektrisches Licht; nahe Northwestern Eisenbahn und „L" Station; nahe Hermitage Ave. und Irving Park Blvd. Leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Spezieller Bargain. Neue N. Clark Str. Geschäftsecke, 82½ bei 120 Fuß. 3 Läden, 12 Flats, ebenso Doktors Office; alles gut auf Lease vermietet; Miete etwa $2,700 das Jahr; Untersuchung erwünscht; Bedingungen nach Wunsch. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu vertauschen: Was habt Ihr für $1600 Wert in 2 Flat Gebäude? Steinfront; 5 und 6 Zimmer; elektrisches Licht, 2 Furnaces; Miete etwa $600 im Jahr; nahe Wilson Ave. östl. von Broadway; Belastung $4400, Vorausbezahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Zu verkaufen: Hübsches neues Eck Brickhaus, 6 Flats und 1 Laden; acht 4 Zimmer und ein 5 Zimmer Flat; alle gut vermietet; dieses Eigentum, 65×130 Fuß Ecke an Nord Clark Straße; wünsche alles verbessertes Eigentum für $15,000 Wert. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fafon

Neues 4-Apartment Brickhaus, Ecke, 4 und 5 Zimmer Wohnungen, Eichenholzverkleidung; Tile in Hallen und Badezimmern. Keine Janitordienste erforderlich; Furnaceheizung. Bequem zur Lincoln Ave. und drei andern Straßenbahnlinien, sowie zur Addison Station der Ravenswood Hochbahnlinie. $2500 Baar. Miete bezahlt den Rest. Preis $13,500. Nehme Nord- oder Nordwestseite Baustelle oder kleines Hauseigentum als erste Anzahlung. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave., Ecke Addison Str. 20ja1wX

Ein „Snap", 2-Flat Brickhaus, Steinfront, 5 und 6 Zimmer, durchweg Hartholz, Furnaceheizung. Bequem zur Paulina Str. Hochbahnstation und Lincoln und Belmont Ave. Straßenbahn. Preis $4575, $1000 Baar, $25 monatlich. — Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave., Ecke Addison Straße. 20ja1wX

Freundliche 6-Zimmer Cottage auf 30 Fuß Lot; bequem zur Hochbahn, Lincoln und Irving Park Blvd. Cars. Preis $3450, $750 Baar, $15 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 20ja1wX

Billig! Große Cottage, auf großer Lot, Furnaceheizung. Nachzufragen: 1721 School Str.

Verkaufe zweistöck. Brick und Frame, Bad. Miete $32; Preis $3000. Ruedel, 602 North Av. 20ja1wX

Zweistöck. Brick und Frame, große Lot; Baar $1000; Preis $2600. Ruedel, 602 North Ave. 20ja1wX

Zweistöck. Brick mit Cottage; Miete $420. Preis $3000; nöthig $1000. F. Ruedel, 602 North Ave. 20ja1wX

Verlangt: 2—5 Zimmer, Basement, Brick oder Frame, östl. N. Halsted, Ruedel, 602 North Ave. 20ja1wX

Zu vertauschen: 2-Flat Brickhaus, Steinfront, Ofenheizung, für gute verbesserte Farm. La Bouy & Werfching, 2151 N. Halsted Str. fafon

Zu verkaufen: Abschließung eines Nachlasses, 2stöckiges Brickhaus, zwei 6 Zimmer Flats, Garage hinten, nur $5000; ebenfalls 2stöckiges Framehaus, 5 und 6 Zimmer Flats, $3200. Jno. Bobel, 3400 Southport Ave. fafondi

Muß verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, neu, sehr billig; leichte Abzahlung. Tel.: Ravenswood 6430. fafon

Zu vertauschen: Anteil in 4 Flats, ein 6 Flat, zwischen Center Str. und Irving Park Blvd., zahle Baar dazu. LaBouy & Werfching, 2151 N. Halsted Str. fafon

Zu verkaufen: Auf leichte Abzahlung, 7 Zim. Cottage, Ofenheizung; Concrete Fundament, elektrisches Licht; nur $200 Anzahlung, $25 monatlich, einschließlich Zinsen; wie Miete; Preis nur $3000. John P. Schmitz, 4844 Lincoln Av. dofrfafon

Nordwestseite

Verkaufe neue 5-Zimmer Brick-Cottage, Basement, elektr. Licht, Gas, Oak-Finish; 2 Lots, nahe engl. Schule, Kirche. Gute Alley-Lot für Garage, oder irgend ein Geschäft; gute Gelegenheit wegen Abreise. Preis $3800. 5425 Rockwell Straße.

Zu verkaufen: Zu Bargainpreis, wegen Verlassen der Stadt, eine feine Cottage mit Dampfheizung und elektr. Licht. 2731 N. California Avenue, nahe Diversey. fafon

$150.00 Anzahlung
$10.00 monatlich und Zinsen kaufen eine „Zuetell" 5-Zimmer Cottage, neu und modern. Eichenholz-Fußböden und -Verkleidung. Elektrisches Licht; Konkret-Basement; 30 Fuß Lot. Zuetell, 4101 Fullerton Avenue. 27ok*X

Zu verkaufen: Bargain, 3stöck. Brick „Saloon" und 5 Flats, ebenso 7 Zimmer Residenz hinten, Lot 75 bei 125, passend für Kegelbahn, Armitage Ave., nahe Humboldt Blvd., Preis $28,000. Hypothek $6000, Bedingungen wie sie Euch passen. Barr & Eckerly, 4124 Armitage Ave. Phone Belmont 7759. frfafon

Zu verkaufen: 2 Lots, 67×125, Ecke Springfield und Roscoe; für Apartments. Irving Park. E. Stamm, 822 George Straße. fr—fon

2 Lots zu verkaufen an North Ave. und 54. Avenue. Geeignet für Geschäft. 1711 N. Talman Ave. 10ja,mifrfon,2w

Westseite

Zu verkaufen: 2stöck. Brickhaus mit Laden, Cottage hinten, nahe deutscher evang.-luther. Kirche und Schule; deutsche Nachbarschaft; verkaufe für Baar. 2120 W. 21. Str., im 2. Flat zu erfragen. 20ja1wX

Südseite

——Versteigerung!——
Dienstag, den 23. Januar, 2 Uhr Nachmittags am Grundstück Nr. 520 Ost 46. Place: feines Steinfront 3-Apartment Gebäude. Lewis Bartels, Trustee, 118 N. La Salle Str. ja14,20,21

Vorstädte

Auktionsverkauf, am Sonntag, den 28. Januar, um 3:30 Nachm., am Platze selbst, 134 Chestnut Str., nahe North Ave., Elmhurst, Ill.: 2stöck. Steinfundament, Holzgebäude, Stall, Hühnerhaus, Kornschober, Schuppen etc. 5 große Lotten. Elmhurst hat 7000 Einwohner. Nachzufragen in der Office wegen Einzelheiten. Lewis Bartels, Trustee, 118 N. LaSalle Str., Chicago.

Farmländereien

Gutes fruchtbares Land zu verkaufen in der Perdido Bay Gegend am Golf von Mexiko, Alabama. Ideal für Farmer! Wo Getreide, Gemüse, Tabak, Weinreben und Orangen gedeihen. Boden, Klima, Wasser fein. Sonnige Tage, gleichmäßige Temperatur. Mit wenig Mittel und Fleiß kann man eine sorgenfreie Existenz haben. Tausche auch für Chicagoer Grundeigentum. Zimmer 24, 154 W. Randolph Straße, Ecke La Salle. 16—23janX

Joe Kisch
Farmen zu verkaufen oder gegen Stadteigentum zu vertauschen.
1133 George Str. — Telephon Lake View 6773.

Muß verkaufen: 75 Acres Michigan Farm; gutes Land und Gebäude, $3800, nahe Grand Haven. Adr.: A 365 Abendpost.

Gute 40 Acker nur $300!
Nr. 1031: Lehm-Humus Boden; die Hälfte etwas niedrig, übriges wellenförmig; Feuerholz; leicht zu klären; 1¼ Meile von Schule; Kaufpreis baar. Weitere Auskunft ertheilt: Die Ev.-Luth. Colonization Co., Dept. 5, Merrill, Wisc. jn21,28

Zuverlässiger Wegweiser
für Landkäufer. Freier Rat und Schutz gegen Uebervortheilung und Betrug. Monatsschrift; 25 Cents pro Jahr. 6 Probenummern 10 Cents. Der praktische Ratgeber, Dept. 5, Merrill, Wisc. jn214fon

Farmers! Wünsche 40 bis 80 Acker Farm in Tausch für mein zweistöckiges Framehaus in Maywood, Ill. 821 S. Second Str. H. Sculteth.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Farmländereien

Zu verkaufen, oder vertauschen: 6 gute Indiana Farmen, mit oder ohne Stock. Um genaue Auskunft adresirt: J. C. Pelzer, Denham, Ind. frfafonmo

160 Acres, 30 A. cleared; guter Boden, Gebäude und Bach. Preis $3500; $500 baar, Rest auf lange Zeit; Zinsen 6%. Soo Line Immigration Dept., 112 West Adams Str., Zimmer 515. 6jan*X

Verkaufe oder vertausche in Wisconsin eine Meile von Adams, 40 Acker-Farm. Nachzufragen beim Eigenthümer Bakecan. Keine Agenten. 1653 Vine Str., nahe North Ave. 16ja1wX

Verschiedenes

Zu vertauschen: 2 Flat Frame, mit 6 Zimmer Cottage hinten, an Diversey Blvd., nahe Halsted Str., wünsche verbesserte Farm. LaBouy & Werfching, 2151 N. Halsted Str. frfafon

Zu vertauschen: Moderne 2- und 3-stöckige Brickgebäude gegen erstklassige lastenfreie Farmen. German Farmland Co., 552 North Avenue. ja13,14,16,18,20,21,23,25,27,28,31

Drucksachen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Gute Drucksachen zu populären Preisen. Prompte Bedienung. Proben und Preisliste frei. Zum Besuch wird eingeladen. Fantus Co., 525 S. Dearborn Str. Tel.: Harrison 8216. 24ok,fondifs*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

„Anti Tuberkel Drops" heilt Tuberkulose in irgend einem Teil des Körpers. 1750 Clybourn Ave. Frei für Unbemittelte. 17nb,frfafo*

Dr. Fronz, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privat-Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St.: 10—12 Mitt., 5—8 Abds. 15ag*X

„Albrechts Asthma Drops", einziges Heilmittel. 1708 Cleveland Ave. 5nb,fondifr'

Dr. Thomas, 1300 W. Madison Str., Spezialist für Damen. Spricht deutsch. Konsultation frei. 6jan1mtX

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $12; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Ertheile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloy, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße. Zimmer 1705. 2nb,didofafon*

Ein thörichtes Herz.

Von H. von Mühlenfels.

Sie hatten sich nach vielen Kämpfen an die kleinen Verhältnisse gewöhnt, die verwittwete Regierungsräthin und ihre Tochter, ihre schöne, junge Tochter Maria.

Die Mutter war es gewesen, die nach vielen durchweinten, bitteren Nächten zuerst ihre Ruhe wiedergefunden hatte. Das schöne Wort, das eine liebevolle, selbst im Lebenskampf stehende Freundin ihr bei jedem Besuch wiederholte: „Sieh nicht über — sieh unter dich!" hatte ihr geholfen, daran hatte sie sich aufgerichtet, und die eigene wiederkehrende Ruhe und Fassung gab auch der Tochter Halt.

Sie hatten das elegante Heim gegen ein bescheidenes vertauscht und von den früheren Freunden nur die beibehalten, die sich nicht von selbst zurückzogen. Auch darum — um diese früheren Freunde waren viel Thränen geflossen, denn die beiden einsamen Frauen mit ihrer geringen Lebenserfahrung konnten es im Anfang nicht fassen, warum so viele, die früher herzlich, ja fast zu herzlich gewesen, nun plötzlich kühl wurden — und dieses Gefühl, plötzlich überflüssig geworden zu sein, that der feinfühligen Regierungsräthin weher als das eigentliche Unglück selbst.

Dann aber hatte die Zeit vieles, vieles gemildert; Mutter und Tochter hatten sich enger wie früher aneinander angeschlossen, und hie und da kam auch ein kleiner Lichtblick in dies stille Leben, und im letzten Winter hatte die Regierungsräthin die Hände zu einem innigen Dankgebet gefaltet. Ihrer Tochter war ein Glück erblüht — ein junger Arzt liebte sie, und wenn auch noch Jahre vergehen mußten, bis eine sorgenfreie Existenz möglich war, sie wußte nun doch, daß sie ihr Kind nicht einsam in der Welt zurücklassen würde.

Um diese Zeit flog ein Brieflein in das Haus der Regierungsräthin, über das sowohl Mutter wie Tochter in fassungsloses Staunen geriethen. Eine reiche Verwandte, eine von denen, die sich in der ersten Zeit des Unglücks am schnellsten zurückgezogen, bat um Marias Begleitung bei einer Winterfahrt nach der Schweiz. Man war zuerst ein wenig bestürzt, ja sogar empört und bereit, die Bitte kurzer Hand abzuschlagen. Aber dann erwog man und hielt Familienrath, und Dr. Lindhart, Marias Verlobter, war es, der den Ausschlag gab. — Sie sei oftmals bleich — meinte er, und die Mutter bestätigte, da sie hin und wieder über Kopfschmerzen klagte — und dann kannte sie doch auch noch nichts von der Welt, und wenn sie erst verheirathet wären, könnten sie auch nicht gleich an große Reisen denken, sagte Dr. Lindhart, und er drang in die beiden Frauen, bis sie Groll und Bitterkeit vergaßen und der reichen Verwandten eine zusagende Antwort schickten.

Sie war 22 Jahre alt damals, die schöne Maria, aber sie wußte nicht viel mehr vom Leben als ein ganz junges Kind, das durch die Brille anderer zu sehen gewohnt ist. Sie war durch die Entsagungen und Sorgen der letzten Jahre etwas zu ernst geworden, und selbst ihr bräutliches Glück hatte nichts daran zu ändern vermocht. Sie freute sich nicht sonderlich auf die Reise, aber nachdem die Mutter ihr zugeredet, weigerte sie sich auch nicht, nein zu sagen, und wie sie endlich neben ihrer eleganten und lustigen Cousine im Coupe saß, war ihr zumuthe, als träume sie.

Und wie ein Traum vergingen ihr auch die nächstfolgenden Tage und sie war wie ein staunendes Kind, das zum ersten Male im Theater ist und nicht weiß, ob das, was da auf der Bühne vorgeht, Wahrheit oder Täuschung ist. — Aber dann wurde sie allmählich doch wach und begriff. Kleine Neckereien der Cousine über die allzugroße Schüchterheit und Bescheidenheit gaben ihr Selbstbewußtsein und reizten ihren Widerspruch. Das glänzende Leben in dem großen, prunkvollen Hotel gefiel ihr von Tag zu Tag mehr, und das sichere, etwas kecke Wesen ihrer reichen Verwandten schien ihr nachahmenswerth; sie gab sich Mühe, ihr gleich zu sein.

Sie stand, wenn sie sich zu den großen, gemeinsamen Diners ankleidete, lange vor dem Spiegel und freute sich ihrer Schönheit, dieser Schönheit, von der sie bislang nichts gewußt und über die sie hier täglich begeisterte Worte hörte.

Man war so überaus höflich, freundlich, ja herzlich zu ihr — die jungen Herren weiteiferten in Aufmerksamkeiten, und die reiche Cousine fing an, stolz auf sie zu werden. Sie, die im Unglück nichts für die beiden einsamen Frauen übrig gehabt, gab hier große Summen für Maria aus; sie wollte, daß sie Toiletten trug, die zu ihrer Umgebung paßten, und sie kaufte das Schönste, was sie in dem eleganten Kurort finden konnte.

Wie berauschender Wein wirkte all das auf das weltfremde Mädchen. Das Heimweh nach der Mutter und die stille Sehnsucht nach dem Verlobten, diese Gefühle, die ihr in den ersten Tagen oft einen kleinen Schmerz bereitet hatten, sie verblaßten mehr und mehr, und ihr Herz schlug nicht mehr höher, wenn sie einen Brief Dr. Lindharts in der Hand hielt.

Das spöttische Lächeln einer weltgewandten, kühlen Frau vermag so viel über die noch nicht fertigen, noch nicht ganz befestigten Gefühle eines jungen Geschöpfes, und ein paar leicht hingeworfene Worte vermögen zu lösen, was schon so sicher schien.

Manchmal verglich Maria ihren Bräutigam mit den galanten, liebenswürdigen, tadellos gekleideten Herren in diesem feinen Hotel, und wenn sie dann an sein Wesen dachte und an das dieser Dandys, die sie hier umgaben, dann war ihr, als stünde er himmelweit über ihnen. Und doch — und doch — es war ein Unterschied da, der zu seinen Ungunsten ausfiel — es fehlte ihm etwas — etwas, was man mit Worten nicht ausdrücken konnte —. Würde Dr. Lindhart sich heute unter diese Gesellschaft mischen, er würde verblassen gegen sie — man würde auf ihn herabsehen, und all seine Klugheit und Tüchtigkeit und seine Güte könnten das nicht ausgleichen. Warum nur — warum? Dr. Lindhart war der Sohn einfacher Leute — der Vater hatte ihm mit Mühe das Studium ermöglicht, sein ganzes Leben war ein ängstliches Sparen und Rechnen gewesen, und er liebte es so sehr, von diesen sorgenvollen und doch traulichen Verhältnissen, die nun bald überwunden waren, zu sprechen, und Maria war immer so voll von Bewunderung für ihn gewesen. Wie hatte sie es sich schön und glücklich ausgemalt, an seiner Seite ein äußerlich bescheidenes und doch so reiches Leben zu führen, mit ihm zu sparen und zu rechnen, um auch der Mutter ein sorgenfreies Alter zu ermöglichen. —

Und nun wollte sich da ganz leise, ganz sacht, aber ganz sicher eine Kluft zwischen ihnen aufthun — etwas Fremdes war über sie gekommen, und seine Briefe vermochten sie nicht mehr so tief zu beglücken wie vordem.

„Ja", hatte die weise Verwandte eines Tages frohlockend gesagt, „sowie ein Mensch erst anfängt, Vergleiche zu ziehen, ist es schon um die Liebe geschehen!" Und daran anschließend begann sie ihr Urtheil über Doktor Lindharts Person und seine Zukunftsaussichten zu fällen, und jedes ihrer klugen, wohlerwogenen Worte fiel wie ein Tropfen Gift in Marias Herz. Ein Glück könne sie die Verbindung eines schönen, jungen Mädchens mit einem armen Doktor, der nicht einmal ein geborener vornehmer Mann sei, nicht nennen, sagte sie. Aber das sei das alte Lied: Ein Mädchen, das nichts vom Leben kennt und an tausend Ideale glaubt, schenkt sich einem Mann, weil er ihr schöne Worte sagt — und glaubt und hofft so fest, daß das Leben auch unter den bescheidensten Verhältnissen ein Rausch von Glück und Seligkeit sein müsse. Aber dann käme die Ehe mit ihren vielen Alltäglichkeiten, mit dem ewig selben Einerlei, in das man der beschränkten Verhältnisse wegen keine Abwechslung bringen könne — es kämen Mißstimmungen und Mißverständnisse, und während der Mann wenigstens im Beruf einen Trost fände, säße so eine Frau mit ihren Sorgen und Kümmernissen allein zu Hause — denn jeder Mann sei nun einmal ein Egoist, das läge in der männlichen Natur begründet. —

Maria wollte eine Bemerkung einwerfen, aber sie unterdrückte sie. Große Bitterkeit stieg in ihr auf. Zum ersten Male unterwarf sie den Brief, den sie am Abend nach diesem Gespräch von Dr. Lindhart erhielt, einer Kritik — und diese Kritik fiel nicht günstig für ihren Verlobten aus.

Er klagte über ihr seltenes Schreiben, über den kühleren Ton ihrer Briefe, und er sprach die Besorgniß aus, daß das reiche, elegante Leben vielleicht kein Glück für sie sei und daß es ihr in den kleinen Verhältnissen zu Hause nicht mehr recht gefallen würde.

Sie mußte lächeln, wie sie das las. Also wirklich — ihre Cousine hatte recht — er fürchtete für sich und seine Ruhe, sein Behagen — er war tyrannisch und kleinlich, gönnte ihr nicht die kurzen Wochen des Glanzes, wollte sie blind und kindlich vertrauend erhalten! Oh — er war ein kluger Mann, aber auch sie war um vieles, vieles klüger geworden in diesen letzten Tagen!

Mit viel mehr Sorgfalt, Freude und Leichtherzigkeit als sonst wählte sie an diesem Abend unter ihren Toiletten. Es that so wohl und es war so schön, bewundert und verwöhnt zu werden, und sie wußte genau, daß da einer unter den Hotelgästen war, der alles darum gäbe, wenn sie nicht Braut, wenn sie für ihn zu erreichen wäre! —

Sie schalt sich selbst thöricht, daß sie von ihrem Brautstand erzählt und somit einen Wall um sich errichtet hatte — und wie sie endlich fertig angekleidet vor dem großen Pfeilerspiegel stand und staunend auf das eigene, glänzende Bild blickte, ging ihr ein häßlicher Gedanke durch den Kopf: All das was andere entzückte, galt dem Doktor Lindhart nichts, der wußte nicht einmal, daß sie schön, jung und anmuthig war; der sah an ihr nichts als das arme, verwaiste Mädchen, das keine anderen Ansprüche ans Leben hatte als die, eine gute, sorgliche, sorgsame Hausfrau zu werden.

Und es zog ein böser Gedanke den andern nach sich, und wie sie endlich am Ende ihrer Gedankenkette angekommen war, da empfand sie etwas wie Haß gegen den Mann, der bislang das große Glück ihres Lebens bedeutet hatte.

Es war an diesem Abend, als sei ein Dämon in ihr erwacht. Da war nichts mehr in ihr von dem bescheidenen, schüchternen, etwas unbeholfenen Mädchen — sie war eine elegante, lustige Dame geworden, die sich gern den Hof machen ließ, und deren Augen fast herausfordernd um sich blickten.

Die Cousine ermunterte sie und war augenscheinlich entzückt von diesem Wandel ihres Wesens, und bei dem großen Ball, der dem üppigen Diner folgte, flog sie von Arm zu Arm und saß schließlich in einem der großen Korbsessel in der Halle und hörte mit klopfendem Herzen auf die eindringlichen, leidenschaftlichen Reden ihres neugewonnenen, eleganten Verehrers. Das Blut floß ihr heiß und stürmend durch die Adern — ein seltsames, fremdes Glücksgefühl stieg in ihr auf. Ihr war, als sähe sie in niegeahnten Glanz, und die Vergangenheit lag dunkel und trostlos hinter ihr. Das Bild des Dr. Lindhart war in ihrem Herzen verblaßt. Sie wußte jetzt: sie war zu schade für ihn und zu vornehm für die bescheidene Zukunft, die er ihr bieten konnte.

Lange nach Mitternacht erst folgte sie der Aufforderung ihrer Verwandten und stieg nach einem langen Abschied fast taumelnd die Treppe empor und suchte ihr Zimmer auf.

Die Cousine setzte sich auf den Rand ihres Bettes und nahm Mariens Hände in ihre Hand. Und wieder fielen die klugen, kühlen, klaren Worte wie Gifttropfen in das Herz des verblendeten Mädchens.

Ja, sie war nicht zur Armuth, zur ewigen Entsagung, zu solch einem stillen, engen Leben, das ihr Verlobter ihr zu bieten hatte, geboren. Sie hatte ein größeres Recht ans Leben, denn ihr waren glänzende Gaben verliehen, Anmuth, Schönheit und Klugheit — und all das würde nie gewürdigt von einem Mann, der sich ein Leben im kleinen als erreichenswerthestes Ziel gesteckt hatte. — Jener aber, der nicht mehr ganz junge, aber millionenreiche Fabrikant, der seit Tagen ihr mit eifrigen Bewerbungen folgte, der war der Mann, der ihr eine Zukunft bieten konnte, und Maria lächelte zustimmend, und gern ließ sie sich das Leben ausmalen, das ihrer in Glanz und Luxus wartete, und als endlich die Cousine auf eine entscheidende Antwort drang, ob sie fest entschlossen sei, dem einen zu entsagen, um dem andern anzugehören, da kam das Ja leicht und ohne Bedenken von ihren Lippen.

Aber dann kam die erste schlaflose Nacht für Maria, eine Nacht, in der die Gedanken wie aufgescheuchte Vögel in ihrem Kopf umherschwirrten. Bald sah sie den Fabrikanten mit den eleganten Allüren und den glatten, schönen Worten, bald hörte sie die tiefe, klare Stimme ihres Verlobten und sah seine guten, traurigen Augen auf sich gerichtet. Sie fühlte sich hin und her geworfen; es zog sie zu dem einen und zog sie zu dem andern — aber dann trug doch der, der ihr all das Schöne und Glänzende bieten konnte, den Sieg davon, und mit den halblaut geflüsterten Worten: „Morgen in aller Frühe schreib ich es ihm!" schlief sie endlich ein.

Es war ihr, als habe sie kaum die Augen geschlossen, da klopfte es an ihrer Thür — ganz schlaftrunken noch öffnete sie und nahm, nicht recht wissend, was geschehen, ein Telegramm entgegen. Ganz mechanisch brach sie es auf und las — die Mutter war krank, anscheinend schwer krank, denn ihre unverzügliche Rückkehr wurde gewünscht.

Mit zitternden Händen suchte sie ihre Reisekleider hervor und zog sich an; sie klopfte an die Thür des Zimmers, in dem ihre Cousine schlief, und erhielt erst nach einer langen Weile eine schläfrige Antwort. Sie fand nicht viel Theilnahme, nur ein unwilliges Staunen, daß sie reisen, sogleich reisen wollte. Man konnte doch erst noch einmal anfragen, ob wirklich Gefahr vorhanden war.

Groß und starr sah Maria auf diese reiche, kalte Frau, zu der sie in den letzten Tagen eine Art Zuneigung gefaßt hatte. Sie entgegnete nichts, sie reichten sich kühl die Hand zum Abschied, und eine Stunde später saß sie im Coupe, ganz in eine Ecke gedrückt, ganz in sich zusammengesunken, immer nur den einen Gedanken erwägend: „Treffe ich sie noch lebend an?"

Am Bahnhof empfing sie Dr. Lindhart, und ein Blick in sein frohes Gesicht genügte Maria, um ihr zu sagen, daß alles gut und daß keine Gefahr mehr zu befürchten sei. — Sie sprachen wenig miteinander, während sie ihrem Heim zuschritten. Sie hing schwer und müde an seinem Arm, und erst als sie am Bett der noch bleichen, doch ganz heiteren Mutter saß, löste sich die Spannung in einem Strom von Thränen.

„Mein Kind, mein liebes Kind!" sagte die Mutter. „Mein einziger Trost in der Todesangst war der, daß ein guter Mensch da ist, der für dich sorgt, der dich nicht verläßt". . . und sie reichte die blasse, schwache Hand dem seltsam stillen Dr. Lindhart.

Die nächsten Tage brachten Briefe und Telegramme für Maria. Die Cousine wünschte, daß sie zurückkehrte, und der plötzlich verlassene Bewerber bat in flehentlichen Worten um ihre Rückkehr.

Sie las und las und saß stundenlang schweigend, theilnahmlos am Krankenbett — war freundlich zwar und hilfsbereit wie früher, und doch eine andere — eine ganz, ganz andere.

— — Doktor Lindhart war einen langen Tag über nicht in das Haus seiner Braut gekommen, und ängstlich sah die Regierungsräthin zu ihrer Tochter hin.

Was war geschehen? Hatten sie sich veruneinigt? In ihren Augen lag eine Welt der Qual.

Und auch Maria wartete und wartete, und wie der Abend kam und das bekannte Klingelzeichen nicht ertönte, erfaßte sie Angst und Unruhe. Heute, gerade heute Abend hatte sie mit ihm sprechen, ihm alles sagen, alles gestehen wollen. —

Sie wartete mit angehaltenem Athem. Wie leer war es doch, wenn er nicht bei ihnen weilte. — Wie sonderbar kühl war es im Zimmer und die Mutter leidender, unruhiger als sonst. Fast unerträglich schien es ihr!

„Sechs Uhr!" sagte die Regierungsräthin seufzend und schrak zusammen — es hatte geklingelt. Maria lief zur Thür, die von außen geöffnet wurde und das Mädchen reichte ihr einen Brief: von ihrem Verlobten! —

Sie staunte und riß das Kouvert auf und hörte nicht auf die ungeduldigen Fragen der Mutter — las nur immer wieder und schlich dann still, ohne ein Wort zu sagen, ans Krankenbett.

Er gab sie frei! Ohne von ihr zu wissen, was vorgefallen war, gab er sie frei — und merkwürdig — als Grund seines Verzichts gab er all jene Dinge an, die sie sich selbst in den letzten Wochen so oft gesagt: sie sei zu schön, zu vornehm, zu glänzend für ihn — zu wenig könne er ihr bieten, und es sei zu schwer für eine Frau wie sie, ein fast kümmerlich einfaches Los mit einem Mann zu theilen. —

Aber wie sie all das von ihm bestätigt hörte, was sie selbst ihm sagen wollte, da empfand sie nichts von Befreiung oder Erleichterung. Sie sah den andern, der sie irregemacht, und sein Gesicht erschien ihr plötzlich wie eine Fratze — das ganze leichtfertige, bunte Leben in dem glänzenden Hotel kam ihr mit einem Male leer, schal, so ganz unglaublich hohl und unwahr vor.

Heiße Thränen flossen aus ihren Augen, flossen auf ihre Hände, und der Kopf sank auf das Bett der Mutter.

Die Regierungsräthin streichelte ihr über das Haar — leise, ganz leise!

„Er hat viel um dich gelitten, Kind," sagte sie in einem Ton, in dem Vorwurf und Trost zugleich lag, „du mußt sehr gut zu ihm sein, um ihn zu versöhnen." Maria entgegnete nichts — sie weinte nur leise in die Kissen hinein.

Es verging eine lange, trostlose Nacht, und der Morgen brachte neue lockende Briefe aus dem fremden Land, von den leichten, lebensfrohen Menschen. Aber diese Briefe blieben ungelesen. Nicht, weil die Empfängerin fürchtete, ihr armes Herz könne von neuem irre werden — nein — all das, was hinter ihr lag, war todt — war überwunden, war wie ein banger, häßlicher Traum, der nur so lange währt wie das Dunkel einer einzigen Nacht. Und wie dann Dr. Lindhart am Abend auf die doppelte Bitte von Mutter und Tochter in das stille Krankenstübchen trat, da wußte er, daß dies Herz, das sich ihm zum zweiten Male schenkte, einen Kampf durchkämpft hatte, der es für alle Zeiten gestählt und gesichert hatte gegen die Lockungen einer glänzenden und doch so armen hohlen Welt des Scheines.

Fremdsprachenunterricht in Frankreich.

Wie er sich nach dem Kriege gestalten dürfte.

Wie in Deutschland, so wird auch in Frankreich die Stellung der neueren Fremdsprachen im Unterricht nach dem Kriege eifrig erörtert. Was für Verschiebungen in dem Lehrplan der höheren Schulen in Frankreich vorgenommen werden sollen, setzt Prof. Henri Hauvette von der philosophischen Fakultät der Universität Paris auseinander. Das Kind soll nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden. Es kann sich daher nur um eine Einschränkung, nicht um die Abschaffung des Deutschen als Lehrfach handeln, nur darum, daß ihm eine bescheidenere Stellung als die bisher behauptete zugewiesen werde. Die jungen Leute, die höheren Studien und der militärischen Laufbahn sich widmen wollen, werden sich in Zukunft damit begnügen, das Deutsche lesen zu können und ihre Kenntnisse durch einen Aufenthalt im deutschen Sprachgebiet zu erweitern. So weit das Deutsche. Englisch werden alle Schüler, jedenfalls die große Mehrheit, gründlich lernen, nicht nur aus idealen, sondern auch aus praktischen Gründen. Ferner soll Spanisch oder Italienisch und Russisch in den Lehrplan aufgenommen werden. Russisch steht, nebenbei bemerkt, auch im Vordergrund der an den Universitäten Genf und Lausanne zu lehrenden neueren Sprachen, für die besondere Lektorate geschaffen werden sollen. Mindestens zwei moderne Fremdsprachen müßten für alle Schüler obligatorisch sein. Dieser Fortschritt darf aber, wie der „Temps" bemerkt, nicht auf Kosten der Allgemeinbildung auf humanistischer Grundlage, sondern nur durch den Ausgleich von Idealismus und Nützlichkeit erzielt werden.

Rückständige Kleinstadt-Straßen.

In der Verbesserung amerikanischer Landstraßen sind gewiß in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht worden, und noch weitere sind schon in Sicht. Währenddem ist aber in vielen kleinen Städten und „Towns" die Entwicklung der Straßen sehr zurückgeblieben! Man höre nur, wie ein Tourist in einer Fachzeitschrift darüber urteilt, — und dieses Urteil ist nicht das einzige:

Auf einer Tour von Hunderten von Meilen durch lauter gedeihliches Farmland fand ich die Landstraßen gut erhalten und komfortabel; aber ein ganz anderes Zeugnis ist den Straßen der Kleinstädte, „Towns" und vieler Dörfer derselben Gegenden auszustellen! Die wichtigeren Landwege waren Boulevards im Vergleich zu den Straßen des durchschnittlichen Städtchens oder „Township". An manchen Plätzen mit schönen Heimen und geschäftigen Fabriken waren die Straßen voller Löcher! So lange es so steht, sind die guten Landstraßen eigentlich nur ein trauriges Fiasko und machen die Enttäuschung nur um so größer, wenn man eine Ansiedlung erreicht, — ganz besonders wenn dieselbe der Hauptort des Countys sein sollte.

Wie ich sehe, hat ein anderer Beobachter, welcher kürzlich den größten Teil der Ver. Staaten bereiste, sehr vielfach dieselben Erfahrungen gemacht; der Fehler muß also ein ziemlich allgemeiner sein. Gerade den Gemeinwesen, welche in guten Verkehrswegen die führende Rolle auf dem Lande spielen sollten, scheinen meistens in der Hintergasse zu bleiben.

Da und dort hat man mir gesagt, die örtliche Politik sei daran schuld. „Wir haben zwei Fraktionen im Städtchen", äußerte u. a. ein Bankier, „und jede hat soviel mit der Bekämpfung der anderen zu tun, daß nichts für die Interessen des Städtchens übrig bleibt. Das ist sehr bedauerlich, aber Hilfe ist da schwer zu schaffen."

Ei, zum Kukuk, könnten nicht die Farmer der Umgegend einen Wandel erzwingen, einfach indem sie ihren Zuspruch andern Städtchen zuwenden, welche für anständigere Verkehrsstraßen sorgen? Solcherart könnte sich vielleicht bald an Stelle des läßigen Schlendrians ein erfreulicher Wetteifer zeigen.

— Zu spät. In einer ländlichen Gastwirtschaft bestellt ein Gast einen Rostbraten. Da derselbe jedoch schon ziemlich stark riecht und der Wirt befürchtet, daß der Gast dafür nachträglich die Zahlung verweigern könnte, gibt er dem Kellner den Auftrag, die sofortige Zahlung zu verlangen, da das hier so ortsüblich wäre. Der Kellner geht, kommt aber gleich darauf mit dem Brater wieder zurück.
„Na, er hat ihn doch bezahlt?" fragt der Wirt.
Der Kellner schüttelt traurig das Haupt. „Es war zu spät! — Er hatte ihn schon gerochen!"

— Unverschämt. Hausfrau: „Ja, ich kann Ihnen nichts weiter geben, als ein Stück von meinem selbstgebackenen Kuchen!"
Bettler: „Ja, liebe Frau, Sie haben mich mißverstanden; ich wollte keine Arbeit, sondern etwas zu essen!"

— Im Zweifel. A.: „Donnerwetter, das ist das dreizehnte Hufeisen, das ich finde. Nun weiß ich nicht, ist das Glück oder Unglück?"

— Schlau. Ein Bauer kommt von der Eisenbahnfahrt nach Hause und sagt zu seiner Ehefrau: „Weeßte, Karoline, heut ho ich die Eisenbahn aber ordentlich bemogelt!"
Bäuerin: „Na, Wilhelm, mach bloß keene Sachen, daß du nich noch eingesperrt wirst".
Bauer: „Nee, das nich. Aber i ha mer e Retourbillet glöst und bin dermit ham gloffe!"

— Oho! „Du, die Liddy ist doch ein rechtes Ekel, die hat zu mir „dumme Pute" gesagt."
„Ach, das darfst du nicht so genau nehmen, die sagt doch jedem — die Wahrheit."

— **Splitter. Frauen schwärmen von dem Vergangenen, junge Mädchen meist — von dem „Zukünftigen".**

Eine Januar Fabrik Räumung von ungewöhnlicher Wichtigkeit

Beginnt Montag Morgen um 8:30 im Nähmaschinen Departement auf dem Zweiten Floor. Wir lenken die Aufmerksamkeit jeder sparsamen Dame auf diese außergewöhnlichen Ersparnisse.

Agenten für die **Domestic** Sewing Machine FOR OVER 50 YEARS The Standard of Value and Quality — Electric Rotary-Vibrator "Sit-Rite" Machine

So berühmte und wohlbekannte Fabrikate von Nähmaschinen wie die New Willard, White, Free, New Home, Singer, Domestic, Halma und andere — Floor Muster, leicht gebrauchte Maschinen und speziell angekaufte Maschinen, am Montag zu

$15, $18, $25 und $31 u. aufwärts

Jede Maschine ist vollständig garantirt

Einundsechzig hochfeine Nähmaschinen, die sicherlich eine das Angebot übersteigende Nachfrage verursachen werden. Es ist darum ratsam, eine zeitige Auswahl zu treffen — sofort — um die Maschine zu erhalten, die Ihr wünscht. Wir brauchen keine langen Einzelheiten zu erzählen, wie wir dazu kamen einen solchen Verkauf zu veranstalten; es genügt, wenn wir hinzusetzen, daß wir das Nähmaschinengeschäft von Chicago umgestaltet haben, u. darum entschlossen sind, dieses Department vor dem Publikum zu halten, indem wir die größten Werte bieten, die bekannt sind. Uebersehet morgen diesen Verkauf nicht. Schiebt Eure Auswahl nicht auf und ermöglicht es solcherart jemand anders, gerade die Maschine zu erhalten, die Ihr gerne haben möchtet. Bedingungen, $1.00 per Woche.

Diese Offerte nur für Montag und Dienstag. Keine Post- oder Telephonbestellungen.

WILLARD $26 | ELDREDGE $29.95 | SINGER USED $24.50 | DOMESTIC $32.50 | HALMA $14.98

Volles Set Attachments $1.00 beim Kauf $1 die Woche. Freier Unterricht

Januar Räumungs-Verkäufe

Rothschilds' BARGAIN BASEMENT
State, Van Buren & Jackson Sts.

S. & H. Stamps
Pelz-Räumung.
Natürliche und Tiger Coney Muffs $1.79
Extra große schwarze Coney Muffs $2.99
Rote Fuchs Muffs, spezieller Wert, zu $7.95
Graue Fuchs Muffs — zu $6.95
Pointed Coney Sets — zu $6.95
Basement

Ebenfalls S. & H. Stamps
Wollene Serge-Kleider

Das einzige Basement Department, das einen solch wundervollen Kleiderwert offerirt — ohne Zweifel der größte Kleider-Bargain in Chicago. Gefältelte und geschneiderte Modelle in braun, grün, marineblau und schwarz, Größen 16 bis 44, zu

$5.95

185 Mäntel in gebrochen. Größen, ausgesucht von unseren regulären $10 und $12 Mänteln für Montag, zu $5

75 Seidenplüsch-Mäntel in einzelnen Größen, regul. $15.00 Werte, zu $8.95

Basement

Garnirte Milan Hemp Hüte.

Puritan Formen. Feinste Qual. Milan Hemp Braid, — mit Faille Band besetzt, Farben in schwarz, braun, navy, rose und grau, a u ßergewöhnliche $3.75 Wt. **$2.88**
Hüte frei garnirt

Räumung
Jersey Handschuhe für Männer.
Astrachan schwarze u. fließgefütterte, das Paar zu.... **29c**

Leder-Handtaschen für Damen.
Ein wenig Shopworn, früh. Werte bis zu 69c, spez. Mon. **33c**

Ebenfalls S. & H. Stamps
Bettzeug und Domestics
Extra große Steppdecken, mit weißer Watte gefüllt, echtfarbige Ueberzüge, $3.00 Wert, für **$1.95**

Halbes Pfund Rolle Cotton Batting — Wert 9c — zu **6c**
Rester von weißem Voile, 40 Zoll breit, wert bis zu 29c, die Yard zu **9c**
Rester von Crash Handtuchzeug, guter 9c Wert, die Yard zu........ **$6\frac{1}{2}$c**
Rester von 36-zölligem gewebtem Shepherd Check Suiting — Wert 25c — die Yard zu **15c**
Yard breites baumwollenes Comforter Challis, großes Assortiment von Mustern, 15c Wert, die Yard zu.. **10c**
Basement

Herabsetzungen in
Männer-Ausstattungswaaren
$1.00 und $1.50 Muster Merino Hemden und Hosen, gerippt und flach, in mittlerem u. schwerem Gewicht, grau und jägerfarbig, zu........ **69c**

65c flache gefließte Männer-Hemden, mittlere Schwere, nur in grau.. **65c baumwoll. gerippte Männer-Unterhemden** und Beinkleider, mittl. Schwere, grau u. ecru.. **65c schwere Wolle Proceß** Männer-Unterhemden u. Beinkleider, in grau u. Yeager Farben, **65c baumw. geri. Knaben Union-Suits,** ecru. **45c**

$1.50 Merino Damen-Union-Suits, Tuck Rib, in Dutch Hals, Ellbogen-Aermel und hohem Hals, lange Aermel, zu **79c**
Basement

Ebenfalls S. & H. Stamps
Ein Fabrik-Ueberschuß- und Musterlager von Envelope Chemises

Sie sind wirklich sehr hübsch besetzt; sowie fleischfarbige Chemises in der Partie; mit Straps über Schultern. Werte bis zu $1.25; zu........ **73c**

Muslinhosen für Kinder, Gr. 2 bis 10 Jahre, speziell.... **12c**
Untermuslin Waists für Kinder, 2 bis 10 Jahre, speziell.. **15c**
Basement

Räumung
Farbige Georgette Crepe, $1.45 die Yard
40 Zoll breit, außergewöhnliche Qualität zu diesem Preise; über 50 Schattirungen — sowie weiß u. schwarz; der beste Georgette Wert der Saison, — die Yard zu........ **$1.45**

36-zöll. farbiges Chiffon Taffeta, speziell für hübsche Gowns gemacht, echtfarbig, fein appretirt, jede moderne Farbe, die Yard.... **$1.49**
Basement

S. & H. Stamps
B. & M. Pork and Beans, mit Tomatensauce— die Büchse zu........... **10c**
Basement

Japanisch. Toilet Papier, große Rollee, 4c Stück, das Dutzend zu....... **47c**
Basement

S. & H. Stamps
Gardinen-Rester
Längen von 1 bis 5 Yards, einschließlich Cretonnes, Scrims, Swisses Voiles, Madras, Nets, etc., um die Hälfte herabgesetzt um sie sofort zu räumen, das Stück zu **10c** und bis zu.... **$3**

800 Yards Gardinen Swisses, in kurzen Längen von zwei bis zehn Yards, ganz speziell markirt, die Yard zu.............. **9c**
Basement

Bilder-Rahmen
200 Gold Metall Bilderrahmen, Größen 11 bei 14 Zoll, 14 bei 20 Zoll, und 16 bei 20 Zoll, echte Gold plattirt, ganz speziell markirt, um sofort damit zu räumen, das Stück zu

$1.29, 98c & 50c
Basement

Jonathan Aepfel
Feine, große und rote, Amerikas feinste Eßäpfel (1 Dtzd. an einen Kunden, per Dutzend.... **10c**
Keine Ablieferungen, Post-, Phone- oder C. O. D. Bestellungen. Basement.

Räumung
Sweaters für Männer und Knaben

Extra gute Qual., alle Farben u. Größen, Werte bis zu $3. Speziell für Montag zu **$1.95**
Basement

Ebenfalls S. & H. Stamps
Räumung von Rugs
Wilton Velvet Rugs, — 9 bei 12 F., schwere 1-Stück Qual., feine oriental. Entwürfe u. Farben, $31.50 Werte; leichte Fehler im Weben reduzirt den Preis. **$25.45**

Reisemuster-Enden v. feinem Wilton Carpeting —18 bei 27 Zoll, gutes Assortment von Mustern, zu.... **37c**
Musterenden von Brussels Carpeting, 27 bei 54 Zoll; Enden mit Leder gebunden, speziell zu............ **98c**
Reisemuster von Royal Wilton Carpeting, 27 bei 72 Zoll, Waaren bis zu $3.25 per Yard wert, speziell per Streifen............ **$2.25**
Basement

Ebenfalls S. & H. Stamps
Große Räumungs-Bargains in Damen-Schuhen

Prächtige Partie von Dull Calf und Patentleder Schuhen, welche, ehe die Partien angebrochen waren, zu $3 bis $4 verkauft wurden. Verschiedene Fassons, in niedrigem und hohem Schnitt; zum Schnüren und zum Knöpfen; mit Tuch- oder Kid-Tops; eine gute Auswahl von Größen; 2 Partien, um sie zu räumen, **2.45** und........ **$1.95**
Basement

75c Fadenseide Damenstrümpfe, schwarz und alle beliebten Farben, nahtlos, und hochgespleißte Fersen, schwerer Garter Top, zu... **50c**
Hauptfloor.

ROTHSCHILD & COMPANY

Quaker Oats, Packet 6½c. Reg. 10c Packete Quaker Oats, frisch von der Fabrik, nur 4 Pack. an 1 Kunden. Keine Post-, Telephon- od. C. O. D.-Bestellungen.
20c Comb weißer Kleehonig, 10c. Feinster Michigan u. Wisconsin weißer Kleehonig, reg. 20c Sektionen für 10c. Nur 3 Combs an jeden Kunden. Keiner abgeliefert.

January Clearing

$18 bis $22.50 Damen-Kleider, $12.50

Hunderte von Kleidern für Nachmittags-, Straßen- und Abendgebrauch. Kombinationen von hellfarbigen Taffetas, Chiffons und Netz und Silberspitzen Kombinationen; Nachmittags- und Straßenmodelle; kommen in Kombinationen von Sammet, Charmeuse, Serge und Satin und dunklen Taffetas; Werte bis $22.50, zu $12.50.

18⁵⁰ 12⁵⁰

$12 bis $15 Serge oder Velveteen Kleider, $9.75. Einfach geschneidert, gefältelt, Serges oder Combination Satin Aermel, Velveteen, mit Wollenstickerei besetzt.

Elegante Wintermäntel für Damen, zu $18.50
Eine große Auswahl von eleganten, full sweeping Modellen für Straßen-, Dreß-, Motor- und allgemeinen Gebrauch; aus feinem Kitten's Ear, Seal Plush, Wollen- und Seiden-Velour, Chinchilla, Cheviot, etc.; es sind Werte bis zu $25; zu **$18.50**

Pelzkragen Plüschmäntel für Damen, $24.50
Volle, geräumige, lose und gegürtete Modelle, $39.50 Wert.

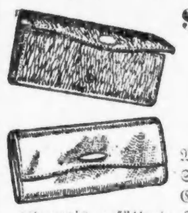
Verkauf von Pelzwaaren
$95 Hudson Seal (gefärbte Moschusratte) Mäntel — 40 Zoll lang, mit brokadirter Poplinseide gefüttert, verkauft zu........ **$75**
$25.00 echte Hudson Seal Muffs, verkauft zu..... **$14.75**
$15 schwarzgefärbte Skunk Muffs, — in großer, runder Fasson — zu........... **$7.95**
$175 Skunk Kragen Hudson Seal Mantel, 40 Zoll lang, voller Sweep, zu...... **$115**
$22.50 Rotfuchs Sets — speziell zu........ **$14.75**
$22.50 echte Skunk Muffs, verkauft zu........ **$13.95**
$8.75 schwarze Manchur. Wolf Muffs, speziell zu.... **$4.95**

Ein ausgezeichneter Lunch zu.... 35c
Broiled Tenderloin Steak mit Speck oder Braised Sweet Breads mit Erbsen Kartoffeln au Gratin
Reis Custard Pudding, Fruchtsauce oder Chokolade oder Vanilla Ice Cream
Kaffee, Tee oder Milch
Achter Floor.

Neue Sport Hüte für Californien und den Süden. 400 Modelle.

Wunderbolles Sortiment entzückender Hüte spez. für Bahn- oder Schiff-Reisen, Motor u. Beach Gebrauch, Tennis u. Golf, Garten Partys Soireen u. Tänze entworfen. Mäßig markirt von $5.00 bis $25. ... kostenfrei garnirt.
Vierter Floor

Lederne Envelope-Taschen für Damen $1 Werte, 58c



Back Strap, Pin Morocco, Crepe Seal oder Groß Grain Leder — Chamois gefütterte Taschen und Leder-Einfassung, gewöhnlich für $1 verkauft, spez. Montag zu **58c**

Lyons farbige Satin Meteor, $2.50 die Yard
40 Zoll breit, in den modernen Frühjahr-Schattirungen, besonders schwere Qualität, mit einem brillianten Satin Finish.

36zöll. gestreiftes Chiffon Taffeta, alles in dunklem Grund mit weißen und grünen Streifen, $1.50 die Yard.

33-zöll. chinesisches Shantung Pongee, eine sehr schwere Qualität, in China gemacht. Speziell die **Yard zu 59c.**

35zöll. gestreifte Tub Seide, große Auswahl von Entwürfen in einer ausgezeichnet haltbaren Qualität, **95c** die Yard. Zweiter Flur.

$2 französ. Poiret Twills, $1.58 die Yard
52 Zoll breit, dauerhafte Qualität, in vollständiger Auswahl neuer Farben und schwarz; korrektes Gewicht für ganze Kleider.
$2.50 französ. Chiffon Broadcloth, $1.95 die Yard.
52 Zoll breit, gefeuchtet und geschränkt, permanent satin-appretirter Stoff, in allen gewünscht. Farben und schwarz.
$2 französ. Plaid Serge, $1.58 Yd.
Ein großes Assortiment dunkler, reicher Muster, das richtige Gewicht für Röcke und 1-Stück Kleider.
Zweiter Floor.

Extra: Herabsetzungspreis-Verkauf von Drogen u. Toiletteartikeln

Die Preise sind noch niedriger als diejenigen vor einem Jahre, trotz der riesigen Zunahme in den Kosten. Die größte Gelegenheit des Jahres! Drogen sind jetzt schon äußerst hoch und werden immer höher. Wohlbekannte Standard Artikel für morgen, zu erstaunlichen Ersparnissen. Wir behalten uns das Recht der Quantitätsbeschränkung vor.

Bürsten und Kämme
Ideal Haarbürsten, doppelte Borsten, $1 Größe, 69c.
Ideal Haarbürsten, doppelte Borsten, $1.25 Größe, 85c.
Ideal wasserdichte Haarbürsten, die $2.00 Größe, $1.50.
Whisk Besen, doppelt genäht, 25c Wert zu 15c.
Hand Scrubs, 25c Wert, speziell, 15c oder 2 für 25c.
Cotton Velour Puffs, 10c; 3 für 25c.
20c schwarze Rubber Dressing Kämme, 12c.

10c Artikel, 3 für 25c
Speziell für diesen Verkauf, 3 für 25c.
2 Unzen Peroxide Cream.
8 Unzen Bay Rum.
1 Pfund Borax.
2 Unzen Grain Alkohol.
3 Unzen Glycerine und Rosen-Wasser.
3 Unzen Glycerine, Rosen-Wasser und Benzoin.
4 Unzen Cold Cream.
8 Unzen Flasche Peroxide of Hydrogen.
4 Unzen Camphor Cream.
4 Unzen Corylopsis Talcum Puder.
8 Unzen Egg Shampoo.
8 Unzen Violet Ammonia.
2 Unzen Flasche Camphorated Oel.
8 Unzen Almond Cream.
8 Unzen Pearl Balm.
Großes Stück Castile Seife.
25c Meister Piano Politur.
25c Essence of Pepsin.
25c Cascara.
6 Unzen Flasche Terpentin.
4 Unzen Flasche Holz Alkohol.
6 Unzen Flasche denaturisirter Alkohol.

Toiletten-Artikel
Hinds Honey und Almond Cream, 50 Gr. zu 31c.
Pebeco Zahn Paste, 50c Größe, 31c.
Drucker's Revelation Zahn-Pulver, 17c; 3 für 50c.
Levy's La Blache Gesichtspuder, 33c.
Java Reis Gesichts-Puder, 27c.
Daggett & Ramsdell's Cold Cream, 50c Größe, 33c.
Ingram's Milkweed Cream, 50c Größe zu 29c.
Pompeian Massage Cream, 75c Größe, 41c.
Pond's Vanishing Cream, 25c Jars, 18c.
Holm's Frostilla für aufgesprungene Hände, zu 18c.
Sempre Giovine, 50c Größe, 39c.
Lyon's Zahnpulver, 25c Größe, 18c.
Woodbury's Facial Cream, 17c; 3 für 50c.
Odorono, 25c Größe, 17c.
Babcock's Corylopsis Talcum, 2 Büchsen zu 25c.

Gummiwaaren
Rubber Sheeting, Yard Square, 25c.
2-Quart roter Rubber Fountain Syringe, zu 69c.
2-Qt. roter Rubber nahtlose Wasser Bags, zu 69c.
Rubber Handschuhe, alle Größen, 29c.
Marvel Whirling Spray Syringes, $3.50 Größe, $2.50.
Jap Toilet Papier, große Rollen, 4½c; Dutzend, 53c.
5 Yards Aseptic Gauze, 25c.
2 Quart emaillirte Douche Cans, vollständig mit Fittings, 95c.
Weiß emaillirte Bett oder Douche Pfannen, $2.00 Werte, $1.19.

Toilettenseife
Wrisley's Olivilo Seife, 10c Stücke, 6c; Dutzend, 69c.
Physicians' and Surgeons' Seife, 10c Stücke 6c; Dutzend, 69c.
Kirk's Jap Rose oder Juvenile Seife, Stück, 6c; Dutzend, 69c.
Camelia Skin Seife, 25c Größe, Stück 12c; Dutzend, $1.43.
4 Pfund Stück reine Castile Seife, 75c Gr. zu 55c.
Cuticura Seife, Stück, 17c; Schachtel mit 3 Stücken, 50c.
4711 White Rose Glycerine Seife, Stück 17c; per Dutzend, $1.98.
Renaissance Seife, 10c Größe, Stück, 8½c; Dutzend, 75c.

Patentmedizinen
Fellow's Syrup of Hypophosphatse, $1.50 Größe, 98c.
Lambert's Listerine, $1.00 Größe, 53c.
Sal Hepatica, $1.00 Größe, 59c.
Philip's Milk of Magnesia, 50c Größe, 37c.
Scott's Emulsion, $1.00 Größe, 85c.
Phenolax Wafers 30 in Flasche, 18c.
Cuticura Ointment, 50c Größe, 39c.
Gude's Peptomogan, $1.25 Größe, 83c.
Caldwell's Syrup of Pepsin, $1.00 Größe, 59c.
Wyeth's Sage und Sulphur, $1.00 Größe, 69c.
Lavoris Mundwasser, 50c Größe, 34c.
Nuxated Iron, $1.00 Größe, 69c.
Lysol, $1.00 Größe, 67c.
White Pine and Tar Cough Syrup, 50c Gr. zu 28c.
Resinol Seife, 18c Stück; Dutzend, $2.25.

75c, $1, $1.25 Allover Spitzen, 34 bis 36 Zoll breit, 38c die Yard
Beste importirte Qualitäten, entweder in Seide oder Baumwolle, hunderte verschied. prächtige Entwürfe zur Auswahl. 1½ Yds. machen hübsche Spitzen-Waist. Jede 34—36 Zoll breit, Auswahl von 3,500 Yards, in weiß, Cream oder schwarz, Yard zu **38c**
Weitere große Partie weißer Venise Trimming Spitzen Edges, in ½ bis 2 Zoll Breite. Nur 300 Stücke echter 10c bis 25c Werte; Montag, Yard zu **5c** Hauptfloor.

Department für korrekte Korsetwaaren —

Schluß-Räumung! von Gossard Korsets — in Front zu schnüren.
$8.50 wert **$5.00** | $3.50 wert **$2.00**
$6.50 wert **$3.50** | $3.00 wert **$1.00**
Ein Modell für jede Art Figur, in rosa, Brocade und weißem Coutil.
Vierter Floor.

50c Bowlen-Service zu 33c

3 St. Küchen Bowlen Sets, 33c. Gelb, mit weißen Bändern, 6, 8 & 10zöll. Größe, reg. 50c wert, Set von 3, Set **33c**
Colonial Glas Tafel-Wassergläser— hübsch finished —Stück zu **2c**
Dinner Sets, in rosa oder blauer Verzierung, nette, einfache Formen, für 12 Personen, $7.50 wert, Set.... **$5.95**
Fünfter Floor.

Spezielle Spitzengardinen-Offerte
Eine Sammlung von 700 Paar ausgewählten Filet Nets, Cable Nets und Scotch Net Gardinen sind markirt zur gründlichen Räumung für morgen das Paar zu

$1.95

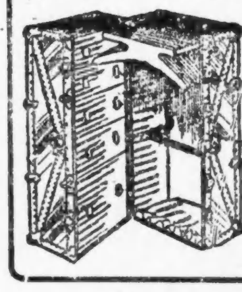
Diese Partien haben sich von den früheren Januar-Verkäufen angehäuft und umfassen Sorten, die bis zu $4.00 das Paar sind. Hausfrauen, die diesem Verkauf nicht beiwohnen, werden eine der größten Gelegenheiten versäumen, Gardinen zum halben Preise zu erlangen. Es sind eine Anzahl reizende Muster und die Längen sind 2½ und 3 Yards. Wir führen die ganze Auswahl an, das Paar zu........... **1.95**
Fünfter Floor.

Neumodische Knaben-Anzüge

Zweiter Floor.
Größen 2½ bis 8 Jahre, in grauen und braunen Mischungen — auch Shepherd Plaids und etliche blaue Serges. Eine große Anzahl davon haben abnehmbare weiße Pique-Kragen u. Manschetten, nette kleine Garments, **$3.65**
Alter 2½ bis 8, in solidem weiß, auch viele Kombinationen in Farben, lange Aermel, alles frische neue Waaren, $1.45

Garderobe-Koffer bedeutend im Preise reduzirt
Das Ueberschuß-Waarenhauslager von Garderoben-Koffern von L. Goldsmith & Son, Newark, N. J., Fabrikanten von den berühmten G. & S. Neverbreak garantirten Koffern, zu einer Ersparniß von etwa 40%. Fünfter Floor.

$40 Garderobe-Koffer, $25



Volle Regulation Größe, von der Interstate Commerce Commission adoptirt, aus 3-ply Veneer-Baßwood gemacht, Box mit schwerem Vulcanized Fibre überzogen, $25.

Tapeten
Partie 1—10,000 Rollen von 6c, 7c u. 8c Tapeten, diesen Verkauf, Rolle, **$3\frac{1}{2}$c**
Partie 2—12,000 Rollen Schlafzimmer-Tapeten, mit Cut-out Borten, 10c, 12½c und 15c wert, Rolle, **$7\frac{1}{2}$c**
Partie 3—30zöll. Oatmeal Tapeten — in dunklen Farben, Rolle, 17c; in hellen Farben, Rolle, **$12\frac{1}{2}$c**
Partie 4—Oatmeal, zweifarbige, in Allover Mustern und Streifen, für Parlors, Eßzimmer und Korridore, mit hübschen Cut-out Borten, 30c und 35c Sorten — die Rolle zu **18c**
Zur Beachtung! Tausende von Rollen, in Bündeln verpackt, kleine Partien, von 7c bis $1.39 Bündel. — Tapezierer geliefert.

Libby's große Spargeln, die große Büchse zu................ 25c
10 Pfund granulirter Domino Zucker, zu................ 56c
Mit $2.50 Grocery-Bestellung (Fleisch, Zucker, Mehl, Seife, Butter, Butterine, Libbys Spargel, frische Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen).

¼ Faß Ceresota Mehl, $2.65.
10 Stücke Ligythonse Family Seife, 45c.
10 Pfund fancy gelbe Turnips, 29c.
Fancy große Navel Apfelsinen, Dtz., 35c.

Morris & Co.'s „Supreme" Speck, —

1 Pfund oder darüber, das Pfund zu .... **$24\frac{1}{2}$c**
Medal Brand Speck, Streifen von 4 bis zu 5 Pfund, das Pfund zu.... **$23\frac{1}{2}$c**
Zartes Pot Roast oder Schulter Steaks von jungem Mais gefüttert. Beef, Pfund **16c**
Schönes Corned Beef, knochenlose Rollen, Pfd. zu...... **16c**
Magere Pork-Schultern, süß gepökelt, das Pfd............ **15c**

Welch Bros. Rohr- oder Maple Syrup, ½ Gallonen Büchse, 69c.
5 Büchsen Sliced oder Grated Ananas, $1.
5 Büchsen extra fancy California Pfirsiche oder Pflaumen, $1.15.
7 Büchsen Pentwater Sifted frühe Juni Erbsen, grüne, Wachs- oder Limabohnen, $1.00.
4 Büchsen Pentwater Kürbiß, 50c.
5 Pfd.-Büchse Del Monte f'cy Pflaumen, 85c.
4½ Pfd. California fancy getrocknete Pfirsiche oder Feigen, 50c.
3 Pfd. extra fancy gebleichte kernlose Sultana Rosinen, 65c.
4 Pfd. fancy alte Ernte Golden Santos Kaffee, $1.00.
1½ Pfd. B. F. Japan, Gunpowder, English Breakfast oder Ceylon und India Tee, 75c.
3 Packete Lux Seifenschnitzel, 25c.
Buntes od. Hersheys Cocoa, Pfd.-Büchse, 39c.
3 Fl. Sniders od. Club House Catsup, 59c.
Sniders Oyster Cocktail oder Chili Sauce, Flasche, 23c.
10 Pfund fancy Eßäpfel, 59c.
Große Florida Grape Fruit, Dtz., 79c.
Schepps oder Dromedary Cocoanut, 1 Pfd.-Packet, 35c.
5 Pfund Büchse Rumford Backpulver, 89c.
Feinste spanische Pimentos, große Büchsen, für nur 24c.
3 Pfd. feinster San Salvator Kaffee, $1.00.
Drei 10c Packete Celluloid Stärke, 23c.
4 Packete Skinners Macaroni oder Spaghetti, 35c.
Siebenter Floor.

$1.00 reinseidene Strümpfe für Damen zu 69c

Tadellose Qualität — fashioned, nahtlos, mit Garter Top, doppelte Sohle, feine Gauge, schwarz u. beliebte Farben, **69c**
80c reine Fadenseide Damenstrümpfe, baumwoll. Garter Top, schwarz u. farbig, tadellos, zu...... **50c**

25c und 35c nahtlose Seiden-Lisle Damenstrümpfe, Seconds, tiefe Strumpfhalter Stelle, doppelte Sohlen, schwarz, weiß und viele beliebte Schattirungen, zu.......... **19c**

75c weiße baumwollene Union Suits für Damen, fein gerippt, leicht gefließt, voll. Hals, Ellbogenärmel, Ankelänge, **50c**
1.25 u. 1.50 gerippte und flache Merino Damenleibchen, hoher Hals, lange Aermel und niedriger Hals, zu............ **69c**
75c und 59c Merino und Wolle-Leibchen und Beinkleider für Kinder, gebr. Partien. **29c**
$1.25 Seidentop Union Suits f. Damen, weiß, fein gerippter Baumwoll Körper, zu.. **75c**